



universität
wien

Dissertation

Titel der Dissertation

„Die fürsterzbischöfliche Residenz in Salzburg
unter Fürsterzbischof Hieronymus Graf
Colloredo (1772 – 1803/1812): Kunst im Dienste
der Aufklärung?“

Verfasserin:

Mag. Imma Walderdorff

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 315

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Kunstgeschichte

Betreuer: Univ. Prof. Dr. Hans Aurenhammer

„Auf dem weiten Meere, in welches wir uns hinauswagen, sind der möglichen Wege und Richtungen viele, und leicht könnten dieselben Studien, welche für diese Arbeit gemacht wurden, unter den Händen eines anderen nicht nur eine ganz andere Benutzung und Behandlung erfahren, sondern auch zu wesentlich verschiedenen Schlüssen Anlass geben“.¹

¹ Burckhardt, 1941, S. 5.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 4
1. Einleitung	S. 7
1.1. Forschungsstand	S. 9
1.1.1. Forschungsstand zur Bauforschung der Residenz	S. 9
1.1.2. Forschungsstand zur Ausstattung der Residenz	S. 11
1.1.3. Forschungsstand zur Gemäldesammlung des Erzstiftes	S. 12
1.1.4. Forschungsstand zur Biographie von Erzbischof Hieronymus Colloredo	S. 15
1.1.5. Forschungsstand zu den Umbauten unter Erzbischof Hieronymus Colloredo	S. 16
1.1.6. Forschungsstand zu Kunst der Aufklärungszeit	S. 20
1.2. Quellenlage	S. 21
1.2.1. Quellen zu den Umbauplänen	S. 22
1.2.2. Quellen zu den Umbaumaßnahmen	S. 23
1.2.3. Quellen zur Gemäldesammlung	S. 24
1.2.4. Quellen zu Erzbischof Hieronymus Colloredo	S. 26
2. Das Erzstift vom 16. bis zum 18. Jahrhundert: Barocke Prachtentfaltung – finanzielle Misere	S. 28
2.1. Stadtentwicklung von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau bis Erzbischof Sigismund von Schrattenbach	S. 29
2.2. Finanzielle Entwicklung des Erzstiftes von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau bis Erzbischof Sigismund von Schrattenbach	S. 32
2.3. Historischer Überblick zum Regierungsantritt Colloredos und dessen politisches Engagement zur Rettung des Landes	S. 33
2.4. Das Erzstift unter Erzbischof Hieronymus Colloredo im Zeichen der Aufklärung	S. 39
2.5. Hieronymus Graf von Colloredo (1732 – 1812, Erzbischof von Salzburg 1772 – 1803/1812)	S. 46
3. Die Salzburger Residenz	S. 57

4. Neubau des Residenztraktes in der Kirchgasse_____	S. 63
4.1. Erste Planungsphase: Die Entwürfe von Louis Grenier und Johann Georg Laschensky_____	S. 66
4.2. Beginn der Umbauarbeiten_____	S. 77
4.3. Zweite Planungsphase: Die Entwürfe von Wolfgang Hagenauer, Louis Grenier und Johann Georg Laschensky_____	S. 80
4.4. Der Weg nach Wien: Die Planung von Andreas Zach_____	S. 88
4.5. Baumängel und Erhaltungsarbeiten_____	S. 101
5. Die neue Gemäldegalerie_____	S. 108
5.1. Geschichte der Gemäldesammlung des Erzstiftes_____	S. 109
5.2. Galerien bei Regierungsantritt von Hieronymus Colloredo__	S. 114
5.3. Bestände der Galerien_____	S. 116
5.3.1. Bestand der „Alten Galerie“_____	S. 120
5.3.2. Bestand der „Großen Galerie gegen St. Peter“_____	S. 122
5.3.3. Bestand der „Schönen Galerie“_____	S. 127
5.4. Voraussetzungen für die Umgestaltung der neuen Gemäldegalerie _____	S. 138
5.5. Räumliche Adaptierungen_____	S. 141
5.6. Einrichtung der neuen Gemäldegalerie_____	S. 144
5.7. Vorbilder zur Umgestaltung_____	S. 163
5.7.1. Kaiserliche Sammlung in Wien_____	S. 164
5.7.2. Kurfürstliche Sammlung in München_____	S. 166
5.7.3. Fürstliche Sammlung Colloredo-Mansfeld_____	S. 167
6. Zusammenfassung_____	S. 170
7. Anhang_____	S. 173
7.1. Abkürzungsverzeichnis_____	S. 173
7.2. Abbildungsverzeichnis_____	S. 175
8. Literaturverzeichnis_____	S. 272
9. Quellenverzeichnis_____	S. 304
10. Verzeichnis der Periodika_____	S. 307
11. Kurzfassung/Summary_____	S. 310
12. Curriculum vitae_____	S. 313

Vorwort

Mein Interesse am Thema der vorliegenden Dissertation wurde geweckt im Zuge der Forschungen zu meiner Diplomarbeit über die „stilgerechte Restaurierung“ und die „Anfänge der staatlichen Denkmalpflege im Kronland Salzburg“ Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Entscheidungen zu Restaurierungen und Umbauten in bestimmten Stilen nach ästhetischen Kriterien weckte in mir die Frage, wie es in den Jahrzehnten davor aussah.

Nach der Säkularisation 1803 folgten Jahre, in denen das ehemals souveräne Salzburg von Frankreich, Österreich und Bayern abwechselnd regiert wurde. 1816 unterstellte man das Land endgültig Österreich, verwaltet von der Kreishauptstadt Linz. Diese Herabstufung der Bedeutung des Landes lähmte das Kunst- und Bauwesen der Stadt zwischen 1803 und der Mitte des 19. Jahrhunderts. Auf Grund dieser Tatsache, zählt der Umbau der Residenz unter Hieronymus Colloredo, dem letzten souveränen Erzbischof vor der Säkularisation zu den letzten großen Bautätigkeiten in Salzburg.

Hieronymus Colloredo wird einerseits in der Literatur als sparsamer und geiziger Herrscher ohne jegliches Interesse an der Kunst beschrieben, andererseits galt das Erzstift unter ihm als Zentrum der Aufklärung im süddeutschen Raum. Vor dem Hintergrund dieses Gegensatzes stellte sich die Frage, ob Colloredos Kunstverständnis ein anderes war, als jenes seiner Vorgänger. Damit verbunden war die Frage, wie der Kunststil oder die Kunstbetrachtung im ‚Zeitalter der Aufklärung‘ aussah. Allerdings stellt dieser Aspekt in der Forschung bis heute ein Desiderat dar. Die vorliegende Arbeit sieht sich als einen weiteren Puzzlestein für das Kunstverständnis im Zeitalter der Aufklärung.

Bedanken möchte ich mich bei Univ. Prof. Dr. Hans Aurenhammer, der die Betreuung des Themas übernommen hatte und mit kritischen Fragen die Arbeit unterstützte. Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Roswitha Juffinger, Direktorin der Residenzgalerie Salzburg und HR DI Walter Schlegel, Landeskonservator für Salzburg von 1974 – 2003. Beide lieferten durch zahlreiche Gespräche, konstruktive Kritik, einer Überprüfung der Arbeitsthemen und Textkorrekturen wesentliche Anregungen für diese Arbeit. Mag. Christine Mettler und Mag. Elisabeth Mettler sei für Textkorrekturen gedankt.

Bedingt durch die Methodik der Arbeit, sie beruht im Wesentlichen auf einem Quellenstudium, daher gilt mein Dank den zuständigen Mitarbeitern folgender Institutionen:

Archiv der Erzdiözese Salzburg:

Mag. Christine Gigler

Archiv der Stadt Salzburg

Mag. Thomas Weidenholzer

Erzabtei St. Peter/Salzburg:

Pater Dr. Korbinian Birnbacher OSB, Mag. Sonja Führer, Mag. Gerald Hirter, Mag. Wolfgang Wanko

Residenzgalerie Salzburg:

Dr. Roswitha Juffinger, Dr. Thomas Habersatter

Salzburger Landesarchiv:

HR Dr. Fritz Koller, Dr. Oskar Dohle, Dr. Ulrike Engelsberger, Dr. Hubert Schopf, Alexander Rochmann

Salzburg Museum:

Mag. Peter Husty, Dr. Erhard Koppensteiner, Dr. Nikolaus Schaffer

Universitätsarchiv/Salzburg:
MMag. Christoph Brandhuber

Universität Salzburg:
Karin Katharina Mühlbacher, Dr. Alfred Stephan Weiß

Archiv der Akademie der Bildenden Künste/Wien:
Ferdinand Gutschi

Haus-, Hof- und Staatsarchiv /Wien:
Dr. Michael Göbl

Hofmobiliendepot/Wien:
Dr. Ilsebill Barta, Mag. Harald Frantis, Johann Autorit

Kunsthistorisches Museum/Wien:
Dr. Karl Schütz, Dr. Gerlinde Gruber, Dr. Sabine Pénot, Christine Surtmann

Österreichische Galerie Belvedere/Wien:
Dr. Veronika Pirker-Aurenhammer

Österreichisches Staatsarchiv, AVA/Wien:
Mag. Maria Rösner

Masarykova univerzita Brno/Tschechien:
Dr. Lubomir Slavíček

Univerzita Pardubice/Tschechien:
Dr. Jiří Kubeš

Ústav dějin umění Akademie věd ČR/Tschechien:
Dr. Martin Krumholz

1. Einleitung

Die Dissertation „Die fürsterzbischöfliche Residenz in Salzburg unter Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo (1772 – 1803/1812): Kunst im Dienste der Aufklärung?“ behandelt die Umbaumaßnahmen der erzbischöflichen Residenz und die Umgestaltungen zur neu geplanten Gemäldegalerie. Unter dem von der ‚Aufklärung‘ geprägten und für seine ökonomischen Entscheidungen bekannten Erzbischof erfolgten die letzten großen Umbauten der Residenz vor der Säkularisation. Diese Umbauten zogen den Abbruch bedeutender Architekturteile aus der Zeit Erzbischof Wolf Dietrichs von Raitenau (1587 – 1612) mit sich. Aus der Bauphase unter Erzbischof Hieronymus Colloredo sind die ersten Gesamtpläne der Residenz von Johann Kendler und Wolfgang Hagenauer erhalten, letztere aus dem Jahr 1787, dem Jahr des Umbaus. Ein Großteil der Umbaupläne, die unter anderem den Abriss des romanischen Langhauses der Franziskanerkirche beinhaltet hätten, wurde nie ausgeführt. Als Gründe dafür nannte man das Missfallen des Erzbischofs über den geplanten Bau, das Fehlen von Geldmitteln, sowie das Herannahen der französischen Truppen.² Das vorliegende Projekt setzt den Schwerpunkt auf sämtliche Planentwürfe für die Umbauten an der Residenz, die von der Forschung bislang unbeachtet blieben. Erstmals soll ein Gesamtüberblick über den Planbestand, eine Neubearbeitung der durchgeführten Bauarbeiten, sowie Gründe für deren Einstellung gefunden werden. Im Hirtenbrief von 1782 ordnete Erzbischof Colloredo die Purifizierung der Kirchenräume an (wie auch Joseph II. in Wien) und setzte diese Forderungen in Salzburg durch.³ Es wird der Frage nachgegangen, in wie weit sich Erzbischof Hieronymus Colloredo bei den Umbauten an seinem neuen Gebäudekomplex der Residenz von der neuen ästhetischen Richtung beeinflussen ließ, die besagt, nur zweckmäßige Bauten seien ‚schön‘.

² Martin, 1982, S. 237–238, gibt als Gründe Missvergnügen und die Sparsamkeit des Erzbischofs, sowie die französische Revolution an; Zuletzt wiederholte Fuhrmann diese These 1991. Fuhrmann, 1991, S. 1592.

³ Zu den ersten Purifizierungen zählen zum Beispiel die Arbeiten in der St. Blasius/Bürgerspitals Kirche, weiterführend: Stadler, 1985, S. 91.

Untersucht wird, ob Colloredo seinen neuen Residenzbau, der laut einem Planentwurf Räume für ihn beinhaltete, unter diesem Aspekt errichtete. Der zweite Teil der Arbeit widmet sich dem Kunstverständnis des Erzbischofs. Bislang galt er als geizig, charakterisiert als einer, der keinen Sinn für Kunst hätte, begründet durch die Entlassung des Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart und der Tatsache Colloredo hätte keine bedeutenden Künstler engagiert, weder einen Architekten für die Umbaumaßnahmen, noch einen bedeutenden Maler oder Kunstexperten für die Umgestaltung der Gemäldegalerie.⁴ Hieronymus Colloredo engagierte den Bayern Andreas Nesselthaler als Hofmaler und stellte ihn zusätzlich als Truchsess und Galerieinspektor an. Nesselthaler schuf das „enkaustische Kabinett“ mit 56 Gemälden, eine Technik, die man im ausklingenden 18. Jahrhundert in Rom und Neapel wiederentdeckte und zu dieser Zeit groß in Mode war. Erstmals soll ein Überblick über die Inventare der vorhandenen Galerien der Residenz zeigen, aus welchen Beständen der Erzbischof Gemälde für seine neue Galerie auswählen konnte.⁵ In Folge werden die identifizierbaren Gemälde aufgezeigt, die sich heute in zahlreichen Museen befinden.

Als weitere Frage wird zu untersuchen sein, inwieweit Colloredos Kunstentscheidungen, sowohl in der Architektur, als auch bei der Gemäldesammlung im Dienste der ‚Aufklärung‘ standen, also in wie fern Colloredo seine Bauten und Umgestaltungen nutzte, um den neuen architektonischen Stil und den neuesten wissenschaftlichen Stand zur Hängung von Gemälden zu repräsentieren. Die Neuordnung der Galerie durch den Maler Andreas Nesselthaler konnte dem Mythos der Kunstfeindlichkeit des Erzbischofs bisher nicht entgegenwirken, weil man davon ausging, die Neuhängung der Galerie sei nicht abgeschlossen gewesen, so wie auch die Bauarbeiten an der Residenz.⁶

⁴ Zuletzt Weiß, 1998, S. 185.

⁵ Unbeachtet bleiben weitere Ausstattungsstücke der Residenz, sowie die Silber- oder die Kunst- und Wunderkammer.

⁶ Fuhrmann, 1991, S. 1594.

Das Ziel dieser Arbeit ist eine historische Aufarbeitung und Neubearbeitung der Bauarbeiten und Umgestaltungen der Gemäldegalerie in Salzburg unter Erzbischof Hieronymus Colloredo, dem letzten Erzbischof vor der Säkularisation, sowie eine Neubeurteilung seines Kunstverständnisses. Für beide Aspekte wird der Frage nachgegangen, weshalb die Arbeiten nicht abgeschlossen wurden. Die vorliegende Forschungsarbeit wird erstmals das gesamte aufgefundene Planmaterial zum Umbau des Residenzgebäudes sowie den rekonstruierten Gemäldebestand aus der Galerie im 3. Obergeschoß wiedergeben.

1.1. Forschungsstand

Auf Grund der verschiedenen Thematiken gliedert sich der Forschungsstand nach den einzelnen Themenbereichen.

1.1.1. Forschungsstand zur Bauforschung der Residenz

Ein Gesamtüberblick über die Bauarbeiten an der Residenz vom Spätmittelalter bis zum Regierungsantritt Colloredos fehlt bis dato. Im Folgenden wird auf die wichtigsten Einzelstudien zur Baugeschichte der Residenz kurz gefasst eingegangen. Über den Gesamtkomplex der erzbischöflichen Residenz in Salzburg legten erstmals Franz Martin und Hans Tietze 1914 eine umfassende Darstellung in der Österreichischen Kunsttopographie (ÖKT) dar.⁷ Diese Publikation ist bislang die einzige Darstellung des Gesamtkomplexes und gilt bis heute als grundlegend. 1923 erarbeitete Franz Martin mit Auszügen aus der ÖKT eine weitere Gesamtdarstellung der Residenz, in welcher er keine Quellen darlegte.⁸ Die 1987 veranstaltete Landesausstellung über Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (reg. 1587 – 1612) lieferte neue Erkenntnisse in der

⁷ ÖKT, Bd. XIII, 1914, S. 1–56; Weiterführend zu den Arbeiten zur ÖKT: Hanneschläger, 2009.

⁸ Martin, 1923.

Bauforschung der Residenz.⁹ Walter Schlegel erarbeitete die Baugeschichte der Residenz unter Erzbischof Wolf Dietrich, sowie dessen weitere Bauten.¹⁰ Der darin abgebildete Residenzplan von Johann Georg Kendler wurde fälschlich mit Wolfgang Hagenauer beschriftet. Die Baudokumentationen aus der Schriftenreihe des Salzburger Landespressebüros und die Baudokumentationen der Landesbaudirektion zum Umbau der Residenz im Zuge der Adaptierung des Gebäudekomplexes für einzelne Institute der Universität Salzburg in den 1990er Jahren fassten Forschungsergebnisse und neueste Erkenntnisse zusammen.¹¹ 1992 legte Walter Schlegel einen Überblick der Baugeschichte um 1600 basierend auf den neuesten Erkenntnissen im Zuge der Umbauten für die Universität dar.¹² Er betonte abermals die Spargesinnung des Erzbischofs als Grund für die Einstellung der Bauarbeiten. 2008 bearbeitete Walter Schlegel die Baugeschichte unter Erzbischof Guidobald Thun.¹³ Ingonda Hannesschläger gab 2009 die Voraussetzungen einer Aufnahme der Residenz in die Österreichische Kunstopographie (ÖKT) unter Hans Tietze und Franz Martin an.¹⁴ Der Beitrag versteht sich als Forschungsausblick für ein Folgeprojekt zur Erforschung der Residenz von 1803 bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Walter Schlegel erarbeitete auf der Grundlage der neuesten Forschungserkenntnisse die Baumaßnahmen von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau.¹⁵ Schlegel zeigte darin den Abschluss der Arbeiten unter Wolf Dietrich von Raitenau auf und widerlegte die bisherigen Ergebnisse, die Arbeiten an der Residenz seien von ihm nur begonnen, aber nie abgeschlossen worden.

⁹ Engelsberger/Wagner, 1987.

¹⁰ Schlegel, 1987.

¹¹ Salzmann, 1986; Landespressebüro, 1989; Landespressebüro, 1993; Amt der Salzburger Landesregierung, 1997.

¹² Schlegel, 1992.

¹³ Schlegel, 2008.

¹⁴ Hannesschläger, 2009.

¹⁵ Schlegel, 2009.

1.1.2. Forschungsstand zur Ausstattung der Residenz

Im Zuge der Bearbeitung der Ausstattung unter Franz Anton Harrach deutete 1983 Ulrich Nefzger die Malerei des Deckengemäldes Johann Michael Rottmayrs in der „Schönen Galerie“ ikonographisch und setzte diese in Verbindung zum Erzbischof.¹⁶ Die im Zuge der Adaptierungsarbeiten des Toskanatrakts für die Universität Salzburg in den Jahren 1986 – 1997 wiedergefundenen Seccomalereien in der Sala Terrena aus der Zeit Wolf Dietrichs von Raitenau bearbeitete erstmals 1990 Roswitha Juffinger.¹⁷ Den weiteren Restaurierungs- und Forschungsarbeiten widmeten die Barockberichte 1992 die Ausgabe 5/6.¹⁸ Franz Wagner erstellte den aktuellen kunsthistorischen Forschungsstand zur Residenz, verwies auf ältere Literatur, ergänzte diese mit archivalischen Beiträgen zu den in Salzburg tätigen Malern und Stuckateuren um 1600 und der Geschichte des Residenzgartens, bearbeitete die unbeachteten Aufträge an Johann Bernhard Fischer von Erlach und berichtete über die Existenz der Kunstgalerien in der Residenz („Große Galerie gegen St. Peter“ und „Schöne Galerie“).¹⁹ Wolfgang Lippmann erarbeitete allgemeine Anmerkungen zu den aufgefundenen Fresken, Roswitha Juffinger befasste sich mit der Galerie der Landkarten und Johann Apfelthaler mit den Malereien in der Sala Terrena.²⁰ Die ersten Restaurierungsberichte zu den Malereien in der Sala Terrena, dem Jahreszeitenzimmer und dem Landkartensaal erfolgten durch Heinz Leitner, Ernst Lux und Christoff Serentschy.²¹ Eine ausführliche Bearbeitung der Restaurierungen fehlt allerdings bis heute, da Restaurator Heinz Leitner vor Bearbeitung seiner Restaurierungsdokumentation verstarb. In seinem Nachlass befinden sich 40 Ordner mit unbearbeitetem Material, auf welche derzeit auf Grund von Erbstreitigkeiten nicht zugegriffen werden kann.²² Manfred Koller legte einen Überblick über die zu jener Zeit neuen technischen Möglichkeiten dar.²³ Pavel Preiss und Wilhelm Georg Rizzi

¹⁶ Nefzger, o. J. [1983].

¹⁷ Juffinger, 1990.

¹⁸ Barockberichte, 5/6, 1992.

¹⁹ Wagner, 1992a; Wagner, 1992b; Wagner, 1992c; Wagner, 1992d.

²⁰ Lippmann, 1992; Juffinger, 1992; Apfelthaler, 1992.

²¹ Leitner, 1992; Lux, 1992; Serentschy, 1992.

²² Hinweis der Werkstätten des Bundesdenkmalamtes, Wien.

²³ Koller, 1992.

lieferten Ergebnisse über die Aufträge an die Künstler Martino Altomonte und Antonio Beduzzi und deren ausgeführte Arbeiten in der Residenz.²⁴

Marena Marquet befasste sich 1996 mit der aufgefundenen Malerei des ‚Vier Jahreszeiten‘-Zimmers nördlich des Landkartensaals sowie mit der möglichen Funktion.²⁵ Im Jahr 2000 legte Dora Skamperls eine Ikonographie des Alexanderzyklus und eine Baugeschichte zu den Prunkräumen der Residenz im 2. Obergeschoß vor.²⁶ Skamperls verwies erstmals auf den Zusammenhang zwischen Malerei und Stuck. Norbert M. Grillitsch, Lisa Römer und Stephan Bstieler widmeten sich 2009 der malerischen Ausstattung unter Wolf Dietrich.²⁷ Christoph Brandhuber legte neueste Erkenntnisse zur Ausstattung und Funktion von Harrachs ‚Retirade‘ dar, Christoph Tinzl präsentierte die 2007 abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten von Rottmayrs Deckenfresko in der ‚Schönen Galerie‘.²⁸

1.1.3. Forschungsstand zur Gemäldesammlung des Erzstiftes

Im Folgenden wird der Forschungsstand zum Gemäldebestand des Erzstiftes skizziert. Die Inventare der Gemäldesammlung des Salzburger Erzstiftes bearbeitete erstmals 1861 Johann Riedl in den Mitteilungen der Gesellschaft der Salzburger Landeskunde, allerdings standen Riedl nicht alle Inventare zur Verfügung.²⁹ Auf der Grundlage Riedls befassten sich 1872 Friedrich Pirckmayer, 1892 Josef Doblhoff, 1901 Wenzl Sedlitzky und 1903 Robert Stiaßny mit Gemälden, welche man nach der Säkularisation von Salzburg nach Wien verbrachte.³⁰ Die Gemäldeverzeichnisse des Kunsthistorischen Museums von Eduard von Engerth aus den Jahren 1882 – 1886 erwähnen den Zuwachs aus Salzburg nur bei der allgemeinen Entstehungsgeschichte der Galerie, bei

²⁴ Preiss, 1992; Rizzi, 1992.

²⁵ Marquet, 1996.

²⁶ Skamperls, 2000.

²⁷ Bstieler, 2009; Grillitsch, 2009; Roemer, 2009.

²⁸ Brandhuber, 2009; Tinzl, 2009.

²⁹ Riedl, 1861/62.

³⁰ Pirckmayer, 1872; Doblhoff, 1892; Sedlitzky, 1901; Stiaßny, 1903.

den Gemälden selbst fehlen die Salzburger Provenienzen.³¹ Franz Martin lieferte eine erste Darstellung der Kunstsammlungen unter Erzbischof Wolf Dietrich in Salzburg, er sah jedoch von einer Rekonstruktion erhaltener Gemälde ab.³² 1935 lieferte er weitere Grundlagen für die Erforschung der Gemäldesammlung und beschäftigte sich zusätzlich mit der Kunst- und Wunderkammer und publizierte erstmals ein Inventar der Inhalte der Kästen der Kunst- und Wunderkammer, die in den südlichen Dombögen aufgestellt waren.³³

Im Rahmen der Entwicklung der heutigen Residenzgalerie bearbeitete Franz Fuhrmann die Geschichte der Gemäldesammlung des Erzstiftes.³⁴ Fuhrmann legte Provenienzen von Gemälden, basierend auf den Forschungen der eingangs genannten Autoren, dar. Die ausführlichste Aufarbeitung der Gemäldeinventare aus dem Zeitraum von 1612 bis 1806 stammt von Josef Doblhofer aus dem Jahr 1982.³⁵ Doblhofer erforschte im Rahmen seiner Dissertation den Inventarbestand anhand des Archivmaterials im Salzburger Landesarchiv. Er erarbeitete darin die quantitative Entwicklung der Sammlung von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau bis zur Säkularisation und wies auf die Ungenauigkeit mancher Inventare hin. Doblhofers Angaben erwiesen sich zum Teil als unrichtig, so zählte Doblhofer zum Beispiel im Inventar von 1612 angegebene „zway alte grosse Stuckh“ als ein Gemälde.³⁶ 1985 erstellte Johann Ostermann eine Verlustliste von Gemälden, Büchern und Kunstgegenständen nach der Auflösung des Erzstiftes Salzburg.³⁷ Wegen der fehlenden Angaben zu einzelnen Archivalien konnte nur ein Teil der zitierten Quellen aufgefunden und überprüft werden.³⁸

³¹ Engerth, 1882 – 1886.

³² Martin, 1910; Martin, 1911, Martin, 1921; Martin, 1929b.

³³ Martin, 1935.

³⁴ Fuhrmann, 1975; Wagner, 1975.

³⁵ Doblhofer, 1982.

³⁶ Doblhofer, 1982, S. 21.

³⁷ Ostermann, 1985.

³⁸ Ostermann, 1985.

Der Bestandskatalog des Kunsthistorischen Museums von 1991 führt erstmalig Gemälde mit Provenienzen aus Salzburg an.³⁹ Eine ausführliche Bearbeitung und Angabe der Inventare für die Provenienzen fehlt allerdings; der Großteil der Gemälde aus Salzburg ist im Katalog nicht angeführt.

2005 bearbeitete Ingonda Hanneschläger im Rahmen eines Tagungsbeitrages die aus Salzburg verbrachten Kunstgegenstände.⁴⁰ Hanneschläger lieferte einen Überblick von Kunstwerken aus Salzburg (Gemälde, Gold, Universitätsszepter), deren Verbringungsgeschichte und heutige Standorte. Lückenlose Provenienzen zu den vorgestellten Werken sind nicht angeführt, Hanneschläger stützt sich vorwiegend auf die Listen von Johann Ostermann.⁴¹ Von 2006 – 2009 bearbeitete ein vom Fonds der wissenschaftlichen Forschung (FWF) gefördertes Projekt die Baugeschichte und die kunsthistorischen Ausstattung zur Zeit des Erzstiftes von Wolf Dietrich von Raitenau bis zur Säkularisation 1803.⁴² 2008 erschienen erste Teilergebnisse im Rahmen eines Ausstellungskataloges der Residenzgalerie Salzburg zu Erzbischof Guidobald Graf von Thun. Roswitha Juffinger bearbeitete wesentliche Aspekte zur Kunstsammlung des genannten Erzbischofs, die Autorin rekonstruierte die Gemäldesammlung des Erzstiftes von Wolf Dietrich von Raitenau bis 1668, dem Todesjahr Erzbischof Guidobalds.⁴³ 2009 erschienen weitere Forschungsergebnisse in einem Sonderband der Österreichischen Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD). Die Autorin rekonstruierte weitere Gemälde aus der Sammlung des Erzstifts und aus Harrachs ‚Schöner Galerie‘.⁴⁴ In Zusammenarbeit mit Roswitha Juffinger konnte die Autorin auf Grundlage

³⁹ KHM-B.KAT., 1991.

⁴⁰ Hanneschläger, 2005.

⁴¹ Ostermann, 1985.

⁴² Projekt P 18670-G13, Leitung DDr. Gerhard Ammerer, Dr. Ingonda Hanneschläger, Mitarbeiter: Mag. Stephan Bstiel, Mag. Norbert M. Grillitsch, Dr. Roswitha Juffinger, Mag. Karin Katharina Mühlbacher, HR DI Walter Schlegel, Mag. Imma Walderdorff.

⁴³ Juffinger, 2008; Schlegel, 2008; Walderdorff, 2008; Voraussichtlich 2011 wird der Gemäldestand von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1803 vom Land Salzburg publiziert.

⁴⁴ Walderdorff, 2009.

vorhandener Maßangaben erstmals die Hängung eines Wandabschnitts der ‚Schönen Galerie‘ in digitaler Ausarbeitung vorlegen.⁴⁵

1.1.4. Forschungsstand zur Biographie von Erzbischof Hieronymus Colloredo

Über die Person Erzbischof Hieronymus Colloredo erfolgten bislang historische Bearbeitungen, eine Betrachtung seiner Kunsttätigkeit stellt in der Forschung ein Desiderat dar. Die erste Biographie schrieb Corbinian Gärtner (1751 – 1824), welche er 1812 im Todesjahr des Erzbischofs publizierte.⁴⁶ Die Biographie entstand in Zusammenarbeit mit dem Erzbischof und beleuchtet dessen Taten als Erzbischof von Salzburg. Felix Adauctus Haselberger (1731 – 1809), ein Zeitgenosse Colloredos, berichtete tagebuchähnlich über die Ereignisse im Erzstift.⁴⁷ Hannelore Angermüller fiel bei der Edition des Tagebuches von Dominikus Hagenauer, Abt der Erzabtei St. Peter auf, dass einige Angaben Haselbergers nicht mit den tatsächlichen Begebenheiten im Erzstift übereinstimmten.⁴⁸ Dennoch ist sein Bericht wesentlich für den historischen Überblick im Erzstift zur Zeit Colloredos. Die geplanten Umbaumaßnahmen an der Residenz erwähnte Haselberger, über die getätigten Bauarbeiten selbst berichtete er nichts. In den 1949 erschienenen Lebensbeschreibungen der Salzburger Erzbischöfe in der Barockzeit bearbeitete Franz Martin Erzbischof Hieronymus Colloredo nicht, da er ihn nicht zu den Barockfürsten zählte. Da Colloredo der letzte Erzbischof vor der Säkularisation war, fand er aus diesem Grund in der 2. Auflage Beachtung.⁴⁹ Der Beitrag ist allerdings von der ablehnenden Haltung gegenüber Colloredo geprägt. Martins Forschungen zur Geschichte Salzburgs sind dennoch fundamental, da er als Mitarbeiter und späterer Direktor des Salzburger Landesarchivs Zugang zu zum Teil heute nicht mehr erhaltenen Dokumenten

⁴⁵ Walderdorff/Juffinger, 2009.

⁴⁶ Gärtner, 1812.

⁴⁷ Martin, 1927; Martin, 1928; Martin, 1929a.

⁴⁸ Für diesen Hinweis dankt die Verfasserin Hannelore Angermüller; Hahnl/Angermüller/Angermüller, 2009.

⁴⁹ Martin, 1949; Hieronymus Colloredo wurde erst in der 2. Auflage 1966 aufgenommen. Da Franz Martin 1950 starb überarbeitete Dr. Johannes Graf Moy den Entwurfstext Franz Martins; Für die vorliegende Arbeit wurde die 4. von Dr. Reinhard Heinisch überarbeitete Auflage von 1982 verwendet. Martin, 1982.

hatte. Martin führt meist keine Quellenangaben an, was eine Überprüfung und Nachvollziehbarkeit erschwert. Manche Angaben zu Hieronymus Colloredo sind unrichtig, wie zum Beispiel jene, die zeitweise in Salzburg lebende Schwester von Hieronymus Colloredo Maria Franziska Wallis sei verwitwet gewesen.⁵⁰ Grundlegend für die Lebensbeschreibung des Erzbischofs sind die seit 1998 erscheinenden Publikationen von Alfred Stefan Weiß, der derzeit im Rahmen seiner Habilitation an einer Biographie arbeitet.⁵¹ Seine Arbeiten geben Einblicke in die Erziehung und Karriereplanung des Erzbischofs.⁵² 1998 beschäftigte sich Mara Fabro mit Hieronymus Colloredo, deren Colloredo-Biographie über bekannte Tatsachen nicht hinaus geht und sich vorwiegend auf die Ergebnisse von Alfred Stefan Weiß stützt.⁵³ Einen Überblick über die Regierungszeit, die historischen Ereignisse und persönlichen Begegnungen mit Erzbischof Hieronymus Colloredo zeigen die 2009 von Adolf Hahn, Hannelore und Rudolph Angermüller edierten Tagebücher des Abtes von St. Peter Dominikus Hagenauer.⁵⁴ Hagenauer berichtete über persönliche Zusammentreffen mit dem Erzbischof, dessen Vorliebe für die Jagd und über Empfänge am Hof.

1.1.5. Forschungsstand zu den Umbauten unter Erzbischof Hieronymus Colloredo

Eine kunsthistorische Bearbeitung des Residenzbaus unter Colloredo blieb bisher aus. Die Bauarbeiten erwähnte man bislang nur bei allgemeinen Beschreibungen zur Residenz und diese gehen auf die Zerstörung der von Wolf Dietrich von Raitenau errichteten Gartenanlage und den Abbruch des Langhauses der Franziskanerkirche ein, basierend auf einem Aufsatz von

⁵⁰ Martin, 1982, S. 251. Maria Franziska Colloredo (1746 – 1795) heiratete 1764 Stephan Graf Wallis (1744 – 1832). Graf Wallis starb 37 Jahre nach seiner Frau.

⁵¹ Weiß, 1998; Weiß, 1999; Weiß, 2003; Weiß, 2004; Weiß, 2005; Das Hauptaugenmerk liegt in dieser Dissertation auf den letzten Umbaumaßnahmen und auf der neu eingerichteten Gemäldegalerie unter Erzbischof Hieronymus Colloredo; die Biographie beruht auf den Erkenntnissen von Weiß, ergänzt durch Archivalien aus dem Familienarchiv Colloredo in Zámrsk/Tschechien.

⁵² Die Überprüfung der Fußnoten ist in einigen Fällen nicht möglich, da Weiß die Quellen nicht angibt.

⁵³ Fabro, 1998.

⁵⁴ Hahn/Angermüller/Angermüller, 2009.

Friedrich Pirckmayer aus dem Jahr 1893.⁵⁵ Pirckmayer gibt in seinem Aufsatz einen heute nicht mehr erhaltenen Tagebuchbericht des beteiligten Baumeisters Johann Georg Laschensky wieder, der von den Bauarbeiten informierte. Darin erwähnte Laschensky, wie es zu den Umbauten kam, wer beteiligt war, und berichtete über die Einstellung der Bauarbeiten vor Vollendung. Die Darlegung Laschenskys ist geprägt von der persönlichen Kränkung, den Auftrag zur Errichtung des neuen Residenzgebäudes nicht erhalten zu haben. Alle folgenden Forschungen stützten sich auf diesen Bericht, der nur in der Publikation Pirckmayers erhalten blieb. Die Dissertation von Adolf Hahnl aus dem Jahre 1969 befasst sich mit dem am Bau beteiligten Architekten Wolfgang Hagenauer. Hahnl nahm darin die Planbestände im Salzburg Museum und in der Erzabtei St. Peter auf.⁵⁶ Hahnl betonte den Rückgang der kunsthistorischen Bedeutung des Erzstiftes unter Erzbischof Hieronymus Colloredo im Gegensatz zu dessen Vorgänger Sigismund Schrattenbach, der den Architekten Wolfgang Hagenauer und dessen Bruder Johann Baptist, einen Bildhauer, stark förderte. Bis auf zwei Pläne von Andreas Zach, dem ausführenden Wiener Architekten, gibt Adolf Hahnl keine Pläne aus dem Salzburger Landesarchiv (SLA) an und ging aus diesem Grund davon aus, dass sich kein Planentwurf von Wolfgang Hagenauer für den Umbau des neuen Residenzgebäudes erhalten hat.⁵⁷ Im selben Jahr publizierte Adolf Hahnl einen Auszug aus seiner Dissertation 1969 in der Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum.⁵⁸ 1985 arbeitete Christian Willomitzer die Geschichte des Baudienstes im Land Salzburg auf. Die Erklärung der Bauorganisation unter Hieronymus Colloredo ist darin bis dato unübertroffen und der Abschnitt zur Erklärung der Bauorganisation basiert auf seinen Erkenntnissen.⁵⁹ 1990 veröffentlichte Adolf Hahnl einen weiteren aktualisierten Artikel über die Brüder Wolfgang und Johann Baptist Hagenauer auf der Grundlage seiner Dissertation.⁶⁰ Abermals betonte er, wie sehr sich seiner Meinung nach Colloredo gegen die Gebrüder Hagenauer (und gegen den Komponisten

⁵⁵ Pirckmayer, 1893; Mack, 1912; Widmann, 1914, S. 519; Bauer, 1970; Fuhrmann, 1991.

⁵⁶ Hahnl, 1969a; Hahnl, 1969b; Hahnl, 1990; Hahnl, 2006.

⁵⁷ Hahnl, 1969b, S. 265–266, C 67 und C 68; SLA, K. u. R. 8 und SLA, K. u. R. 9.

⁵⁸ Hahnl, 1969a.

⁵⁹ Willomitzer, 1985.

⁶⁰ Hahnl, 1990.

Wolfgang Amadeus Mozart) stellte: „Der Tod des Fürsterzbischofs Schrattenbach ist für die Brüder Hagenauer – wie auch für Wolfgang Amadeus Mozart – von einschneidender Bedeutung: Da der neue Erzbischof am liebsten „spart“, vor allem aber der unter Schrattenbach sicher bevorzugten Künstlergruppe ablehnend gegenübersteht, gibt es im Ganzen gesehen keinen ausgeführten Bau mehr, der an Bedeutung den zwischen 1764 und 1772 entstandenen gleichzusetzen wäre.“⁶¹ 2006 befasste sich Adolf Hahnl abermals mit Wolfgang Hagenauer; das darin bearbeitete Planmaterial betrifft nicht die Umbauten an der Residenz, sondern die Aufträge an die Gebrüder Wolfgang und Johann Baptist Hagenauer unter Erzbischof Sigismund von Schrattenbach.⁶² In allen Publikationen von Adolf Hahnl über Wolfgang Hagenauer blieben die Planentwürfe zum Umbau der Residenz im Salzburger Landesarchiv unerwähnt.

Zur Kunstpolitik unter Erzbischof Hieronymus Colloredo lieferte 1912 Joseph Mack den Grundstock.⁶³ Mack zeigte die Ablehnung Colloredos gegen aufwändigen Kirchenschmuck auf, stattdessen verwendete Colloredo für Wohlfahrtseinrichtungen/Armen- und Krankenhäuser oder Schulen entsprechende Summen.⁶⁴ Der Autor maß den unter Erzbischof Colloredo entstandenen Bauten keinerlei „künstlerische Bedeutung“ zu.⁶⁵ Ein Umstand, der zum Mythos der Kunstfeindlichkeit beigetragen hat, da man die Bauten unter Colloredo immer mit den barocken Bauten der vorhergehenden Erzbischöfe verglich. Die These, Hieronymus Colloredo habe mehr Geld für Arme und Kranke eingesetzt und weniger für prunkvolle Bauten, unterstützte 1939 Josef Schöttl.⁶⁶ Hinsichtlich der Gemäldegalerie Colloredos spielt der Maler Andres Nesselthaler eine wichtige Rolle. Albin Rohrmoser bearbeitete 1979 das „enkaustische Kabinett“ Nesselthalers.⁶⁷ Rohrmoser bezeichnete

⁶¹ Hahnl, 1990, S. 367.

⁶² Hahnl, 2006.

⁶³ Mack, 1912, S. 74.

⁶⁴ Mack, 1912, S. 49 und S. 52.

⁶⁵ Mack, 1912, S. 74.

⁶⁶ Schöttl, 1939.

⁶⁷ Rohrmoser, 1979/80.

darin Erzbischof Colloredo als geizig und wies auf seine geringe Unterstützung von Künstlern hin. Mit Andreas Nesselthaler als Maler befasste sich 1998 die Diplomarbeit von Bettina Rossbacher, seine Anstellung als Galerieinspektor wurde allerdings nur erwähnt, seine Aufgaben oder Aufträge bleiben unerforscht.⁶⁸ Rossbacher gab erstmals einen Überblick über die erhaltenen Gemälde von Andreas Nesselthaler, die zwangsläufig nicht ausschließlich aus dem Besitz des Erzstiftes stammen. Rossbacher stützte sich bei den Angaben zu Colloredos enkaustischem Kabinett auf zeitgenössische Beschreibungen und die erhaltenen Inventare.⁶⁹

Zusammenfassend muss festgestellt werden: die historische Bearbeitung zu den Umbauten der Residenz unter Colloredo beruht auf einer einzigen publizierten Quelle von 1893.⁷⁰ Die Gründe für die Einstellung der Bauarbeiten an der Residenz sah zuletzt Fuhrmann im Verlust des Interesses an den Bauarbeiten und die herannahenden französischen Truppen.⁷¹ Die Arbeiten zur Gemäldegalerie basieren auf einem Aufsatz aus dem Jahre 1861/62.⁷² Alle nachfolgenden Bearbeitungen und Beurteilungen des Kunstverständnisses des Erzbischofs fußen auf den Erkenntnissen dieser beiden Aufsätze, das heißt die Forschungen zu Erzbischof Colloredo beruhen auf Arbeiten aus dem 19. Jahrhundert. Eine Überprüfung der Quellen ergab, dass diese zum Teil falsch zitiert wurden und es zu nicht korrekten Schlussfolgerungen kam. Eine Neubearbeitung und -bewertung der Quellenbestände erwies sich daher als zwingend notwendig.

⁶⁸ Rossbacher, 1988.

⁶⁹ Hübner, 1792; Hübner, 1793; Spaur, 1800

⁷⁰ Pirckmayer, 1893.

⁷¹ Fuhrmann, 1991, S. 1592.

⁷² Riedl, 1861/62

1.1.6. Forschungsstand zur Kunst der Aufklärungszeit

Kunst in der Aufklärungszeit oder Kunst der Aufklärung stellt in der Forschungsliteratur bis heute ein Desiderat dar. Bislang erfolgten lediglich einzelne Aufarbeitungen zu Künstlern oder Kunstsammlungen dieser Zeit. 1995 beleuchtete der Historiker Rudolf Vierhaus die Kunst der Aufklärung.⁷³ Zwei Jahre später legte er fest, die Aufklärung kennt „weder eine Epoche, noch einen Stil“ und versuchte die Diskussion über die bildende Kunst der Aufklärung zu beenden, er meinte, dass die Aufklärung sich nicht über die Kunst präsentiere.⁷⁴ 1999 beschäftigte sich das Frankfurter Städel Museum mit der bildenden Kunst um 1770 und dem Formenwandel zwischen 1750 und 1780. Der Katalog behandelt die Kunstzentren Rom, Stockholm, London, Wien, Paris, Madrid, Venedig, München, Berlin, St. Petersburg und die Schweiz. Wie in den nachfolgenden Publikationen arbeiten die Autoren einige Künstler auf und beschreiben nicht die gesamteuropäische Entwicklung.⁷⁵ Carsten Zelle stellte am Ende seiner Darlegungen generell die Frage, ob es die Aufklärung überhaupt gab, oder ob der Begriff eine Erfindung der Wissenschaft sei. Zelle griff die Frage auf, wie sehr sich Künstler als „Aufklärer“ bezeichneten, da die Aufklärung im Wesentlichen über die Literatur und nicht über die Kunst vermittelt wurde, eine Meinung, die bereits Rudolf Vierhaus 1997 vertrat.⁷⁶ 2001 beschäftigte sich Alice Hoppe-Harnoncourt mit der Geschichte der Restaurierung in der Wiener Gemäldegalerie und bearbeitete dabei die neue Aufstellung im Belvedere, die im Sinne der Aufklärung stand.⁷⁷ Hoppe-Harnoncourt befasste sich mit der Neuordnung nach Schulen unter den Direktoren Joseph Rosa und Christian von Mechel, gibt allerdings keine weiteren Angaben über eine Kunstbetrachtung oder -bewertung der Kunst der Aufklärungszeit. Ein von Michael Fischer und Helmut Reinalter herausgegebener Tagungsband mit dem Titel „Kunst und Aufklärung“ aus dem Jahr 2003 behandelte ebenfalls Teilaspekte der

⁷³ Vierhaus, 1995.

⁷⁴ Vierhaus, 1997, S. 4.

⁷⁵ Beck/Bol/Bückling, 1999; So bearbeitete zum Beispiel Mareike Bückling für Wien den Künstler Franz Xaver Messerschmidt. Bückling, 1999, S. 100–119.

⁷⁶ Zelle, 1999, S. 453.

⁷⁷ Hoppe-Harnoncourt, 2001.

Thematik.⁷⁸ Renate Prochno präsentierte den Künstler Johann Heinrich Füssli, Helmut Reinalter sah die ‚menschliche Perfektibilität‘ als mögliche Kunstform, Manfred Wagner warf die Frage auf, ob Kunst einen Vermittlungsfaktor in der Aufklärung haben könne.⁷⁹ Eine Beantwortung der Frage, wie die Kunst in der Aufklärungszeit aussah oder welche Rolle sie innehatte blieb offen. 2005 beschäftigte sich der vom Land Sachsen-Anhalt herausgegebene Ausstellungskatalog „Kunst und Aufklärung“ mit der regionalen Situation der Kunstausbildung, den Kunstsammlungen der Universitäten und mit der Kunstvermittlung der Fürsten. Max Kunze, Christoph Helm, Roland Kanz, Axel Rügler, Doris Schumacher und Ludwig Stockinger widmen sich den Kunstsammlungen der Universitäten und der Frage der wissenschaftlichen Ausbildung von Kunststudenten.⁸⁰ Karl Schütz beleuchtete 2006 und 2007 die neue Hängung im oberen Belvedere der kaiserlichen Galerie in Wien. Schütz zeigte die Neuordnung nach Schulen sowie die Öffnung der kaiserlichen Galerie für das Publikum, um jedem die Möglichkeit zu geben, sich anhand der Gemälde zu bilden.⁸¹ Bénédicte Savoy fasste 2006 in einem Sammlungsband zusammen, wie die fürstlichen Sammlungen sich in der Aufklärungszeit öffneten, um als Bildungsstätten zu fungieren.⁸² Vertiefende Forschungen zu den vorgestellten Museen fehlen. Eine generelle Definition, wie die Kunst oder das Kunstverständnis in der Zeit der Aufklärung aussah oder definiert wurde ist wie eingangs erwähnt in der europäischen Forschungslandschaft ein Desiderat.

1.2. Quellenlage

Wie bereits beim Forschungsstand werden auch hier die Quellen in einzelne Themenbereiche gegliedert.

⁷⁸ Fischer/Reinalter, 2003.

⁷⁹ Prochno, 2003; Reinalter, 2003; Wagner, 2003.

⁸⁰ Kunze, 2005; Helm, 2005; Kanz, 2005; Rügler, 2005; Schumacher, 2005; Stockinger, 2005.

⁸¹ Schütz, 2006; Schütz 2007.

⁸² Savoy, 2006.

1.2.1. Quellen zu den Umbauplänen

Die Planentwürfe zu den Umbauten unter Hieronymus Colloredo liegen im Salzburger Landesarchiv (SLA) und im Salzburg Museum [vormals Salzburger Museum Carolino Augusteum].

Die Pläne im Salzburger Landesarchiv sind zum Großteil nicht datiert und nur zum geringen Teil signiert. Auf Grund von Vergleichen mit signierten Plänen konnten die Urheber der weiteren Pläne bestimmt werden.⁸³ Als erschwerend erwies sich die Teilung von Plankonvoluten im Verlauf der Bearbeitung des Salzburger Landesarchivs.⁸⁴ In einigen Fällen signierten die Ersteller die Erdgeschoßpläne, jene der darüber liegenden Geschoße jedoch nicht mehr.

Der erhaltene Planbestand im Salzburg Museum stammt aus dem ‚Nachlass Laschensky‘ (Mappe 207), dieser Nachlass kam 1887 durch einen Erben von dem am Bau beteiligten Baumeister Johann Georg Laschensky an das Museum. Diese Planentwürfe sind meist unsigniert, auf Grund von signierten gleichaussehenden Plänen im Salzburger Landesarchiv konnte hier eine Zuordnung getroffen werden. Nicht geklärt werden konnte, ob im Salzburg Museum die aufgefundenen Pläne tatsächlich Einreichpläne waren oder lediglich Entwürfe. Ungeklärt bleibt ebenso, wie diese Pläne in den Besitz Laschenskys gelangten, vor allem jene der weiteren am Umbau beteiligten Architekten. Verloren gegangen sind die dazugehörigen schriftlichen Aufzeichnungen von Johann Georg Laschensky, da Mitte des 20. Jahrhunderts der Nachlass in Graphik (= Planbestände) und Schriftgut getrennt wurde. Die Graphik verblieb im Museum, während schriftliche Aufzeichnungen ins Salzburger Stadtarchiv gelangten und heute nicht mehr auffindbar sind.⁸⁵ Dazu gehörte der Tagebuchbericht, welchen Pirckmayer in seinem Aufsatz 1893

⁸³ Die Zuschreibungen erfolgten gemeinsam mit Walter Schlegel, Landeskonservator für Salzburg von 1974 – 2003.

⁸⁴ Die Plankonvolute wurden im Laufe der Entstehung dieser Forschungsarbeit getrennt.

⁸⁵ Für diesen Hinweis sei Dr. Thomas Weidenholzer vom Archiv der Stadt Salzburg gedankt.

zitierte und teilweise abdruckte.⁸⁶ Für die unter Erzbischof Hieronymus Colloredo getätigten Umbauten des Westteils der Residenz bedienten sich alle im Forschungsbericht genannten Autoren des Tagebuchberichts von Baumeister Johann Georg Laschensky.⁸⁷ Alle nachfolgenden Bearbeitungen sprechen von Einstellungen der Bauarbeiten, die den Abriss des Langhauses der Franziskanerkirche zur Folge gehabt hätten.

1.2.2. Quellen zu den Umbaumaßnahmen

Der Hauptteil der neu bearbeiteten Quellen zu den Umbauten des Residenzgebäudes liegt im Salzburger Landesarchiv (SLA). Als Grundlage für die Bearbeitung der Bauarbeiten dienten die wöchentlich erstellten Bauprotokolle der Bauaufsicht, welche Erzbischof Hieronymus Colloredo eigens für das „neue“ Residenzgebäude veranlasste.⁸⁸ Jedes dieser Bauprotokolle ratifizierte Erzbischof Hieronymus Colloredo. Die Verantwortlichen für den Bau lieferten in den regelmäßig stattfindenden Sitzungen Bericht über den Baufortschritt, ergänzend wurden die Hofbauamtsrechnungen und Hofbauamtsprotokolle eingearbeitet, die allerdings nicht vollständig erhalten sind.

Für die Regierungszeit von Hieronymus Colloredo fehlen von den Hofbauamtsrechnungen die Jahre 1774 – 1777, 1779 – 1790, 1792 und 1796. Einzig das Jahr 1796 konnte durch die Hofbauamtsprotokolle zum Teil rekonstruiert werden, für die weiteren angeführten Jahre sind diese nicht mehr erhalten. In den Hofbauamtsrechnungen wird der Bau erst ab 1793, nach Abschluss der Hauptarbeiten für weitere kleinere Reparaturen erwähnt.

⁸⁶ Dieser Tagebucheintrag ist nur in einer Abschrift von Pirckmayer aus dem Jahr 1893 erhalten. Aus dem Bericht geht hervor, der Bau sei eingestellt worden, was unkorrekt ist. Laschensky meint hier vermutlich, dass der Bau nicht nach seinen Vorstellungen fertiggestellt wurde, da sein Plan den Abbruch des Langhauses der Franziskanerkirche beinhaltet hätte; Bereits Pirckmayer, 1893, S. 189, stellte fest, der Bericht Laschenskys sei in einigen Teilen unkorrekt.

⁸⁷ Pirckmayer, 1893, S. 171–181.

⁸⁸ SLA, HK, CD 1799/2.

Quellen für die baulichen Adaptierungsmaßnahmen oder Aufträge an beteiligte Baumeister oder an den Galerieinspektor zur Umgestaltung der Gemäldegalerie im 3. Obergeschoß fehlen. Einzig in den Hofbauamtsrechnungen fanden sich kleinere Hinweise für abschließende Arbeiten (Ausmalen, Vermauern von Fensterbretter oder Montieren von Jalousien). Für die Lage der Galerie dienten zeitgenössische Beschreibungen der Residenz.⁸⁹ Ein Hinweis über die Umgestaltungen in den Räumen Mitte des 19. Jahrhunderts zeugt von einer Ausmalung durch Andreas Nesselthaler unter Erzbischof Colloredo.⁹⁰

Archivalien zu den beteiligten Baumeistern und Architekten fehlen vollständig. An der Wiener Akademie der Bildenden Künste ist ein Student Andreas Zach gelistet, weitere Details konnten nicht recherchiert werden.⁹¹

1.2.3. Quellen zur Gemäldesammlung

Für die Rekonstruktion der Sammlung unter Colloredo waren weniger die Sedisvakanzinventare des Domkapitels maßgebend, sondern auf Grund der Genauigkeit und Aktualität jene Inventare, die während einzelner Regentschaften angelegt wurden. Herangezogen wurde das erste Gesamtinventar von 1717, erstellt unter Erzbischof Franz Anton Harrach, jenes Inventar von 1753, erstellt unter Andreas Jakob Dietrichstein, sowie die Inventare von Andreas Nesselthaler von 1802, nach der Flucht Colloredos aus Salzburg; für die „Schöne Galerie“ zusätzlich die Inventare von 1699 und

⁸⁹ Hübner, 1792; Hübner, 1793.

⁹⁰ Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino Augusteum der Landes Hauptstadt Salzburg für das Jahr 1857, Salzburg 1857, S. 39.

⁹¹ Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien, Aufnahmeprotokolle 1b/120; Wasserberg Register, 1740, 1a/Seite 348: Sechzehnten Alphabeth, 1. Jänner – 31. Dezember 1752, 1. März 1752 Andreas Zach; Dank sei an dieser Stelle an Herrn Ferdinand Gutschi vom Archiv der Akademie der bildenden Künste für die Unterstützung in der Recherche ausgesprochen; Im Wiener Stadt- und Landesarchiv finden sich ebenfalls keine Hinweise auf Andreas Zach.

1711.⁹² Akten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv gaben den Hinweis auf Transportlisten aus der Salzburger Residenz in die kaiserliche Sammlung am Anfang des 19. Jahrhunderts.⁹³ Auf der Grundlage dieser Listen ließ sich ein Teil der Gemälde im Kunsthistorischen Museum in Wien rekonstruieren. Für weitere Salzburger Gemälde war eine Bearbeitung der Inventare des Kunsthistorischen Museums von 1816/17, 1824, 1837 und 1868 notwendig. Die Inventarisierungen der kaiserlichen Galerie im Schloss Belvedere in Wien 1816/17 und 1824 listet Bilder aus Salzburg, allerdings nur jene, die in der Ausstellung hingen, der im Depot verbliebene Großteil blieb unpubliziert.⁹⁴ Anders verhält es sich bei den Depotinventarisierungen 1837 und 1868: in diesen Inventaren verzeichnete man die Depots der Gemälde aus Salzburg gesondert.⁹⁵ Weitere Gemälde konnten in einem Inventar des Mobiliendepots [vormals Hofmobiliendepot] aufgefunden werden, als im Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Salzburger Bilder zur Ausstattung kaiserlicher Schlösser und Residenzen dienten.⁹⁶ Gemälde kamen zum Beispiel nach Schloss Eckartsau, Schloss Laxenburg, nach Prag und ein Teil wieder nach Salzburg.⁹⁷

Ergänzend zu den Bauarbeiten in der Residenz waren die zeitgenössischen Berichte von in Salzburg lebenden Schriftstellern wie Lorenz Hübner, der die Residenz 1792 und 1793 beschrieb und Teile der Galerie wiedergab. Kaspar Riesbeck und Friedrich Spaur verzeichneten nach der Flucht des Erzbischofs 1800 gezielt gestreute Gerüchte gegen Colloredo.⁹⁸ Zeitgenössische Berichte über den Künstler Andreas Nesselthaler fanden sich in der „Zeitschrift Museum

⁹² 1699: SLA, HK, CD 1717; 1717: SLA, GA XXIII. 69 („Große Galerie gegen St. Peter“) und SLA, GA XXIII. 70 (Zimmer der Residenz, Zimmer Nr. 19: „Schöne Galerie“; darin auch die Inventarisierung von Mirabell von 1716); 1727: SLA, GA XXIII. 65 und SLA, GA XXIII. 87; 1728/29: SLA, RSV I/5; 1733: SLA, GA XXIII. 71 und SLA, GA XXIII. 88; 1744: SLA, GA XXIII. 66 und SLA, GA XXIII. 89; 1747: SLA, GA XXIII. 67 und SLA, GA XXIII. 90; 1753: SLA, GA XXIII. 68, SLA, GA XXIII. 91 und SLA, RSV I/6; 1764: SLA, GA XXIII. 92; 1772: SLA, GA XXIII. 93; 1776: SLA, GA XXIII. 97, SLA, GA XXIII. 96 und SLA, RSV I/8; SLA, GH XXVII. 2.

⁹³ HHStA, OKäA 1807, Karton 53, Nr. 1830; Eine Kopie dieser Liste liegt im SLA, GH XLI. 7.

⁹⁴ KHM Gemäldegalerie Inventar 1816/17 und KHM Gemäldegalerie Inventar 1824.

⁹⁵ KHM Gemäldegalerie Inventar 1837 und KHM Gemäldegalerie Inventar 1868.

⁹⁶ Wien, Mobiliendepot, Inventar „Gemälde der Nationalgalerie“.

⁹⁷ Walderdorff, 2008.

⁹⁸ Riesbeck, 1784, S. 158; Spaur, 1800, S. 246.

für Künstler und Kunstliebhaber“ oder „Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts“ von Johann Georg Meusel.⁹⁹ Joseph Ernst von Koch-Sternfeld schrieb, der Erzbischof habe sich von Andreas Nesselthaler eine Kunstgalerie einrichten lassen.¹⁰⁰ Ergänzend zur politischen Lage und zur Personenbeschreibung des Erzbischofs waren die zeitgenössische Berichte von Felix Adauctus Haselberger, sowie die Tagebücher des Abtes Dominikus Hagenauer, beide Aufzeichnungen liegen im Archiv der Erzabtei St. Peter von maßgeblicher Bedeutung.¹⁰¹

1.2.4. Quellen zu Erzbischof Hieronymus Colloredo

Der vollständige Archivbestand der Familie Colloredo(-Mannsfeld) liegt seit 1960 im ehemaligen Familienschloss Zámrsk in Tschechien, das Archiv ist heute in staatlichen Besitz.¹⁰² Quellen für die Biographie des Erzbischofs waren die zum Teil erhaltenen Briefe an seinen Bruder Franz de Paula Gundacker.¹⁰³ Der Bestand der Briefe dürfte unvollständig sein, da aus den Jahren 1785 – 1788 keiner erhalten ist.¹⁰⁴ Der Briefverkehr gibt einerseits Aufschluss über die politischen Beratungen zwischen Hieronymus und seinem Bruder Franz de Paul Gundacker und zeigt andererseits die persönliche Bindung und die Interessen der beiden Brüder. Angaben über den Bau der Residenz oder über die Umgestaltung der Bildergalerie sind ebenso wenig enthalten wie Hinweise auf Künstler.

⁹⁹ Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim, 1788 – 1803.

¹⁰⁰ Koch-Sternfeld, 1816, S. 171; Koch-Sternfeld publizierte auch das Testament von Hieronymus Colloredo. Koch-Sternfeld, 1816, S. 360–368.

¹⁰¹ ASP, Supplementum ad Historiam Ecclesia Salisburgensis, Opera et labore Joannis Felicis Adaucti Haslberger, B/XIII 51; Das Tagebuch von Abt Dominikus Hagenauer wurde 2009 editiert und ist daher im Kapitel 1.1.4. zu finden.

¹⁰² Für diesen Hinweis sei Dr. Petr Zimmermann, Direktor des Staatsarchivs Zámrsk (Státní Oblastní Archiv Zámrsk) gedankt.

¹⁰³ Státní Oblastní Archiv Zámrsk, Kartón 60–62.

¹⁰⁴ Der erhaltene Briefkontakt zeigt, die Brüder schrieben sich mindestens einmal wöchentlich einen Brief, daher kann davon ausgegangen werden, dass sie in den erwähnten Jahren 1785 – 1788 dies ebenfalls taten und die Briefe verloren gingen.

Quellenbestände im Salzburger Landesarchiv gerieten im Verlauf des 20. Jahrhunderts in Verlust. So zum Beispiel eine Auflistung von Gegenständen, welche der Erzbischof bei seiner Flucht aus Salzburg mitnahm.¹⁰⁵

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Baufortschritt am Bau der Residenz in den Bauprotokollen zwar genau dokumentiert wurde, jegliche Quellenangaben zu einer Bauentscheidung am Bau der Residenz allerdings fehlen. Der einzige zeitgenössische Bericht des beteiligten Baumeisters Johann Georg Laschensky ist erwiesenermaßen zum Teil fehlerhaft. Ebenso fehlen für die Umgestaltung der Gemäldegalerie eine Auftragserteilung, persönliche Aufzeichnungen des Erzbischofs oder des verantwortlichen Galerieinspektors Andreas Nesselthaler. Einzig in den Hofbauamtsrechnungen finden sich kleinere Hinweise zu den geleisteten Umbauten für die Galerie. Selbst in der Korrespondenz an seinen Bruder erwähnt der Erzbischof die Umbauten der Gebäude oder der Galerie nicht.

Ziel war es, die zum Teil spärlichen Quellen zu erforschen, zu analysieren und neu zu strukturieren, um sowohl die Bauarbeiten für den neuen Teil der Residenz als auch jene in der Gemäldegalerie zu rekonstruieren sowie die Einrichtung der Galerie Colloredos zu erforschen. Zeitgenössische Beschreibungen bestätigten die zeitlichen Abläufe der Bauarbeiten und Umgestaltungen.

Die Methodik der Arbeit beruht im Wesentlichen auf dem Quellenstudium und einer historischen und kunsthistorischen Neubearbeitung.

¹⁰⁵ SLA, GH XXV., „Die von Hieronymus mitgenommenen Gegenstände (Service) und Bücher“.

2. Das Erzstift vom 16. bis zum 18. Jahrhundert: Barocke

Prachtentfaltung – finanzielle Misere

Salzburg wurde 1816 endgültig an Österreich angegliedert. Mit diesem Datum ging eine Ära der politischen Selbstständigkeit zu Ende. Die Säkularisation 1803 führte nicht nur zur Auflösung des Erzstiftes, sondern degradierte die unabhängige Residenzstadt zu einer von Linz abhängigen Kreisstadt. Das Erzstift war jahrhundertlang ein souveräner Staat gewesen, dessen Reichtum begründet war in zahlreichen Bodenschätzen, vor allem Salz und als Knotenpunkt von Handelswegen.¹⁰⁶ Die regierenden Erzbischöfe demonstrierten diesen Reichtum und die daraus resultierende Macht in ihrer Bautätigkeit und in der Kunst. Die Entwicklung der Kunstgeschichte ist eng mit der Landesgeschichte verbunden. Haupteinfluss auf das künstlerische Leben in der Stadt hatte der erzbischöfliche Hof, das Domkapitel, die benediktinischen Klöster St. Peter sowie das Damenstift Nonnberg, hingegen weniger der Adel und das Bürgertum.¹⁰⁷ Letzteres etablierte sich erst im Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Ein kurzer Überblick zur Bauentwicklung der Stadt Salzburg von Wolf Dietrich von Raitenau bis Erzbischof Sigismund Schrattenbach soll die Bedeutung der Erzbischöfe zeigen.¹⁰⁸ Bauten wie die Festung Hohensalzburg und die Klöster St. Peter und Nonnberg entstanden auf der linken Salzachseite, wo diese mit dem romanischen Dom und der mittelalterlichen Residenz das Zentrum der Stadt bildeten. Franz Martin prägte mit seiner Publikation über die Salzburger Erzbischöfe den Begriff der „Barockfürsten“ und bezeichnete damit die Regierungszeit der Erzbischöfe von Wolf Dietrich von Raitenau (1587 – 1612) bis Sigismund von Schrattenbach (1753 – 1771), deren Bauten das Stadtbild bis heute prägen und deren Bau- und Kunstwerke den Reichtum der

¹⁰⁶ Dopsch, 1994.

¹⁰⁷ ÖKT, Bd. VII, 1911; ÖKT, Bd. XII, 1913; Dopsch, 1982.

¹⁰⁸ Es wird nur auf die Bauten im Stadtzentrum links der Salzach eingegangen.

barocken Selbstdarstellung repräsentieren.¹⁰⁹ Es sind zugleich jene Erzbischöfe die das Land in finanzielle Schwierigkeiten und zunehmend in politische Abhängigkeit der Nachbarländer brachten.

2.1. Stadtentwicklung von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau bis Erzbischof Sigismund von Schrattenbach

Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau setzte mit seinem Kunstverständnis bedeutende Höhepunkte in der Stadtgestaltung und gilt als Begründer des ‚barocken Salzburg‘. Wolf Dietrich engagierte den italienischen Architekten Vincenzo Scamozzi, Stuckateure und Maler, um das Stadtzentrum nach dem Abbruch des romanischen Domes und Teilen der Residenz nach seinen Vorstellungen entsprechend neu zu gestalten. Die Verlegung des Domfriedhofes und die Gründung des Sebastiansfriedhofes mit seinem Mausoleum, ein neuer Bau gegenüber der alten Residenz, das sogenannte Glockenspielgebäude oder Residenzneugebäude [heute Sitz des Salzburg Museums], die großen Umbauten an der alten Residenz und vor allem der Beginn des Domneubaus zeugen von seinen regen Bautätigkeiten.¹¹⁰ Auf Grund der enormen Baukosten für seine Umgestaltungen und der daraus folgenden finanziellen Misere musste er 1594 den Bayern Rechte auf dem Salzmarkt zusprechen, die das Erzbistum in finanzielle und politische Abhängigkeit brachte.¹¹¹ Der heute im Palazzo Pitti in Florenz aufbewahrte Goldschatz von Wolf Dietrich von Raitenau ist ein Zeugnis für dessen fürstliche Hofhaltung. Unter Großherzog Ferdinand der Toskana (1769 – 1824) gelangte das Salzburger Gold über Würzburg nach Florenz.¹¹² Wolf Dietrichs Nachfolger Erzbischof Markus Sittikus von Hohenems (1612 – 1619) berief

¹⁰⁹ Martin, 1982; Im folgenden Kurzüberblick wird nur auf die Bauten der linken Salzachseite, dem eigentlichen Zentrum der Stadt eingegangen, der Ausbau von Schloß Mirabell, dem Sommersitz der Erz auf der rechten Salzachseite bleibt unbeachtet.

¹¹⁰ Zu den Umbauten der Residenz siehe Kapitel 4.1. „Bauarbeiten am Trakt der Residenz in der Kirchgasse“. Dort festgehalten sind die Bautätigkeiten der Erzbischöfe an der Residenz.

¹¹¹ Salzburg war verpflichtet zwei Drittel seines abgebauten Salzes zu einem fixen Preis an die Bayern zu verkaufen; Ammerer, 1995a, S. 315–321, bes. S. 316.

¹¹² Großherzog Ferdinand der Toskana erhielt das säkularisierte Erzstift Salzburg als Entschädigung für den Verlust des Herzogtums Florenz. Ferdinand fühlte sich allerdings von seinem Bruder, dem Kaiser unterbezahlt und nahm daher das Gold nach seiner Regierungszeit mit. Weiterführend: Rossacher, 1966.

den italienischen Architekten Santino Solari (1576–1646) nach Salzburg.¹¹³ Markus Sittikus von Hohenems und Erzbischof Paris Lodron (1619 – 1653) ließen den von Wolf Dietrich begonnenen Dom abreißen und von Santino Solari neu errichten, der 1628 geweiht wurde.¹¹⁴ Die Ausstattung desselben erfolgte erst unter Erzbischof Guidobald Thun (1654 – 1668) und Erzbischof Max Gandolph von Kuenburg (1668 – 1687).¹¹⁵ In der Regierungszeit von Erzbischof Paris Lodron bedrohten die Kämpfe des 30-jährigen Krieges die Stadt. Paris Lodron konzentrierte seine Bautätigkeit zwar auf die Befestigung der Stadt, für seine Familie ließ Lodron auf der rechten Salzachseite in der Nähe von Schloß Mirabell zwei Paläste erbauen (Primogenitur- und Sekundogenituralast).¹¹⁶ Sein Nachfolger Erzbischof Guidobald Thun widmete sich verstärkt den Umbauten seiner Residenz. Er prägte mit der Errichtung eines Gebäudes an der Südseite des Domplatzes einerseits das Stadtbild und andererseits demonstrierte er seine Macht, indem das Kloster St. Peter auf ihr Präzedenzrecht gegenüber dem Domkapitel verzichten musste.¹¹⁷ Das letztgenannte Gebäude, den Dom und die Residenz verband Guidobald Thun mit den Dombögen. Auf dem Residenzplatz ließ der Erzbischof zwischen 1658 – 1661 einen Brunnen errichten, den bereits Zeitgenossen als einen der schönsten und teuersten priesen.¹¹⁸ Obwohl der Brunnen bis heute als einer der größten und wertvollsten Barockbrunnen gilt, kennt man den planenden Künstler bis dato nicht.¹¹⁹ Guidobald Thuns Nachfolger Erzbischof Max Gandolph von Kuenburg ließ für seine Familie in der Sigmund Haffner Gasse ein Palais, den sogenannten Langenhof, errichten. Im Süden des Stadtzentrums ließ er von Giovanni Gaspare Zucalli (1667 – 1717) die Kajetanerkirche errichten. Der ihm nachfolgende Erzbischof Johann Ernst von Thun (1687 – 1709), ein Halbbruder Guidobalds, engagierte den Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656 – 1723), der mit seinen Bauten in der Alt-

¹¹³ Weiterführend: Wallentin, 1987; Lippmann, 1999.

¹¹⁴ Keller, 2003.

¹¹⁵ Juffinger, 2008, S. 257–292.

¹¹⁶ Dehio Salzburg, 1986, S. 624 und S. 637.

¹¹⁷ Bei öffentlichen Prozessionen hatte das Stift St. Peter das Recht vor dem Erzbischof gehen zu dürfen. Weiterführend: Hermann, 1982, S. 129–158; Brandhuber/Juffinger, 2008, S. 98; Schlegel, 2008, S. 240.

¹¹⁸ Brandhuber/Juffinger, 2008, S. 108–110.

¹¹⁹ Schlegel, 2008, S. 249–250.

und Neustadt das Stadtbild weiter prägte. Im Stadtzentrum errichtete Fischer von Erlach im Auftrag des Erzbischofs auf der Rückseite des Kuenburgschen Langenhofes die Kollegien- oder Universitätskirche.¹²⁰ Des Weiteren gestaltete Fischer von Erlach die Einfahrt des Hofmarstalls [heute Großes Festspielhaus] neu und errichtete die Felsenreitschule, die Ursulinenkirche und auf der rechten Salzachseite die Dreifaltigkeitskirche.¹²¹ Johann Ernsts Nachfolger Erzbischof Franz Anton Fürst von Harrach (1709 – 1727) erteilte seine Aufträge an Fischer von Erlachs Konkurrenten Lukas von Hildebrandt (1668 – 1745). Franz Anton baute in der Residenz die Prunkräume in der Bel Etage um. Im 3. Obergeschoß errichtete er weitere Räume, die in der Forschung als seine Wohnräume benannt werden. Lorenz Hübner beschrieb sie 1792 und wies auf das Bestehen eines weiteren Audienzsaals hin.¹²² Die exakte Nutzung der Räume im 3. Obergeschoß konnte bislang nicht geklärt werden, da über die Hofhaltung unter Erzbischof Franz Anton Harrach wenig bekannt ist. Mit seiner Ära gingen die großen Umbauten in der Residenz zu Ende. Harrachs Nachfolger, Erzbischof Leopold Anton Firmian (1727 – 1744) förderte mit Vehemenz den Bau des Schlosses Leopoldskron, dem Sitz seiner Familie.¹²³ Bis auf die Erzbischöfe Guidobald Thun, Johann Ernst Thun und Franz Anton Harrach prägten die Erzbischöfe mit den Profanbauten für ihre Familien zusätzlich die Stadt, wenngleich nur jenes für die Familien von Max Gandolph Kuenburg im eigentlichen Zentrum der Stadt errichtet wurde. Auf Grund der kurzen Regentschaften der Erzbischöfe Jakob Ernst von Liechtenstein (1745 – 1747) und Andreas Jakob Dietrichstein (1747 – 1753) zeigt das Stadtbild keine bedeutenden Veränderungen unter diesen Kirchenfürsten. Erzbischof Sigismund Graf von Schrattenbach ließ auf dem Domplatz von Johann Baptist und Wolfgang Hagenauer eine Mariensäule errichten.¹²⁴ Als technische Meisterleistung gilt der Durchbruch durch den Mönchsberg von den

¹²⁰ Weiterführend zu Johann Bernhard Fischer von Erlach zuletzt: Kreul, 2006; Barockberichte 50, mit Beiträgen des Fischer von Erlach Symposiums 2006.

¹²¹ Weitere Bauten für Salzburg sind die Kirche im St. Johannis Spital, eine Stiftung von Erzbischof Johann Ernst, Umbauten in Schloss Kleßheim, die Wallfahrtskirche Maria Kirchenthal bei Lofer und der Hochaltar der Franziskanerkirche.

¹²² Hübner, 1792, S. 172, der Audienzsaal befand sich zwei Räume hinter dem Komödisaal. Hübner beschrieb einen Baldachin mit dem Wappen von Franz Anton Harrach.

¹²³ Fischer, 1992; Husty, 2009.

¹²⁴ Gobiet, 2006.

Hofstallungen zum Stadtteil Riedenburg. Die Einfahrten des sogenannten Sigmunds- oder Neutors gestalteten ebenfalls die Gebrüder Hagenauer.¹²⁵ Als letzter Barockfürst prägte Erzbischof Sigismund Graf von Schrattenbach mit den erwähnten Bauten noch einmal das Stadtzentrum.

2.2. Finanzielle Entwicklung des Erzstiftes von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau bis Erzbischof Sigismund von Schrattenbach

Wie eingangs erwähnt, waren die Salzburger Erzbischöfe im Gegensatz zu anderen fürstlichen Höfen durch Gold-, Silber und vor allem den Salzbergbau finanziell unabhängig. Unter Wolf Dietrich von Raitenau geriet das Erzstift erstmals in die Abhängigkeit seines unmittelbaren Nachbarn Bayern. In der Regierungszeit Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian wurde das Erzstift Salzburg trotz seines neutralen Standpunktes in den österreichischen Erbfolgekrieg verwickelt und so zu Kriegszahlungen verpflichtet, durchziehende Truppen verwüsteten weite Teile des Landes.¹²⁶ Die Absiedlung von über 20000 Protestanten aus Salzburg schwächte das Erzstift zusätzlich, da nun zahlreiche Arbeitskräfte vor allem im Pinzgau fehlten.¹²⁷ Erzbischof Jakob Ernst von Liechtenstein versuchte das hoch verschuldete Erzstift wirtschaftlich zu sanieren, in dem er die Einkommen der Staats- und Hofbediensteten reformierte, für fruchtbare Maßnahmen waren seine Regierungsjahre allerdings zu kurz.¹²⁸ Andreas Jakob Graf Dietrichstein und Sigismund Graf von Schrattenbach konnten sich aus weiteren Verbindlichkeiten gegenüber dem Kaiserhaus nicht befreien. Im Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763) verpflichtete Kaiserin Maria Theresia (1717 – 1780) das Erzstift zu Zahlungen und forderte ein Truppenkontingent aus Salzburg, ihren Forderungen kam das Erzstift nach. Zu der ohnehin schon angeschlagenen finanziellen Situation folgte ein eskalierender Streit mit den Bayern um die Salzrechte, vor allem ein Konflikt über die Ausfuhr des Salzes.¹²⁹ Bayern hatte, wie bereits erwähnt, 1594

¹²⁵ Hahnl, 2006b.

¹²⁶ Ammerer, 1995a, S. 290–299.

¹²⁷ Weiterführend: Ammerer, 1995a, S. 261–282.

¹²⁸ Ammerer, 1995a, S. 299–303, bes. 301.

¹²⁹ Dopsch, 1994; Ammerer, 1995a, S. 315–321.

durchgesetzt, dass zwei Drittel des Halleiner Salzes abgeliefert werden mussten. Mit dem zeitgleichen Ausbau der österreichischen Salinen Bad Ischl und Hallstatt fiel für die Bayern ein wichtiges Exportland weg. 1706 sperrte Böhmen die Einfuhr von ausländischem Salz gänzlich. Der im Laufe des Jahrhunderts stetig sinkende Salzexport, trotz vertraglicher Abnahmeverpflichtung des Salzburger Salzes durch die Bayern sank weiter und Salzburg warf Bayern vor, sich nicht ausreichend um weitere Absatzmärkte zu kümmern. Der vertraglich festgesetzte fixe Abnahmepreis zog nicht mit dem steigenden Preisniveau gleich und Salzburg forderte daher Entschädigungszahlungen. 1766 schloss Erzbischof Schrattenbach einen Vergleich mit der bayerischen Regierung, bei welcher sich die Bayern zur weiteren Abnahme verpflichteten, die allerdings zu diesem Zeitpunkt deutlich unter der bis festgesetzten Menge lag.¹³⁰ Salzburg blieb durch Exporte von seinen Nachbarländern Bayern und Österreich abhängig. Der für seine Gutmütigkeit bekannte Erzbischof Schrattenbach verschuldete das Erzstift zusätzlich, da er den Hofangestellten sämtliche ihnen kurz zuvor entzogenen Rechte wieder zugestand und weitere finanzielle Zusagen machte. Zu allen Konflikten und finanzielle Belastungen kamen die Auswirkungen der großen europäischen Ernteaufälle der Jahre 1770 – 1772, die die Ernte in und die Lieferungen nach Salzburg ebenfalls betrafen.¹³¹

2.3. Historischer Überblick zum Regierungsantritt Colloredo und dessen politisches Engagement zur Rettung des Landes

Als Hieronymus Colloredo 1772 zum Salzburger Erzbischof gewählt wurde, war das Erzstift durch Misswirtschaft, jahrhundertelange barocke Repräsentation und erhebliche Kriegszahlungen an Österreich hoch verschuldet. Das Erzbistum galt als selbstständig, war aber politisch und wirtschaftlich in die Abhängigkeit von Österreich und Bayern gelangt. Die

¹³⁰ Bayern verpflichtete sich zu einer Abnahme von 800 Fuder, um 300 Fuder weniger, als im Vertrag von 1594. Ein Fuder entsprach ungefähr 824, 42 Liter.

¹³¹ Dopsch, 2001; Ammerer, 1995a, S. 321–323.

Beziehungen zu den beiden Nachbarländern verschlechterten sich mit der Wahl von Hieronymus Colloredo, da Bayern sich berechnete Hoffnungen auf die Wahl von Christoph Graf von Zeil, dem Vertreter der bayerischen Politik, machte, und das Erzstift Salzburg damit unter direkten bayerischen Einfluss stellen wollte.

Bereits um 1779 tauchten Gerüchte auf, Bayern mit dem Erzstift Salzburg zu entschädigen, da Bayern kurz davor das Innviertel an Österreich abtreten musste.¹³² Österreich seinerseits erhob auf Grund der josephinischen Diözesanregelung Anspruch auf Salzburger Gebiete, da man versuchte die Landes- und Diözesangrenzen zu vereinheitlichen. 1782 musste der Salzburger Erzbischof das Diözesangebiet von Wiener Neustadt an Österreich abtreten.¹³³ Diese Spannungen der Reichskirche mit dem Kaiser stärkten die Metropolen von Mainz, Köln, Trier und Salzburg in ihrer Einigkeit gegen diesen aufzutreten, um ihre Vormachtstellung zu sichern.¹³⁴ Als weitere Einschränkung ihrer Macht betrachteten sie die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur 1785 in München. Dies erforderte zusätzlich eine gemeinsame Linie gegen Rom und den Papst, da sich die Metropolen von ihm in ihren Rechten beschnitten sahen.¹³⁵ Im Juli 1786 trafen sich die Vertreter von Mainz, Köln, Trier und Salzburg in Bad Ems zu einem Kongress, um die Sicherung ihrer Vormacht zu besprechen und gemeinsam gegen Kaiser und Papst vorzugehen. Ein wesentlicher Verhandlungspunkt war die Unabhängigkeit der bischöflichen Gewalt gegenüber Rom, daneben setzten sie sich für ihr Recht auf Verleihung von Pfründen und Stiftungen ein. Erzbischof Friedrich Karl von Erthal aus Mainz verfolgte allerdings ein zusätzliches Ziel, er strebte ein Primat über die deutsche Kirche an. Mit der Unterstützung Preußens wollte er seine Macht ausbauen und somit eine deutliche Position gegen den Kaiser beziehen.¹³⁶ Aus

¹³² Hammermayer, 1995b, S. 457–463, bes. S. 457.

¹³³ Die weiteren Ansprüche betrafen Gurk, Seckau, Lavant und Teile von Passau.

¹³⁴ Hammermayer, 1995b, S. 464–470.

¹³⁵ 1795 starb Erzbischof Julius Cäsar Zoglio. Die Nuntiatur erhielt nach seinem Tod den Stand einer päpstlichen Gesandtschaft, eine Forderung, die man in Bad Ems aufgestellt, aber nicht durchgesetzt hatte.

¹³⁶ Hammermayer, 1995b, S. 464–470, bes. S. 467.

diesem Grund war der Kaiser gegen ein Treffen der Metropolen. Hieronymus Colloredo konnte den Mainzer Erzbischof überreden, von diesem Ziel Abstand zu nehmen und erhielt somit die kaiserliche Unterstützung für den Kongress.¹³⁷ Da Friedrich Karl von Erthal nun bereits vor den Verhandlungen sein erklärtes politisches Ziel aufgeben musste, war sein Interesse an den Verhandlungen weiter teilzunehmen gering. Durch diese Uneinigkeit und wiederholte Abwesenheit der Metropolen verzögerten sich die Gespräche. Treibende Kraft für deren Fortsetzung war Erzbischof Hieronymus Colloredo, der persönlich in Bad Ems dafür eintrat. Neben den oben bereits genannten Ansprüchen forderten die Bischöfe zusätzlich Reformen in der Seelsorge und bei Gottesdiensten, Anliegen, die sich mit den kaiserlichen Vorstellungen deckten. Im September sandten die Metropolen Teile ihre Ergebnisse an Kaiser Joseph II. nach Wien und baten, ihre Anträge in Rom zu unterstützen.¹³⁸ 1786 anerkannte Kaiser Joseph II. zum Teil die Macht der Erzbischöfe. Hieronymus Colloredo verlor zwar einige Diözesanrechte, die Metropolitengewalt blieb hingegen weiterhin bestehen.¹³⁹

Nach dem Tod Joseph II. 1790 überlegte sein Nachfolger Leopold II. die Toskana den österreichischen Erblanden anzugliedern und ein säkularisiertes Erzstift Salzburg der toskanischen Linie zuzuteilen.¹⁴⁰ Auf Grund der französischen Revolution und der drohende Kriegsgefahren musste man die Pläne verwerfen. Der momentane Erfolg für Colloredo bedeutete letztlich nur einen Aufschub. Im ersten Koalitionskrieg gegen die Franzosen verhielt sich Salzburg, wie auch Österreich, neutral. Als im März 1793 Kaiser Franz II. den Franzosen den Krieg erklärte, schloss sich Salzburg dem Kaiser an.¹⁴¹ Hieronymus Colloredo erhoffte sich durch eine kaisertreue und -unterstützende Haltung die Selbstständigkeit des Erzstiftes zu bewahren. Der Erzbischof beriet sich in diesem Punkt wiederholt mit seinem Bruder Franz de Paula Gundacker,

¹³⁷ Hammermayer, 1995b, S. 464–470, bes. S. 470.

¹³⁸ Hammermayer, 1995b, S. 470–488, bes. S. 473.

¹³⁹ Hammermayer, 1995b, S. 457–463, bes. S. 463.

¹⁴⁰ Hammermayer, 1995b, S. 470–488, bes. S. 487.

¹⁴¹ Hammermayer, 1995b, S. 488–495.

der Reichskanzler des Kaisers war. Aus dem Briefwechsel der beiden Brüder geht hervor, dass Hieronymus auf die Beratungen und Ratschläge seines Bruders vertraute.¹⁴²

Um der bankrotten Situation des Erzstiftes entgegenzuwirken, sparte Hieronymus Colloredo von Beginn seiner Regierungszeit bei seiner Hofhaltung und reformierte 1778 das Steuersystem.¹⁴³ Für einen Teil des Geldes gründete Colloredo Fonds, einerseits für besondere Belastungen, aber auch für wiederkehrende Zahlungen, wie zum Beispiel für die Kosten der Leibgarde.¹⁴⁴ Sein Erfolg war die Sanierung des Staatshaushaltes und eine genaue Finanzplanung. Überschüsse legte er in der Wiener Stadtbank an, die jedoch in den Kriegsjahren am Ende des Jahrhunderts auf Grund der hohen Kosten starke Verluste schrieb und in Folge angelegte Salzburger Gelder verlor.¹⁴⁵ Um die landwirtschaftlichen Erträge zu erhöhen und die drohende Hungersnot zu stillen, ordnete der Erzbischof an, die fruchtbaren Böden im Land zu vermehren und dafür die Sümpfe in Moos [das Gebiet von Salzburg in Richtung Untersberg in Richtung Schloss Glanegg] und in Maxglan trockenzulegen. Die Maßnahmen dazu verzögerten sich, erst nach der Säkularisation unter Großherzog Ferdinand der Toskana beendete man diese Maßnahmen.

Hieronymus Colloredo stellte dem Kaiser ein Kontingent an Soldaten im Kampf gegen die Franzosen zur Verfügung. Doch nach empfindlichen Niederlagen erhoffte Erzbischof Hieronymus Colloredo ein baldiges Ende des aussichtslosen Krieges, um nicht noch weitere Staatsfinanzen aufzubrauchen.¹⁴⁶ Befehligt wurden die Salzburger Truppen von Herzog Albert von Sachsen-Teschen und in Folge von Wenzel Colloredo, dem jüngeren Bruder des

¹⁴² Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 61.

¹⁴³ Dirninger, 1995, S. 537–576, bes. S. 561.

¹⁴⁴ Weiß, 1998, S. 191.

¹⁴⁵ Dirninger, 1995, S. 537–576.

¹⁴⁶ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 61, Nr. 590.

Erzbischofs.¹⁴⁷ Bereits 1796, mit dem Heranrücken französischer Truppen, bereitete Colloredo seine Flucht aus Salzburg vor und entschied sich, seinen Hofstaat und ungefähr sechzig Pferde des erzstiftlichen Gestüts nach Böhmen vorauszuschicken.¹⁴⁸ Er selbst wollte in Salzburg ausharren und erst bei Eintreffen der Franzosen flüchten. Wiederholt forderte er seinen Bruder Franz de Paula Gundacker auf, ihm die nötigen Reisepässe und im Briefverkehr nicht näher definierte Unterlagen zu schicken, um ungehindert die Grenzen nach Böhmen passieren zu können. Im August 1796, Augsburg war bereits von den französischen Truppen eingenommen, standen dem Erzbischof alle erforderlichen Unterlagen zur Verfügung.¹⁴⁹ Noch im September desselben Jahres befand er sich in Salzburg, da er abermals betonte, erst bei Einmarsch der Franzosen in die Stadt selbige verlassen zu wollen.¹⁵⁰ Sein Bruder Franz de Paula Gundacker bot ihm sein Haus in Prag an, was Hieronymus vorerst ablehnte.¹⁵¹

Ein besonderes Anliegen war die Rettung des Gestüts vor den französischen Truppen. Hieronymus konnte nur einen geringen Teil seiner Pferde nach Böhmen bringen, daher bat er seine Schwester Maria Gabriele Gräfin Palffy um Asyl für weitere 200 Pferde, die er zu ihr nach Ungarn schicken wollte.¹⁵² Über eine Entscheidung der Schwester ist nichts bekannt. Im März 1797 residierte Colloredo weiterhin in Salzburg, allerdings nahten jetzt weitere französische Truppen von Süden, die bereits den Lungau eingenommen hatten. Colloredos Flucht nach Prag, sichtlich hatte er doch auf das Angebot seines Bruders zurückgegriffen, schien immer wahrscheinlicher.¹⁵³ Im April sandte er sein Gepäck, einen Teil seiner Dienerschaft und Pferde nach Prag, mit der

¹⁴⁷ Státní Oblastní Archiv Zámrsrk, Kartón 61, Nr. 510, 545, 547.

¹⁴⁸ Státní Oblastní Archiv Zámrsrk, Kartón 62, Nr. 138, 30. Juli 1796, Nr. 152.

¹⁴⁹ Státní Oblastní Archiv Zámrsrk, Kartón 62, Nr. 158, 27. August 1796.

¹⁵⁰ Státní Oblastní Archiv Zámrsrk, Kartón 62, Nr. 164, 9. September 1796, Hieronymus schrieb, er wartet, bis man ihn aus der Residenz wirft, seine Situation sei nicht angenehm.

¹⁵¹ Státní Oblastní Archiv Zámrsrk, Kartón 62, Nr. 178.

¹⁵² Státní Oblastní Archiv Zámrsrk, Kartón 62, Nr. 181.

¹⁵³ Státní Oblastní Archiv Zámrsrk, Kartón 62, Nr. 270, 1. April 1797; Státní Oblastní Archiv Zámrsrk, Kartón 62, Nr. 272, Nr. 276.

Bitte, man möge für die Pferde genug Stallungen finden.¹⁵⁴ Die Ankunft von Erzherzog Karl, den er in Schloss Mirabell unterbrachte, veranlasste ihn, weiterhin in der Stadt zu bleiben.¹⁵⁵ Hieronymus klagte seinem Bruder, er sei eine „Marionette der internationalen Politik“ geworden und hätte wenig Mitspracherecht.¹⁵⁶ Am 27. Mai 1797 informierte er seinen Bruder Franz de Paula Gundacker über eine Absage seiner Flucht, sein Gepäck sei wieder auf dem Weg von Prag nach Salzburg, da die Franzosen die Stadt nicht einnehmen konnten.¹⁵⁷

Im Frieden von Campo Formio 1797 erhob das Haus Österreich dezidiert Anspruch auf das Erzstift und nannte es in den Verhandlungen erstmals als mögliches Gebiet für Kriegsentschädigungen.¹⁵⁸ Ein weiteres Mal konnte Erzbischof Hieronymus Colloredo die Gebietsansprüche auf sein Land abwehren, aber er war sich darüber im Klaren, dass nur ein dauerhafter Frieden in Europa ihm dies langfristig gewähren konnte.¹⁵⁹ Der Beginn des zweiten Koalitionskrieges gegen Frankreich bedrohte die Existenz des Erzstiftes ein weiteres Mal. Gegen Ende des Jahres 1800 erreichten die Franzosen die bayerische Hauptstadt München und zogen weiter gegen Süden. Kurz vor Ankunft der Truppen in Salzburg, am 10. Dezember 1800, floh Hieronymus Colloredo nach Brünn und später nach Wien. Dort wollte er das Ende des Krieges abwarten, um wieder nach Salzburg zurückzukehren. Beim Reichdeputationshauptschluss am 25. Februar 1803 fiel die Entscheidung für eine Säkularisation des Erzstiftes. Colloredo verlor die Staatshoheit über Salzburg. Er verblieb im Exil in Wien, Erzbischof von Salzburg blieb er zu seinem Tod 1812.¹⁶⁰ Großherzog Ferdinand der Toskana erhielt das Erzstift Salzburg als Entschädigung für seinen verlorengegangenen Besitz in Florenz und erhob Salzburg in den Rang eines Herzogtums.

¹⁵⁴ Státní Oblastní Archiv Zámrsk, Kartón 62, Nr. 302.

¹⁵⁵ Státní Oblastní Archiv Zámrsk, Kartón 62, Nr. 293.

¹⁵⁶ Státní Oblastní Archiv Zámrsk, Kartón 62, Nr. 293, Nr. 298.

¹⁵⁷ Státní Oblastní Archiv Zámrsk, Kartón 62, Nr. 337, 27. Mai 1797.

¹⁵⁸ Hammermayer, 1995b, S. 499.

¹⁵⁹ Hammermayer, 1995b, S. 498–502, bes. S. 499.

¹⁶⁰ Weiß, 1998, S. 197.

2.4. Das Erzstift unter Erzbischof Hieronymus Colloredo im Zeichen der Aufklärung

Trotz der ständigen Säkularisationsdrohungen erlebte das Geistesleben im Erzstift Salzburg eine Hochblüte. Zehn Jahre nach seiner Wahl zum Erzbischof, zur 1200 Jahre Feier des Erzbistums (1782) gab Colloredo einen Hirtenbrief heraus. Dieser galt als besonderes Zeichen der Aufklärung und erschien in Wien, München, Göttingen und 1783 in Weimar. Auf Veranlassung von Großherzog Leopold publizierte man den Brief in der Toskana in einer italienischen Übersetzung. Salzburg rückte mit diesem Hirtenbrief und den in Folge erscheinenden Gegenschriften ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Aufklärer. Als eigentlicher Verfasser gilt heute der Würzburger Johann Michael Bönike, den Colloredo an seinen Hof berufen hatte.¹⁶¹ Der Hirtenbrief wandte sich gegen den vorherrschenden Barockkatholizismus, gegen die barocke Verehrung der Heiligen, gegen das Ablasswesen, gegen ausufernde Prozessionen und gegen übermäßigen Prunk. Der Hirtenbrief sprach sich für Toleranz gegenüber Andersgläubigen aus und dafür, man solle karitativen Tätigkeiten mehr Aufmerksamkeit widmen, als das Geld für „Äußerlichkeiten“ zu verschwenden.¹⁶² Colloredo befürwortete eine Erneuerung des Glaubens, um die Sitten des Volkes zu verbessern. Er forderte die Kirchenräume von übermäßigen barocken Ausstattungen zu säubern, da diese die Gläubigen vom Beten ablenkten:

„Entfernt von eurem Gottesdienste jedoch mit bescheidener Mäßigung und Bedächtlichkeit alles, was Tadel und Spöterey erwecken, was zu leicht Missbräuche und Ausschweifungen veranlassen kann, was durch die ehemalige rohe Unwissenheit, durch Vorurtheile und Aberglauben, durch Eigennutz und Habsucht entstanden seyn mag. Räumet aus dem Hause des majestätisch ernsthaften Gottes, dessen schönster Schmuck edle ungekünstelte Einfalt ist, alle unschickliche, zweydeutige, abergläubige und oft lächerliche Bilder, Vorstellungen und Verzierungen, und alles andere weg, was zur Anbethung des höchsten Wesens im Geiste und in der Wahrheit mehr hinderlich als beförderlich ist, was nur die Augen blendet, nur die Einbildungskraft erhitzt, nur ein gedankenloses Staunen erreicht, und ohne bleibende Eindrücke zu hinterlassen, so wie die Sinne nichts mehr vor sich haben, schon verschwunden ist, und Herz und Geist immer leer, dürftig und arm lässt, nur mit Selbstbetrug

¹⁶¹ Widmann, 1914, S. 483; Schöttl, 1939, S. 19; Neureiter, 1977.

¹⁶² Hirtenbrief, 1782.

und eingebildeter Heiligkeit anfüllt, die Hauptsache unter der Menge von Nebendingen verhüllt, das Wesentliche zuletzt völlig aus dem Gesichts und Empfindungskreise des gemeinen Mannes wegrückt, und statt dessen beynahe lauter Räthsel und Hyroglyphen aufstellt, welche bey dem grossen Haufen noch hier und dort eine Glut von dummer, betäubender Andacht, bey so vielen Leichtsinnigen aber Gespötte und Gelächter erregt, und auch bey dem Aufgeklärteren die Geistesversammlung ehender schwächt, zerstreut und oft gar vereitelt“.¹⁶³

Das Volk protestierte gegen die Maßnahmen, Einschränkungen und Säuberungen ihrer Kirchenräume. Vielerorts fanden sie Unterstützung der Landpfarrer, die selbst diese neue Geisteshaltung nicht in allen Bereichen nachvollziehen konnten.¹⁶⁴

Colloredo reformierte das Schulwesen, 1777 eröffnete die erste Hauptschule in der Stadt Salzburg.¹⁶⁵ Für seine Umstrukturierungen im Schul- und Universitätssystem nahm er sich Anleihe aus der wiener und der bayerischen Reform.¹⁶⁶ Erzbischof Hieronymus verbesserte die Ausbildung der Priester, um sie mit dem neuen Gedankengut vertraut zu machen. Dafür gründete er das „Virgilianische Kollegium“ unter der Leitung des Pädagogen Johann Michael Vierthaler.

Ab 1784 erschien die ‚Salzburger Zeitung‘ mit einer wöchentlichen Beilage, dem ‚Intelligenzblatt‘, herausgegeben vom deutschen Lorenz Hübner.¹⁶⁷ Hübner beschäftigte sich darin mit wesentlichen Punkten und Themen der Aufklärung. Durch die ab 1788 erscheinenden Zeitung mit dem Titel ‚Oberdeutsche Allgemeinen Literaturzeitung‘ festigte er den Ruf, Salzburg als

¹⁶³ Hirtenbrief, 1782, L., S. 104–105; Gärtner, 1812, S. 8: a) gegen die unnöthigen Verzierungen der Kirchen; Schöttl, 1939, S. 35–51.

¹⁶⁴ Ammerer/Haas, 1997, S. 163; Bereits die Feiertagsreduktion 1772 und die 1778/79 erschienenen Verbote gegen Passionsspiele und ausufernde Bittgänge brachten das Volk gegen die Reformen auf. Weiterführend: Hammermayer, 1995a, S. 406–408; Im gesamten katholischen Raum war die Anzahl der Feiertage in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stark angewachsen. Weiterführend: Schöch, 1994; Hersche, 1990.

¹⁶⁵ Hammermayer, 1995a, S. 398–401. Die Hauptschule erhielt dafür ein eigenes Gebäude und unterrichtete die Schüler getrennt nach Geschlechtern, wobei die Ursulinerinnen den Unterricht der Mädchen anboten.

¹⁶⁶ Hammermayer, 1995a, S. 402–406, bes. 402, S. 429–432.

¹⁶⁷ Weiterführend: Hammermayer, 1995a, S. 434–444.

ein Zentrum der Aufklärung im süddeutschen Raum zu sehen, da er darin wesentliche Punkte der Theologie, Philosophie, Naturwissenschaften, Statistik und Landeskunde behandelte. Politische Fragen wurden jedoch Großteils ausgeblendet.¹⁶⁸ Der bayerische Kurfürst Karl Theodor verlangte die Auslieferung von Lorenz Hübner, auf Grund manch strittiger Themen, Erzbischof Hieronymus Colloredo sprach sich für einen Verbleib Hübners in Salzburg aus.¹⁶⁹ Mitte der 1780er Jahre begann die systematische Aufnahme und Beschreibung des Landes unter Lorenz Hübner, beginnend mit dem Gebiet des Lungaus und fortgesetzt mit der Stadt Salzburg.¹⁷⁰ Johann Thaddäus Kleinmayrn schrieb mit seiner „Juvavia“ ein Hauptwerk der Salzburger Staats- und Kirchengeschichte.¹⁷¹ Weitere Fachzeitschriften erschienen in Salzburg, wie zum Beispiel eine ‚Medizinisch-Chirurgische Zeitung‘ unter dem Arzt Johann Jakob Hartenkeil, der nach der Säkularisation 1804 in Salzburg eine medizinisch-chirurgische Schule gründete.¹⁷² Im deutschsprachigen Raum sah man den fruchtbaren Boden in der Entwicklung der Aufklärung einzig in der Person von Hieronymus Colloredo, man maß seine Reformen an den publizistischen Tätigkeiten im Erzstift.¹⁷³

Die publizistische Elite war, wie aufgezeigt werden konnte, von der Aufklärung geprägt, siedelte sich in Salzburg an und publizierte auf Grund der geringen Zensuren im Erzstift.¹⁷⁴ Lorenz Hübner lieferte mit seiner Beschreibung der Stadt Salzburg nicht nur einen Überblick über die hier ansässigen Schriftsteller, sondern ebenfalls über die hier lebenden Künstler, „welche eine vorzügliche Stärke in ihrer Kunst besitzen“.¹⁷⁵ Unter Künstler verstand Hübner folgende Berufsgruppen: Er gab insgesamt drei Baumeister,

¹⁶⁸ Klueting, 1993, S. 31.

¹⁶⁹ Hammermayer, 1995a, S. 434–444, bes. 438; Hübner hatte 1783 München verlassen um dem Einflussbereich des Kurfürsten zu entfliehen.

¹⁷⁰ Hübner, 1786; Hübner, 1792; Hübner 1793; Hübner, 1796; Widmann, 1914, S. 508–516. weiterführend: Hammermayer, 1995a, S. 445–452.

¹⁷¹ Kleinmayrn, 1784.

¹⁷² Der gebürtige Mainzer Johann Jakob Hartenkeil (1761 – 1808) war seit 1787 Leibarzt von Erzbischof Hieronymus Colloredo.

¹⁷³ Hammermayer, 1995a, S. 402–406, bes. 405.

¹⁷⁴ Spaur, 1805b, S. 123.

¹⁷⁵ Hübner, 1793, S. 611–613.

zwei Bildhauer, einen Feldmesser, einen Geigen-und Lautenmacher, einen Kunstdrechsler, vier Maler, zwei Medailleure, einen Orgelmacher, einen Schönschreibmeister, einen Stuckaturarbeiter, sowie zehn Tonmeister an.¹⁷⁶ Als einziger Komponist unter den Tonmeistern war Johann Michael Hayden aufgezählt, die weiteren sind Musiker oder Sänger. Unter den drei Baumeistern nannte er Louis Grenier und Johann Georg Laschensky, erster war vorrangig in der Zeichnung und zweiter in seiner Erfindung, dauerhaften Mörtel herzustellen. Die Liste der Maler führte Andreas Nesselthaler an, sein Wissen über die enkaustische Malerei hob Hübner besonders hervor. Als weiteren Maler nannte der Schriftsteller den Hofvergolder Palm, der in den Quellen für Vergolderarbeiten in der Residenz oftmals erwähnt wird.¹⁷⁷ Der einzige genannte Stuckateur war Paul Flauderer. In den Archivalien lässt sich dieser Name nicht wiederfinden. Es wird davon ausgegangen, dass der erwähnte Paul Flauderer mit Peter Pflauder (1733 – 1811), dem Hofstukkateur ident ist. Peter Pflauder restaurierte den Stuck im Karabinierisaal und stellte die Wandstuckaturen im Markus Sittikus Saal her.¹⁷⁸ Hübner betonte die große Auswahl an Tischlern, Drechslern, Sattlern und Schlossern in der Stadt. 1795 zogen noch zwei Portraitmaler in die Stadt, Johann Matthias Wurzer (1760 – 1838) und Franz Zebhauser (1769 – 1833).¹⁷⁹

Bislang folgerte die Forschung aus dieser Auflistung, Salzburg wäre kein Ort für Künstler gewesen und Colloredo hätte mehr Vergnügen an der Wissenschaft als an schönen Künsten gehabt.¹⁸⁰ Franz Wagner listete 1992 in Salzburg tätige Künstler der Zeit um 1600 auf, darin zeigt sich, dass zu dieser Zeit 34 Künstler in Salzburg arbeiteten, in der Stadt ansässig waren die

¹⁷⁶ Rossbacher, 1998, S. 18, gibt vier Maler, zwei Medailleure, einen Orgelmacher, einen Schönschreibmeister, einen Stuckaturarbeiter und neun Tonkünstler an.

¹⁷⁷ SLA, HBA, 8/187.

¹⁷⁸ SLA, HK, CD 1781, 25/4, 11/5; SLA, HK, CD 1782, Lit. B; SLA, HBA, 6/214; SLA, HBA, 1791, 12/11, 14/11, 16/11, 21/11, 29/11; SLA, HBA, HS 36, 1791, Nr. 202, 214; SLA, HK, CD, 1785/2, Lit. L; Auch Spaur, 1805b, S. 118, nennt den Stuckateur Flauderer; Benedikt Pillwein nennt Peter Pflauder als Stuckateur. Pillwein, 1821, S. 186–187.

¹⁷⁹ Rossbacher, 1998, S. 18.

¹⁸⁰ Fuhrmann, 1991, S. 1592.

wenigsten.¹⁸¹ Da weitere Auflistungen aus anderen Jahren fehlen, stellt sich die Frage, wie viele Künstler vor 1600 und bis zu Regierungsbeginn von Colloredo tatsächlich zeitgleich in Salzburg wohnhaft waren. Schon die vor Hieronymus Colloredo regierenden Erzbischöfe kauften durch ihre Agenten in Europa Gemälde, Kunstgegenstände oder Silberwaren ein, kaum ein Künstler ließ sich dafür dauerhaft in der Stadt Salzburg nieder. Überprüft man Künstlernamen in den Gemäldeinventaren, dann waren bis auf wenige Ausnahmen, als Beispiel seien Conrad Laib, Johann Michael Rottmayr oder Johann Anton Eismann genannt, der Großteil der Künstler nicht in Salzburg ansässig.¹⁸² Ein Rückschluss auf Grund von in der Stadt Salzburg ansässigen Künstlern auf ein verringertes Interesse Colloredos an bildender Kunst ist daher nicht zulässig. Es bestand bei Künstlern im Gegensatz zu den Literaten, die europaweit mit Zensuren konfrontiert waren, nicht die Notwendigkeit, Zuflucht bei einem liberalen Herrscher zu suchen.¹⁸³ Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist europaweit ein Rückgang von öffentlichen Aufträgen an Künstler feststellbar, hervorgerufen durch eingeschränkte Bautätigkeit und Kriege. Erst im 19. Jahrhundert erhielten die Künstler durch die Etablierung des Bürgertums, das sich am Hochadel orientierte, vermehrt Aufträge.

Colloredo förderte -wie dargelegt- die Aufklärung sowohl in der Theologie, in der Philosophie, in den Naturwissenschaften als auch in der Landeskunde durch Publikationen. Die publizistische Tätigkeit erlebte in den letzten Jahren des Erzstiftes einen Aufschwung, obwohl die politische Situation unsicher und die drohende Säkularisation bekannt war. Bisher fand keine Beachtung, wie weit das Kunstverständnis des Erzbischofs von aufgeklärten Gedanken geprägt war. Colloredo wandte sich von barocker Fülle ab und forderte Klarheit in den Kirchenräumen. In Wien, wo er aufgewachsen und wohin er sich stark verbunden fühlte, prägte, trug und unterstützte Kaiser Joseph II. diese Richtung.

¹⁸¹ Wagner, 1991a.

¹⁸² Walderdorff, 2008.

¹⁸³ Nur Städte mit Akademien boten Künstlern den Anreiz sich dort niederzulassen, ausgenommen, die Künstler wurden von einem Herrscher gefördert und am Hof beschäftigt, so wie Andreas Nesselthaler. Das Erzstift besaß keine öffentliche Gemäldesammlung.

Joseph II. bevorzugte privat die klassizistische Stilrichtung und unterstützte öffentliche Nutzbauten im Gegensatz zu privaten Repräsentationsbauten.¹⁸⁴ Während seiner Regierungszeit förderte er Architekten und Maler. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts galt die Wiener Akademie als Hochburg des Klassizismus.¹⁸⁵ Einen wesentlichen Beitrag dazu lieferte Heinrich Friedrich Füger, ab 1795 Direktor an der Wiener Akademie, mit welchem der Maler und spätere Hofangestellte von Erzbischof Colloredo Andreas Nesselthaler in Schloss Caserta bei Neapel gemeinsam gearbeitet hatte. Rom als Zentrum, in dem sich junge Künstler und Kunsttheoretiker trafen, um die Antike zu studieren, und Neapel, das Zentrum der Aufklärung, beide Städte prägten sowohl Heinrich Friedrich Füger als auch den bayerischen Maler.¹⁸⁶ Andreas Nesselthaler, beeinflusst von den klassizistischen Arbeiten in Rom, folgte er dem Ruf des Erzbischofs nach Salzburg, der ihn als Galerieinspektor und Hofmaler anstellte.

1877 zitierte Pezolt einem Brief Nesselthalers, die Bewohner Salzburgs „scheuen die Kunst“.¹⁸⁷ Dieses Zitat galt in der Forschung bis jetzt als weiterer Beweis der Kunstfeindlichkeit in der Bevölkerung, die von Erzbischof Colloredo ausging. Die Behauptung Nesselthalers aus dem Jahre 1801 entstand nach über fünf Jahren der Kriegsgefahr und der Einnahme des Erzstifts durch die Franzosen. Fest steht, Salzburg fehlte zu dieser Zeit ein starkes Bürgertum, das für Privataufträge an Nesselthaler in Frage gekommen wäre. Pezolt meint weiter, erst unter „Erzherzog Ferdinand der Toskana sei die Situation wieder besser geworden“, da dieser Aufträge an Andreas Nesselthaler erteilte.¹⁸⁸ Neben dem Erzherzog interessierte sich auch dessen Minister Frederigo Marquese Manfredini für die Malerei Nesselthalers. Laut Georg Pezolt orderten Erzherzog Ferdinand und Frederigo Manfredini Gemälde bei ihm.¹⁸⁹ Eine

¹⁸⁴ Magenschab, 1980, S. 176; Rizzi/Schwarz, 1980, S. 200–210.

¹⁸⁵ Betthausen, S. 83.

¹⁸⁶ Keil, 2009, S. 52–58.

¹⁸⁷ Zitiert nach Pezolt, 1877, S. 214. Eine Überprüfung des Zitats war nicht möglich, da der Originalbrief nicht erhalten ist.

¹⁸⁸ Pezolt, 1877, S. 214.

¹⁸⁹ Pezolt, 1877, S. 214.

Auftragserteilung konnte nicht bestätigt werden, allerdings zeigt ein Tagebucheintrag von Abt Dominikus Hagenauer, dass neben den Gemälden aus der ehemaligen Sammlung des Erzstiftes weitere Bilder von Nesselthaler aus dem Besitz des Großherzogs in der Residenz hingen.¹⁹⁰ Frederigo Manfredini nahm bei seiner Abreise aus Salzburg Teile des Conrad Laib Altars mit, die heute in Venedig und Padua hängen.¹⁹¹ Ab 1805 mehrten sich die kirchlichen Aufträge an Nesselthaler (Erzabtei St. Peter, Pfarrkirche Matrei, Pfarrkirche Grödig, Pfarrkirche Hallein, Pfarrkirche Brixen im Thale, Bruneck, Götzens). Von einem vollkommenen Desinteresse an seiner Kunst kann daher nicht gesprochen werden.

Das Domkapitel spielte neben dem Erzbischof eine weitere bedeutende politische Rolle, es regierte nach Ableben eines Erzbischofs während der Sedisvakanten und wählte in einer geheimen und freien Abstimmung den neuen Erzbischof.¹⁹² In Salzburg saßen 24 Domherren im Kapitel, meist Adelige benachbarter Herrscherhäusern. Bei den Wahlen zum Erzbischof spielte die Besetzung des Domkapitels eine entscheidende Rolle, ab der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts galt es als stark von der österreichischen Politik beeinflusst, da die meisten Domherren aus österreichischen Adelsfamilien stammten. Bei der Wahl von Hieronymus Colloredo ging man von einem bayerischen Sieg aus, da zu diesem Zeitpunkt mehr bayerische Familien im Domkapitel saßen und sich Christoph Zeil bereits als Domherr großer Beliebtheit erfreute.¹⁹³ Unter Erzbischof Hieronymus Colloredo verschlechterte sich das Verhältnis zwischen dem Erzbischof und dem Domkapitel, da

¹⁹⁰ Der Eintrag stammt aus dem Jahre 1805 über Aglaé-Louise Ney [Frau des Marschalls Michael Ney] aus München, die mit ihrem Mann in den kurfürstlichen Zimmern wohnte: [sie] „fieng die eigene Bibliothek des Kurfürsten zu spoliren an, nahm fast alle Bilder die ihm gefielen, besonders eine des hiesigen Hofmüllers Nesselthaler, und andere Sachen, sogar die Kinderspiele des Kurprinzen [Leopold Ludwig] zu sich, und ließ sie einpacken.“ Hahn/Angermüller/Angermüller, 2009, Bd. II, S. 1074; Es erhielten sich weitere Gemälde von Nesselthaler, ein Portrait von Ferdinand III. der Toskana, KHM GG 8503, und zwei Portraits von Kaiser Franz I., KHM GG 8559 und KHM GG 8513.

¹⁹¹ Walderdorff, 2008, S. 361–364.

¹⁹² Heinisch, 1977; Bis heute schlägt das Domkapitel dem Papst drei Personen zur Wahl vor.

¹⁹³ Seit Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau besagte der Ausschlussparagraph, weder ein Habsburger noch ein Wittelsbacher durften Erzbischof von Salzburg werden. Ammerer, 1995b, S. 338–341, bes. S. 339.

Colloredo das Domkapitel wiederholt in seiner Macht einschränkte. Colloredo traf Regierungsentscheidungen ohne Befragung des Domkapitels und untermauerte dadurch seinen absolutistischen Machtanspruch. Das Kapitel hatte zahlreiche Patronatsrechte über Pfarreien und unterhielt in der Stadt bis zu 15 Kanonikalhöfe. Zu einem geringen Teil besaßen die Domherren selbst kleinere Kunstsammlungen.¹⁹⁴ Über Aufträge aus dem Kreis der Domherren an den Maler Andreas Nesselthaler ist nichts bekannt.

Die Mitglieder der Landschaft, die Steuerbehörde des Erzstifts, übten nur wenig politische Funktion aus, da die Erzbischöfe durch ihre finanzielle Unabhängigkeit die Landstände wiederholt in ihrer Macht einschränkten. Sie waren für die Landschaftskasse, die direkten Steuern, verantwortlich. Unter Hieronymus Colloredo sprachen sie sich gemeinsam mit dem Domkapitel gegen die Veranlagung im Wiener Stadtbau aus.¹⁹⁵ Colloredo ermahnte die Landschaft mehrmals, mehr Gelder für Spitäler, Waisenhäuser oder zur Förderung der Landwirtschaft einzusetzen. Die Landschaft musste die Zahlungen an den Kaiser aufbringen und war für die Kosten des erzstiftlichen Militärwesens verantwortlich. Für das Fortifikationswesen errichtete man ein eigenes landschaftliches Bauamt. In der Landschaft saßen bedeutende Salzburger Bürger. Über Aufträge an den Künstler Andreas Nesselthaler durch Mitglieder der Landschaft ist nichts bekannt.

2.5. Hieronymus Graf von Colloredo (1732 – 1812, Erzbischof von Salzburg 1772 – 1803/1812)

Hieronymus Graf von Colloredo-Wallsee wurde am 31. Mai 1732 in Wien als fünftes von achtzehn Kindern als Sohn des Rudolf Graf von Colloredo-Wallsee und der Franziska Gräfin von Starhemberg geboren und am 1. Juni in der

¹⁹⁴ Martin, 1935, S. 33–80.

¹⁹⁵ Ammerer, 1995b, S. 335–337.

Kirche St. Michael in Wien getauft.¹⁹⁶ Hieronymus' Vater Rudolf Graf von Colloredo war am kaiserlichen Hof tätig und wurde 1737 zum Reichsvizekanzler ernannt, 1763 erhob man ihn in den Reichsfürstenstand und 1764 in den böhmischen Fürstenstand. Die Familie stand seit Generationen in engen Kontakt zum Kaiserhaus.¹⁹⁷ Bereits während des Dreißigjährigen Krieges siedelte sich die Familie in Böhmen an, als die Brüder Hieronymus [Vater von Rudolf, Großvater von Erzbischof Hieronymus] und Rudolf [Onkel von Rudolf, Großonkel von Erzbischof Hieronymus] für ihre Militärdienste die Herrschaft Opočno erhielten.

Hieronymus war laut den Beschreibungen von schwächlicher Gestalt, daher entschieden sich seine Eltern für eine geistliche Laufbahn. Von seiner angeschlagenen Gesundheit zeugen die Briefe an seinen Bruder, in denen er wiederholt von seinen körperlichen Leiden berichtete.¹⁹⁸ Zur Erholung fuhr er häufig zur Kur nach Gastein.¹⁹⁹ Hieronymus Colloredo wuchs in Wien, Prag und auf den böhmischen Gütern der Familie auf (neben Opočno gab es noch

¹⁹⁶ Es konnte nicht geklärt werden, wo genau die Familie Colloredo wohnte. Ein Rückschluss auf die Adresse auf Grund der Taufkirchen der Kinder ist zulässig. Da die Familie ihr erstes Kind [Maria Antonia] im Schottenkloster taufte kann davon ausgegangen werden, dass sie in der Gegend der Herrengasse nahe des Schottenklosters wohnten. Die folgenden Kinder erhielten in der Kirche St. Michael die Hl. Taufe, sie mussten daher nach dem ersten Kind in die Nähe dieser Kirche umgezogen sein. Für diesen Hinweis und dem folgenden Text sei Christoph Brandhuber gedankt. Pfarrarchiv St. Michael, Wien, Taufbuch K, fol. 223, zum 1. Juni 1732: Comes des Coloredo, Hieronimus, Josephus, Franciscus de Paula, Jo(ann)es Nepomucenus, Franciscus Xaverius, ex P(a)r(ent)e Ill(ustrissi)mo D(omino) D(omino) Rudolpho Josepho Sac(ri) Rom(ani) Imp(erii) Comite de Colloredo, Comite de Wallseck, D(omi)no de Opotschna etc: Cæs(areæ) Aulæ Camerario, et Regni Bohemiæ Consiliario Aulico, et Ill(ustrissi)ma D(omina) D(omina) Gabriela, nata Comitissa de Starnberg ejus Cons(orte). Patr(ini): Jacobus Plagors, ex domo pauperum et Anna M(a)r(i)a Delingerin, ex Hospitali Civico, obst(etrix) Voglin. Baptizatus e(st), infra 10 et 11^{am} Antemeridianam in Dominica Pentecostes in nostro Baptisterio a D: Clemente Fischer, natus est p. m. infra 5:^{am} et 6^{am} 31 Maj in Domo, e Regione P:P: Augustinanorum Discalceatorum. Geboren am 31. Mai 1732 zwischen fünf und sechs Uhr nachmittags in einem Haus im Gebiet der Unbeschuhten Augustinerpater [Augustiner Barfüßer]. Getauft am Pfingstsonntag zwischen zehn und elf Uhr vormittags im Baptisterium zu St. Michael. Taufpaten: Jakob Plagors aus dem Armenhaus, Anna Maria Delinger aus dem Bürgerspital; Von den achtzehn geborenen Kindern überlebten nur neun.

¹⁹⁷ Kubeš, 2007, S. 117–140.

¹⁹⁸ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 62, Nr. 440, Schwindelanfälle und sein Hämorrhoidal leiden sind vorrangigen Themen.

¹⁹⁹ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 62.

das Gut in Dobřiř südlich von Prag) und studierte Philosophie in Wien.²⁰⁰ 1746 wurde Hieronymus zum Domherrn von Passau und Olmütz ernannt, im darauffolgenden Jahr erhielt Hieronymus ein Kanonikat in Salzburg.²⁰¹ Unter Erzbischof Sigismund Graf von Schrattenbach wurde er 1756 vollwertiger Kapitular mit Sitz und Stimmrecht im Erzbistum Salzburg. Am 28. April 1759 ernannte ihn Papst Clemens XIII. zum Auditor Sacrae Rotae romanae für die deutsche Nation und Hieronymus übersiedelte in diesem Amt nach Rom.²⁰² Im Dezember 1761 richtete Hieronymus Colloredo ein Schreiben an Kaiserin Maria Theresia, in welchem er um eine neue Herausforderung bat.²⁰³ Die Kaiserin verlieh ihm noch im selben Monat mit 29 Jahren das Bistum Gurk in Kärnten, wohin er kurze Zeit später umzog.²⁰⁴

Hieronymus sympathisierte mit den aufgeklärten Gedanken von Joseph II., die Religionsausübung zu erneuern und die wirtschaftliche Situation zu verbessern. 1771 erschien unter Hieronymus Colloredo in der Diözese Gurk ein Hirtenbrief, der sich mit wesentlichen Punkten im Sinne der Aufklärung beschäftigte, unter anderem mit der Aufhebung von Feiertagen zur Förderung der Wirtschaft.²⁰⁵ Daneben unterstützte Hieronymus das Vorgehen, die Kirchenräume zu purifizieren, da in seinen Augen zu viel Dekor von einer Ausübung des Glaubens ablenke. Colloredo bemühte sich um Fortschritte im

²⁰⁰ Das Prager Palais der Familie Colloredo lag in der Tržiřské und ist heute als Palais Schönborn bekannt, worin sich die Botschaft der USA befindet. Das heutige Palais Colloredo-Mansfeld an der Karlsbrücke ist das ursprüngliche Palais Mansfeld und gelangte erst durch die Heirat von Hieronymus' Bruder Franz de Paula Gundacker mit Marie Isabella von Mansfeld-Vonderort in den Besitz der Familie Colloredo. Seit dieser Ehe trägt die Familie den Namen Colloredo-Mansfeld; Ein Studium am Collegium germanicum in Rom konnte nicht nachgewiesen werden. Für diesen Hinweis sei Christoph Brandhuber vom Salzburger Universitätsarchiv gedankt, der sich mit dem Geistesleben im Erzstift auseinandersetzt. Im Zuge dessen überprüfte er die Studienzeiten der Salzburger Erzbischöfe am Collegium germanicum; Bereits Weiß, 1998, S. 180 zeigte, ein Abschluss am Collegium Germanicum lässt sich nicht nachweisen.

²⁰¹ Weiß, 2004, S. 228; Laut Gärtner, 1812, S. 5, war er noch Probst in St. Moritz in Augsburg.

²⁰² Weiß, 2004, S. 227.

²⁰³ ÖStA, AVA, Alter Cultus, Karton 132, Sign. 88, Alte Schreiben Nr. 29, Schreiben Colloredos an Kaiserin Maria Theresia, Dezember 1761.

²⁰⁴ Gärtner, 1812, S. 5; Weiß, 1998, S. 180; Weiß, 2004, S. 229; Widmann, 1914, S. 461 nennt das Jahr 1762.

²⁰⁵ Weiß, 1998, S. 180.

Schulwesen in seinem Bistum.²⁰⁶ In den Wintermonaten übersiedelte Hieronymus Colloredo wiederholt von Gurk nach Salzburg in den Gurker Hof in der Kaigasse, 1771 kaufte er in der Weiserstrasse einen kleinen Landsitz.²⁰⁷

Am 16. Dezember 1771 starb Erzbischof Sigismund Graf von Schrattenbach (1753 – 1771). Als Tag für die Wahl des neuen Erzbischofs legte das Domkapitel den 9. März 1772 fest.²⁰⁸ Salzburg lag nicht nur geographisch zwischen Österreich und Bayern, sondern war politisch von beiden Ländern beeinflusst und wirtschaftlich in deren Abhängigkeit geraten. Um den politischen und wirtschaftlichen Einfluss im Erzstift Salzburg nicht zu verlieren sandten beide Länder einen von ihnen favorisierten Kandidaten. Hieronymus Graf von Colloredo war der Vertreter der österreichischen, sein Kontrahent Ferdinand Christoph Graf Zeil jener der bayerischen Politik. Wie bereits erwähnt, galt Ferdinand Christoph Graf Zeil im Domkapitel als der sichere Kandidat und daher verhielt sich August Graf Törring als bayerischer Vertreter bei der Wahlwerbung sehr zurückhaltend. Gegenteilig agierte der österreichische Gesandte Adam Franz Graf Hartig, der nach mehreren erfolglosen Wahlgängen bei einer Veranstaltung am Vorabend des 13. Wahlgangs den Meinungsumschwung zugunsten von Hieronymus Colloredo vorbereitete. Am 14. März 1772 erhielt Hieronymus Colloredo die notwendigen Stimmen für seine Wahl zum Erzbischof von Salzburg, ein Ausgang, mit welchem die bayerischen Vertreter nicht rechneten. Selbst die Salzburger Bevölkerung war von einem Wahlsieg Ferdinand Christoph Graf Zeils ausgegangen.²⁰⁹ Sechs Wochen später, am 29. April fand der zeremonielle Einzug des neuen Erzbischofs Hieronymus Colloredo in die Stadt Salzburg statt.²¹⁰ Als Wahlspruch wählte er „Providum imperium felix“, „Glücklich ist eine voraussehende Regierung“. Der neu gewählte Erzbischof war, wie erwähnt, durch seine im Dienste des Kaiserhauses stehende Familie

²⁰⁶ Weiß, 1998, S. 181.

²⁰⁷ Martin, 1982, S. 228; Weiß, 2004, S. 230; Weiß, 1998, S. 181; Weiß, 1999, S. 276; Was mit dem Landsitz nach seiner Wahl zum Erzbischof passierte, konnte nicht geklärt werden.

²⁰⁸ Weiß, 1998, S. 181.

²⁰⁹ Weiß, 1998, S. 181.

²¹⁰ Hübner, 1793, S. 136–137 beschreibt die Mitwirkenden des Einzuges.

stark von der österreichischen Politik und von den aufgeklärten Ideen und Reformen Josephs II. beeinflusst. Bereits in Gurk hatte er ebensolche Neuerungen umgesetzt und konnte auf erste Erfolge verweisen.²¹¹

Hieronymus Colloredo übernahm ein hoch verschuldetes Erzstift, das von seinen Nachbarländern Österreich und Bayern stark abhängig war.²¹²

Hieronymus Colloredo setzte den Sparstift an und reformierte zuerst das Hofwesen. Dafür beschränkte er besondere Entschädigungen zahlreicher Hofbediensteter, ordnete eine Aufsicht über Küche und Keller an und hob die Brot- und Weindeputate der Räte auf.²¹³

Bayern und Österreich hatten bereits die Feiertage reduziert und so entschloss sich Erzbischof Colloredo noch 1772 zu einer ebensolchen Feiertagsreduktion im Erzbistum.²¹⁴ Anfang 1773 trat die neue Feiertagsordnung in Kraft. Die Verringerung von fast zwanzig Festtagen empörte die Bevölkerung.²¹⁵ Noch Jahre später war die Vorschrift nicht vollständig durchgesetzt. Beim neuen Residenzbau überprüfte man die Einhaltung dieser Verordnung und strafte die verantwortlichen Handwerksmeister, als zum Beispiel am Michaelitag nur ein Teil der Arbeiter erschien.²¹⁶ Das Volk fühlte sich in seiner Freiheit beschränkt, nutzte es doch die Feiertage für Kirtage und Prozessionen. 1779 folgte eine weitere Verordnung gegen Passionsspiele am Karfreitag und gegen die Aufstellung der heiligen Gräber zu Ostern. Die Einschränkungen im Bereich der Volksfrömmigkeit fanden keine Zustimmung vor allem in der Landbevölkerung, die in ihrem Volksglauben den Sinn solcher Vorschriften

²¹¹ Weiß, 2004, S. 230.

²¹² Siehe Kapitel 2.1. „Salzburg zwischen Österreich und Bayern: Historischer Überblick zur Regierungszeit von Erzbischof Hieronymus Colloredo“.

²¹³ Zauner, Chronik von Salzburg, Bd. 11, Salzburg, 1826, S. 333; Widmann, 1914, S. 462–463.

²¹⁴ Schöttl, 1939, S. 21; Weiß, 2004, S. 232.

²¹⁵ Wie zum Beispiel das Fest des Hl. Michael, am 29. September; Siehe Kapitel 4. 1. „Bauarbeiten am Trakt der Residenz in der Kirchgasse“; Putzer, 1991, S. 59.

²¹⁶ Siehe Kapitel 4. 1. „Bauarbeiten am Trakt der Residenz in der Kirchgasse“; Schöch, 1994, bes. S. 6–54.

nicht verstand.²¹⁷ Colloredos Forderungen scheiterten zum Großteil daran, dass er die Reformen zu radikal einführte und der Bevölkerung seine grundlegende Idee, durch ihre Arbeitsleistung die Wirtschaft und dadurch die Lage ihres Landes zu stärken, zu wenig näher brachte. Die Sparmaßnahmen und Neuerungen brachten dem Erzbischof zusätzlich zahlreiche Verleumdungen ein. Kaspar Riesbeck berichtete 1784: „Regierungskunst [in Salzburg] ist besser, als in München; allerdings mag Hieronymus Colloredo die Salzburger nicht und sie ihn nicht; angeblich schickte er 300000 fl zu seiner Familie nach Wien.“ Riesbeck vermutet diese Verleumdungen im Kreise des Domkapitels, weil „dort Leute sitzen, die sich selbst Hoffnungen auf den Posten als Erzbischof machten“.²¹⁸ Riesbeck selbst korrigierte seine Anschuldigungen am Ende des Briefes.²¹⁹

Colloredos aufklärerische Reformen in den Bereichen Publizistik, Schulausbildung, Armenfürsorge und Gesundheitsvorsorge galten als beispielgebend im süddeutschen Raum.²²⁰ Durch all diese Reformen schaffte er es innerhalb von acht Jahren das hoch verschuldete Erzstift zu sanieren.²²¹

Die bisherigen Publikationen zeigten Colloredos spartanischen Lebensstil auf, er hielt strenge Diät und mied allzu viele Feste. Nur Theaterbesuchen war er nicht abgeneigt und gelegentlich spielte er selbst bei kleineren Konzerten auf

²¹⁷ Weiß, 1998, S. 189.

²¹⁸ Riesbeck, 1784, S. 158; Spaur, 1805b, S. 237 und S. 247 gibt an, Colloredo hätte bei seiner Flucht aus Salzburg den Landständen 300000 fl übergeben. Er selbst nahm nur mit „was zu dem eigenen und seines sehr kleinen Gefolges Lebensunterhalt notwendig war“; Auch Spaur berichtet von den Verleumdungen über Erzbischof Colloredo, er habe angeblich Millionen an Bargeld mitgenommen. Spaur, 1805b, S. 246; Ein weiterer Bericht bestätigt, man kannte in der Stadt den Plan über den Abbruch des Langhauses der Franziskanerkirche. Anonym, 1791, S. 351, vom 2. Juli 1789, wo es heißt, dass „selbst eine darauf [auf dem Bauplatz] befindliche, im gothischen Geschmache erbaute Kirche wird vielleicht ein wenig Plaz machen müssen“.

²¹⁹ Riesbeck, 1784, S. 406: Berichtigung des XV und XVI Briefes: „Die Anschuldigung, dass er Geld für die Familie aufwand war falsch.“ Auch wenn er [Riesbeck] verschiedenen Unwahrheiten aufgesessen ist, so sieht er die Regierung in Salzburg dennoch als „eine der besten in Deutschland.“

²²⁰ Mack, 1912, S. 126; Weiß, 2004, S. 239; Weiß, 1998, S. 191.

²²¹ Siehe Kapitel 2.1. „Salzburg zwischen Österreich und Bayern: Historischer Überblick zur Regierungszeit von Erzbischof Hieronymus Colloredo“.

der Violine.²²² Colloredo klagt in seinen Briefen wiederholt über Einsamkeit, schon kurz nach seiner Wahl zum Erzbischof gestand er in einem Brief an seinen Bruder Franz de Paula Gundacker, er kenne niemanden in Salzburg und hätte keinen, dem er vertrauen könne.²²³ Widmann und Weiß geben an, dass selbst die Jagd, ein beliebtes adeliges Vergnügen den Erzbischof nicht begeistern konnte.²²⁴ Im Gegensatz zu dieser Feststellung stehen die persönlichen Briefe von Hieronymus an seinen Bruder Franz de Paula Gundacker, wo er immer wieder von Jagderlebnissen berichtete.²²⁵ Die Jagd war nicht nur persönliche Leidenschaft, sondern diente dazu politische Gespräche in ungezwungener Atmosphäre zu führen. In den Briefen schreibt er von Hirschjagden in Blühnbach, einem jährlichen Höhepunkt zur Brunftzeit, zu welchem er immer wieder Gäste und Verwandte einlud, so wiederholt den Abt Dominikus Hagenauer aus der Erzabtei St. Peter.²²⁶ Im September verweilte der Erzbischof meist mehrere Tage zur Hirschbrunft in Blühnbach. An einzelnen freien Tagen fuhr er nach Weithwörth oder Anthering [nördlich von Salzburg], um Hirsche oder andere Tiere, wie zum Beispiel Amseln zu jagen.²²⁷ In den Domkapitelprotokollen findet sich ein Hinweis über eine Anordnung des Erzbischofs, man möge die Wege in Bergheim und Anthering sanieren, da sein Vater komme und er mit ihm auf die Jagd gehen möchte.²²⁸

Neben der Jagd war die Pferdezucht eine seiner größten Leidenschaften, mit seinem Bruder tauschte er sich des Öfteren über dieses Thema aus.²²⁹ Wenn Franz de Paula Gundacker für die Zucht in Böhmen Pferde aus Italien importierte, dann machten die Transporte in einigen Fällen im Erzstift Salzburg Station, damit sich die Pferde von den Strapazen der Alpenüberquerung

²²² Spaur, 1800, S. 121; Widmann, 1914, S. 463.

²²³ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Karton 61, Nr. 643.

²²⁴ Widmann, 1914, S. 463 und Weiß, 1998, S. 184.

²²⁵ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Karton 61 und 62.

²²⁶ Hahn/Angermüller/Angermüller, 2009, S. 109, am 13. September zur Hirschjagd nach Anthering/Weitwörth; ebd., S. 484f, 611, 653, 826, 996, Hirschjagd nach Blühnbach; ebd., S. 613 Hirschjagd in Weitwörth [diese Einladung nahm Hagenauer nicht an, wegen Geschwulsten im Gesicht],

²²⁷ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Karton 61, Nr. 564.

²²⁸ SLA, Domkapitelprotokoll 245, 1772, fol. 282.

²²⁹ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Karton 61 und 62.

erholen konnten. Hieronymus berichtete seinem Bruder über den Zustand und das Aussehen der Pferde, nicht selten blieben welche in Salzburg, um auf den Gestüten des Erzstifts in die Zucht zu gelangen. Hieronymus schrieb seinem Bruder, wenn er ein Pferd gesehen hatte, von dessen Aussehen und Wesen er überzeugt war oder er eines hätte, das dem Bruder gefallen könnte.²³⁰ Wie sehr dem Erzbischof das Gestüt am Herzen lag, zeigte die Sorge um selbiges kurz vor der Einnahme des Erzstiftes durch die Franzosen, als er seine Schwester bat, 200 Pferde nach Ungarn bringen zu dürfen.

Selbst in der Stadt hatte der Erzbischof des Öfteren Zeit sich kleineren Vergnügungen hinzugeben, vor allem, wenn ausländische Gäste in der Stadt waren, schoss man nach dem Essen zum Vergnügen auf Scheiben. Abt Dominikus Hagenauer notierte in seinem Tagebuch, er habe einmal „50 fl Gewinn für den Erzbischof“ geschossen, dem er am Abend vor der Gesellschaft seinen Gewinn überreichte.²³¹

Hieronymus pflegte zu seinen Geschwistern eine enge Beziehung. Vor allem sein älterer Bruder Franz de Paula Gundacker beriet ihn in politischen Fragen oder besprach Neuigkeiten, wie zum Beispiel im Juli 1791 das Schicksal der königlichen französischen Familie, die von revolutionären Truppen gefangen genommen worden war.²³² Seine jüngste Schwester Maria Franziska Gräfin Wallis lebte mit ihrer Familie zeitweise bei ihm in Salzburg, ihnen stellte er Wohnräume in der Residenz zur Verfügung. Noch heute erinnert die Bezeichnung ‚Wallistrakt‘ an die Schwester des Erzbischofs. Dieser Gebäudeteil liegt an dem von Erzbischof Wolf Dietrich errichteten Hofbogengebäude an der Westseite des Domplatzes.²³³ Für seinen Neffen

²³⁰ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 62, Nr. 474.

²³¹ Hahn/Angermüller/Angermüller, 2009, S. 110.

²³² Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 61, Nr. 176, 5. Juli 1791 [Flucht der königlichen Familie nach Varennes (20/21. Juni 1791)] und Nr. 193, Nr. 345, 23. August 1792 [10. August 1792 Sturm auf die Tuilerien und Gefangennahme der königl. Familie].

²³³ Der südliche Teil des Hofbogengebäudes wird zum Wallistrakt dazugerechnet. Darin ist heute die Philosophische Fakultät der Universität Salzburg untergebracht. Schlegel, 2009.

Johann Rudolph Czernin, dem ältesten Sohn seiner Schwester Maria Antonia, welche seit 1746 mit Adalbert Prokop Graf Czernin verheiratet war, übernahm Hieronymus nach dem Tod der Schwester 1757 die Vormundschaft. Johann Rudolph studierte in Salzburg und wohnte ebenfalls in der Residenz. Im Inventar von 1776 ist der Raum Nummer 70 bezeichnet als „Im ersten Stock gegen dem Garten, wo dermalen H. Graf von Czernin wohnt“.²³⁴ Als man Hieronymus verkündete die Schwester Marie Therese wolle 1776 den um 17 Jahre älteren Eugen Graf von Schönborn heiraten, versuchte Hieronymus mit seinem Bruder ihr die Hochzeit auszureden, da Graf Schönborn bereits verwitwet war und Kinder aus erster Ehe hatte. Hieronymus gab zu bedenken, die Schwester könne schon Großmutter werden, bevor sie eigene Kinder hätte.²³⁵ Franz de Paula Gundacker beruhigte Hieronymus und die Hochzeit kam im Juni 1776 im Beisein des Erzbischofs zustande.²³⁶ Der Tod seines Schwagers Janos Graf von Palffy im Jahr 1791, verheiratet mit der Schwester Marie Gabriele, erschütterte den Erzbischof einerseits, andererseits war er nicht verwundert, da sein Schwager schon des Längeren an Schwermütigkeit litt; er machte sich außerdem mehr Sorgen um die verwitwete Schwester.²³⁷ Für die Hochzeit seines Neffen Rudolf Colloredo-Mansfeld mit Philippine zu Oettingen-Katzenstein stellte er für die Hochzeitsfeierlichkeiten Schloss Mirabell zur Verfügung, wenngleich er der Hochzeit auf Grund der politischen Lage offiziell fernblieb und schrieb, er könne das Fest nur inkognito besuchen.²³⁸ Die Briefe von Hieronymus an Franz de Paula Gundacker zeigen, dass Hieronymus seinen Bruder an persönlichen Erlebnissen teilhaben ließ, und überdies schickte er ihm wiederholt Speisen nach Jagden (Wild und Fische) nach Wien.²³⁹

²³⁴ SLA, GA XXIII. 96.

²³⁵ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 61, Nr. 732.

²³⁶ Zauner, Judas Thaddäus Zauner, Chronik von Salzburg, 11. Bd., Salzburg, 1826, S. 458.

²³⁷ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 61, Nr. 142.

²³⁸ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 61, Nr. 174; 255f; 316; 320; 416, April 1794; Koch-Sternfeld berichtete von einem viertägigen Vermählungsfest. Koch-Sternfeld, 1816, S. 255.

²³⁹ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 61, Nr. 553; Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 62, Nr. 239, fragt nach, ob die Lachsforelle gut angekommen sei.

Die herannahenden französischen Truppen zwangen Colloredo am 10. Dezember 1800 das Erzstift Salzburg zu verlassen. Seine Flucht führte über die Steiermark nach Brünn und letztendlich nach Wien. In Wien wohnte er im Schwarzenbergschen Palais in der Rothentumstraße 4/Ecke Wollzeile 1.²⁴⁰ Am 11. Februar 1803 zwang man ihn als Staatsoberhaupt zurückzutreten,²⁴¹ sein kirchliches Amt behielt er bis zu seinem Tod, wenngleich er ab 1809 die Geschäfte meist seinem in Salzburg ansässigen Vertreter überließ.²⁴² In Wien hielt Colloredo Kontakt zu Albert von Sachsen-Teschen, der in den napoleonischen Kriegen die Salzburger Truppen befehligte.²⁴³ Ein Großteil seiner Familie lebte in Wien, neben seinem Bruder Franz de Paula Gundacker auch seine Schwestern und der Bruder Wenzel Joseph. Letzterer residierte zeitweise bei Herzog Albert in seinem Palais, wie auch der Erzbischof selbst.²⁴⁴ Colloredo hatte Salzburg den Rücken zugekehrt und fand sich mit seinem Schicksal ab, sein Land nie mehr zu regieren oder es zu bereisen. In seinem Testament hielt er ausdrücklich fest, er wolle im Stephansdom und nicht im Salzburger Dom begraben werden.²⁴⁵ Am 20. Mai 1812 verstarb der Erzbischof an den Folgen eines Schlaganfalls. Fünf Tage nach seinem Tod setzte man den Erzbischof im Stephansdom bei. 2003 beschloss die Erzdiözese Salzburg gemeinsam mit der Familie Colloredo-Mannsfeld Hieronymus Colloredo in den Salzburger Dom zu überführen.

Colloredo gilt in Salzburg bis heute als aufgeklärter, nüchterner, sparsamer und geiziger Herrscher, der mehr Wert auf die Erforschung und Reformierung des Landes, als auf die Repräsentation, vertreten durch bekannte Künstler legte. Ein Erzbischof, der mit seiner Flucht aus Salzburg das gesamte Vermögen des Erzstiftes mitnahm und dessen Launenhaftigkeit man die Erhaltung des

²⁴⁰ Weiß, 1998, S. 197; Harrer, 1954.

²⁴¹ Gärtner, 1812, S. 39.

²⁴² Gärtner, 1812, S. 40.

²⁴³ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 61, Nr. 510, 545, 547.

²⁴⁴ Hinweis von Roswitha Juffinger.

²⁴⁵ Státní Oblastní Archiv Zámorsk, Kartón 60.

Langhauses der Franziskanerkirche verdanke.²⁴⁶ Selbst die Behauptung, in Colloredos Arbeitszimmer seien Büsten Voltaires und Rousseaus gestanden, als Zeichen dafür, woher er seine aufgeklärten Ideen nehme, konnte nicht verifiziert werden. In den Inventaren fanden sich keine Aufzeichnungen. Angeblich seien sie unter Leder verhangen gewesen.²⁴⁷ Sein Biograph Corbinian Gärtner bezeichnete ihn mehrmals als „Hieronymus den Weisen“ und meinte:

„Bescheidene Freyheit im Denken, Sprechen und Handeln, die Urquelle der teutschen Kraft, das Vehikel der Geistes- und Landeskultur, haben wir unter ihm im vollen Maaße genossen, und seine rastlose Thätigkeit, sein heller Blick, seine richtige Beurtheilungskraft in allen seinen Geschäften, sein Geist der Sparsamkeit, seine aufgeklärte Denkart, seine Liebe zu den Wissenschaften und seine kernhafte Religiosität, haben unter uns Licht und einen Wohlstand verbreitet, um den uns unsere Nachbarn beneideten“.²⁴⁸

In Salzburg hält sich bis heute die tradierte Meinung, der Erzbischof habe mehr zerstört, als neues errichtet, begründet durch den Abbruch der Gärten von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau, und Colloredo habe bei seiner Flucht nach Wien am 10. Dezember 1800 das gesamte Vermögen des Erzstiftes mitgenommen.²⁴⁹

²⁴⁶ Weiß, 2004, S. 242; Bis zu 3000 Wägen soll der Erzbischof beladen haben, um alle Reichtümer mitzunehmen. In den Archivalien konnten diese Angaben nicht bestätigt werden. Eine derartige Anzahl an Wägen ist anzuzweifeln; Fuhrmann, 1991, S. 1592, manifestierte abermals die Kunstfeindlichkeit Colloredos.

²⁴⁷ Hübner, 1792, S. 167; Martin, 1929, S. 104; Martin, 1982, S. 235; Fabro, 1998, S. 22.

²⁴⁸ Gärtner, 1812, S. 3, S. 4, S. 13 und S. 32.

²⁴⁹ Fuhrmann, 1991, S. 1592.

3. Die Salzburger Residenz

„Ein hochwertiges Ensemble der Ausstattungskunst, das zu den wichtigsten Leistungen der Zeit im 1600 in Mitteleuropa zählt“ so die Beurteilung des österreichischen Kunsthistorikers Hellmut Lorenz über die Salzburger Residenz.²⁵⁰ Heute ist die ehemalige erzbischöfliche Residenz eigentumsrechtlich auf Bund (Toskanatrakt), Land (Alte Residenz/Hauptgebäude, Teile des Wallistraktes), die Erzabtei St. Peter („Langer Gang“ [ehemals „Große Galerie gegen St. Peter“], Teile des Wallistraktes) sowie das Franziskanerkloster (Oratorium, Totenoratorium, Empore) aufgeteilt. (Abb. 1) Aus diesem Grund wird die Salzburger Residenz heute nicht mehr als einheitlicher Gebäudekomplex wahrgenommen. In die Regierungszeit Erzbischof Konrads I. (1106 – 1147) fiel der Beginn der Bautätigkeit auf dem Areal der heutigen Residenzbauten um 1124 – 1125. Über die mittelalterlichen Arbeiten lässt sich derzeit noch kaum eine Aussage treffen. Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587 – 1612) gestaltete mit seinen Baumaßnahmen das Stadtzentrum von einem mittelalterlichen Bischofssitz zu zeitgemäßen fürsterzbischöflichen Residenz um.²⁵¹ 1597 verlegte er seine Wohnräume aus dem sogenannten „Rinderholz“ und schleifte dieses.²⁵² Als Architekten gewann er Vincenzo Scamozzi (von 1603 – 1607 in Salzburg), der ihm neben seinen Ideen für den Neubau des Domes und der ‚Neuen Residenz‘ die Pläne für die Erweiterung der alten Residenz lieferte.²⁵³ Diese Arbeiten betrafen das sogenannte Hofbogengebäude an der Westseite des Domplatzes. Zeitgleich begannen Bauarbeiten am Südflügel der Residenz, die Riesenordnung an der Westseite des Haupthofes in der Residenz geht auf Planungen Scamozzis zurück.²⁵⁴ 1605 schleifte Wolf Dietrich weitere Häuser im Bereich nördlich der Franziskanerkirche bis zur Churfürststrasse und

²⁵⁰ Lorenz, 1999, S. 221.

²⁵¹ 2010 wird Walter Schlegel in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde einen Beitrag zur Baugeschichte der Residenz von den Anfängen bis zu Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau publizieren.

²⁵² Als „Rinderholz“ bezeichnete man den Osttrakt des alten Hofes gegen den (heutigen) Alten Markt; Schlegel, 2009.

²⁵³ Die ‚Neue Residenz‘ ist Sitz des Salzburg Museums.

²⁵⁴ Schlegel, 1987, S. 209; Schlegel, 2009.

erweiterte die Residenz nach Westen mit einem großen Gartenhof (Dietrichsruh) und mit einem kleineren Garten mit Grotten, beide Höfen waren verbunden durch eine offene Sala Terrena.²⁵⁵ Diese Arbeiten waren um 1607 abgeschlossen. Oberhalb der Sala Terrena befand sich der Kaisersaal, von welchem man in den Landkartensaal nach römischem Vorbild gelangte.²⁵⁶ Dieser Landkartensaal -unter Großherzog Ferdinand der Toskana für seinen Stadthalter Marquese Frederigo Manfredini adaptiert- wurde erst im Zuge der Umbauarbeiten für die Universität in den 1990er Jahren wiederentdeckt. Wolf Dietrich zog 1607 in das Hofbogengebäude, kurze Zeit später überbaute man die Käsgasse.²⁵⁷ Die Vollendung der Bauten am Hauptgebäude der Residenz erlebte Wolf Dietrich nicht mehr. Diese wurden von seinen Nachfolgern Markus Sittikus von Hohenems und Paris Lodron vollendet.

Mitte des 17. Jahrhunderts widmete sich Erzbischof Guidobald Thun der baulichen Umstrukturierung des Residenzgebäudes. Er ließ die bereits unter Wolf Dietrich 1596 profanierte Hofkapelle zum Hl. Johannes d. Täufer abbrechen, um die nördlichen Dombögen zu errichten, dafür schrägte er zusätzlich die Südostseite des Gebäudes ab.²⁵⁸ Als Architekt für die Dombögen zeichnet Giovanni Antonio Dario (? – 1702) verantwortlich.²⁵⁹ Durch die Anbringung eines Quadersockels an der Ost- und Nordfassade sicherte er die Residenz statisch ab. Die größte platzgestalterische Wirkung erzielte Guidobald Thun 1654 mit der Errichtung eines Verbindungsgebäudes zwischen dem Hofbogengebäude und den südlichen Dombögen. Dieses Gebäude, welches sich über die gesamte Länge des Domplatzes zieht und somit diesen nach Süden hin abschließt, ist die Spiegelung der nördlichen Residenzfassade des Domplatzes. Darin richtete Guidobald Thun seine neue Gemäldegalerie

²⁵⁵ Die Gewölbemalerei der Sala Terrena wurde 1988 bei Adaptierungsarbeiten für die Universität Salzburg wiederentdeckt. Juffinger, 1990; Apfelthaler, 1992; Serentschy, 1992; Bstieler, 2009.

²⁵⁶ Zuletzt: Roemer, 2009.

²⁵⁷ Die Käsgasse verlief vom Alten Markt zur Franziskanergasse über den Chor der Franziskanerkirche.

²⁵⁸ Zu den Umbauten unter Guidobald Thun siehe Schlegel, 2008.

²⁵⁹ Schlegel, 2008, bes. S. 212–213; Weitere Bauten für Salzburg sind die Stiftskirche in Seekirchen und die Wallfahrtskirche Maria Plain.

ein.²⁶⁰ Über die Streitigkeiten des Erzbischofs mit dem Kloster St. Peter bezüglich Grundstücksabtretungen und Erhaltungskosten berichtete Abt Amandus Pachler (1657 – 1673), dessen Tagebuch die Quelle zu den Bauarbeiten lieferte.²⁶¹ Am Ende des Streits setzte sich der Erzbischof durch. Er konnte das Erd- und das 2. Obergeschoß nutzen, die restlichen Geschoße standen der Erzabtei zur Verfügung. Dafür musste die Erzabtei einen Großteil der Baukosten. Aber wie Wolf Dietrich den Abschluss seiner Arbeiten nicht mehr erlebte, so erlebte Guidobald Thun, auf Grund seines plötzlichen Todes, die Fertigstellung seiner Gemäldegalerie nicht. Diese erfolgte unter Max Gandolph von Kuenburg. Eine oft zitierte Aussage, Guidobald hätte die Residenz um 20 Schuh erhöht widerlegte Walter Schlegel im Jahre 2008.²⁶² Mit der Errichtung der südlichen Dombögen, der Verbindung der „Großen Galerie gegen St. Peter“ mit dem Dom, schlossen unter Guidobald Thun die Baumaßnahmen der Residenz. In den südlichen Dombögen stellte sein Nachfolger Max Gandolph von Kuenburg die Kunst- und Wunderkammer auf.

Unter Erzbischof Johann Ernst Thun (1687 – 1709) wurde die Ausgestaltung des Karabinierisaales im Hauptgebäude der Residenz abgeschlossen. Der Stuck stammt von Francesco und Carlo Antonio Brenno sowie Antonio Carabelli. Für die Deckenfresken zeigte sich Johann Michael Rottmayr (bez. 1689) verantwortlich.²⁶³

Erzbischof Franz Anton Fürst von Harrach begann kurz nach seinem Regierungsantritt mit dem Ausbau der Prunkräume. Dafür engagierte er den Architekten Johann Lukas von Hildebrandt, für die Deckengemälde mit Szenen aus der Geschichte von Alexander dem Großen die Maler Martino Altomonte und Johann Michael Rottmayr, den Stuckateur Alberto Carmesina und den

²⁶⁰ Dem Kloster St. Peter schenkte Guidobald den Bauplatz, diese mussten allerdings für die Errichtung des Gebäudes aufkommen. Genutzt wurde die „Große Galerie gegen St. Peter“ vom Erzbischof, das Erdgeschoß und das 2. Obergeschoß von der Erzabtei St. Peter. Schlegel, 2008, S. 239–246; In den erzbischöflichen Gemäldeinventaren als „Große Galerie gegen St. Peter“ bezeichnet, heute als „Langer Gang“ bekannt. Seit September 2009 ist dieser Teil wieder geöffnet und präsentiert Werke aus der Sammlung des Stiftes St. Peter.

²⁶¹ Brandhuber/Juffinger, 2008, S. 91–100.

²⁶² Schlegel, 2008, S. 236–238.

²⁶³ Fiedler, 1998; Fiedler, 1999; Keller, 2004; Lux/Lux, 2003.

kaiserlichen Theaterregisseur Antonio Beduzzi.²⁶⁴ Die Zimmerfolge entsprach französischen Vorbildern: Karabinierisaal, Rittersaal, Amtsstube [heute Konferenzzimmer], Antecamera, Audienzzimmer [heute Audienzsaal], Retirade [heute Arbeitszimmer], Kabinett [heute Schatullenkabinett] und das Schlafzimmer mit Kapelle.²⁶⁵ Im 3. Obergeschoß richtete sich der Erzbischof Privatzimmer ein.²⁶⁶ Fürst Franz Anton von Harrach Fassadierte die Hauptfassade der Residenz und jene zum Alten Markt neu. Die nachfolgenden Erzbischöfe widmeten sich nicht der Residenz, unter Erzbischof Schrattenbach galt diese als stark herabgekommen, so wie auch die weiteren Schlösser Mirabell, Kleßheim und Hellbrunn.²⁶⁷

Unter Erzbischof Max Gandolph Graf von Kuenburg (1668 – 1687) trennte man das Bauwesen der Landschaft vom Hofbauwesen. Die Landschaft war von nun an zuständig für die Verteidigungsbauten, sowie für Straßen- und Wasserbauten.²⁶⁸ Die neu gegründete Hofbaumeisterei hingegen zeichnete für die hochfürstlichen Schlösser, für die Pfliegergerichte und sonstige Amtsgebäude verantwortlich. Die Hofbaumeisterei leitete der Hofbauverwalter, dem ein Gegenschreiber und ein Kanzlist zur Seite standen und die Hofmeister unterstanden.²⁶⁹ Dies waren Handwerksmeister, welche den Betrieben der Hofbauverwaltung vorstanden (Maurer-, Zimmer-, Brunn-, Ziegel- und Steinmetzmeister).²⁷⁰ In der Stadt Salzburg erhielten bürgerliche Handwerker

²⁶⁴ Aurenhammer, 1965; Rizzi, 1992; Skamperls, 2000; Derzeit entsteht von Stephan Bstieler eine Biographie über Alberto Camesina und Christoph Brandhuber bearbeitet die ikonologische Auslegung des Stuckes. Beide Publikationen erscheinen 2010 in: Juffinger, Roswitha, Residenzgalerie Salzburg, Gesamtverzeichnis der Gemälde, Salzburg, 2010 (in Arbeit).

²⁶⁵ Brandhuber, 2009.

²⁶⁶ Walter Schlegel wird 2010 die Baugeschichte des 3. Obergeschoßes von Wolf Dietrich von Raitenau bis zum 20. Jahrhundert darlegen und sich besonders der Errichtung des Theatersaals, Komödisaal genannt, widmen. Diese Publikation erscheint in: Juffinger, Roswitha, Residenzgalerie Salzburg, Gesamtverzeichnis der Gemälde, Salzburg, 2010 (in Arbeit).

²⁶⁷ Widmann, 1914, S. 463.

²⁶⁸ Die Landschaft war daher auch für die Festung Hohensalzburg zuständig; Bis zu diesem Zeitpunkt war innerhalb der Hofbaumeisterei ein Schanzmeister für die Straßen- und Wasserbauten zuständig. Willomitzer, 1985, S. 28; Die Wasserbauten betrafen auch die Ufersicherung der Salzach.

²⁶⁹ Der Gegenschreiber wurde ehemals Bauschreiber genannt.

²⁷⁰ Den Meistern unterstanden die Parliere, Gesellen, Lehrjungen und die Tagwerker. Willomitzer, 1985, S. 49.

nur dann einen Auftrag vom Hof, wenn es keine Handwerker dieser Sparte am Hof gab, oder wenn die Arbeitsleistung der Hofhandwerker nicht ausreichte und zusätzlich Arbeiten öffentlich vergeben wurden.²⁷¹ Die Hofbaumeisterei unterstand gemeinsam mit der Hauptmaut der hochfürstlichen Hofkammer.²⁷² 1724 führte man die sogenannten Hofkalender ein, das waren Übersichten über die Ämter und Behördenorganisation. Von da an lassen sich leitende Beamte des Baudienstes benennen.²⁷³ Diese Organisation bestand bis zum Jahre 1778.

1778 gründete Hieronymus Colloredo das Hofbauamt aus der hochfürstlichen Hofbaumeisterei, die der Hofkammer unterstand.²⁷⁴ Dem Hofbauamt oblag die Fürsorge der Kameralgebäude, zu denen neben der Residenz die weiteren erzbischöflichen Schlösser, wie Mirabell, Hellbrunn und Klessheim, gehörten.²⁷⁵ Die Gärten, Ställe, Brücken, der Almkanal (gemeinsam mit St. Peter und dem Domkapitel), sämtliche Brunnen in der Stadt, die Mörtelhütten, Wasserbauarbeiten (Kanäle), die Skarpierung der Stadtberge sowie die Feuerbeschau unterstanden ebenfalls diesem Amt. Zum Hofbauamt gehörten die Baugewerbe: eine Ziegelbrennerei, ein Nagelsteinbruch in der Riedenburg, sowie die Marmorsteinbrüche am Untersberg und in Adnet. Für den Transport der Materialien gab es einen eigenen Ochsenstall vor dem Linzer Tor.²⁷⁶

Dem Oberstbaukommissär unterstanden Hofbauverwalter, Hofbauamtsgegenschreiber, Bauschreiber, Praktikanten, Hofmaurermeister, Hofzimmermeister und Hofbrunnmeister sowie Landschafts- und

²⁷¹ Am Hof gab es meistens keine Goldschmiede, Seiler oder Gürtler, diese Arbeiten wurden meist an Handwerker in der Stadt vergeben.

²⁷² Auch in Wien unterstand das Hofbauamt der Hofkammer.

²⁷³ Diese liegen zum Teil im Salzburger Landesarchiv und im Archiv von Stift St. Peter.

²⁷⁴ Willomitzer, 1985, S. 37 und S. 66. Die hochfürstliche Hofbaumeisterei (ab 1778 Hofbauamt und ab 1804 Kurfürstliches Kameralamt) zählte gemeinsam mit der hochfürstlichen Hauptmaut zur hochfürstlichen Hofkammer.

²⁷⁵ Dazu zählten auch die Münze, das Gerichtshaus, das Stadtkaplanhaus, das Kapellhaus, das Bräuhaus am Kai, das Hauptmauthaus, das Pfenningmeisterhaus, das Ballhaus, sowie auch Jäger- und Fischerhäuser und die Pfliegergerichtsgebäude in den Landesteilen.

²⁷⁶ Willomitzer, 1985, S. 50.

Kameralarchitekten.²⁷⁷ Die örtliche Bauaufsicht oblag den Handwerksmeistern. Von 1756 bis zu seinem Tod 1777 war Elias Edler von Geyer der Baukommissär im Erzstift Salzburg.²⁷⁸ Von 1777 bis 1806 übernahm Hofkammerrat Ferdinand von Lürzer die Leitung des Hofbauamtes. Da unter ihm der Bauetat laufend überschritten wurde, führte Hieronymus Colloredo 1794 eine Ausgabenkontrolle an.²⁷⁹ Von nun an mussten bei den wöchentlich stattfindenden samstägigen Bausitzungen sämtliche Arbeiten und damit verbundenen Ausgaben genehmigt und zusätzlich für alle Arbeiten Kostenvoranschläge eingeholt werden. Mittwochs führte man eine Zwischensitzung für kleinere Abweichungen der Arbeitspläne oder Kosten ein. In Folge wurde der wöchentliche Bauetat von 350 fl nur noch selten überschritten.

Unter Hieronymus Colloredo investierte man den Großteil der Gelder für Erhaltungsarbeiten oder Umbauten. Dies dürfte allerdings weniger seiner Sparsamkeit zuzuschreiben sein, als der Erkenntnis, dass wenig Vermögen zur Verfügung stand und die bis zu seinem Regierungsantritt aufgeschobenen Restaurierungen dringend erledigt werden mussten.²⁸⁰ In den Hofbauamtsrechnungen fanden sich zwar laufend Reparaturarbeiten zur Erhaltung der Residenz, dennoch waren die Hofhäuser in desolatem Zustand und Erzbischof Hieronymus Colloredo entschied sich, diese für Bedienstete am Hof zu sanieren beziehungsweise diese neu zu errichten. Colloredos größtes Bauvorhaben, die Umbauten an der Residenz, waren notwendige Baumaßnahmen und nicht eine Form der prunkvollen Selbstdarstellung, wie es

²⁷⁷ Willomitzer, 1985, S. 50.

²⁷⁸ Am 25. Juli 1756 wurde Geyer in den Adelsstand erhoben. Willomitzer, 1985, S. 44.

²⁷⁹ SLA, Findbuch 21-05/02, Hofbauamt; Bereits 1790 rief Colloredo eine Untersuchung des Hofbauamtes ein, wegen unregelmäßigen Berichten über die vorhandenen Baumaterialien, dies betraf Ludwig Grenier und Wolfgang Hagenauer, SLA, GH LVI. 31 Bauwesen, Decretum proprium an die Hofkammer 16. Octobl.] 1790; SLA, HBA, 9/94, Abstellung der Budgetüberziehung im Hofbauamt, 22. May 1794; SLA, HBA, HS 25, KW 1: jeder Handwerksmeister musste angeben, wie hoch seine Kosten (Personal, Gelder, Materialien) sein werden, für eine „bessere Ordnung und Oekonomie“.

²⁸⁰ Zu den Neubauten zählten Nutzbauten wie das Pfleggericht von Radstadt (1781), St. Michael (1790), Tamsweg, das Sudhaus in Hallein, das Berghaus in Böckstein, das Badeschloss in Gastein, sowie die Getreideschranne der Landschaft (1788). Willomitzer, 1985, S. 53.

seine Vorgänger mit ihren Bauten praktizierten. Die Neubauarbeiten gelten bis heute als unvollendet, da Teile der Riesenpilaster aus der von Erzbischof Wolf Dietrich erbauten Dietrichsruh ‚übrig‘ blieben. Dem Neubau dieses Traktes der Residenz unter Hieronymus Colloredo widmet sich die folgende Arbeit mit der Frage, warum und weshalb man die Bauarbeiten vor Abschluss einstellte.

4. Neubau des Residenztraktes in der Kirchgasse

Der Neubau des Traktes in der Kirchgasse ist der letzte große Umbau an der Residenz. Die Bedeutung dieses Umbaus liegt darin, dass im Zuge dieser Arbeiten Teile der von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau errichteten Gartenanlage zerstört wurden, um Wohnungen für Hofangestellte zu errichten. Laut einem Planentwurf sollte anstelle des romanischen Langhauses der Franziskanerkirche ein Gebäudekomplex für den Erzbischof entstehen. Der gotische Chor der Franziskanerkirche wäre als hochfürstliche Grablege und Hofkapelle erhalten geblieben. Bislang tradierte die Forschung eine Einstellung der Bauarbeiten, da der Erzbischof die Lust an der Bauaufgabe verloren hatte und drohende Säkularisationsansprüche eine Fertigstellung verhinderten. Zeugen dieses Baustopps sind die heute noch erhaltenen Riesenpilaster im ehemaligen Garten Wolf Dietrichs, der Dietrichsruh.

Aus der Zeit von Hieronymus Colloredo haben sich Bestandspläne von Wolfgang Hagenauer und seinem Zeichner Franz de Paula Brandner erhalten, die den Zustand vor Abbruch der Gebäudeteile zeigen. (Abb. 2–5) Sie gelten als die ältesten erhaltenen Gesamtpläne der Residenz und stellen eine bedeutende Quelle zur Raumnutzung in der Zeit von Erzbischof Hieronymus Colloredo dar.²⁸¹ So diente zum Beispiel jene von Wolf Dietrich erbaute „Alte

²⁸¹ SLA, BA VI/Res., 1.30, Erdgeschoß und SLA, BA VI/Res., 1.31, 2. Obergeschoß; SLA, GH LVI. 31 Bauwesen, Franz de Paula Brandner zeitgleich mit dem Zeichner Michael Ragginger bis 1805 als Kopist im Bauamt tätig und erhielt ein Gehalt von 240 fl/Jahr aus der

Galerie“ [Nr. 8] laut Plan nur noch als Verbindungsgang. Die Pläne von Wolfgang Hagenauer entstanden 1787 und wurden eine Woche vor Beginn der Abbrucharbeiten der Hofhäuser von Franz de Paul Brandtner kopiert.²⁸² Ein im Salzburger Landesarchiv befindlicher Plan des Maurermeisters Johann Georg Kendler aus derselben Zeit fand bislang kaum Beachtung.²⁸³ (Abb. 6 und 7) Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Pläne noch vor jenen Hagenauers entstanden, da Rangniedere in der Regel keine Pläne anfertigten, wenn bereits welche von Ranghöheren vorlagen. Gründe für den höheren Bekanntheitsgrad der Hagenauer Pläne liegen im schlechten Erhaltungszustand der Pläne Kendlers und da er keine Funktionen der Zimmer angibt.²⁸⁴ Johann Kendlers Pläne sind im Gegensatz zu denen Wolfgang Hagenauers nicht bearbeitet.

Das neue Residenzgebäude sollte anstelle der drei Hofhäuser errichtet werden, die man bei der Erweiterung der erzbischöflichen Residenz unter Wolf Dietrich von Raitenau (1559 – 1617) nicht schleifte.²⁸⁵ In den Hofbauamtsrechnungen bezeichnete man drei Gebäude als Hofkanzler- oder Hofhäuser. Die genaueren Bezeichnungen in den Archivalien sind „Hofkanzlerhaus“ und „Gilowski Haus“. Friedrich Pirckmayer nennt noch das 3. Haus beim Namen, das von ihm so bezeichnete „Vogl- oder Buchholz Haus“, jenes Gebäude, welches direkt an die Rückseite des erzbischöflichen Vogelhauses anschloss.²⁸⁶ Die Hofhäuser lagen an der Nord-West Ecke der Residenz [Kirchgasse (heute Sigmund Haffner Gasse)/Churfürststrasse] und schlossen im Osten direkt an jenen Gebäudeteil mit der alten Galerie an [Westtrakt des kleineren Gartens mit der

Kameralbauamtkasse; Michael Ragginger erstellte im Laufe des 19. Jahrhunderts weitere Pläne der Residenz, die in der vorliegenden Arbeit nicht bearbeitet werden.

²⁸² Die Pläne wurden am 9. Oktober 1787 kopiert, am 15. Oktober 1787 begannen die Arbeiten.

²⁸³ SLA, BA VI/Res., 1.21 Erdgeschoß; Im Salzburg Museum liegt im ‚Nachlass Laschensky‘ der dazugehörige Plan des 2. Obergeschoßes. Salzburg Museum, Inv. Nr. 6054/49, 2. Obergeschoß.

²⁸⁴ Hahnl, 1969, S. 121 erwähnt die Pläne von Johann Kendler; Schlegel, 1987, S. 208, an dieser Stelle ist der Plan von Johann Kendler abgebildet, jedoch irrtümlich mit „Wolfgang Hagenauer, 1787“ beschriftet. Die Signatur ist jene des Kendler Planes.

²⁸⁵ Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau ließ für die Errichtung seiner Residenz ab 1605 an dieser Stelle alle vorhandenen Häuser abbrechen; Schlegel, 2009.

²⁸⁶ Wenzl Gilowski war der Leibarzt des Erzbischofs. Die Bezeichnungen in den Rechnungen beziehen sich offensichtlich auf die Bewohner der Häuser; Pirckmayer, 1893, S. 186.

Grottenwand, im 2. Obergeschoß befand sich die „Alte Galerie“] und im Süden an die Dietrichsruh [Brunnengrotte und Vogelhaus]. Der Trakt heißt seit dem 19. Jahrhundert, als die toskanische Linie der Habsburger diesen Teil bewohnte „Toskanatrakt“. In dieser Arbeit wird zum leichteren Verständnis diese Bezeichnung für den Trakt beibehalten. (Abb. 1, 8 und 9).

1747 findet sich eine erste Aufzeichnung, die von Bauschäden am Hofkanzlerhaus berichten.²⁸⁷ In den Hofbauamtsrechnungen notierte man Reparaturarbeiten an den Hofhäusern.²⁸⁸ Der Zustand der Häuser verschlechterte sich und weitere Vermerke über Baufälligkeiten finden sich in den Folgejahren in den Akten des Hofbauamts.²⁸⁹ Bereits 1785 berichtete der Chronist Felix Adauctus Haselberger, die Residenz solle wegen Baufälligkeit abgerissen und im „nuovo gusto“ wiedererrichtet werden.²⁹⁰ Haselberger gibt aber keine detaillierteren Angaben, ob es sich nur um die drei Hofhäuser oder zusätzlich um Teile des Residenzgebäudes gehandelt hätte. Der Eintrag bei Haselberger ist undatiert und liegt zwischen 29. März und 20. April 1785.²⁹¹ Aus dem Jahr 1785 gibt es eine Auflistung von vorhandenen Baumaterialien.²⁹² Es konnte nicht geklärt werden, ob diese Liste in Bezug zu den beginnenden Arbeiten stand. Der nächste Eintrag bei Haselberger, die Residenz betreffend, findet sich erst zwei Jahre später, zwischen Juni und August 1787, als er schrieb, einerseits seien die alten Teile der Residenz bereits abgebrochen und

²⁸⁷ SLA, Hofbaumeisterei, Alte Bauakte Lit. H/II, Nr. 3: 1747, ex decr.9/9, Einem Seda vacante Regierend hochw. DomCapitl (...) angezaigte Baufälligkeit bey dem aldaigen Hoff=Cantzler Hauß.

²⁸⁸ SLA, HBA, HS 9 und SLA, HBA, HS 10; Von März bis Juli 1778 wurden zum Beispiel die Hohlkehlen und Balustraden am Vogelhaus ausgebessert, ein Hinweis auf Sanierungsmaßnahmen, die Colloredo neun Jahre vor Abbruch durchführen ließ.

²⁸⁹ SLA, HK, CD 1799/2.

²⁹⁰ Martin, 1928, S. 66; ASP, Supplementum ad Historiam Ecclesiae Salisburgensis, Opera et labore Joannis Felicis Adaucti Haslberger, B/XIII 51, fol. 127.

²⁹¹ Franz Martin gab den 2. April an. Martin, 1928, S. 67.

²⁹² SLA, GA XXIII. 121 (Inventar der in der Verwaltung des HBA lagernden Baumaterialien). Eine ebensolche Liste gibt es aus dem Jahr 1794. Auch hier konnte ein Zusammenhang zwischen dem Abschluss der Arbeiten und der Auflistung der Baumaterialien nicht geklärt werden. SLA, GA XXIII. 122, Inventarium über alle bey dem hochfürstl. Hofbauamte in Salzburg, und den dahin gehörigen Magazinen auf Vorrath liegenden Baumaterialien; Es besteht die Möglichkeit, dass Colloredo vor Beginn und nach Abschluss der Arbeiten die Bestände inventarisierte.

andererseits, zum Unmut des Volkes, plane der Erzbischof das Langhaus der Franziskanerkirche abzureißen.²⁹³

4.1. Erste Planungsphase: Die Entwürfe von Louis Grenier und Johann Georg Laschensky

Am 6. August 1787 erteilte Erzbischof Hieronymus Colloredo das Dekret zum Abbruch der Hofhäuser.²⁹⁴ Neben den Hofhäusern galten die unter Wolf Dietrich von Raitenau angelegten Gärten Dietrichsruh und der nördlichere kleinere Garten neben der Sala Terrena und die sie umgebenden Gebäude ebenfalls als sanierungsbedürftig, da unter den vorangegangenen Erzbischöfen fundamentale Sanierungen ausgeblieben waren. Die Bewässerungsanlagen der Gärten und der Grotten hatten dem Mauerwerk zugesetzt. Colloredo entschied sich vorerst nur für einen Abbruch der drei Hofhäuser, die Gebäudeteile der Residenz sollten unberührt bleiben. Die von Hieronymus vorgegebene Bauaufgabe war die Errichtung eines Gebäudes mit Wohnungen für den Hofkanzler, den Hofmedicus und den geheimen Sekretär, sowie weitere Zimmer für Bedienstete. Die Kirchgasse galt als schmal, da die Fassade der Residenz in der Gasse gebauert war. Beim Neubau sollte man diese Bauungen begradigen, um die Kirchgasse, wenn auch nur geringfügig, zu verbreitern.²⁹⁵ Auf der gegenüberliegenden Seite der Residenz liegt im Strassenverbund der Langenhof, erbaut 1670 für die Familie von Erzbischof Max Gandolph von Kuenburg, eine Verbreiterung der Gasse in diese Richtung war nicht möglich.

²⁹³ Martin, 1929a, S. 104; ASP, Supplementum ad Historiam Ecclesiae Salisburgensis, Opera et labore Joannis Felicis Adaucti Haslberger, B/XIII 51, fol. 282.

²⁹⁴ SLA, HK, CD 1799/2, 1. Aktenbund, Fasz. 2, Dekretum an das hochfürstliche Hofbauamt und SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 1 „Decretum an das hochfürstl. Hofbauamt, N 564, „[...] daß die bekannte Baufähigkeit und andere Ungemachlichkeiten des sogenannten Hofkanzlerhauß, 14 Tage nach Ruperti abgebrochen und Bergknappen dazu verschrieben werden. [...] 6^{ta} augl 1787“; SLA, GH LVI. 31 Bauwesen, 1787, 5/8 Nr. 24, nennt den 5. August 1787.

²⁹⁵ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 52; Pirckmayer, 1893, S. 171.

Ein Teil der an die Residenz angebauten Verkaufsläden an der Nordwand [heute Churfürststrasse], in den Archivalien als „Gewölbe“ bezeichnet, sollten im Zuge der Umbauten ebenso geschleift werden, damit der neue Bau freier erscheinen könne. Zu Beginn jene zwischen dem „Erker“ und den Hofhäusern.²⁹⁶ Die weiteren Läden, östlich des Erkers sollten erhalten bleiben. Im Laufe der Arbeiten entschied man sich die Fassade des neuen Residenzgebäudes jener des Haupttraktes anzugleichen, dafür mussten die weiteren Läden in östlicher Richtung abgebrochen werden.

Der Zeitplan sah vor, „14 Tage nach Ruperti“ mit den Arbeiten zu beginnen.²⁹⁷ Neben der Anweisung zur Demolierung beinhaltete das Dekret die Wiederverwendung der Baumaterialien. Eine Tatsache, die Colloredos Ruf als ‚geizigen‘ Herrscher maßgeblich prägte, wobei die Wieder- und Weiterverwendung von Baumaterialien eine durchaus gängige Methode war. Colloredo brachte den Vorschlag ein, man möge anstelle von Sand die alte Mauer zerstoßen, sieben und dann unter den Mörtel mischen, um dadurch ein festeres Mauerwerk zu erzielen.²⁹⁸ Die verantwortlichen Maurermeister, Baukommissär Elias von Geyer und Architekt Louis Grenier lehnten diesen Vorschlag auf Grund von höheren Arbeitskosten ab, zusätzlich fehlten ihnen Beweise für ein besseres Ergebnis.²⁹⁹ Colloredo verordnete bereits 1775, Gerüsthölzer nach der Verwendung nicht mehr wie bislang als Brennholz an die Arbeiter zu verteilen, sondern diese Hölzer für weitere Gerüste wiederzuverwenden.³⁰⁰ Im selben Dekret ordnete er einen Ersatz für das damit entgangene Brennholz an, den Bezugsberechtigten entstand somit kein Lohnentgang. Bei den Umbauarbeiten für das Residenzgebäude wies er

²⁹⁶ Der sogenannte „Erker“ war ein zweigeschoßiger, polygonaler Vorbau als Umhüllung der, im Vergleich zu den benachbarten Grotten, wesentlich tiefer ausgebildeten Mittelgrotte des Nordtraktes. Für diesen Hinweis sei Walter Schlegel gedankt. Der Erker lag mittig am Gebäudeteil der Residenz in der Churfürststrasse gegenüber des Staiger'schen Caféhauses.

²⁹⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 2, Dekretum an das hochfürstliche Hofbauamt und SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 1; SLA, GH LVI. 31 Bauwesen, 1787, 5/8 Nr. 24; Das Fest des Landespatrons von Salzburg, des Hl. Rupert, wird am 24. September gefeiert; Pirckmayer, 1893, S. 185.

²⁹⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, Vortrag vom 20. October 1787.

²⁹⁹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 9, Protokoll von der 4ten Commissions Sitzung, 8. November 1787.

³⁰⁰ SLA, GH LVI. 31, Bauwesen, 1775, 1/2 und 19/3.

abermals darauf hin, diese Vorschrift zu beachten. Vor dem Abbruch sollten Türen, Fenster und Öfen sorgsamst abgebaut und später wiederverwendet werden.³⁰¹ Den Bewohnern der Hofhäuser -namentlich in den Akten angeführt Herr Eyweck, Matthias Aufhammer, Sigmund Achamer, Wenzl Gilowski, Johann Schulz, Franz Mößl, Johann Horner, Josef Wolfert, Johann Adam und Paul Spaher kündigte man das Wohnrecht. Einige erhielten Quartiergeld ausbezahlt, für andere schuf man Ersatzquartiere in Schloss Mirabell, im Neugebäude [Neue Residenz] oder im Hofmarstall.³⁰² Selbst wenn die Notwendigkeit einer Sanierung der Gebäude von den Bewohnern verstanden wurde, so löste die Kündigung Bedenken aus, da die Betroffenen finanzielle Einbußen befürchteten.³⁰³ Nicht alle Bewohner erhielten sogleich ein schriftliches Dekret für eine neue Wohnmöglichkeit oder Quartiergelder, sondern lediglich mündliche Zusagen, was für weitere Verstimmung sorgte.³⁰⁴ Sie äußerten Bedenken, mit den Quartiergeldern nicht das Auslangen zu finden, da die Wohnmöglichkeit in den Hofhäusern günstiger war und die zugeteilten Quartiergelder niedriger wären als die aktuellen Mietpreise.

³⁰¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, 1787 6/8, Nr. 2.

³⁰² SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, 1787 10/8, „Auflistung der Bewohner der drei Hofhäuser in der Kirchgassen: 1. Hofrath Secr. u. geh. Canzley Registrator Eyweck, Extract von 1762, 22/6, 2. Jos: Mathiae Aufhamer Leimkammerdiener, lt. Extr. 1770 3/2, 3. Sigmund Victor Achamer [Beruf unleserlich], 1779 8/10, 4. Wenzl Gilowski, f. Cammerdiener und Chyrurgus, 1741, 3/1 sowohl für Barbierstube [Hofbarbierstube], alß Quartier; [Franz Xaver Wenzel Gilowsky von Urazow, 1716 – 1799, war Kammerdiener des Oberstjägermeisters, später Antecamer-Kammerdiener und Hofchirurg]], 5. Johann Schulz, Cammerportier u. Capel Diener, 1758 24/10, 6. Franz Mößl Kuchlschreiber 1761, 26/4, 7. Joh: Horner Bastin [?], Bereitter, 1774, 18/4, 8. Jos. Wolfert Büchsenspanner 1781 26/4, 9. Johan Adam Stadtrichter, 1787, 8/4, 10. Paul Spaher Braumeister“; 1768, 8/4, Sie alle sollen Ersatzquartiere oder Wohngeld erhalten; Pirckmayer, 1893, S. 185; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 19, eine Ausnahme war der Hoffagottist Johann Heinrich Schulz, sein Quartiergeld von jährlich 24 Gulden wurde direkt an seinen Quartiergeber ausbezahlt; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 3: „a in der ehemaligen Obersthofmeisters- und b Oberst Jägermeisters Wohnung, c des verstorbenen Heiduckens Wohnung in Mirabell, welche besteht in 2 Zimmer, 1 Kamer, 1 Küche, 1 Holzleg, 1 Drücken, d eine Abtheilung in des verstorbenen Huttermeisters Wohnung in Hofstall mit 2 Zimmer, 2 Kammern, 1 Kuchen, 1 Speiß und 1 Holzleg e in der Hofwagners Wohnung daselbst, bestehende in 2 Zimer, 2 Kammern, 1 Speiß, 1 Kuchen, 1 Kellen, 1 Drücken, ist zwar dormalen den Vieharzt Lorenz einquartiert, weil er aber ein lediger Mensch ist, so könnte er leicht anderstwo, und statt dessen der nothwendige Hofbaumeister unterkommen f in das großen Hofkasten schreiber Ri[?] Quartier in alten Bräuhaus, bestehend in 2 Zimmer, 1 Kammern, 1 Speiß, 1 Kuchen, 1 Holzleg und 1 Drücken“; SLA, HBA, 2/40.

³⁰³ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 3; SLA, GH LVI. 31 Bauwesen, 1787, 16/8 Nr. 25.

³⁰⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 3 mit Beilagen der Dekrete für Wohnungszuweisungen.

Im ersten Bauprotokoll am 13. September 1787 beschloss man, die beiden Läden der Frau von Sternfeld abzubrechen.³⁰⁵ Die aus Holz angebauten Verkaufsläden lagen in der Churfürstgasse und werden in den Protokollen ebenfalls als Gewölbe oder Verkaufsgewölbe bezeichnet. Grundherrschaftlich unterlagen diese Gewölbe der Hofmeisterei.³⁰⁶ Frau von Sternfeld wies man an, die Läden nach dem Rupertimarkt zu räumen.³⁰⁷ Über die Ablösesumme des Ladens von Frau von Sternfeld entbrannte Streit, da man ihr für ein „baufälliges Gewölbe“ kaum etwas bezahlen wollte; sie forderte die Ablösung von 3800 fl (die Summe teilte sich in 1800 fl Kaufschilling und 2000 fl Schadensersatz für geleistete Investitionen), die Kommission gestand ihr 2400 fl zu, Colloredo war lediglich bereit ihr 2000 fl zu bezahlen. Am 17. September 1787 wandte sich Anna Victoria Sternfeld persönlich an den Erzbischof und bat um Erhöhung ihrer Entschädigung, selbst wenn ihr die „hochstangeborene Billigkeitsliebe“ des Erzbischofs bekannt sei.³⁰⁸ Der Zeitraum von 14 Tagen sei für eine vollständige Räumung zu kurz.³⁰⁹ Um ihre Forderung zu untermauern, legte sie die Rechnungen vor, die sie 1770 und 1775 für die Instandhaltung der Gewölbe bezahlt hatte.³¹⁰ Ihr widerstrebte in der Hauptsaison während des Marktes ihre Verkaufsläden räumen zu müssen, überdies sei ihr Mitarbeiter bis Oktober auf einem Markt in Grätz beschäftigt. Sie erhielt 2000 fl mit dem Hinweis, das Gewölbe sei baufällig. Sie durfte die Fenster und Türen mitnehmen, eine Aufschiebung des Räumungsdatums erreichte Sternfeld hingegen nicht.³¹¹

³⁰⁵ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 1ten Commiss Sitzung, 13. September 1787, die Überbringung an Frau von Sternfeld erfolgte durch Hofkammerrat Lürzer; Ihre beiden Läden lagen westlich des Erkers.

³⁰⁶ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. ad 6, Lit. C.

³⁰⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 52.

³⁰⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. ad 6, Lit. C.

³⁰⁹ Sie sollte ihre Gewölbe 14 Tage nach dem Michaeli Markt [Hl. Michael, 29. September] räumen. SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. ad 6, Lit. C; An anderer Stelle ist vom Rupertimarkt die Rede [24. September], auf Grund der Daten beider Feiertage ist von einer Räumung bis längstens Mitte Oktober auszugehen.

³¹⁰ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, 1770 kaufte Sternfeld den Laden von Philipp Ekirbrecht, 1775 jenen vom Perückenmacher Majoli.

³¹¹ SLA, HK, CD 1799/2 1787; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, Protokoll von der 2ten Commiss Sitzung, 20. September 1787; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 32.

Architekt Louis Grenier bekam die Aufsicht und die Direktion des Baus übertragen.³¹² Die angeordneten wöchentlichen Baubesprechungen leitete ab Mitte August 1787 Nepomuk Freiherr von Rehlingen, dem zusätzlich die Rechnungsaufsicht oblag.³¹³ Bereits am 7. August 1787 forderten Baukommissär Elias von Geyer, Architekt Louis Grenier und Bauverwalter Wolfgang Hagenauer die Anstellung eines Bauschreibers, für die Aufsicht über die abgebrochenen Materialien.³¹⁴ Rehlingen schlug am 21. August zur täglichen Aufsicht Hofkammerrat Ferdinand Lürzer vor und als Bauschreiber Joseph Mattseeroider, letzterer sollte zusätzlich das Material in Empfang nehmen und die Arbeiter kontrollieren. Da Bauschreiber Mattseeroider in der Baustube unentbehrlich war,³¹⁵ brachte der Baukommissär Alois Prugger [Brugger] für diese Aufgabe ins Gespräch.³¹⁶ Die Hofkammer stimmte am 24. August sowohl der Anstellung für Ferdinand Lürzer, als auch für Alois Prugger zu, letzterer erhielt eine Gehaltszulage von 5 Gulden im Monat aus der Baukasse. Jeder beauftragte Maurer- und Zimmerermeister musste sich um die Anstellung seiner Tagwerker kümmern und war für diese verantwortlich, so oblag den Meistern auch zu überprüfen, dass die Handwerker an den von Colloredo abgeschafften Feiertagen zur Arbeit erschienen.³¹⁷

Planentwurf Grenier I

Mit den Planungen des Gebiets beauftragte man den Architekten Louis Grenier [= Plan Grenier I].³¹⁸ (Abb. 10) Grenier wurde 1735 in Amiens geboren und studierte in Paris Zivil-, Militär- und Wasserbaukunst.³¹⁹ 1762 ging er nach

³¹² SLA, GH LVI. 31 Bauwesen, 1787, 16/8, Nr. 25.

³¹³ SLA, GH LVI. 31 Bauwesen, 1787, 16/8, Nr. 25; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 1.

³¹⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 3, 16. August 1787.

³¹⁵ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 2.

³¹⁶ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 24.

³¹⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, Protokoll von der 2ten Commiss Sitzung, 20. September 1787.

³¹⁸ SLA, BA VI/Res., 1.07.

³¹⁹ 1747 wurde die École des Ponts et Chaussées gegründet, erst 1794/95 rief man die École polytechnique ins Leben. Beide Schulen waren militärisch organisiert. Klein, 1989, S. 25. Andere Angaben sprechen von einer Ausbildung Greniers an der Akademie, hierbei handelt es sich um die Académie royale d'architecture, 1671 gegründet und 1793 wieder aufgehoben, der erste Direktor war François Blondel. 1803 gliederte man die wiedergegründete Académie

Prag und bewarb sich 1769 vergeblich um die Stelle eines Prager Hofbaumeisters und arbeitete anschließend für Christian Philipp Graf von Clam-Gallas unter anderem in Reichenberg/Liberec.³²⁰ Hieronymus Colloredo berief Grenier nach Salzburg und mit 1. Februar 1775 wurde der Ingenieurhauptmann Louis Grenier d. Ä. als Kameral- und Landschaftsarchitekt angestellt.³²¹ Grenier arbeitete mit dem Hofbauverwalter Wolfgang Hagenauer und dem Landschaftsbauverwalter Hartensteiner zusammen, war aber laut dem Schematismus des Hofbauamtes den Bauverwaltern übergeordnet.³²² Die Hälfte der Kosten seiner Anstellung trug die Landschaft, da Grenier die Militär- und Wasserbaukunst studiert hatte.³²³ Benedikt Pillwein nennt als seine geleisteten Bauarbeiten vorwiegend Verwerkungsarbeiten an der Saalach und an der Salzach.³²⁴ Am 26. Juli 1775 teilte man ihm den Dom, die Residenz, das Ballhaus und die Schlösser Mirabell, Hellbrunn und Klessheim zur Aufsicht zu.³²⁵ Für alle übrigen erzstiftlichen Gebäude war der Bauamtsverwalter Wolfgang Hagenauer zuständig. Die Aufgabe beider war es, laufend den Zustand der Gebäude aufzunehmen und allfällige Reparaturen zu veranlassen. Die wenigen Grenier alleine zugeschriebenen Werke in Salzburg sind der Hochaltar von 1785 in der Kirche St. Blasius [ehemalige Bürgerspitalskirche] und die Erweiterung der Pfarrkirche in Embach aus den Jahren 1784 – 1786. Grenier lebte bis zu seinem Tod am 6. April 1811 in Salzburg und wurde am Sebastiansfriedhof beigesetzt.

Wie erwähnt erhielt Grenier den 1. Auftrag für den Umbau der Hofhäuser. Baumeister Laschensky berichtete, Grenier habe diesen von Baron Kürsinger

d'architecture in die Académie des Beaux-Arts ein. Bei Recherchen in Paris konnte Louis Grenier in keiner der Schulen/Akademien als Student identifiziert werden; Er selbst bezeichnete sich in manchen Archivalien mit dem Namen Ludwig.

³²⁰ Freundlicher Hinweis der Kunsthistorikerin Věra Naňková aus Prag; Kühn, 1934, S. 248; Vlček, 2004, S. 204.

³²¹ SLA, GH LVI. 31 Bauwesen: 1775 1/2 Extract des Protokolls der Geheimen Kanzlei: Ludwig Grenier als Ingenieur Hauptmann dann Kameral- und Landschaftsarchitekt mit Besoldung von 1000 fl/Jahr aufgenommen.

³²² Seit 1778 wurden die Hofkalender als Schematismen bezeichnet.

³²³ SLA, GH LVI. 31 Bauwesen: 1775 1/2; 122: Ernennungsdekret; 1776: 27/2, Louis Grenier, CameralArchitekten, Glaubensbekenntnis und Eids-Pflicht.

³²⁴ Pillwein, 1821, S. 68–69.

³²⁵ SLA, GH LVI. 31 Bauwesen; Willomitzer, 1985, S.51.

erhalten.³²⁶ Der noch in französischer Sprache beschriftete Plan von Louis Grenier ist undatiert. Von dieser Planserie ist im Salzburger Landesarchiv das 2. Obergeschoß erhalten und weitere Entwürfe im Salzburg Museum.³²⁷ (Abb. 11–13) Ein Grund, diesen Plan als ersten Entwurf zu sehen ist: Grenier beschriftete seine folgenden Pläne in deutscher Sprache und die Baukubatur ist bei diesem Entwurf am kleinsten. Bei den weiteren Planvorschlägen vergrößerte sich die Abbruchfläche.³²⁸ Ferner wird er als Plan der „zu erbauenden Häuser“ bezeichnet.³²⁹ Grenier schlug vor, die drei Hofhäuser und den westlichen Abschluss der Dietrichsruh zu schleifen. Bei diesem Vorschlag wäre der überwiegende Teil der historischen Substanz erhalten geblieben. In der Mitte des neuen Gebäudes plante er einen kleinen Lichthof. Anstelle des westlichen Abschlusses der Dietrichsruh entwarf er von der Nordwestecke der Residenz bis zum Langhaus der Franziskanerkirche einen Trakt über die gesamte Länge, dessen Fassade er durch Risalite, drei in der Kirchengasse, einen über die Ecke Kirchengasse/Churfürststrasse und eine Vorlage in der Churfürststrasse gliederte. Die Einfahrten sollten durch Säulen betont werden. Nicht geklärt werden konnte, weshalb Grenier seinen Planvorschlag über die Hofhäuser hinaus erweiterte und die Zerstörung der Gebäudeteile der Residenz beim Westabschluss der Dietrichsruh vorschlug.³³⁰ Bei der ersten Baukommissionssitzung wurde eben diese Bauplatzvergrößerung bemängelt. Offensichtlich hatte man ihn beauftragt, vom „Gilowski Eck bis Ende Hofkanzler Quartier abzubrechen“, woran er sich nicht hielt.³³¹ Greniers Aufgabe wäre demnach nur die Planung bis zum Vogelhaus gewesen.

³²⁶ Pirckmayer, 1893, S. 171.

³²⁷ Im Salzburg Museum erhielt sich eine unsignierte und undatierte Planserie. Da der Plan Salzburg Museum, Inv. Nr. 7015/49, 2. Obergeschoß, ident ist mit SLA, BA VI/Res., 1.07, kann diese Planserie Louis Grenier zugeschrieben werden (Salzburg Museum, Inv. Nr. 7014/49, Erdgeschoß und Salzburg Museum, Inv. Nr. 7023/49, 1. Obergeschoß) und gibt somit Aufschluss über die weiteren Stockwerke. Hinzuweisen ist auf die Einfahrt von der Kirchgasse in die Dietrichsruh, die aus rein optischen Gründen angelegt wurde, um die Fassade zu gliedern. Die Einfahrt führte in die dahinterliegenden Räume und nicht in den Hof.

³²⁸ 1787 legte Wolfgang Hagenauer seinen ersten Plan mit französischer Beschriftung vor, SLA, BA VI/Res., 1.01, SLA, BA VI/Res., 1.02, SLA, BA VI/Res., 1.03.

³²⁹ „PLAN de Second Etage d'un Project des Maisons à batir derriere la Residence“, beim 2. Geschoß wird vom Gebäude hinter der Residenz gesprochen.

³³⁰ Laut dem Bestandsplan von Wolfgang Hagenauer (SLA, BA VI/Res., 1.30 und SLA, BA VI/Res., 1.31) befanden sich dort Lagerräume und Wohnungen für Bedienstete.

³³¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 1ten Commiss Sitzung, 13. September 1787; Die höheren Kosten entstanden da der von ihm geplante Baukörper größer war, als ursprünglich vorgegeben.

Hofbaumeister Johann Georg Laschensky lieferte zwei Wochen später einen Überslag für die Maurerarbeiten, auf Grundlage des Entwurfs von Louis Grenier.³³² Man ging von einer Kostenreduktion aus, bei Verringerung des Bauvolumens.

Planentwurf Laschensky I

Der zweite Planvorschlag stammte von Hofbaumeister Johann Georg Laschensky [= Plan Laschensky I].³³³ (Abb. 14–16) Der Hof- und bürgerliche Maurermeister Johann Georg Laschensky (1763 – 1849) entstammte aus einer Wiener Baumeisterfamilie und war seit 1786 in Salzburg ansässig. Sein erster Auftrag in Salzburg war die Errichtung der Lederfabrik Zezi in der Arenbergstrasse 2. 1788 baute er die ehemalige Nikoleikirche als sein Wohnhaus um und von 1792 erteilte man ihm den Auftrag, die Pfarrkirche von Henndorf neu zu erbauen. Die Umbauarbeiten im Schweizerstall des Montforterhofes und die Bauarbeiten am Badeschloss in Gastein wurden ebenfalls von ihm ausgeführt. Benedikt Pillwein gibt an, Laschensky sei am Bau des Palais Wallerstein in Augsburg beteiligt gewesen.³³⁴ 1800 fassadierte er den Kuenburg'schen Langenhof neu. 1803 errichtete er in Viehausen bei Salzburg eine Ziegelbrennerei und Torfstecherei.

Der Entwurf des Baumeisters weist Ähnlichkeiten mit jenem von Grenier auf. Diese erhaltene Bleistiftskizze im Salzburg Museum ist unsigniert und undatiert.³³⁵ Auf Grund des Details der eingezeichneten Stiegen kann er Johann Georg Laschensky zugeschrieben werden. Bis heute waren von Laschensky nur die in weiterer Folge vorgestellten Pläne bekannt. Der hier angeführte Plan betrifft nur den Bauplatz der Hofhäuser; Laschensky plante wie Grenier einen

³³² SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. ad 4, Maurermeisterüberslag, Johann Georg Laschensky, 23. August 1787.

³³³ Salzburg Museum, Inv. Nr. 6055/49.

³³⁴ Pillwein, 1821, S. 125–128.

³³⁵ Außen später ergänzt: „No 31 Grundriß von Neugebäude nach des Hauptman Grenier zweiten Plan“; Zu diesem Entwurf gehören die Blätter Salzburg Museum, Inv. Nr. 6060/49, 1. Obergeschoß und 6059/49, 2. Obergeschoß.

Lichthof und gliederte die Fassade mit Risaliten. Das Vogelhaus und der Westabschluss der Dietrichsruh, die Grenier abzubrechen plante, wären unberührt geblieben. Nicht geklärt werden konnte, ob Laschensky diesen Entwurf offiziell einreichte oder nur einen eigenen erstellte, nachdem er jenen Greniers gesehen und die Kritik an den hohen Baukosten bei der ersten Sitzung der Kommission gehört hatte, oder ob ein ausgeführter Plan von Laschensky auf der Grundlage dieser Skizze verloren ging. Auf diesem Plan ist auf der Außenseite der durchgestrichene Hinweis, es handle sich um den zweiten Planentwurf von Louis Grenier. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Laschensky die zweite Entwurfsserie von Grenier kopierte. Der Plan unterscheidet sich des Weiteren von Grenier I durch die Positionierung der Treppenhäuser.

Die Entwürfe von Grenier und Laschensky sind undatiert, dürften aber in der 2. Hälfte des Jahres 1787 entstanden sein, da der Erzbischof im August 1787 die ersten ernsthaften Entscheidungen zur Instandsetzung der Hofhäuser traf. Eine exakte Datierung ist nicht mehr möglich auf Grund des Fehlens weiterer Archivalien.³³⁶ Fest steht, dass die Pläne von Louis Grenier und Johann Georg Laschensky die ersten Vorschläge zu den Umbauten sind.

Am 13. September 1787 trat die Baukommission zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Anwesend waren: Freiherr Nepomuk Rehlingen, Kammer Direktor Luidl, Oberstbaukommissar Elias von Geier, Oberwaldkommissar Michl, Hofkammerrat Ferdinand Lürzer, Hauptmann Louis Grenier und als

³³⁶ Da der erste Überschlagn von Laschensky auf Grund eines Planes von Grenier erfolgte, wird vom Entwurf Grenier I ausgegangen. SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. ad 4, Maurermeisterüberschlag, Johann Georg Laschensky, 23. August 1787; Auch über die weiteren Kostenvoranschläge ließ sich nicht herausfinden, welche Pläne als Grundlage dienten. So legte Bartholomäus Knapp am 19. August 1787 einen Überschlagn für Fenster vor. SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. ad 4, Überschlagn in die hochfürstl. Residenz bey der Pfargassen den ganze Stock betreff, Bärtholome Knapp Hof- und bürgl. Schlossermeister, 19. August 1787, Erdgeschoß 63 Fenster mit 2 Flügel, 1., 2. und 3. Stock, jeweils 72 Fenster; Die Fensteranzahl ermöglicht keine Identifizierung des Plans.

Bauschreiber Alois Prugger.³³⁷ Bei dieser Bausitzung am 13. September 1787 legte Louis Grenier die ersten Kostenvoranschläge vor, der Bau belief sich darin auf 113.770 fl 12 xn.³³⁸ Man erhoffte sich noch eine Kostensenkung, da bei den eingeholten Kostenvoranschlägen wie oben erwähnt der Abbruch bis zur Franziskanerkirche eingerechnet war, und dieser Plan von Grenier offensichtlich als Grundlage für die Berechnungen der Gewerke diente.³³⁹ Laut diesem Bauprotokoll legte Erzbischof Hieronymus Colloredo besonderes Augenmerk auf die Erhaltung und mögliche Wiederverwendung des Dachstuhls und auf die rechtzeitige Anlieferung der notwendigen Materialien. Das abgebrochene Baumaterial sollte einerseits für die kommenden Arbeiten in der Nähe zur Verfügung stehen, andererseits aber die laufenden Bautätigkeiten nicht behindern. Logistisch bedurfte dies einiger Planungen, weil zu wenig Platz innerhalb der Stadt für die Lagerung vorhanden war. Das Holz sollte „neben der Residenz unter der Landschaftsgalerie“ gelagert werden, falls dieser Standort nicht ausreichte, könnte zusätzlich noch jener neben der Universitätskirche verwendet werden.³⁴⁰ Für Ziegel und Steine war der Bereich zwischen Universitätsgarten [heute Furtwängler Garten] und Marstall [heute Festspielhaus] vorbehalten.³⁴¹ Die Baumaterialien wie Fenster, Türen, Schlösser, Eisen und dergleichen sollten in den zwei „grossen nicht gebrauchten Küchen bey den Holz Magazin hinter der Franziskaner Kirche“ [beim Chor der Franziskanerkirche, in der ehemaligen Käsgasse] gelagert werden.³⁴² Ursprünglich dachte man daran, diese in der Kirchgasse zu deponieren, die für diesen Zweck vom Gilowsky Haus bis zum Tor des Langenhofes abgesperrt werden sollte.³⁴³ Für den Abbruch bestimmte man 25

³³⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 1ten Commiss Sitzung, 13. September 1787.

³³⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. ad 4.

³³⁹ Pirckmayer, 1893, S. 190; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 1ten Commiss Sitzung, 13. September 1787.

³⁴⁰ Als Platz „unter der Landschaftsgalerie“ ist jene Stelle gemeint, wo heute der Tomaselli Kiosk steht.

³⁴¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 3, 16. August 1787; SLA, HBA, 2/40.

³⁴² Die Holzmagazine befanden sich in der ehemaligen Käsgasse, gegenüber dem heutigen Wallis Trakt am Chor der Franziskanerkirche.

³⁴³ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 1ten Commiss Sitzung, 13. September 1787; darin waren die Holzlagerplätze in der ehemaligen Käsgasse bestimmt worden, SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Decretum an das hochfürstl. Hofbauamt, N 564, ad 3.

Soldaten, die mit 12 fl Taglohn aus der Baukasse bezahlt wurden.³⁴⁴ Bereits im September 1787 erging der Befehl an die Pfleger von Staufenegg,³⁴⁵ Laufen und Golling das Bauholz zu fällen und es Ende 1788/Anfang 1789 zum Bauplatz zu liefern.³⁴⁶

Am 20. September 1787 fand die 2. Baukommissionssitzung statt.³⁴⁷ Hofrat Eyweck hatte als erster Bewohner seine Wohnung verlassen, welche man bereits inventarisiert und ausgeräumt hatte. Der Zeitplan für den Beginn der Abbrucharbeiten am 15. Oktober konnte eingehalten werden.³⁴⁸ Am 11. Oktober 1787 fand die 3. Baukommissionssitzung statt.³⁴⁹ Alle Bewohner waren ausgezogen, das Gilowsky Haus war abbruchfertig, zum darauffolgenden Samstag sollte das Hofkanzlerhaus ausgeräumt sein, an den Fenstern waren bereits Schläuche für die Schuttbeseitigung angebracht. Die Maurer und Zimmergesellen erhielten eine Zulage, da sie unter Einsatz ihres Lebens die Arbeiten verrichteten. Der Abbruch konnte zeitgemäß im Oktober 1787 beginnen, für April des folgenden Jahres war der Wiederaufbau (Neubau) vorgesehen.³⁵⁰

³⁴⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 27; SLA, GH LVI. 31 Bauwesen, 1787, 16/8, Nr. 25; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 27; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 1ten Commiss Sitzung, 13. September 1787; Pirckmayer 1893, 186, gibt Bergknappen an. Tatsächlich wurde überlegt, ob der Abbruch mit Knappen oder Steinbrechern billiger und schneller sei. SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 1. Für den Abbruch der Mauern wurden Steinbrecher zugezogen. SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 1ten Commiss Sitzung, 13. September 1787.

³⁴⁵ Aus den erzbischöflichen Revieren Untersberg und Schweinegg.

³⁴⁶ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 29.

³⁴⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, Protokoll von der 2ten Commiss Sitzung, 20. September 1787.

³⁴⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, Protokoll von der 2ten Commiss Sitzung, 20. September 1787.

³⁴⁹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 7, Protokoll von der 3ten Commiss Sitzung, 11. Oktober 1787.

³⁵⁰ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 5.

4.2. Beginn der Umbauarbeiten

Schon im September 1787 fingen die Abbauarbeiten des Dachstuhls, der Fenster und Türen, sowie die Abtragung der Öfen an.³⁵¹ Die Baukommission berichtete bei der zweiten Sitzung am 20. September vom abgebauten Dachstuhl.³⁵² Nach dem Auszug aller Bewohner und den Abbauarbeiten begannen Mitte Oktober wie geplant die Abbrucharbeiten des Mauerwerks.³⁵³ Begleitet wurde der Abriss durch starke Regengüsse, welche die Arbeiten erschwerten, dennoch konnte man den Zeitplan einhalten.³⁵⁴ Die ursprünglich veranschlagten elf Pferde- und zwei Ochsenwägen waren wegen der Regenfälle nicht ausreichend.³⁵⁵ Rehlingen forderte eine Lohnerhöhung für die Kutscher, die weitere Pferde anmieten mussten, da die Pferde mit Bauschutt Ab- und Sand Anlieferung überfordert waren. Auf Grund des starken Regens erhöhte sich die Einsturzgefahr der Mauern, Rehlingen stockte daher die Anzahl der Zimmerleute von 11 auf 24 Personen auf, um dem gestiegenen Bedarf nachzukommen.³⁵⁶ Im November 1787 stand von den Häusern jeweils noch das Erdgeschoß und das 1. Obergeschoss, Zielvorgabe war bis März 1788 den gesamten Bauplatz zu planieren.

Bei der fünften Sitzung der Baukommission im November 1787 forderte Baukommissar Geier den Abbruch des Gebäudes bis zur Franziskanerkirche [Zerstörung des Vogelhauses und Westabschluss der Dietrichsruh]. Seiner Vorstellungen nach wäre dadurch der Bauplatz freier, der Neubau erschiene kostbarer und man könnte durch die unterschiedlichen Setzungen des Untergrunds künftig entstehende Bauschäden [Risse in der Wand] vermeiden. Colloredo verwarf diesen Vorschlag, da die „kaiserlichen Gesandtenzimmer und die Wendeltreppe“ [hinter den Pilastern im südlichen Bereich der

³⁵¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 1ten Commiss Sitzung, 13. September 1787.

³⁵² SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, Protokoll von der 2ten Commiss Sitzung, 20. September 1787.

³⁵³ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 2; Pirckmayer, 1893, S. 186.

³⁵⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 9, Protokoll von der 4ten Commiss Sitzung, 8. November 1787 und SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 10, Protokoll von der 5ten Commiss Sitzung, 22. November 1787.

³⁵⁵ SLA, HK, CD 1787/20/10, Nr. 8.

³⁵⁶ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 9, Protokoll von der 4ten Commiss Sitzung, 8. November 1787.

Dietrichsruh, (= „steinerne Verlegenheit“) noch „ganz brauchbar seien“ und immer wieder ohne Probleme neue Gebäude an alte angebaut würden.³⁵⁷ Seine endgültige Entscheidung wollte er jedoch von der Vorlage neuer Pläne abhängig machen. Die Demolierung der Häuser und die Vorarbeiten für den Wiederaufbau gingen indessen weiter. Den Bauschutt verteilte man an die Bauern im Moos und in Maxglan, um die sumpfigen Wiesen trocken zu legen.³⁵⁸ Mitte November war die erste Kalkgrube am Bauplatz fertiggestellt.³⁵⁹ Holz, welches nicht mehr wiederverwendbar war, verteilte die Hofkammer an bedürftige Leute.³⁶⁰ Im Jänner 1788 belief sich die Rechnung auf 2839 fl zum Abbruch der Gebäudeteile, wobei eine vollständige Planierung des Baugrunds noch ausstand.³⁶¹ Die Baukommission kritisierte, der Wert der erhaltenen Materialien würde den Aufwand des sorgsam Abrisses nicht rechtfertigen.³⁶² Im Februar 1788 brach man zusätzlich den Verbindungsgang zwischen Kaisersaal und den Dietrichstein Zimmern ab [= Trakt mit der Alten Galerie].³⁶³ Laut den Berichten senkten sich die Mauern des Traktes, nachdem die daran angebauten Hofhäuser abgebrochen worden waren. Im März 1788 war der Bauplatz vollständig planiert und der Wiederaufbau konnte, sobald

³⁵⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 10, Protokoll von der 5ten Commiss Sitzung, 22. November 1787; Pirckmayer, 1893, S. 186.

³⁵⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, Protokoll von der 2ten Commiss Sitzung, 20. September 1787; Unter Erzbischof Hieronymus Colloredo wurden die Sümpfe teilweise trockengelegt, um die Ackerflächen der Bauern zu vergrößern.

³⁵⁹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 8, 20. Oktober 1787.

³⁶⁰ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 11, Protokoll von der 6ten Commissions Sitzung, 26. December 1787. Bericht, das Holz ist bereits verteilt.

³⁶¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 32, unterzeichnet von Rehlingen, Grenier und Bauschreiber Brugger.

³⁶² SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 32 „An Ihro hochfürstl Gnaden Erzbischofen in Salzburg, Unterthänigst Vorlage der Auslag Kösten de ao 1787, Mit Abtragen des Hofgebäu in der Kirchgassen: Unterschriebenen überreichen Euer hochfürstl. Gnaden die Rechnung über Abtragung des Hofgebäu in der Kirchgasse von 18ten Septeb: bis Schluß des Jahres 1787, Die ganzen Auslagen 5759 fl 3 xn betragen, so könnt hiervon abzuziehen auf Kalchgrueben Herstellung a 3000 Metzen und Ablöschung von 1000 Metzen wenigstens auf 400 fl; Fuhrlohn von Sand 200 fl; 1000 Metzen Kalch; Deputaten auf Bauholz Verdingung 57 fl; Extra Ausgaben worunter der Gewölß Kaufschilling der Frau v. Sternfeld begriffen sind 2072; In ganzen 2839; Mithin ist die Baurechnung richtig; Daß das Abtragen bis Schluß 1787 nur 2920 fl gekostet, wenn einmal das ganze Gebäu bis auf den Grund planierte seyn wird, so kann sogleich der Überschlag in die Übersicht gelangen, und der Beweis aufgestellt werden, daß die Abtrag Kosten den Werth der hieraus erhaltenen Materialien nicht erreichen, folglich die Auslagen hinlänglich hierdurch bezahlt worden. Salzburg den 11 Jenner 1788; gezeichnet Von Rehlingen, Louis Grenier, Ingenieur Hauptmann, Johann Aloys Brugger, Bauschreiber“; Pirckmayer, 1893, S. 186, Johann Georg Laschensky gibt den Monat März an.

³⁶³ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 13, Protokoll von der 7ten Commissions Sitzung, 28. Februari 1788.

Colloredos Entschluss für einen Planentwurf gefallen war, beginnen. Von September bis zum Ende des Jahre 1787 wurde das Gebäude in der Kirchgasse abgetragen, die Kosten hierfür beliefen sich auf 5759 fl 3xn, inbegriffen war die Ablösung des Ladens der Frau von Sternfeld (2072 fl).³⁶⁴

Fast zeitgleich entstanden Pläne von Louis Grenier, Johann Georg Laschensky und Wolfgang Hagenauer, letztere gezeichnet von Franz de Paula Brandtner für den Neubau. Diese zweite Entwurfsserie, auf welche der Erzbischof gewartet hatte, griff wesentlich stärker in die Bausubstanz ein. Betroffen waren diesmal nicht nur der Bereich der Hofhäuser, sondern auch Teile der Dietrichsruh [Westabschluss, Vogelhaus und Brunnennische neben der Sala Terrena], der Westtrakt des kleineren Hofes vor der Grottenwand [jener mit der ‚Alten Galerie‘³⁶⁵] und der Erker an der Grottenwand zur Churfürststrasse inklusive der angebauten Läden. Letzteres war notwendig, da der Erzbischof forderte, die neue Fassade jener des Hauptgebäudes anzugleichen, dadurch erschien die Fassade in der Churfürststrasse als ein einheitlicher Bau trakt analog zur Nordfassade der Residenz.³⁶⁶ So erhielten die alten und neuen Bauteile eine einheitliche Gestaltung und verbanden sich optisch zu einem Gebäude. Bemerkenswert ist, dass die Architekten bei ihren Entwürfen den Neubau als eigenständiges Gebäude und nicht als Umbau der Residenz bezeichneten. Erst nach diesen Umbauarbeiten wurde der Trakt als zur Residenz gehörig gesehen. Auf Grund der fehlenden Datierungen kann keine gesicherte Aussage zur Reihenfolge der erhaltenen Pläne getroffen werden. Auf Grundlage der Bauprotokolle wird in der Folge eine zeitliche Reihung erstellt.

³⁶⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 32; Die Übergabe der Abrechnung erfolgte am 11. Jänner 1788; Im ersten Bauprotokoll erwartete man ihre schriftliche Zusage, SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 1ten Commiss Sitzung, 13. September 1787.

³⁶⁵ Die von Erzbischof Wolf Dietrich errichtete Galerie wurde in den Bestandsplänen (SLA, BA VI/Res., 1.31) bereits als Gang bezeichnet, in den Gemäldeinventaren befanden sich darin keine Werke von besonderer Bedeutung.

³⁶⁶ In Wien forderte Joseph II. Mitte des 18. Jahrhunderts bei den Flügelbauten der Hofbibliothek am Josefsplatz die Fassade stilistisch jener Fischer von Erlachs anzugleichen.

4.3. Zweite Planungsphase: Die Entwürfe von Wolfgang Hagenauer, Louis Grenier und Johann Georg Laschensky

Planentwurf Hagenauer I

Der am 16. Oktober 1726 in Ainring geborene Wolfgang Hagenauer ist bereits seit 1751 in Salzburg wohnhaft.³⁶⁷ Wolfgang hatte weitere 11 Geschwister, wobei seine Brüder Johann Baptist (1732 – 1811) und Johann Georg (1746 – 1835) ebenfalls eine künstlerische Laufbahn einschlugen. Johann Baptist wurde Bildhauer und arbeitete unter Erzbischof Sigismund Schrattenbach in Salzburg, während Johann Georg k. k. Architekt in Klagenfurt und anschließend Hofkammerrat in Passau war.³⁶⁸ Wolfgang Hagenauer begann 1755 sein Studium in Wien an der Akademie und kehrte anschließend nach Salzburg zurück. Ab 1761 führt ihn der Salzburger Hofkalender als Bauverwalter und Kammerdiener.³⁶⁹ Wolfgang Hagenauers Cousin Dominikus Hagenauer, der spätere Abt von St. Peter, sprach von einer dreijährigen Ausbildung zum Architekten in Wien.³⁷⁰

³⁶⁷ Pillwein, 1821, S. 80; Hahnl, 1969, S. 8.

³⁶⁸ Willomitzer, 1985, S. 70.

³⁶⁹ Zitiert nach Hahnl, 1969, S. 24, Fußnote 61; 1761, S. 77; 1762, S. 79; 1763 – 68, S. 55; 1769, S. 56; 1770 – 1772, S. 56; 1773, S. 47; 1774, S. 43; 1775 – 1786, S. 44; 1787, S. 42; 1788, S. 42; 1789, S. 42; 1790, S. 37; 1791, S. 39; 1792, S. 38; 1793, S. 39; 1794, S. 40; 1795, S. 42; 1796, S. 42; 1797, S. 42; 1798, S. 44; 1799, S. 45; 1800, S. 46; 1801, S. 46; 1802, S. 60 (zu diesem Zeitpunkt war Wolfgang Hagenauer bereits verstorben).

³⁷⁰ Hahnl, 1969, S. 16 meint, Wolfgang Hagenauer studierte bei Melchior Hefe (1716 – 1794); Weitere Arbeiten in Salzburg zur Zeit Colloredos sind das Ökonomiegebäude in Abtenau, 1796 – 1806; das Badeschloss in Badgastein gemeinsam mit Johann Georg Laschensky, 1791; die Dekanatskirche in Bergheim, 1797/98; der Pfarrhof in Dienten, 1786; der Turm der Pfarrkirche Elsbethen, 1781; der Pfarrhof in Eugendorf, 1787; der Hochaltar Pfarrkirche Goldegg, 1790; der Pfarrhof Hallwang, 1788; Teile der Probpstei in Mattsee, 1775; die Pfarrkirche Mattsee, 1777 – 1779; der Hochaltar Stuhlfelden, 1783; die Pfarrkirche Weissbach bei Lofer, 1791; die Umbauten der Stiftskirche St. Peter, 1793; die Umbauten der Abtei St. Peter, 1790/91; das Wirtschaftsgebäude Petersbrunnstrasse, 1794; im Aiglhof der Altar der Hauskapelle, 1796 und der Altar der Rochuskapelle, 1781; Am 16. Dezember 1801 starb Wolfgang Hagenauer in Salzburg, sein Cousin, der Abt von St. Peter Dominikus Hagenauer, schrieb seinen Nachruf. Seine Grabstätte fand der Architekt auf dem Friedhof von St. Peter.

Wolfgang Hagenauer bezeichnete das von ihm entworfene Gebäude als den ‚neuen Kirchgassen-Bau‘, die Zimmer beschriftete er auf Französisch.³⁷¹ (Abb. 17–19) Hagenauer sah vor, neben den Hofhäusern den gesamten Nordtrakt mit der Grottenwand zu schleifen und verbreiterte diesen. Der Gebäudeteil mit der Alten Galerie sollte weichen. Von der Ecke Churfürststrasse bis zum Langhaus der Franziskanerkirche projektierte Hagenauer einen geraden Bauteil, die Fassade blieb bis auf zwei Zufahrten von der Churfürststrasse in den Hof des Toskanatraktes [auf dem Plan als „Bassecour de M^{re} le Chancelier“ bezeichnet] vollkommen ungegliedert. Zwei weitere Zufahrten entwarf Hagenauer von der Kirchgasse [heute Sigmund Haffner Gasse] in die Höfe, eine davon in den Nordtrakt des Toskanatraktes, die zweite in die Dietrichsruh; von letzterer gelangte man in Weiterführung der Mittelachse in den Haupthof der Residenz. Dafür durchstieß Hagenauer den östlichen Teil der Dietrichsruh, die Herkulesnische in der Dietrichsruh und der Herkulesbrunnen im Haupthof wären dieser Planung zum Opfer gefallen. Als Trennung zwischen den Höfen Dietrichsruh und Toskanatrakt entschied Hagenauer, die Sala Terrena zu Lasten des Vogelhauses zu verlängern. Die Stallungen legte er bei der nördlicheren Einfahrt von der Kirchgasse in den Hof des Toskanatraktes. Das Langhaus der Franziskanerkirche blieb bei dieser Planung unangetastet. Wolfgang Hagenauer skizzierte auf dem Erdgeschoßplan die Umrisse des ursprünglichen Gebäudes, der neue Baukörper war kleiner geplant, die von Colloredo geforderte Begradigung der Fassade und die Folge der Verbreiterung der Kirchgasse somit erfüllt. Hagenauer teilte in seinem Entwurf die Zimmer bereits den einziehenden Personen zu (Hofkanzler, geheimer Sekretär, Medicus und Gastzimmer). Von Wolfgang Hagenauer hat sich zusätzlich ein Portalentwurf von 1789 erhalten, der schließlich in leicht abgeänderter Form zur Ausführung kam.³⁷² (Abb. 20)

³⁷¹ SLA, BA VI/Res., 1.01, Erdgeschoß, SLA, BA VI/Res., 1.02, 1. Obergeschoß und SLA, BA VI/Res., 1.03, 2. Obergeschoß.

³⁷² SLA, BA VI/Res., 1.46.

Planentwurf Grenier II

1788 verfasste Louis Grenier einen weiteren Entwurf.³⁷³ (Abb. 21–23) Der Architekt bezeichnete ihn selbst als seinen dritten, ein offizieller Entwurf zwischen Grenier I und Grenier II ist aber nicht bekannt.³⁷⁴ Wie Hagenauer brach Grenier den gesamten Nordtrakt und den Trakt mit der ‚Alten Galerie‘ ab und wie Hagenauer zog er von der Ecke Churfürststrasse bis zum Langhaus der Franziskanerkirche einen geraden Bauteil auf und begradigte damit die Westfassade in der Kirchengasse. Grenier gliederte diese jedoch mit Risaliten, wie schon bei seinem ersten Entwurf [Plan Grenier I]. Die Haupteinfahrt in der Churfürststrasse betonte er mit einem Portal mit eingestellten Säulen. Innerhalb der Dietrichsruh [von Grenier als „Zweyter Gros Hof in die Residenz“ bezeichnet] endet der Westabschluss in einer großen Nische mit einer Durchfahrt in die Kirchgasse. Grenier versuchte bei diesem Vorschlag die optische Form der Dietrichsruh zu erhalten. Von der Dietrichsruh plante Grenier zwei Durchfahrten in den Haupthof der Residenz, während Hagenauer nur eine Durchfahrt vorsah. Zwischen den beiden Durchfahrten setzte er einen Fischkalter mit Zugang vom Haupthof. Bei dieser Variante Greniers wären Herkulesbrunnen sowie Herkulesnische nicht erhalten geblieben. Von der Dietrichsruh gelangte man in Richtung Norden in den Hof des Toskanatraktes [von Grenier als „Gros Hof“ bezeichnet]. Die Sala Terrena [von Louis Grenier als „Bögen unter dem Kaisersaal“ bezeichnet] wollte er erhalten, der Bereich des Vogelhauses hingegen sollte verbaut werden. Diese beiden Gebäudeteile wollte Grenier mit einem zweigeschossigen monumentalen Tor verbinden. Wolfgang Hagenauer wollte an dieser Stelle die Sala Terrena verlängern. Gegenteilig zu Hagenauer plante Grenier nur eine, von ihm als Haupteinfahrt titulierte, Zufahrt von der Churfürststrasse in den Hof des Toskanatraktes. Grenier verbreiterte ebenfalls den Westtrakt und legte eine Remise östlich neben die erwähnte Haupteinfahrt anstelle der ehemaligen Grottenwand. Eine

³⁷³ SLA, BA VI/Res., 1.04, Erdgeschoß, SLA, BA VI/Res., 1.05, 1. Obergeschoß und SLA, BA VI/Res., 1.06, 2. Obergeschoß; Im 2. Obergeschoß änderte Grenier die Fensterachsen der sogenannten Prinzenzimmer (an der Ostwand der Dietrichsruh).

³⁷⁴ In der 1. Sitzung der Baukommission wird davon gesprochen, Grenier legte „Risse in zweyfacher Gestalt“ vor. SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 5, Protokoll von der 2ten Commiss Sitzung, 13. September 1787.

weitere Einfahrt in den Toskanatrakthof entwarf der Architekt von der Kirchgasse mit den dort liegenden Stallungen, an derselben Stelle wie Hagenauer. Grenier zeichnete die von ihm vorgeschlagenen Bauteile rot ein und unterlegte grau den ursprünglichen Bestand. Das Langhaus der Franziskanerkirche blieb unberührt. Grenier beschriftete die Zimmer zwar, teilte sie aber keinen bestimmten Personen zu.

Planentwurf Laschensky II

Zur selben Zeit entstanden weitere Pläne von Baumeister Johann Georg Laschensky.³⁷⁵ Laut seinem Tagebuchbericht erhielt er vom Erzbischof persönlich, der Wünsche für die Gestaltung äußerte, den Auftrag. Im Salzburg Museum erhielt sich ein Plan (Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49), welcher den Plänen von Hagenauer und Grenier ähnlich ist und worin einer der Wünsche des Erzbischofs für drei Durchfahrten in den Haupthof, berücksichtigt wurde.³⁷⁶ (Abb. 24–26) Laschensky entwarf, wie bereits Wolfgang Hagenauer, zwei Wohnungen, die er im Plan aufteilte, ohne – analog zu Louis Grenier – diese bestimmten Personen zuzuteilen. Der Baumeister begradigte, wie Hagenauer und Grenier die Westfassade in der Kirchgasse und gliederte sie durch Risalite bei den zwei Einfahrten in der Kirchgasse. Laschensky erhielt den Nordtrakt mit der Grottenwand inklusive dem Erker und verband beide Höfe, Dietrichsruh und Toskanatrakthof, zu einem großen Hof, dafür sah er den Abbruch des Vogelhauses vor. Hagenauer hatte an dieser Stelle die Sala Terrena verlängert und Grenier ein Monumentaltor gestellt. Von der Churfürststrasse plante Laschensky eine breite Durchfahrt mit einem gekuppelten Säulenportal in den großen Hof. Innerhalb der Durchfahrt wäre man zur Hauptstiege gelangt, für welche er ab der Grottenwand in Richtung

³⁷⁵ Die Pläne von Laschensky sind undatiert. Auf Grund der Vergleichbarkeit zu den datierten Plänen und der Tatsache, dass Laschensky in seinem Tagebuch berichtet Hagenauer und Grenier hatten bereits Pläne geliefert, wird von einer Datierung 1788 ausgegangen.

³⁷⁶ Da von Laschensky im SLA nur der Klappplan (Entwürfe Laschensky III und Laschensky IV) mit dem Abbruch des Langhauses der Franziskanerkirche erhalten ist und in diesem Entwurf aus seinem Nachlass weitere Anweisungen Colloredos erhalten sind, erschien es sinnvoll, diesen Laschensky Plan als dritten eingereichten Plan zu sehen; Zu Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49, Erdgeschoß gehört der Plan Salzburg Museum, Inv. Nr. 7013/49, 1. Obergeschoß.

Westen den Nordtrakt verdoppelte. Hagenauer und Grenier hätten den gesamten Trakt mit der Grottenwand geschleift, Laschensky wollte ihn, wie erwähnt, erhalten, setzte eine Pfeilerreihe davor und überdachte einen Teil des Hofes, um diesen Bereich als Remise zu nutzen. Hagenauer und Grenier planten an dieser Stelle ebenfalls Remisen, bei Hagenauer als „Remises des Carosses“ und bei Grenier als „Wagenschupf“ bezeichnet. Von der Kirchgasse waren zwei Einfahrten in den großen Hof projektiert, die erste in den Bereich des Hofes Toskanatrakt, die zweite, etwas breitere, im Bereich des Westabschlusses der Dietrichsruh. Wie bereits beim Entwurf von Hagenauer und Grenier lagen die Stallungen bei der Einfahrt in den Toskanatrakthof. Laschensky sah zwischen Dietrichsruh und Haupthof der Residenz drei Durchfahrten vor: Seinem bei Pirckmayer abgedruckten Bericht zur Folge eine Forderung des Erzbischofes, einerseits um die drei Arkaden im Haupthof der Residenz zu erhalten und andererseits damit er in Ruhe ein- und aussteigen könne, ohne den Verkehr zu behindern.³⁷⁷ Die drei Durchfahrten, durchgebrochen in der Verlängerung der drei Arkaden im Haupthof, wären nicht mittig in der Dietrichsruh gelegen [sic!], was auf diesem Plan dennoch so eingezeichnet ist.³⁷⁸ Das Langhaus der Franziskanerkirche blieb bei diesem Plan erhalten, dafür sollte die nördlich an die Sala Terrena angebaute Wendeltreppe wegfallen. Laschensky zeichnete schematisch die Außenlinie des Altbestandes ein, daran lässt sich eine geringe Verbreiterung der Kirchgasse ablesen.

Planentwurf Laschensky III

Ein weiterer Wunsch beziehungsweise Auftrag des Erzbischofs war laut Laschenskys Aufzeichnungen der Abriss des Langhauses der Franziskanerkirche.³⁷⁹ Der Baumeister fand laut eigenen Notizen diese Idee

³⁷⁷ Sowohl bei Hagenauer I, als bei Grenier II wären die Arkaden ebenfalls erhalten geblieben; Über das Verkehrsaufkommen in den Höfen der Residenz, das diese Forderung gerechtfertigt hätte, ist nichts bekannt.

³⁷⁸ Beim Plan von Andreas Zach [Zach I] wird dieses Problem deutlich sichtbar.

³⁷⁹ Pirckmayer, 1893, S. 172–173, So „solle das Langhaus der Franziskanerkirche und der Turm abgebrochen werden [...], von der Ecke der gegenwärtigen Residenz [...] solle er

nicht gut, wollte aber den erzbischöflichen Wünschen entsprechen. Freiherr Nepomuk von Rehlingen, dem Laschensky sein Leid klagte, gab ihm den Ratschlag zwei Pläne zu entwerfen, einen mit und einen ohne Langhaus. Diese Pläne solle er übereinander legen, um die beiden Entwürfe direkt vergleichen zu können.³⁸⁰ Laschensky entwarf daraufhin einen Plan, bei welchem er einen zweiten darüberlegte, den man wegklappen konnte.³⁸¹ Bei diesen erhaltenen Planvorschlägen vom 1. Obergeschoß sind allerdings beide Entwürfe ohne das Langhaus der Franziskanerkirche und nicht, wie von Nepomuk Rehlingen vorgeschlagen, einen Entwurf mit und einer ohne Langhaus. (Abb. 27 und Abb. 28) Dieses wesentliche Detail wurde bis jetzt nicht beachtet, da ein ‚Klappplan‘ im Tagebuch genannt und ein ebensolcher erhalten ist. Man ging davon aus, es handle sich um den erwähnten, da der Abbruch des Langhauses ohnehin geplant war. Laschensky hingegen lieferte zwei Planvarianten ohne Langhaus und einen zusätzlichen Plan mit den vom Erzbischof geforderten Durchbrüchen von der Dietrichsruh in den Haupthof [insgesamt drei Planentwürfe: Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49, SLA, BA VI/Res., 1.11 [a] und SLA, BA VI/Res., 1.11 [b]]. Bei letzterem wären mehr Wohnungen entstanden, die Kirchengasse deutlich verbreitert worden und der „Kuenburg’sche Langenhof hätte ein besseres Ansehen erhalten“.³⁸²

Von der ersten Variante (SLA, BA VI/Res., 1.11 [a]) blieb zusätzlich der Entwurf des 2. Obergeschoßes erhalten, der Plan des Erdgeschoßes fehlt.³⁸³ (Abb. 29) Wie beim Entwurf Laschensky II erhielt er in diesem Plan den Nordtrakt mit der Grottenwand und verbreiterte ihn in Richtung Westen; der Erker auf die Churfürststrasse sollte abgebrochen werden. Im Gegensatz zu seinem Entwurf mit Langhaus verlegte er hier die Hauptstiege um einen Raum in Richtung Westen. Auf Grund des fehlenden Planes des Erdgeschosses kann nicht mehr festgestellt werden, ob die Einfahrt westlich oder östlich der

Collonaden setzen und in der alten Residenz negst der Hauptstiegen, wo dormalen der Brunn steht, und das Fischhaus ist, mach er drey große Durchfahrten“.

³⁸⁰ Pirckmayer, 1893, S. 172–173.

³⁸¹ SLA, BA VI/Res., 1.11a und SLA, BA VI/Res., 1.11b.

³⁸² Pirckmayer, 1893, S. 172.

³⁸³ SLA, BA VI/Res., 1.12.

Hauptstiege gelegen wäre. Von der Ecke Churfürststrasse/Kirchgasse bis zur Ecke Kirchgasse/Franziskanergasse zog er bei diesem Entwurf einen geraden Baukörper auf und gliederte die Fassade durch eine kaum erkennbare Vorlage. Einfahrten in die Höfe Toskanatrakt und Dietrichsruh sind auf diesem Grundriss nicht herauszulesen. Es kann von einer Positionierung wie bei Laschensky II ausgegangen werden, eine Einfahrt in den Hof Dietrichsruh und eine zweite in den Hof des Toskanatraktes. Der Baumeister brach von der ehemaligen Dietrichsruh in den Haupthof der Residenz nicht durch und entsprach somit nicht dem angeblichen Wunsch des Erzbischofs.³⁸⁴ Dadurch blieben die beiden Brunnennischen und die Herkulesnische an der Ostwand der Dietrichsruh und den Herkulesbrunnen im Haupthof erhalten. Vogelhaus und Sala Terrena wären erhalten geblieben, dazwischen schlug er eine freie Hoffläche vor, wobei die beiden Höfe als ‚Zwey große Höfe‘ benannt werden. Neben dem Langhaus und dem Turm der Franziskanerkirche wären die Riesenpilaster [„steinerne Verlegenheit“] den Abbrucharbeiten zum Opfer gefallen. Den gotischen Chor gedachte er als „Hofkapelle oder Grablege für die Fürsten“ umzufunktionieren. Im 1. Obergeschoß plante Laschensky vier Wohnungen, die Räume teilte er mit den Buchstaben A–D zu, wodurch die Wohnungseinteilung ersichtlich ist. Laut seiner Aussage plante er eine dieser Wohnung für sich, welche der vier ist nicht erkennbar.³⁸⁵ Im 2. Obergeschoß bezeichnete Laschensky die gesamten Zimmer ab dem Vogelhaus in Richtung Süden als „hochfürstliche Zimmer“, sie schlossen im Osten an die „Graf Gundacker Zimmer“ an.³⁸⁶ Von dort aus gelangte man in das Oratorium der Hofkapelle, betretbar sowohl von den erzbischöflichen Zimmern, als auch von den Gundacker Zimmern. Laut diesem Plan wäre Hieronymus Colloredo in den Neubau der Residenz gezogen. Laschensky skizzierte den Altbestand, woraus deutlich ersichtlich ist, dass das neu geplante Gebäude kleiner geworden wäre.

³⁸⁴ Diese Variante findet sich nur beim Entwurf Laschensky II (Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49); Colloredo fand die Durchfahrten einerseits praktisch, weil er bei der Hauptstiege trockenen Fußes aussteigen und andererseits bei einem Brand die Feuerwehr von allen Seiten zufahren hätte können.

³⁸⁵ Pirckmayer, 1893, S. 175.

³⁸⁶ Es handelte sich um die Zimmer des älteren Bruders des Erzbischofs, dieser wurde am 26. Februar 1789 zum Fürst ernannt, daher noch die Bezeichnung als „Graf Gundacker Zimmer“. Diese lagen an der Südseite der Dietrichsruh.

Im Gegensatz zum nachfolgenden Plan errichtet Laschensky Gebäudeteile anstelle des Langhauses.

Planentwurf Laschensky IV

Die Besonderheit dieses Planes: Laschensky legte einen zweiten Planvorschlag über den ersten (SLA, BA VI/Res., 1.11 [b] [Laschensky IV]).³⁸⁷ Bei der darübergelegten Variante des Klappplans (SLA, BA VI/Res., 1.11 [b]) gliedert er die Fassade der Kirchgasse durch einen hervorspringenden Mittelteil in dessen Mitte, anstelle des Westabschlusses der Dietrichruh, eine mit Gittern verschlossene gerade Kolonadenreihe stehen sollte.³⁸⁸ Die anschließenden Gebäudeteile spiegelte er, die Maße stimmen nicht überein, aber die Anzahl der Fensterachsen, was zumindest optisch den Anschein von zwei gleichen Gebäudeteilen erwecken sollte und somit eine Schaufassade in der Kirchgasse bot. Das Vogelhaus wäre bei diesem Entwurf nicht erhalten geblieben, dafür der Turm der Franziskanerkirche. Anstelle des Langhauses der Franziskanerkirche wäre nur ein relativ schmaler Teil verbaut worden. Die vom Erzbischof geforderte Verbreiterung der Kirchgasse wäre durch diese Variante bestmöglich erreicht worden. Da die Überlegung das Langhaus zu schleifen in keinem Bauprotokoll und in keinen Akten erwähnt wird, dürfte es diese Überlegungen offiziell nie gegeben haben. Laut Johann Georg Laschenskys Bericht sah der Erzbischof als erstes seine Pläne und erst nachfolgend jene von Wolfgang Hagenauer und Louis Grenier. Der Baumeister räumte gleichzeitig ein, sein Vorschlag würde höhere Kosten beinhalten, obwohl Laschensky die Sparsamkeit des Erzbischofs kannte.³⁸⁹ Diese darübergelegte Variante des Klappplans griff am massivsten in die bestehende Bausubstanz ein, da Laschensky das Langhaus abbrach und an dieser Stelle keinen Gebäudeteil wiedererrichtete.

³⁸⁷ Auf dem 1. Planentwurf ist eine Lasche befestigt mit dem 2. Entwurf. Die Lasche ist nicht inventarisiert, der Entwurf auf der Lasche wird daher mit [b] bezeichnet.

³⁸⁸ Pirckmayer, 1893, S. 173.

³⁸⁹ Pirckmayer, 1893, S. 176–177.

Zusammenfassend lässt sich folgendes feststellen: Die Varianten Hagenauer I, Grenier II, Laschensky II und Laschensky III schlugen einen geraden Baukörper in der Kirchgasse vor, der jeweils nur durch einzelne Pilaster gegliedert gewesen wäre. Bis auf den Planentwurf Laschensky III, der das Langhaus abgebrochen hätte, unterschieden sie sich kaum in der Baukubatur. Der Plan Laschensky IV kreierte eine Schaufassade in die Kirchgasse, zudem wäre der Bau deutlich kleiner gewesen und steht somit konträr zu den anderen Entwürfen.

4.4. Der Weg nach Wien: Die Planung von Andreas Zach

Colloredo war mit den Entwürfen von Hagenauer, Grenier und Laschensky unzufrieden. Laschensky berichtete in seinem Tagebuch, Colloredo habe auf Grund seines Unmutes die Planentwürfe nach Wien geschickt, um sie an der Akademie prüfen zu lassen.³⁹⁰ Um welche Pläne es sich handelte, lässt sich nicht mehr verifizieren, allerdings wird in der vorliegenden Forschung von den Entwürfen Hagenauer I, Grenier II und Laschensky II ausgegangen, da diese drei Pläne bezüglich der Bauaufgabe und der Baukubatur nahezu identisch sind und sich nur in geringen Details voneinander unterscheiden. Am 5. März 1788 berichtete Dr. Ployer aus Wien, Leopold Graf Kuenburg habe ihm die Pläne aus Salzburg geliefert und er würde diese alsbald an Franz de Paula Gundacker Colloredo weitergeben.³⁹¹ Für die Begutachtung hatte der Bruder des Erzbischofs den Wiener Architekten Andreas Zach ausgesucht, die Beschreibungen der gesamten Situation, der Lage des Bauplatzes und der Pläne überließ man Graf Kuenburg, der sich in Wien mit Zach traf.³⁹² Am 19. März

³⁹⁰ Pirckmayer, 1893, S. 176; Laut Laschenskys Bericht lehnte die Akademie eine Begutachtung ab, da der Erzbischof nicht bereit war dafür zu bezahlen; Im Archiv der Akademie der bildenden Künste konnte diese Angabe nicht verifiziert werden.

³⁹¹ Leopold Graf Kuenburg war Oberstallmeister im Erzstift Salzburg; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 14, Brief von Ployer an Rehlingen, Wien, 5. März 1788.

³⁹² Andreas Zach (25. 9. 1736 – 16. 2. 1797) arbeitete u. a. für das Wiener Schottenkloster. Seine einzige selbstständige Bauaufgabe war das 1774 entstandene Schul- und Wohnhaus des Schottenstiftes (‚Schubladlkastenhaus‘) auf der Freyung Nr. 7 in Wien. Andreas Zach ist in den Aufnahmeprotokollen 1b/120 und im Wasserberg Register, 1740, 1a/Seite 348:

1788 erhielt der Erzbischof die Nachricht, Andreas Zach plane für zehn bis zwölf Tage nach Salzburg zu reisen, um sich selbst ein Bild über die bauliche Situation zu machen und dann weitere Pläne anfertigen zu können.³⁹³

Grenier suchte bereits im Februar 1788 bei der Landschaft an, den Exerzierplatz in der Riedenburg als Lagerstätte umzufunktionieren,³⁹⁴ was man ihm inklusive der Mitverwendung der dort stehenden Baracken im Mai genehmigte.³⁹⁵ Somit konnte man den neuen Dachstuhl ohne Platzeinschränkung zusammensetzen. Colloredo trieb die Bauarbeiten an, duldete kaum Verzögerungen und reagierte mit Empörung, als man seine Reduktion der Feiertage nicht einhielt und die Arbeiten an einigen Tagen aussetzte.³⁹⁶ Er wies darauf hin, beim nächsten aufgelaassenen Feiertag hätten genügend Arbeiter anwesend zu sein, da am vergangenen Matthias Tag (25. Februar) nicht alle erschienen wären.³⁹⁷ Grenier legte eine Namensliste der fehlenden Arbeiter vor und versprach, diese Vorgehensweise nicht mehr zu dulden.³⁹⁸ Colloredo wies Louis Grenier und Wolfgang Hagenauer mit Nachdruck darauf hin, sie zur Verantwortung zu ziehen, falls sich durch ihre Nachlässigkeit der Bau verzögerte.³⁹⁹ Bereits bei der zweiten Sitzung der Baukommission war festgelegt worden, dass die Meister für ihre Tagwerker selbst verantwortlich wären und Grenier darüber die Aufsicht hätte.⁴⁰⁰

Sechzehnten Alphabeth, 1. Jänner – 31. Dezember 1752 der Akademie der bildenden Künste in Wien am 1. März 1752 verzeichnet. Zach war Sohn eines Maurer Poliers und wohnte im Tampischen Haus unter den Tuchlauben. Archiv der Akademie der bildenden Künste; weiterführend: Czerny, 1961; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 14; Pirckmayer, 1893, S. 186.

³⁹³ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 15, Brief vom 19. März 1788.

³⁹⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 13, Protokoll von der 7ten Commissions Sitzung, 28. Februari 1788; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 35 und Fasz. 37; SLA, HBA, 3/40.

³⁹⁵ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 37 und 38.

³⁹⁶ SLA, HBA, 3/08.

³⁹⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 13, Verzeichnis der ausgebliebenen Maurer und Tagwerker am 25. Febr. Nachmittag bey dem Hofgebäu in der Kirchgasse, 1788.

³⁹⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, Protokoll von der 7ten Commiss Sitzung, 28. Februar 1788, Lit. C, Liste der fehlenden Arbeiter: 28 Maurer, 1 Zimmergesell, 24 Tagwerker.

³⁹⁹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 17, Protokoll von der 9ten Commissions Sitzung, 5. Juny 1788.

⁴⁰⁰ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 6, Protokoll von der 2ten Commiss Sitzung, 20. September 1787.

Planentwurf Zach I

Im Salzburger Landesarchiv erhielten sich von der Planserie des Wiener Architekten Andreas Zach das Erdgeschoß, das erste und zweite Obergeschoß.⁴⁰¹ (Abb. 30–35) Laut Laschenskys Bericht waren die Entwürfe Zachs eine Mischung aus den Entwürfen von ihm, Grenier und Hagenauer.⁴⁰² Vom Planentwurf Laschensky II übernahm er die Idee, aus den zwei Höfen einen großen zu machen, also den Bereich zwischen Sala Terrena und dem ehemaligen Vogelhaus unbebaut zu lassen.⁴⁰³ Zach übernahm ebenfalls die Erhaltung der nördlichen Grottenwand und brach den Erker ab. Aus dem Plan von Louis Grenier übernahm er die Idee von zwei Einfahrten von der Dietrichsruh in den Haupthof der Residenz.⁴⁰⁴ Eine Übernahme von Details aus den Plänen Hagenauers ist nicht nachweisbar. Zach erhielt beim Zeichnen der Entwürfe Hilfe von Baumeister Johann Georg Laschensky und Steinmetzmeister Johann Högler, daher ist davon auszugehen, dass Zach die Entwürfe Laschensky III und Laschensky IV ebenfalls kannte.⁴⁰⁵ Die Maße übernahmen sie aus den alten Plänen [unklar welche Bestandspläne: Wolfgang Hagenauer (SLA, BA VI/Res., 1.30) oder Johann Kendler (SLA, BA VI/Res., 1.21)], spätere Fehler wurden auf ursprüngliche Fehlmessungen in den alten Plänen zurückgeführt.⁴⁰⁶

Ein Vergleich des Planes Zach I mit Laschensky IV zeigt deutlich, dass Zach die Hauptideen der Schaufassade und der Verkleinerung der Baukubatur von Laschensky übernahm.

⁴⁰¹ SLA, BA VI/Res., 1.08: Erdgeschoß; SLA, BA VI/Res., 1.09: 1. Obergeschoß; SLA, BA VI/Res., 1. 10: 2. Obergeschoß; dazugehörig die Entwurfszeichnungen Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49, Erdgeschoß, Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49, 1. Obergeschoß, und Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49, 2. Obergeschoß.

⁴⁰² Pirckmayer, 1893, S. 179, bei genauerer Überprüfung fehlen aber Vorschläge aus den Plänen von Wolfgang Hagenauer.

⁴⁰³ Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49, Erdgeschoß.

⁴⁰⁴ SLA, BA VI/Res., 1.04, Erdgeschoß.

⁴⁰⁵ Pirckmayer, 1893, S. 179.

⁴⁰⁶ Pirckmayer, 1893, S. 179–180.

In den nördlichen Trakt legte Zach von der Churfürststrasse eine Einfahrt in den Hof des Toskanatraktes, östlich davon positionierte er die Hauptstiege, die direkt an den Trakt der Grottenwand anschloss. Zach plante zwei Gebäudeteile, nördlich und südlich der Dietrichsruh zu errichten, wobei der südliche nur mit Umrisslinien im Plan eingezeichnet ist. Er schlug vor, die Fassade durch zwei kleine Mauersprünge in nördliche Richtung und einen in südliche Richtung zu gliedern. Bei letzterem plante er nur einen, was der Größe der Baukubatur in südlicher Richtung geschuldet ist.⁴⁰⁷ Die Längen beider Baukörper sind laut Plan ident. Zach verlängert den nördlichen um einen weiteren ‚Trakt‘, um ihn mit dem Gebäudeteil der Grottenwand zu verbinden. Zach erhielt ein Joch des Langhauses der Franziskanerkirche, Laschensky hätte das gesamte Langhaus abgebrochen. Die Sala Terrena und der neue Gebäudeteil anstelle des Vogelhauses sollten nicht verbunden werden.⁴⁰⁸ Den Hof der Dietrichsruh schloss er nach Westen, ähnlich dem Vorschlag Laschenskys, mit vier sich überschneidenden Doppelpilastern mit vorgestellten Säulen ab, jeweils eine Säule bei den äußeren Pilastern und drei Säulen bei den inneren. Es handelt sich um eine im Kreissegment ausgebildete Zugangsmauer mit zentralem Zugang und zwei seitlichen kleineren Zugängen. Laschensky hatte an dieser Stelle seine Kolonaden in direkter Linie mit dem südlichen Gebäudeteil verbunden. Zach entwarf für den nördlichen Teil einen detaillierten Vorschlag, in seinem Planentwurf rot gekennzeichnet. Die Planungen in südlicher Richtung inklusive eines Abbruchs des Langhauses deutete er schematisch an. Diese Darstellung zeigt, dass er diesen zweiten Gebäudeteil vorgesehen hatte und sich deutlich an den Plan Laschensky IV anlehnte.⁴⁰⁹ Weitere Veränderungen, wie zwei Durchfahrten vom Haupthof der Residenz in die Dietrichsruh kennzeichnete er auf dem Plan in grau, ebenso wie den Altbestand (Sala Terrena, Trakt Landkartengalerie, Grottenwand, Chor der Franziskanerkirche und die daran anschließende Gebäudeteile der Residenz), die Pilasterreihe am Westende der

⁴⁰⁷ Diese Vorsprünge kritisierte Laschensky ebenso, wie die Enge der Einfahrten und die der Stiegen. Pirckmayer, 1893, S. 179; Laut Laschensky bezeichnete der Erzbischof später diese Vorsprünge als „Hundswinkel“ (siehe auch Abb. 43). Ein Name, der sich bis heute erhalten hat, entgegen mancher Meinung ist der Hundswinkel nicht an der Stelle des heutigen Tomaselli Kiosks.

⁴⁰⁸ Der Zusammenschluss dieser beiden Gebäudeteile entstand im 19. Jahrhundert.

⁴⁰⁹ Laut dem Tagebuchbericht meinte Andreas Zach zu Johann Georg Laschensky, er werde einen Plan ohne Langhaus entwerfen. Pirckmayer, 1893, S. 177.

Dietrichsruh und weitere Pilaster an der Fassade der Sala Terrena und dem gegenüberliegenden Gebäudeteil färbte er im Plan rosa ein. In dieser Forschung konnte nicht geklärt werden, warum er die zwei Einfahrten von der Dietrichsruh in den Haupthof der Residenz analog zum Altbestand einzeichnete, da in keinem der Bauprotokolle von einer diesbezüglichen Entscheidung gesprochen wird. Einen Durchbruch zwischen diesen beiden Höfen gab es nie. Bei diesem Plan wird klar, wie ein Durchbruch aus dem Haupthof in die Dietrichruhe ausgesehen hätte, da die beiden Höfe nicht dieselbe Achse aufweisen. Den Westabschluss der Dietrichsruh legte Zach achsial auf die Herkulesnische, während er über die Achse des Haupthofes in die Dietrichsruh durchbrach.

Am 4. April 1788 legte Andreas Zach seine Entwürfe [Zach I] dem Erzbischof vor, wobei Zach zusicherte, bei Zustimmung alsbald die ausgearbeiteten Pläne zu schicken.⁴¹⁰ Zwei Tage später erhielt er vom Erzbischof den Auftrag zur Ausführung, obwohl Zach einen Abbruch des Langhauses vorsah.⁴¹¹

Bei der achten Baubesprechung im April 1788 wurden die neuen Pläne von Andreas Zach dem Komitee vorgestellt und seine Kosten von 125 fl 10 xn in Rechnung gestellt.⁴¹² Da der Bauplatz bereits seit März planiert war, die Pläne jedoch erst im Entstehen waren, wurden laut Laschenskys Bericht während dieser Verzögerung Bautätigkeiten vorgetäuscht; diese Aussage Laschenskys konnte nicht verifiziert werden.⁴¹³ In wie weit die Ablehnung seiner Pläne ihn zur Streuung von falschen Gerüchten animierten, kann nicht beurteilt werden.

⁴¹⁰ Pirckmayer, 1893, S. 187; Pirckmayer, 1893, S. 186; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 15, Pro Memoria von Zach, Salzburg, den 4. April 1788; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. ad 15 vom 4. April 1788; SLA, BA VI/Res., 1.08, Erdgeschoß; SLA, BA VI/Res., 1.09, 1. Obergeschoß; SLA, BA VI/Res., 1.10, 2. Obergeschoß.

⁴¹¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. ad 15, Ex. Decr. 6. April 1788 und Andreas Zach, 6. April 1788; Pirckmayer, 1893, S. 187.

⁴¹² SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 13, Protokoll von der 8ten Commissions Sitzung, 17. April 1788.

⁴¹³ Pirckmayer, 1893, S. 178.

Fest steht, neben dem Anlegen der Kalkgruben mussten sicherlich noch mehr Tätigkeiten vor Baubeginn erledigt werden.

Bei derselben Bausitzung versuchte die Kommission abermals die Genehmigung für den Abbruch des Vogelhauses und die Quartiere des Bauschreibers und des Baumeisters zu erlangen, da der bereits erfolgte Abbruch der Hofhäuser die Wand zum Vogelhaus instabil machte. Die Mitglieder der Kommission argumentierten abermals, dadurch könnte der gesamte Boden im Winter gemauert werden und es wäre mehr Platz für die Lagerung des Materials vorhanden.⁴¹⁴ Colloredo stimmte dem Abbruch unter der Bedingung zu, wenn, wie im Bauprotokoll angegeben, die „Nebenwohnungen bey dem Kayserl. Gesandten Zimer samt der Communication mit der Schneggenstiegen ganz unbeschädigt stehen bleiben“.⁴¹⁵ (Abb. 36) Die in den Bauprotokollen erwähnte „Schneggenstiege“ (=Wendeltreppe) liegt hinter dem dritten der südlichen Pilaster der Dietrichsruh, die Kommunikation (=Toilette) hinter dem zweiten und der Raum der erwähnten Wohnung hinter dem ersten Pilaster. Diese Pilaster sind in Salzburg als „steinerne Verlegenheit“ bekannt, da man annahm, die Bauarbeiten von Erzbischof Colloredo seien eingestellt worden und diese als Reste der Dietrichsruh stehen geblieben, weil ja der Abbruch inklusive des Langhauses der Franziskanerkirche geplant war. Die Anweisung Erzbischof Hieronymus Colloredos zeigt eindeutig, dass er die Räume und somit die Pilaster ausdrücklich erhalten wollte. Colloredo erteilte zwar dem Wiener Architekten Andreas Zach am 4. April die Zustimmung seiner Pläne, schränkte aber 14 Tage später das Abbruchgebiet bis zur Dietrichsruh ein.

⁴¹⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 16, Protokoll von der 8ten Commissions Sitzung, 17. April 1788.

⁴¹⁵ SLA, BA VI/Res., 1.31, Nr. 13 Kaiserliche Gesandtenzimmer, dahinter liegen noch 2 Zimmer, die auf dem Bestandsplan nicht bezeichnet sind. Die kaiserlichen Gesandtenzimmer sind identisch mit den späteren Graf Gundacker Zimmern; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 16, Protokoll von der 8ten Commissions Sitzung, 17. April 1788.

Aus Wien sandte Zach, wie dem Erzbischof zugesagt, zwei weitere detailliertere Pläne, in welche er noch Anregungen von Grenier einarbeitete, wie zum Beispiel die Vermeidung möglicher Geruchsentwicklung bei den Toiletten und er erläuterte die Raumaufteilung für die Wohnungen.⁴¹⁶ (Abb. 37 und 38) Bisher wurde in der Forschung von einer Erstellung der beiden undatierten Pläne erst nach Bekanntwerden der Baumängel 1789 ausgegangen. Da diese beiden Pläne aber den Erstentwürfen genau entsprechen, muss es sich um die im Tagebuch erwähnten Detailpläne Zachs handeln. Nach dem Erzbischof stimmte die Baukommission der Ausführung der Pläne von Andreas Zach zu.⁴¹⁷ In den detaillierten Plänen führte Zach nur die nördliche Seite aus und entwarf bis zur Ecke des ehemaligen Vogelhauses, also jenen Bereich, den Colloredo am 17. April bewilligt hatte.

Am 22. April 1788 erfolgte die Grundsteinlegung durch Joseph Johann Nepomuk Rehlingen unter Beisein von Erzbischof Hieronymus Colloredo.⁴¹⁸ Geplant war, die Arbeiten für den Neubau in nur sechs Monaten durchzuführen.⁴¹⁹ Von nun an verliefen die Aufbauarbeiten ohne erwähnenswerte Zwischenfälle. Im August 1788 erging aus dem Hofbauamt an den Bauverwalter Hagenauer ein Dekret, sich um den Ziegelbedarf für das Jahr 1789 zu kümmern.⁴²⁰ Ende August 1788 beschloss man, die aus den Abbrüchen stammenden Fenster und Türen von 9. bis 12. September zu versteigern. Der Hofmaurermeister suchte an, ihm dieses Material zum Schätzungspreis zu

⁴¹⁶ SLA, K. u. R., G8, 1. Obergeschoß, und SLA, K. u. R., G9, 2. Obergeschoß.

⁴¹⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 13, Protokoll von der 8ten Commissions Sitzung, 17. April 1788.

⁴¹⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, ohne Nummer, Grundsteinlegung, 10. August 1789; „Unter höchster Regierung seiner hochfürstl Gnaden Erzbischofen zu Salzburg Hieronimi Josephi Franzisci de Paula Fürst von Colloredo ist zu diese Hofgebey in der Kirchgassen im Monat Merzen 1788 der Grundstain geleyet, und in Monat Augusti 1789 seine vollkommen Höche erreichtet: Joseph Riser Haupt Pallier mit 26 xn verpflegt, Math: Zalhauser} Vize mit 24 xn verpflegt, Phil: Eder} parlier mit 22 xn verpflegt, Partlma: Hätzl Huetman, mit 20 xn verpflegt, Joseph Wager der das Haupt Egg aufgeführt, mit 19xn verpflegt, Unter Joh: Georg Laschenzki Hof Maurer Meister: Maurer an der Zahl 34 Man, Tagwerker 158 Man; Das H: Fleische kostet dermallen 6 xn, 4 Pfundt brodt 11 xn 3, das Mäsl mell 10 xn 2, das Vüertl oder Masbier 6 xn, Salzburg dem 10t: Augusti 1789“; Hagenauer Tagebuch, I, S. 137, Grundsteinlegung für das neue Gebäude in der Kirchgassen.

⁴¹⁹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 5.

⁴²⁰ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 41, No 466, Dekret vom 1. August 1788 und Fasz. 51, No 673.

überlassen, was man ihm nicht genehmigte.⁴²¹ Durch die Versteigerung unter Hofkammerrat Lürzer nahm man 452 fl 7 xn ein. Im Oktober wurden die Stiegen, Kupferarbeiten, Fensterbänke und Schlosserarbeiten besprochen und Kostenvoranschläge eingeholt. Zur selben Zeit erging der Befehl an die Pflegerichte zu Staufenegg, Laufen und Golling für Holzschlägerungen. Ende 1788/Anfang 1789 erwartete man Holzlieferungen aus den erzbischöflichen Forstgebieten Untersberg, Schweinegg, Staufenegg, Laufen und Golling für Fenster und Rahmen; bis Lichtmess 1789 sollte das Holz auf den Bauplatz geliefert werden.⁴²² Colloredo regte an, die beim letzten Sturm umgefallenen Bäume in der Rifer Au zu begutachten, ob eventuell für den Dachstuhl geeignetes Holz dabei wäre.⁴²³ 1789 sollte der Dachstuhl zwingend geliefert werden, was allerdings erst 1790 abgeschlossen wurde.⁴²⁴ Der Materialbedarf musste von Louis Grenier, Wolfgang Hagenauer und Ferdinand Lürzer genau beobachtet werden, da der Erzbischof keine zusätzlichen Verzögerungen oder Erhöhungen von Kosten dulden wollte. Colloredo schlug vor, die Schlosserarbeit an Bartholomäus Knapp und Joseph Traubmann aufzuteilen, da Knapp nachlässig wäre und schlechte Arbeit abliefere; Grenier hatte nur Knapp vorgeschlagen.⁴²⁵ Im Oktober 1788 wurde festgelegt, welche Arbeiten noch vor dem Winter beendet werden mussten: die Durchfahrt von der Churfürststrasse in den Toskanatrakthof und jener Gebäudeteil, der anstelle des Vogelhauses errichtet wurde.⁴²⁶ Allerdings verzögerten sich die Bauarbeiten, da durch starken Regen einige erzbischöfliche Mautämter dringend saniert werden mussten und dafür Arbeiter abgezogen wurden. Zusätzlich waren Ernteaussfälle

⁴²¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 21, Protokoll von der 12ten Commissions Sitzung, 28. Augl. 1788; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 22, Protokoll über vorgenommene Versteigerung der Fenster den 9. und 10. Sept. 1788 und Protokoll über vorgenommene Versteigerung der alten Türen den 11. und 12. September 1788; Martin, 1929a, S. 107; ASP, Supplementum ad Historiam Ecclesia Salisburgensis, Opera et labore Joannis Felicis Adaucti Haslberger, B/XIII 51, fol. 319.

⁴²² SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 29, 30, 31 und 41, Fenster und Rahmen; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 38–40, weitere Holzlieferungen Fasz. 42–44 und 46.

⁴²³ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 19, Protokoll von der 10ten Commissions Sitzung, 24. July 1788.

⁴²⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 20, Protokoll von der 11ten Commissions Sitzung, 14. August 1788.

⁴²⁵ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 22, Protokoll von der 13ten Commissions Sitzung, 16. October 1788.

⁴²⁶ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 21, Protokoll von der 13ten Commissions Sitzung, 16. Oktober 1788.

auszugleichen und die erhöhten Gerstenpreise forderten Sparmaßnahmen.⁴²⁷ Die Schuld der Verzögerung lag in diesen Fällen nicht bei Louis Grenier. Colloredo ließ sich die wöchentlichen Bauprotokolle vorlegen, ratifizierte diese und lieferte Vorschläge und Anregungen für kommende Arbeiten.

Am 16. Februar 1789 schickte Zach aus Wien weitere Pläne an Baumeister Laschensky für die Fenster und an die Baukommission Entwürfe für Musterschlösser.⁴²⁸ Zach regte an, die Schlösser in Wien herstellen zu lassen, als Entscheidungserleichterung sandte er einen Kostenvoranschlag mit.⁴²⁹ In Salzburg lehnte die Kommission diesen Vorschlag ab, und gab die Schlösser dem Schmied in Glaserbach in Auftrag, wobei Colloredo allerdings empfahl, sich Gesellen aus Wien zu holen, da die Salzburger seiner Meinung nach keine gute Arbeit leisteten. Eine weitere Idee, die Stiege beim ehemaligen Vogelhaus in Marmor auszuführen, wurde wieder verworfen mit dem Hinweis, es handle sich nicht um eine Hauptstiege.⁴³⁰ Die Ausführungen der Stiegenplatten erfolgten in Sandstein, die Balustrade in Eisen, die in den Quellen dafür erwähnte Zeichnung hat sich nicht erhalten.⁴³¹ Diese Stiege ist nicht mehr erhalten, die bestehende Stiege ist ein Einbau aus dem 19. Jahrhundert, die spätere Bezeichnung als „Colloredo Stiege“ falsch.⁴³² Bislang war man in Salzburg von Baumängeln bei der „Colloredo Stiege“ ausgegangen. Da in den Bauprotokollen eindeutig von der Hauptstiege berichtet wird, betraf es die heutige „Laschensky Stiege“ neben der Einfahrt von der Churfürststrasse in den Hof des Toskanatraktes. Im Jänner 1789 lieferte Zach einen weiteren Plan

⁴²⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 21, Protokoll von der 13ten Commissions Sitzung, 16. Oktober 1788.

⁴²⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 25, Zach an Rehlingen [?], Brief vom 16. Februar 1789.

⁴²⁹ Bei der 15. Sitzung entschied man sich für Salzburger Schlosser. SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 26, Protokoll von der 15ten Commissions Sitzung, 30. July 1789.

⁴³⁰ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. ad 26, Lit C, Überschlagn von Johann Högler in Marmor und Lit D Überschlagn von Johann Högler in Sandstein.

⁴³¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 26, Protokoll von der 15ten Commissions Sitzung, 30. July 1789.

⁴³² Diese Stiege wurde entweder noch 1804 errichtet oder erst anlässlich der Adaptierungsarbeiten für die toskanische Linie der Habsburger eingebaut. SLA, HBA, HS 35, 18. Woche „bey der neuen Stiege die Stäffl versetzen, die Ruheplätze pflastern“. Es konnte nicht geklärt werden, um welche Stiege es sich handelte, die weiteren Bauarbeiten davor und danach betreffen die Sala Terrena.

für die Hauptstiege [Laschensky Stiege] auf Grund der zu klein dimensionierten Einfahrt. Ungeklärt bleibt, ob es beim Stiegenbau bereits diese Einsicht gab oder ob diese mit dem neuen Plan entstanden.⁴³³ Ende September 1789 bemerkte Grenier, der von Zach nachgereichte Plan⁴³⁴ für die Stiege stimme nicht mit dem Bauplan überein.⁴³⁵ Die Modelle seien zu groß, um im Gebäude den dafür benötigten Platz zu finden.⁴³⁶ Grenier schlug in der Bausitzung am 1. Oktober vor, die Staffel der Stiegen und die Größe der Ruheplätze zu verringern, dadurch würden einerseits Kosten gespart und trotzdem könne das Aussehen der Stiegen beibehalten werden.⁴³⁷ Colloredo ordnete an, diese Maßnahme nur in Rücksprache mit Andreas Zach auszuführen und ihm die diesbezüglichen Pläne nach Wien zu schicken.⁴³⁸ Im Februar 1790 fand eine gemeinsame Begehung des Gebäudes mit Andreas Zach, Louis Grenier, Johann Georg Laschensky und Steinmetzmeister Johann Högler statt. Zach vermerkte, der ausgeführte Bau weiche von seinen Plänen ab und die Mauerstärke erscheine dicker, als von ihm vorgeschrieben.⁴³⁹ Er sah die Notwendigkeit eines weiteren Planes ein, kritisierte jedoch die Baukontrolle. Demnach sei nicht sein ursprünglicher Plan falsch gewesen, wie Grenier dies behauptete. Zach beauftragte Grenier, sich der Stiege anzunehmen, sich aber dennoch möglichst an den ursprünglichen Plan zu halten, „außer er wüßte durch Geschmak ohne Nachtheil des Gebäudes dasselbe zu verzieren.“⁴⁴⁰ Die Stiege wurde von Grenier abgeändert und

⁴³³ Dieser Plan ist nicht erhalten; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 24, Zach an Rehlingen [?], Brief vom 26. Jänner 1789.

⁴³⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, ad Fasz. 28, Lit. H, Nota vom 30. September 1789, gezeichnet Louis Grenier. Grenier spricht hier von weiteren Plänen vom März und April, beide Pläne sind nicht erhalten.

⁴³⁵ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, ad Fasz. 28, Lit. H, Nota vom 30. September 1789, gezeichnet Louis Grenier; Pirckmayer, 1893, S. 188.

⁴³⁶ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, ad Fasz. 28, Lit. H, Nota vom 30. September 1789, gezeichnet Louis Grenier Der neue Plan benötigte 26 Schuh, Platz war allerdings nur für eine Stiege von 22 Schuh 4 Zoll.

⁴³⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 26, Protokoll von der 17ten Commissions Sitzung, 1. Oktober 1789.

⁴³⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 26, Protokoll von der 17ten Commissions Sitzung, 1. Oktober 1789.

⁴³⁹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 29, Einverständnis, 9., 10. und 11. Februar 1790; Pirckmayer, 1893, S. 188.

⁴⁴⁰ Pirckmayer, 1893, S. 188; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 29, Einverständnis, 9., 10. und 11. Februar 1790, Nr. 7; Die Stiege wurden nach Plänen von Louis Grenier errichtet. Im Zuge der Umbaumaßnahmen für die Universität benannte man die Stiege nach Baumeister Laschensky.

bestmöglich in die bestehenden Mauerteile eingefügt; sie ist heute in dieser Form noch erhalten.⁴⁴¹ (Abb. 39 und Abb. 40)

Im Juli 1789 fiel der Beschluss, Anfang des kommenden Jahres den Erker und die verbliebenen drei Verkaufsläden in der Churfürststrasse abzubrechen. „Das inwendige Grottwerk“ im Toskanatrakthof gestaltete man zu einer Wagenremise. Um diese so bald als möglich nutzen zu können, wurde auf die Fertigstellung der Hofkanzlerstallungen im westlichen Trakt gedrängt.⁴⁴² Bei der 15. Bausitzung beschloss die Kommission den weiteren Ladenbesitzern zu kündigen, um die alte und die neue Fassade einheitlich zu gestalten.⁴⁴³ Dem Kaufmann Anton Nicolaidoni,⁴⁴⁴ dem Handschuhmacher Jakob Bichler⁴⁴⁵ und dem Friseur Josef Seitner⁴⁴⁶ wurde, wie schon Frau von Sternfeld, die Ablösung ihrer Läden angetragen.⁴⁴⁷ Nicolaidoni meinte unter einer Ablösesumme von 4000 fl könne er seinen Laden nicht räumen, allerdings bot man ihm nur 2000 fl, dafür durfte er die Fenster und Türen behalten, wie schon Frau von Sternfeld.⁴⁴⁸ Nicolaidoni willigte schließlich, wie die beiden anderen Mieter ein, Seitner erhielt 1000 fl, die Witwe Bichler 500 fl, da ihr Gewölbe das kleinste war.⁴⁴⁹ Von den Fenstergittern im Erdgeschoss, die von Louis

⁴⁴¹ Die Stiege ist im Plan noch über 2 Fensterachsen gehend eingezeichnet, gebaut wurde die Stiege über 1 Fensterachse.

⁴⁴² SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 26, Protokoll von der 15ten Commissions Sitzung, 30. Juli 1789.

⁴⁴³ Die zwei Läden zwischen Erker und Gilowsky Haus von Viktoria Sternfeld brach man bereits bei der ersten Bauphase ab. Diesmal betraf es die drei Läden vom Erker in östliche Richtung.

⁴⁴⁴ Laut Barth-Scalmani, 2006, S. 827, Tabelle 1, ist Anton Nikolaidoni (auch Nikoladoni) im Hieronymus Kataster unter ‚andere Schnittwaren‘ verzeichnet.

⁴⁴⁵ Jakob Bichler war bereits verstorben, seine Witwe versuchte allerdings noch 600 fl für das kleinste Gewölbe zu erhalten. SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 26, Protokoll von der 16ten Commissions Sitzung, 3. September 1789.

⁴⁴⁶ Auch als Seitwart in den Quellen verzeichnet.

⁴⁴⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 26, Protokoll von der 15ten Commissions Sitzung, 30. July 1789.

⁴⁴⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 27, Protokoll von der 16ten Commissions Sitzung, 3. Septembl 1789; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 27, Lit. B, Ansuchen von Anton Nicolaidoni die Räumung seines Gewölbes betreffend, Salzburg, den 7. August 1789; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 26, Protokoll von der 17ten Commissions Sitzung, 1. Oktober 1789.

⁴⁴⁹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 52, 9. Oct 1789.

Grenier entworfen wurden, waren im Juli 1789 von 35 Stück bereits 33 fertig
450

Informationen in den Akten über weitere Vorgänge fließen ab diesem Zeitpunkt spärlicher. Im September 1789 suchte Bauschreiber Alois Prugger um Entlassung an, da ihm seine Tätigkeit zu beschwerlich geworden war. Außerdem sei er von einem herabfallenden Ziegelstein schwer verwundet worden und hätte sich davon nicht mehr erholt.⁴⁵¹ Eine Entscheidung darüber ist nicht bekannt, da von 1. Oktober 1789 bis 26. August 1790 keine Sitzung der Baukommission stattfand und kein Bauprotokoll existiert.⁴⁵² Die Angaben über die getätigten und geplanten Arbeiten sind sporadisch. Bis Anfang des Winters 1790 sollten alle Rauchfänge gebaut, die Hohlkehlen um das gesamte Gebäude angepasst, alle Fenster und Türen eingebaut, die Keller gewölbt und die Stiegen vollendet sein. Aus Kostengründen entschloss man sich, die Ausführung der Portale an der Hof Innenseite zu stornieren.⁴⁵³ 1791 wurde das erste Stockwerk im Inneren vollendet (Verputzen der Wände, Hohlkehlen, Stuckarbeit bzw. Maurerarbeit bei den Plafonds), 1792 das zweite Stockwerk und 1793 die Mezzanine unter dem Dach.⁴⁵⁴ Bereits 1791 verbot man das Aufstellen von Ständen während der Rupertidult in der Churfürststrasse, da die Hütten die Bauarbeiten behindern würden.⁴⁵⁵ Im selben Jahr plante man das Gebäude außen zu verputzen, Rehlingen bat Colloredo diese Tätigkeit nicht weiter zu verschieben oder größere Ausgaben für ein anderes Gebäude zu planen, da das Gerüst bereits aufgestellt sei und man ansonsten die darin wohnenden Personen stören würde. Außerdem meinte Rehlingen, man könne das aufgestellte Gerüst schon wieder anderwärtig weaternutzen. Dieses

⁴⁵⁰ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, ad Fasz. 22, von Louis Grenier signierte Zeichnung der Fenstergitter; SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 26, Protokoll von der 15ten Commissions Sitzung, 30. July 1789.

⁴⁵¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, ad Fasz. 28, Lit. F, 14. September 1789.

⁴⁵² SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 30, Protokoll von der 18ten Commissions Sitzung, 26. August 1790.

⁴⁵³ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 19, Protokoll von der 18ten Commissions Sitzung, 26. August 1790, Nr. 3, Lit. D.

⁴⁵⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 32 und Fasz. 30, Protokoll von der 19ten Commissions Sitzung, 11. Novemb. 1793.

⁴⁵⁵ SLA, HBA, 6/244.

Ansuchen genehmigte der Erzbischof mit dem Hinweis, die Mauern müssten längst trocken sein, da sie zwei volle Winter und einen Sommer lang ohne Putz austrocknen konnten. Damit der Neubau wie die übrigen Gebäudeteile der Residenz erschiene, ordnete Colloredo an, die Gliederungselemente der Fassade den bestehenden anzugleichen und die Fensterverzierungen von der Hauptfassade zu kopieren, was in leicht abgeänderter Form ausgeführt wurde.⁴⁵⁶ (Abb. 41 und Abb. 42) Bereits 1788 gab es die Anweisung, den gesamten Neubau mit einem „Parapetmäuerl“ zu umgeben.⁴⁵⁷ Ab 1793 sind in den Hauptrechnungen Arbeiten verzeichnet, wie das Mauern und das Einsetzen der Fensterstöcke, die Verlegung von Dachstegen, das Setzen von Öfen und das Anstreichen von Fenstern und Türen.⁴⁵⁸

Am 28 September 1793 war der Bau endgültig abgeschlossen.⁴⁵⁹ Alle verwendeten Baumaterialien stammten aus erzbischöflichem Besitz, Holz aus den Wäldern, Marmor aus den Steinbrüchen am Untersberg, der Sandsteine vom Högl⁴⁶⁰ und die Nagelsteine aus dem Steinbruch in der Riedenburg.⁴⁶¹ Mit dem 19. und letzten Bauprotokoll vom 11. November 1793 wird der Abschluss der Arbeiten unterzeichnet; Colloredo ergänzte, er habe alle Rechnungen unterzeichnet und er sehe den Bau als abgeschlossen an. Somit dauerten die Arbeiten von September 1787 bis September 1793, insgesamt sechs Jahre, die ursprüngliche Veranschlagung von sechs Monaten war um Jahre überschritten worden. Dafür fielen die Kosten geringer aus, als es Grenier 1787 voranschlug. Mit Abschluss der Bauarbeiten übergab man die verbliebenen Materialien wie Sand und Ziegel der Hofbaustube und das Bau- und Gerüstholz der Hofzimmerhütte.⁴⁶² Rehlingen war überzeugt, dass seine neue

⁴⁵⁶ Sie wurden in leicht abgeänderter Form ausgeführt.

⁴⁵⁷ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 19, Protokoll von der 10ten Commissions Sitzung, 24. Juli 1788.

⁴⁵⁸ SLA, HBA, HS 12, ab Woche 21–51.; SLA, HBA, HS 13, weitere Angaben, man male die Zimmer noch aus. Von Woche 19–21 findet sich die Bezeichnung ‚Neues Residenzgebäude in der Kirchgassen‘, die Arbeiten bleiben die gleichen wie davor.

⁴⁵⁹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 59.

⁴⁶⁰ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, 1787, 22/8, Johann Högl Hof und bürgerlicher Steinmetzmeister: Sandstein für Stiegen.

⁴⁶¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. ad 22.

⁴⁶² SLA, HBA, HS 38, Hofbauamtstagebuch, 1793, Nr. 23, 1. Oktober 1793.

Rechnungsführung so klar und innovativ gewesen sei, dass man bei einem ähnlich großen Gebäude -falls noch ein solches gebaut würde- auf jeden Fall übernehmen würde.⁴⁶³ Die Akten über den Bau wurden aufgeteilt: jene der Baukommission an die Hofkammer Registratur, die Baurechnungen in die Buchhaltung und sämtliche anderen Unterlagen an die Hofbaustube.⁴⁶⁴ Im Dezember 1793 wurde der Hofbauamtskanzlist Joseph Mattseeroider aufgefordert, das ihm für die Zeit der Bauarbeiten genehmigte Zimmer zu räumen, da die Arbeiten längst fertig seien.⁴⁶⁵ Mit seinem Auszug sind die Arbeiten am neuen Gebäudeteil, dem „Neugebäude“ der Residenz endgültig abgeschlossen. Der im 18. Jahrhundert errichtete Trakt in der Sigmund Haffner Gasse ist bis heute unverändert. (Abb. 43 und Abb. 44)

4.5. Baumängel und Erhaltungsarbeiten

Kleinere Baumängel traten auf, so mussten 1795 die neu gesetzten Öfen repariert werden, da sie nicht zogen⁴⁶⁶ und 1798 wurden Risse beim Dietrichsteinzimmer, dort wo der neue Teil an den alten angebaut worden war, repariert.⁴⁶⁷ In der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1799 drang Regenwasser über das Dach in die Abflussrohre ein. Von dort lief es in die Abtritte, welche übergingen, 4 Zoll hoch rann das Wasser über Stiegen in die Küchen.⁴⁶⁸ Der Grund dafür war eine Verstopfung der Anlage, weil die Dienerschaft von Graf Wurmbrand Lumpen und Stroh in die Kanalrohre gestopft hatte.⁴⁶⁹ Grenier hatte schon während der Bauarbeiten darauf hingewiesen, dass der vorhandene

⁴⁶³ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. ad 30 und SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 32, Protokoll von der 19ten Commissions Sitzung, 11. Novemb. 1793.

⁴⁶⁴ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. ad 30 und SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 2, Fasz. 32, Protokoll von der 19ten Commissions Sitzung, 11. Novemb. 1793, Lit. B beigelegt in Inventar über alle noch vorhandenen Materialien; SLA, HBA, 8/205.

⁴⁶⁵ SLA, HBA, HS 38, Hofbauamtstagebuch, 1793, Nr. 223, Dezember 1793 und SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 61, Dekret vom 16. Dezember 1793.

⁴⁶⁶ SLA, HBA, HS 26, KW 14.

⁴⁶⁷ SLA, HBA, HS 29, Protokolla, KW 46–48.

⁴⁶⁸ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 71, im ersten Stoke des Residenzgebäudes bey den zwey Retiraden; während eines starken Regens das eingekehrte Dachwasser über die Spiegl ausgetreten ist; Es handelte sich um die WC Anlagen bei der Robnig Einfahrt [heute Eingang Sigmund Haffner Gasse in den Hof Toskanatrakt]. SLA, HBA, HS 30, Protocolla, KW 25.

⁴⁶⁹ SLA, HBA, HS 30, Protocolla, KW 30.

Wasserkanal zu wenig Wasser in das neue Gebäude leiten würde und daher die Gefahr der Verstopfung bestehe. Auf Grund des Wasserschadens lieferte Grenier zwei Vorschläge zur Lösung des Problems: entweder die Einleitung des Almkanals aus dem Wallistrakt in das neue Gebäude, oder die Umleitung des Überwassers aus dem Fischkalter in das Gebäude zu versuchen.⁴⁷⁰ Ersteren Vorschlag brachte Grenier bereits während der Errichtung des Baus ein, dieser wurde aber wegen der notwenigen Nivellierungskosten abgelehnt. Colloredo erteilte den Auftrag an Ferdinand Lürzer, zu entscheiden, da er selbst nicht beurteilen konnte und wollte, ob die Idee mit dem Überwasser aus dem Fischkalter sinnvoll wäre; die Arbeiten seien jedenfalls noch vor dem Winter abzuschließen.⁴⁷¹ Für diesen Zweck genehmigte der Erzbischof eine Überschreitung des Bauetats vier Wochen lang um 100 fl. Per Dekret an das Hofbauamt sollte der neue Kanal aus Adneter Marmor gebaut werden.⁴⁷² Diese Arbeiten waren Ende Februar 1800 abgeschlossen.⁴⁷³ Der Bau blieb bis 1806 unverändert bestehen, dann zog das Bankalamt ein, für welches man die Innenräume adaptierten musste.⁴⁷⁴

Zusammenfassend konnte erstmals aufgezeigt werden, welche Pläne Wolfgang Hagenauer, Louis Grenier und Johann Georg Laschensky einreichten und ab wann und warum man den Architekten Andreas Zach aus Wien in die Planungen miteinbezog. Der Abbruch der Wolf Dietrich'schen Gärten bis zur ‚steinernen Verlegenheit‘, also inklusive Vogelhaus, dem Trakt mit der alten Galerie, den nördlichen Pilastern des Westabschlusses der Dietrichruh und der Brunnennische entschied sich während der ersten Bauarbeiten, respektive nach Beendigung der Abbrucharbeiten der Hofhäuser. Fakt ist, dass Colloredo einem Abbruch dieser Gebäudeteile nur zögerlich zustimmte. Ein Abriss bis zur Franziskanergasse oder gar des Langhauses der Franziskanerkirche war von Colloredo nicht genehmigt worden. Einen Trakt anstelle des Langhauses war

⁴⁷⁰ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 71.

⁴⁷¹ SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 73; SLA, HBA, 14/130.

⁴⁷² SLA, HK, CD 1799/2, Aktenbund 1, Fasz. 74.

⁴⁷³ SLA, HBA, HS 18, Hauptrechnung 1800, Woche vom 15. bis 22. Jänner 1800.

⁴⁷⁴ SLA, HBA, HS 23, 9. Woche, 27. Dezember bis 3. Jänner.

von Johann Georg Laschensky und Andreas Zach vorgeschlagen, aber laut Bauprotokollen nie offiziell überlegt worden, da Colloredo bereits davor das Abbruchgebiet einschränkte. Erstmals wurden alle erhaltenen Entwürfe berücksichtigt und mit den Bauakten gemeinsam ausgewertet. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass die Bauarbeiten niemals „eingestellt“ wurden, sondern als abgeschlossen galten. Es muss ungeklärt bleiben, weshalb Colloredo die Pläne zuerst genehmigte und dann einem Abbruch nicht zustimmte.

Colloredo plante keinen Repräsentationsbau, sondern Wohnungen für seine Angestellten, somit einen reinen Nutzbau. Cleinow betonte 1797 in seiner Betrachtung zur Architektur es sei folgendes notwendig: „1. Kein Theil eines Gebäudes darf vorhanden seyn, der nicht zum Ganzen nothwendig daseyn müsste, 2. jeder Theil muss die seiner Bestimmung angemessene Grösse erhalten“.⁴⁷⁵ Jean-Nicolas-Louis Durand (1760 – 1835) verfolgte den Aspekt der gesellschaftlichen Nützlichkeit als Hauptziel der Architektur. Diesem Prinzip haben sich die soziale Angemessenheit (*convenance*) des Bauwerks, sowie die Wirtschaftlichkeit (*économie*) seiner Projektierung und Errichtung unterzuordnen. Isaac Ware (um 1707 – 1766) weist in „A Complete Body of Architecture“ stets auf die *utilitas*, den Nutzen als wichtigstes architektonisches Prinzip hin, womit er sich bewusst gegen eine vollständige Ästhetisierung seines Faches in der zeitgenössischen Architekturdiskussion stellte.⁴⁷⁶ Für die Architektur in Österreich meinte Walter Krause: „Nützlichkeitsbauten, aber auch eine Spargesinnung traten vor“.⁴⁷⁷ Architekturtheorien des 18. Jahrhunderts streichen die notwendige Nützlichkeit eines Baus heraus. Joseph Fink und Hans Magenschab bemerkten über Kaiser Joseph II., dass er an der Zweckmäßigkeit der Kunst und der Architektur interessiert war.⁴⁷⁸

⁴⁷⁵ Cleinow, 1797.

⁴⁷⁶ Zitiert nach: Evers, 2003, S. 438.

⁴⁷⁷ Krause, 2002.

⁴⁷⁸ Fink, 1990, S. 178; Magenschab, 1980, S. 183 und S. 202; Weiterführend: Wagner-Rieger, 1970; Wagner-Rieger, 1979, Rizzi/Schwarz, 1980.

Da Erzbischof Hieronymus Colloredo keine Aufzeichnungen hinterließ, worauf seine Entscheidungen für den Bau basierten und wodurch er beeinflusst war, muss eine endgültige Beantwortung der Frage, ob dieser Neubau unter dem Aspekt dieser Architekturtheorien entstand, offen bleiben. Die Bauälligkeit der Hofhäuser machte einen Neubau notwendig und dieser Gebäudeteil musste auf Anweisung des Erzbischofs der aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammenden Fassadengestaltung dem Hauptgebäude der Residenz angeglichen werden. Betrachtet man die Umbauten an der Residenz unter dem Aspekt der Notwendigkeit eines Neubaus, so bestätigt sich: hier stand die Nützlichkeit über dem Repräsentationsanspruch.

Selbst wenn die Zeit der großen profanen Bauten vorbei war und Hieronymus ‚nur‘ einen neuen Trakt an der Residenz errichten ließ, so verursachte die laufende Erhaltung des Hauptgebäudes dennoch Kosten von 350 fl in der Woche.⁴⁷⁹ Schien zunächst erstaunlich, dass Colloredo trotz seiner ihm nachgesagten Sparsamkeitsliebe ständig Aufträge erteilte, so zeigte sich bei der Durchsicht der Hofbauamtsrechnungen: bereits unter seinen Vorgängern in den Jahrzehnten davor führte man laufend Renovierungsarbeiten durch.⁴⁸⁰ So reinigte man die Öfen oder stellte neue auf, erneuerte Ofenfüsse oder die Steinplatten darunter, wenn notwendig, setzte man diese und die Küchenöfen neu, erneuerte die Böden und Möbel, staubte die Säle und Zimmer ab und weißelte diese neu.⁴⁸¹ Ständige Aufträge an die Hoftapezierer für Wände oder Möbel finden sich in den Rechnungen, genauso wie Berichte über Stuckrestaurierungen, vermehrt jenen im Karabinierisaal. Im November 1781

⁴⁷⁹ Die weiteren größeren Bauten des Erzbischofs waren ein Badehaus in Gastein, ein Pflegegebäude in Radstadt und St. Michael, die Getreideschranne, sowie ein Salinengebäude in Hallein. Martin, 1982, S. 237 und S. 239; Diese Bauten finanzierte man aus gesonderten Geldern und nicht aus dem wöchentlichen Bauetat von 350 fl.

⁴⁸⁰ Für diesen Hinweis sei Walter Schlegel gedankt.

⁴⁸¹ SLA, HBA, 8/139, Aufstellung von drei großen Kanonenöfen im zweiten Stock der Residenz, 24. August 1793, 164 fl 40 xn; Fast wöchentlich wurden Pastetenöfen neu gesetzt. Weshalb sie so oft gesetzt werden mussten, war bis dato nicht zu klären; SLA, RSV II/36, Nr. 7, Februar 1796, wurde gemeldet, sämtliche Sessel u. Canapees sind von Schaben befallen, das Rosshaar ist total befallen, besonders die schönen Sessel im Audienzsaal. Colloredo meinte dazu, man möge diese Arbeit ehestens möglichst durch die Hoftapezierer vornehmen; wenn notwendig möge er auf kurze Zeit noch einen Gesellen aufnehmen.

begann der Hofstukkateur Peter Pflauder nach Vorlagen von Ludwig Grenier den gesamten Wandstuck im Markus Sittikus Saal zu erneuern.⁴⁸² Die Decke wurde nur repariert und geweißelt. 1789 weißelte das Hofbauamt den Karabinierisaal, da dies zuletzt 1770 passierte. Zwei Jahre später musste der Stuck im selben Saal abermals von Hofstukkateur Peter Pflauder gesichert und zum Teil erneuert werden, da laufend Stücke herabfielen und die Sicherheit bei Betreten des Saales nicht mehr gewährleistet schien.⁴⁸³ Die Ausmalungen hatten zu einer Verrostung der Drähte des Stuckes geführt. 1793 erneuerte man die Einrichtung im hochfürstlichen Schlafzimmer.⁴⁸⁴ Der Hofvergolder Johann Nepomuk Palm erhielt 190 fl 58 xn für Arbeiten an der Wand, den Öfen und den Beschlägen an den Fenstern. Palm war neben Vergolderarbeiten ferner für das Streichen der Fenster zuständig. 1785 führte Pflauder weitere Stuckarbeiten in den Kaiserzimmern, den heutigen „Prunkräumen“ durch.⁴⁸⁵ 1798 musste man Pfeiler im Keller [heute der Keller des Archäologischen Instituts der Universität Salzburg] mit neuen Eisenringen versehen, da die alten bereits brüchig waren und auseinanderzubrechen drohten. Selbst wenn das Mauerwerk laut Hofbauamt noch intakt war, so musste man die Ringe austauschen, um einen Gewölbeeinsturz zu verhindern.⁴⁸⁶ Größere Arbeiten sind in den Rechnungen nicht verzeichnet und konnten bei den Restaurierungen der letzten Jahre nicht festgestellt werden.⁴⁸⁷

⁴⁸² SLA, HK, CD 1781, 25/4, und 11/5, Colloredo lies anweisen Pflauder erst nach vollständig ausgeführten Auftrag das letzte Drittel zu bezahlen. SLA, HK, CD 1782, Lit. B, Konvolut außen: „Die mit dem Stuckatorer [Peter Pflauder] anbefohlene Accordinung wegen Herstellung des Markus Sittikus Saals und dessen Bezahlung: auf Verrechnung als eine durchlaufende Post.“

⁴⁸³ SLA, HBA, 6/214, Pflauder schlug nach Rücksprache mit Johann Georg Laschensky vor, den Stuck mit Messingdraht zu befestigen, nur so könne er ihn erhalten; SLA, HBA, 1791, 12/11, 14/11, 16/11, 21/11, 29/11, Zusammenfassung über die Begehung; SLA, HBA, HS 36, 1791, Nr. 202, 214.

⁴⁸⁴ SLA, HBA, 8/187.

⁴⁸⁵ SLA, HK, CD, 1785/2, Lit. L; ÖKT, Bd. XIII, 1914, S. 5 gibt hier Arbeiten für die Kaiserzimmer an; Pillwein, 1821, S. 186–187 nennt als weitere Arbeiten in Salzburg noch die Neustuckierung der Hofapotheke.

⁴⁸⁶ SLA, HBA, 13/11; SLA, HBA, HS 16, 10. Woche, 3. bis 10. März, da wurden die eisernen Ringe angelegt: Franz Zeller Schlossermeister für die gemachten 4 Ringe a conto 100, Summe 115 fl. 3 Wochen soll man mit 100 fl und in der 4. Woche mit 140 fl den Bauetat überschreiten. Augenscheins Protocoll, Salzburg, 13. Juny 1797, Interimsbaukommissar Ferd. Lürzer, Ing. Hauptmann Louis Grenier, Hofbauverwalter Wolf Hagenauer, Hofmaurermeister Laschensky, Hofschlossermeister Zellner [Zeller]; Erst 1798 führte man die Arbeiten durch.

⁴⁸⁷ Für diesen Hinweis sei Walter Schlegel gedankt.

1788 ließ man bei Umbauarbeiten in den Graf Wallis Zimmern die ausgebrochenen Marmortürstöcke dem Konsistorium zukommen für einen eventuellen Altarbau.⁴⁸⁸ Der Erzbischof renovierte diesen Gebäudeteil für seine Schwester und seinen Schwager, die sich viel in Salzburg aufhielten. Allerdings ist heute von diesen Umbauten nichts mehr zu sehen, da dieser Gebäudeteil bei Adaptierungsarbeiten für die Universität vollkommen verändert wurde.

1791 musste der Boden in der „Großen Galerie gegen St. Peter“ neu verlegt werden.⁴⁸⁹ Ob man für diese Arbeiten die Bilder aus der Galerie verbrachte, ist nicht bekannt. Vermutlich war diese Galerie nur noch als Bilderdepot in Verwendung. 1799 gestaltete man zwei Zimmer neben dem Kaisersaal neu, aber weitere Angaben, ob die Zimmer vollständig renoviert wurden oder nur oberflächlich saniert, fehlen genauso, wie die Angabe, um welche Zimmer es sich handelte.⁴⁹⁰

Am Dach erneuerte man laufend die Lärchenschindeln, die durch die Witterung stark in Mitleidenschaft gezogen wurden.⁴⁹¹ Am Gebäude besserte man die Hohlkehlen, Fassadenschäden und Rauchfänge aus. Fenster und Fensterbalken waren laufend zu reparieren.⁴⁹² 1794 montierte man Blitzableiter an der Residenz, da man die Zweckmäßigkeit dieser neuen Erfindung erkannt hatte.⁴⁹³ Im Winter musste der Schnee sowohl von den Dächern, als auch aus den Höfen und um die Residenz geschaufelt werden. Die Rechnungen zeugen von den

⁴⁸⁸ SLA, HBA, 3/61 und 8/187; 1795 erneuerte man dort weiter Zimmer für Bedienstete. SLA, HBA, 10/126 mit eingelegten Plan [Ludwig Grenier [?]], Eingang des St. Peter Closter, Strasse, Hof, Maße: 34,5x28,3 cm, Zimmer 1–6 angegeben.

⁴⁸⁹ SLA, HBA, HS 11, Hauptraithung 1791, Woche 41 und 42, HS 12, Woche 19–21.

⁴⁹⁰ SLA, HBA, 14/150.

⁴⁹¹ Die Residenz war mit Lärchenschindeln gedeckt, während andere Gebäude mit Fichtenschindeln gedeckt waren.

⁴⁹² 1793 zum Beispiel die vier Fenster im Kaisersaal, SLA, HBA, 8/224; 1794 fehlten noch sieben Jaloux Balken für die Bildergalerie. SLA, HBA, 9/141. Dafür erlaubte man eine Überschreitung des Bauetats für drei Wochen um 50 fl; SLA, HBA, 11/051, Residenz 1796, Anfertigung von 16 Jaloux Balken für den ersten Stock der Residenz gegen den Hauptbrunnen.

⁴⁹³ SLA, HK, CD, 1794/3, Lit. L und 1794/7, HK-Dekret Nr. 778 an den Professor der Mathematik Ulrich Schingg, er soll die „Handwerker einschulen auf was bei der Montage zu achten sei“.

laufenden Arbeiten im Jahresverlauf.⁴⁹⁴ So mussten im Frühjahr die Winterfenster aus- und im Herbst wieder eingesetzt werden, im Herbst und Winter nahm man die Ziegel aus den Kellerfenstern, um das gehackte Eis einzubringen für die Lagerung der Lebensmittel. Das Eis dafür holte man aus dem Leopoldskronerweiher. Vor dem Winter verlegte man hölzerne Bretter auf die Marmorstufen gegen die Rutschgefahr und dichtete die Fenster mit Hanfstricken ab. Um der Vereisung der Grabenrinnen auf den Dächern vorzubeugen mussten Salzblöcke eingelegt werden. Im Frühjahr füllte man unter Dach Bottiche mit Wasser für eventuelle Feuersbrünste, welche im Herbst wieder entleert wurden, um Frostschäden an den Bottichen zu vermeiden.⁴⁹⁵ Laufend mussten die Dachrinnen und Wasserspeier erneuert und ausgeputzt werden. In der Residenz erneuerte man laufend sowohl die Heiz-, als auch die Backöfen. Jährlich verzeichnet ist die Einhausung des Residenzbrunnens vor dem Winter vermerkt, ebenso wie im Frühjahr dessen Freilegung.

Colloredo ließ nach der Errichtung des neuen Gebäudes eine Pflasterung um die Residenz, um die Franziskanerkirche und von dort zu den Marställen anlegen, da bei starken Regenfällen die Gebiete im Schlamm versanken.⁴⁹⁶ Ein weiterer Beweis für die geplante Erhaltung des Langhauses und einem Abschluss der Bauarbeiten am Residenzneubau. Von den Marställen führte der gepflasterte Weg über das Sacellum, vorbei an der Universitätskirche durch den Ritzerbogen wieder bis zur Residenz. Die Arbeiten dazu waren 1798 beendet. Bis 1773 war das Hofbauamt für den Auf- und Abbau der Requisiten bei Theateraufführungen verantwortlich, ab diesem Jahr fanden die Theateraufführungen im Karabinierisaaal und nicht mehr im Komödisaal im 3. Obergeschoß statt.⁴⁹⁷ Der Komödisaal als Theatersaal war funktionslos geworden. Anfang der 1790er Jahre finden sich die ersten Hinweise zur Umgestaltung von Räumen im 3. Obergeschoß für eine Bildergalerie.

⁴⁹⁴ SLA, HBA, HS 9–38, Haupttraithung 1773 – 1804.

⁴⁹⁵ Diese Bottiche sind zum Teil noch erhalten.

⁴⁹⁶ SLA, HBA, HS 29, KW 26–28, Protokolla; SLA; Hofbauamet, HS 37, Hofbauamtstagebuch, 1792, Nr. 199 und 203; SLA; Hofbauamet, HS 38, Hofbauamtstagebuch, 1793, Nr. 202.

⁴⁹⁷ SLA, HBA, HS 9, 1773, in den weiteren Rechnungen nicht mehr verzeichnet.

5. Die neue Gemäldegalerie

Hieronymus Colloredo plante Anfang der 1790er Jahre im Haupttrakt der Residenz im 3. Obergeschoß eine neue Gemäldegalerie einzurichten. Über Gründe einer Neugestaltung oder einer generellen Auftragserteilung schweigen die Quellen. Einzig durch kleinere Hinweise in den Bauakten und aus einer Beschreibung der Residenz während der Regierungszeit Colloredos ist man darüber unterrichtet, welche Räume er dafür umgestalten ließ.⁴⁹⁸ Daraus lässt sich auf die Lage der Galerie im 3. Obergeschoß schließen. Die Ausstattung der Galerie war bislang kein Forschungsgegenstand, da man davon ausging, sie sei nie fertig gestellt worden.⁴⁹⁹

In der vorliegenden Forschungsarbeit wird -basierend auf Inventaren nach 1800- erstmals davon ausgegangen, dass Colloredo die Einrichtung seiner Galerie Mitte der 1790er Jahre veranlasste und dies von Nesselthaler realisiert wurde. Zwischen der Errichtung der Gemäldegalerie, der Flucht Colloredos 1800 und dem Abzug der Franzosen 1801 fanden keine Umgestaltungen statt, daher sind die Inventare von Galerieinspektor Andreas Nesselthaler aus dem Jahre 1802 für die Rekonstruktion von Colloredos Bildergalerie relevant. Die Inventare der Gemäldegalerien vor Erzbischof Hieronymus Colloredo zeigen, aus welchem Bildbestand der Erzbischof auswählen konnte und wofür er sich entschied. Erstmals wird eine Identifizierung der genutzten Räume im 3. Obergeschoß versucht; auf Grund der Raum-Abfolge und der Hängung kann die Gemäldegalerie soweit rekonstruiert werden, dass eine Wertung möglich ist.

⁴⁹⁸ Hübner, 1792, S. 172.

⁴⁹⁹ Fuhrmann, 1991, S. 1592.

5.1. Geschichte der Gemäldesammlung des Erzstiftes

Als Hieronymus Colloredo 1772 an die Regierung kam, belief sich der Bildbestand des Erzstiftes auf ungefähr 1000 Gemälde. Die Gemäldesammlung lässt sich anhand vorhandener Inventare zum Teil rekonstruieren: Bis dato konnte der Standort von rund 300 Gemälden festgestellt werden.⁵⁰⁰ Die Namen einiger Künstler wie Joachim von Sandrart, Johann Heinrich Schönfeld, Albrecht Dürer oder Peter Paul Rubens lassen auf eine einem Souverän angemessene Sammlung schließen, selbst wenn einige Zuschreibungen von genannten Künstlern einer heutigen Überprüfung nicht mehr standhalten. Beim Zeitpunkt des Erwerbs galten diese einerseits als Originale oder als ebenbürtige Kopien. Bilder dienten sowohl der Repräsentation des Souveräns, als auch der Ausstattung von Privatgemächern und wurden seit Beginn der Neuzeit als wesentlicher Bestandteil einer standesgemäßen Hofhaltung betrachtet. Die komplette Sammlung wird sich nie mehr vollständig rekonstruieren lassen, da die Sammlung nach der Säkularisation aufgelöst wurde.

Die Gemäldesammlung der Salzburger Fürsterzbischöfe wurde vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des Erzstiftes systematisch aufgebaut. Hauptverantwortlich für die Erweiterungen der Gemäldesammlung waren jene Erzbischöfe, die sich für Galerieneubauten entschieden, wie die Erzbischöfe Wolf Dietrich von Raitenau (1587 – 1612) („Alte Galerie“), Guidobald Thun (1654 – 1668) („Große Galerie gegen St. Peter“), Franz Anton Harrach (1709 – 1727) („Schöne Galerie“) und Hieronymus Colloredo (1772 – 1803/1812).⁵⁰¹ (Abb. 44) Die Galerien unterschieden sich in ihrer Größe und Lage, sowie in der Belichtung. Jene von Wolf Dietrich von Raitenau und von Hieronymus Colloredo hatten die Fenster in Richtung Osten, die Galerien von Guidobald Thun und Franz Anton Harrach in Richtung Norden, wobei die Galerie von Guidobald Thun auf den Domplatz ging, jene von Franz Anton auf den Alten Markt. Der Großteil der Gemälde des Erzstiftes hing in der Residenz, in

⁵⁰⁰ Der überwiegende Teil der identifizierbaren Gemälde stammt aus der kaiserlichen Sammlung in Wien. Siehe dazu: Walderdorff, 2008; Walderdorff, 2009; Die Rekonstruktion des Bestandes im Zeitraum von 1668 – 1803, bis dato weitere 114 Gemälde, erfolgt voraussichtlich 2011

⁵⁰¹ Walderdorff, 2009; Wagner, 1992b; Schlegel, 2008, S. 239–246.

Schloss Mirabell und in Schloss Kleßheim. In Salzburg, wie an anderen geistlichen Höfen wurden Staatsmittel in reichlichem Ausmaß für private Zwecke der Familie des regierenden Souveräns herangezogen, als Beispiel wurde bereits Erzbischof Leopold Anton Firmian und Schloss Leopoldskron erwähnt, wo die private Gemäldesammlung der Familie mit der Unterstützung des Erzbischofs aufgebaut wurde, die Sammlung des Erzstiftes sich hingegen in diesen Jahren nicht vergrößerte.⁵⁰² Unter Erzbischof Firmian fand eine Neuhängung der Bilder statt, Gemälde aus der „Großen Galerie gegen St. Peter“ der Residenz verbrachte man zu Ausstattungszwecken nach Schloss Kleßheim und Schloss Mirabell, welche dort bis zur Neueinrichtung der Gemäldegalerie in der Residenz unter Hieronymus Colloredo verblieben. Mit Einmarsch der französischen Truppen in Salzburg begann die Auflösung der Gemäldesammlung des Erzstiftes. Von Juli bis Mitte Dezember 1800 hielt sich François Marie Neveu, „Commissaire du gouvernement français en Allemagne pour les sciences et les arts“ und verantwortlich für die Requirierung von Kunst, in München auf und reiste gemeinsam mit dem Bayerischen Generallandes-Direktions-Rath von Baader anschließend in der zweiten Dezemberhälfte 1800 bis Mitte Jänner 1801 nach Salzburg.⁵⁰³ Kurz vor Neveus Ankunft war der regierende Erzbischof Hieronymus Colloredo am 10. Dezember 1800 nach Wien geflohen. Laut Neveus Bericht aus Salzburg, fand dieser in der Residenz zirka zwanzig leere Wand-Stellen vor, an welchen vorher Gemälde hingen.⁵⁰⁴ So klug der Schachzug der Salzburger, Gemälde von der Wand zu nehmen, anmutet, die bisher bearbeiteten Quellen geben keinen Hinweis auf vorher getroffene Maßnahmen zur Sicherung der Gemälde. Fest steht, in Salzburg hingen mehr als zwanzig wertvolle Gemälde, und daher erscheint die Summe gering.⁵⁰⁵ Neveu berichtete nicht, um welche Räume der Residenz es sich handelte. Da Gemälde des Malers Andreas Nesselthaler bei der anschließenden Requirierung dabei waren und diese in der neuen Galerie hingen, besteht die Möglichkeit, Neveu habe nur die Galerie im 3.

⁵⁰² SLA, GH XXXIX. 2, Gemäldeinventar von Schloss Leopoldskron, inklusive jener 105 Gemälde, die jeweils im persönlichen Privatbesitz der Fideikomißnehmers verbleiben dürfen.

⁵⁰³ Zauner, 1801, S. 318; Zaisberger, 1985, S. 82–88; Ostermann, 1985; Die Autorin publiziert weitere Ergebnisse in einem voraussichtlich 2010 erscheinenden Tagungsband.

⁵⁰⁴ Savoy, 2003, S. 79.

⁵⁰⁵ Walderdorff, 2008.

Obergeschoß besichtigt und dort hatte man zwanzig Gemälde von der Wand genommen. Das Hauptaugenmerk hatte Neveu ohnehin auf die Salzburger Bibliotheksbestände gelegt, er forderte mit Vehemenz Inkunabeln und Handschriften ein; die Verluste in den Bibliotheken der Erzabtei St. Peter, des Erzstiftes und der Universität waren gravierend.⁵⁰⁶ Neveu hielt sich, wie erwähnt, einen Monat in Salzburg auf. Damit ihm auf seinem ‚Beutezug‘ nichts entging, war er auf die Mitarbeit von lokalen Wissenschaftlern oder auf topographische Publikationen angewiesen.⁵⁰⁷ In Salzburg war ihm die von Lorenz Hübner bereits mehrfach erwähnte „Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden“ hilfreich.⁵⁰⁸ Hübner listete darin sämtliche Archive, Bibliotheken, Naturalien- und vor allem Kunstsammlungen der Stadt Salzburg auf.⁵⁰⁹ Das vorletzte Kapitel handelt „Von den im Erzstifte lebenden Schriftstellern und Künstlern“. Einer davon war der Maler Andreas Nesselthaler, Hofmaler und Galeredirektor und zuständig für die erzbischöfliche Gemäldesammlung. Andreas Nesselthaler wurde von Neveu herangezogen, Gemälde auszusuchen und er erstellte nach dessen Abreise ein Inventar, in welchem er die an die Franzosen abgegebenen Gemälde auflistete.⁵¹⁰ François Marie Neveu entnahm der Salzburger Gemäldegalerie insgesamt 14 Gemälde, darunter eine Madonna mit Kind von Karel Škréta, eine Jagdszene von Peter Paul Rubens, zwei Schlachtengemälde von Otto Gerhart, zwei Landschaften von Wutki [Michael Wutky?], zwei Landschaften von Claude Joseph Vernet, zwei Portraits von Horemans, sowie eine Heiligendarstellung eine Kopie von Pietro da Cortona, zusätzlich noch drei Gemälde von Andreas Nesselthaler, „Hermann, oder der Bund der Deutschen“, sowie zwei Enkaustiken „Ponte Molle“ und „Ponte

⁵⁰⁶ Ostermann, 1985; Abt Dominikus Hagenauer berichtet über das aufbrausende Temperament des Franzosen, als er nicht gleich den Bibliotheksbestand requirieren konnte. Hahn/Angermüller/Angermüller, 2009, S. 767.

⁵⁰⁷ Für Nürnberg siehe: Glaunig, 1918.

⁵⁰⁸ Hübner, 1792 und 1793.

⁵⁰⁹ Hübner, 1793, S. 559–613.

⁵¹⁰ Der Salzburger Publizist Judas Thaddäus Zauner berichtete über die Verluste durch die Franzosen. Zauner, 1801, S. 328–329; SLA, GH XXVII. 2: „Gemälde Welche von hoher Staathalterschaft an die Franzosen abgeben worden, Salzburg, den 4. Hornung 1802“; Wobei hier Abweichungen bei einem Künstlernamen sind, die Zahl und die Bildthemen bleiben gleich. Bei Zauner sind zwei Schlachtenbilder als „Kopien nach Wauerman“ bei Nesselthaler dieselben als „vermutlich nach Otto Gerhard“ bezeichnet.

Salara“.⁵¹¹ Die enkaustischen Gemälde ersetzte Nesselthaler nach Abgabe an die Franzosen umgehend. Keines der Salzburger Bilder konnte in den äußerst präzisen Unterlagen von Vivant Denon für das Musée Napoléon gefunden werden, d.h., die Gemälde wurden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von Neveu nicht an die Pariser Sammlungen abgegeben.⁵¹² Die Vermutung, François Marie Neveu habe sich an den Salzburger Beständen persönlich bereichert, ist zwar vorerst nicht zu beweisen, liegt jedoch nahe. Judas Thaddäus Zauner, der über die Zeit der französischen Besetzung in Salzburg berichtete, schrieb, der mit General Neveu in Salzburg anwesende General Lecourbe habe persönlich Gemälde aus Schloss Leopoldskron mitgenommen.⁵¹³

Die Provenienzforschung konzentrierte sich hinsichtlich des französischen Raubgutes aus Salzburg auf die Aufzeichnungen zum Musée Napoléon. Nimmt man für die Gemäldebestände persönliche Bereicherung an, so wären diese nicht im Umfeld des Musée Napoléon, sondern im Kunsthandel zu suchen.

Nach Abzug der Franzosen zerstreute sich die Sammlung weiter auf Grund der wechselnden Besitzer des ehemaligen Erzbistums Salzburg. Wittelsbacher und Habsburger betrachteten das Salzburger Territorium bzw. Salzburgs Kunst- und Kulturgüter als jeweiliges Eigentum, über das sie sich berechtigt sahen, nach Belieben zu verfügen. So nahm zum Beispiel der Stadthalter Marquese Federigo de Manfredini Teile der Tafeln des Conrad Laib Altars bei seiner Abreise aus Salzburg mit, die sich heute in Venedig und Padua befinden.⁵¹⁴ Die Haupttafel hingegen schenkte er der Erzabtei St. Peter in Salzburg, die es, als man das Erzstift an Österreich angliederte, wieder abgeben mussten. Die Tafel wurde nach Wien verbracht und hängt in der Österreichischen Galerie

⁵¹¹ SLA, GH XXVII. 2.

⁵¹² Rosenberg, 1999.

⁵¹³ Zauner, 1801, S. 329.

⁵¹⁴ Walderdorff, 2008, S. 361–364.

Belvedere.⁵¹⁵ Die rasche Abfolge verschiedener Herrschaften führte zu übereilten Kunsttransporten, um dem jeweiligen Kontrahent möglichst wenig kostbare ‚Beute‘ zu überlassen. 1806 veranlassten die Österreicher die ersten großen Transporte von Salzburg nach Wien, erhalten sind die Transportlisten der Gemälde und Kunstgegenstände, darunter zum Beispiel die von Erzbischof Leopold Firmian erstandene Standuhr, welche heute wieder in den Prunkräumen der Residenz steht.⁵¹⁶ Die Eingliederung Salzburgs in das österreichische Staatsgebiet legitimierte die Österreicher zum Abtransport bedeutender Gemälde in die kaiserlichen Sammlungen nach Wien. Man sah dies als Sicherungsmaßnahmen, da Napoléon seine Beutezüge in Europa fortsetzte und man bei einer abermaligen Besetzung von Salzburg größere Verluste befürchtete. In der kaiserlichen Sammlung kennzeichnete man die Salzburger Bestände in den Inventaren nur zum Teil, einige Gemälde verblieben im Depot, nur diese wurden als von Salzburg kommend verzeichnet, als man 1837 erstmals die Depots inventarisierte („Depot Salzburg“).⁵¹⁷ Bei Gemälden, die schon kurz nach der Ankunft in Wien in die Ausstellung kamen, verzeichnete man keine Provenienz. Daher ist es schwierig, anhand der heutigen Inventarnummern Rückschlüsse zu ziehen, ob Gemälde aus Salzburg kamen. Sie lassen sich im Grunde nur über die Salzburger Inventare identifizieren. Ein solches Gemälde ist zum Beispiel die Ecce Homo Darstellung von Francesco Vanni (KHM GG 351), welche bereits nach ihrer Überstellung von Salzburg nach Wien im Belvedere in die Schausammlung kam und daher im Vergleich zu jenen im Depot inventarisierten Gemälden eine deutlich niedrigere Inventarnummer hat.

Nach 1816 versteigerte man in der Salzburger Residenz die verbliebenen restlichen Gemäldebestände der erzstiftlichen Sammlung.⁵¹⁸ Im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts zog man zu Ausstattungszwecken von kaiserlichen Schlössern, wie zum Beispiel Schloss Laxenburg oder Schloss Eckartsau,

⁵¹⁵ Walderdorff, 2008, S. 363, ÖG 4919.

⁵¹⁶ Husty, 1994; Koller/Loicht/Zehetner, 1994; Plasser, 1998, S. 241.

⁵¹⁷ KHM, Inventar 1837.

⁵¹⁸ SLA, FLD D, Faszikel 5–9 und SLA, RSV I/39, 1816 Licitationsprotokolle.

Gemälde aus den kaiserlichen Depots und somit Salzburger Bestände heran. Genannt seien zwei Salzburger Beispiele, die durch Kriegseinwirkungen des Zweiten Weltkrieges verloren gingen: die im Laufe des 19. Jahrhunderts in das kaiserliche Jagdschloss Eckartsau gelangten Gemälde oder das 1938 verbrachte Stillleben von Elias van der Broeck nach Berlin zur Ausstattung der Reichskanzlei. Diese Gemälde wurden kurz vor Ende des zweiten Weltkriegs durch Bombenangriffe zerstört.⁵¹⁹

5.2. Galerien bei Regierungsantritt von Hieronymus Colloredo

In der Residenz existierten bei Regierungsantritt von Hieronymus Colloredo drei Gemäldegalerien. Die „Alte Galerie“ errichtet unter Wolf Dietrich von Raitenau (1587 – 1612), im Hof des Toskanatraktes gegenüber der Landkartengalerie gelegen. Die Maße dieser Galerie betrugen ca. 33,36 x 2,54 x 7,5 m (Länge x Breite x Höhe). Fünf Fenstern gingen in den Gartenhof und ein Fenster auf die Churfürststrasse.⁵²⁰ Im Gegensatz zu den beiden folgenden Galerien war diese von Osten belichtet. Die „Alte Galerie“ ist nicht mehr erhalten, da sie Erzbischof Hieronymus Colloredo 1788 im Zuge der Umbauten der Residenz schleifte.⁵²¹ Im Inventar von 1717 sind darin 63 Gemälde summarisch erfasst.⁵²² Die zweite Galerie war jene von Erzbischof Guidobald Thun (1616 – 1668) 1657 begonnene „Große Galerie gegen St. Peter“, deren Einrichtung er nicht mehr erlebte. Er verstarb vor Abschluss der Arbeiten und erst sein Nachfolger Max Gandolph von Kuenburg stattete diese aus. Die Galerie liegt an der Südseite des Domplatzes im 2. Obergeschoß und wurde im Rahmen des neuen Museumsleitplans des Landes Salzburg auf Kosten der

⁵¹⁹ Walderdorff, 2008.

⁵²⁰ Die Maße wurden auf der Grundlage des Planes von Wolfgang Hagenauer berechnet, SLA, BA VI/ Res. 1.31; Für die Berechnung der Raumhöhe wurde jene aus der Landkartengalerie angenommen aus der Überlegung, es handelte sich um eine symmetrische Anlage um den kleineren Hof neben der Dietrichsruh.

⁵²¹ Siehe Kapitel 4. Neubau des Residenztraktes in der Kirchgasse.

⁵²² „Nr. 29. Alte Gallerie“, „63 allerley Stuckh, alt: darunter vill sehr schlechte Gemähl, mit und ohne Ramben, 12 Stück Zeichnung von Bergwerkssachen und alten Landkartten, mit und ohne Ramben“, SLA, GA XXIII. 70.

Erzabtei St. Peter, dem heutigen Eigentümer, restauriert und im September 2009 unter der Bezeichnung „Lange Galerie“ eröffnet. Ausgestellt sind Gemälde der Erzabtei St. Peter. Mit einer Länge von fast 60m war diese die größte Galerie in der Residenz. In Folge gelangte man über die südlichen Dombögen, worin die Kunst- und Wunderkammer aufgestellt war, in den Dom. Die dritte Galerie liegt im Hauptgebäude der Residenz und entstand Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Zuge der Umbauten der Prunkräume im 2. Obergeschoß des Haupttraktes unter Erzbischof Franz Anton Harrach (1665 – 1727) errichtete dieser eine neue Gemäldegalerie, die sogenannte „Schöne Galerie“. Die „Schöne Galerie“ liegt im Nordtrakt des Hauptgebäudes, zwischen dem Schlaf- und dem Gesellschaftszimmer, letzteres heute als „Thronsaal“ bezeichnet. Die Maße der Galerie betragen 19,8 x 4,7 x 7,5 m (Länge x Breite x Höhe), belichtet wird sie durch vier an der Nordwand gelegene Fenster. Die der Fensterseite gegenüberliegende Südwand wird mittig von einem Prunkkamin Antonio Beduzzis mit der lebensgroßen Bronzestatue des Jünglings vom Magdalensberg bestimmt.⁵²³ Die zwei Türen der Südwand führten in eine Bibliothek, ein Billardzimmer und weiter in ein Arbeitszimmer, heute dienen diese Räume als Lagerräume der Residenzverwaltung.⁵²⁴ Aus den Beschreibungen Lorenz Hübners von 1792 und 1793, in denen er sowohl den Galerieraum als auch die Gemälde beschrieb, erfährt man, die weiteren beiden Türen, die Verbindungstüren in das Schlafzimmer und in das Gesellschaftszimmer, waren mit Spiegeln verkleidet.⁵²⁵ Die siebzig Gemälde in dieser Galerie hingen Stoß an Stoß in vergoldeten Rahmen auf mit roter Leinwand bespannten Spalieren vom Boden bis zur Decke.⁵²⁶ Bei der „Großen Galerie gegen St. Peter“ und bei der „Schönen Galerie“ erfolgte die Belichtung

⁵²³ Die Statue brachte man aus der Festung Hohensalzburg in die Residenz. Froschauer, 1992; Zum Kamin Beduzzis und seinem Auftrag für Franz Anton Harrach siehe: Rizzi, 1992, S. 215–220; Die Salzburger Statue des Jünglings vom Magdalensberg ist heute im KHM in Wien, in der Salzburger Residenz ist ein Abguss zu sehen; 1803 bemerkt Nesselthaler zur Statue: „Auch einige Statuen sind zu bemerken, besonders die welche im Ersten Stock in der Bildergalerie aufgestellt ist. Sie ist 6 Schuh in der Höhe, einige Autoren haben ~~haben~~ etwas davon geschrieben und die Statuar für einen Antinous gehalten, er ist zwar nackend aber seiner Stellung ist mehr die eines Feldhern [...]“, SLA, GH XLI. 7.

⁵²⁴ Die Funktion der Zimmer lässt sich nicht mehr exakt zuteilen. Im östlichsten Zimmer befindet sich das Deckengemälde „Flora“ von Martino Altomonte, weiterführend: Juffinger, 2009.

⁵²⁵ Hübner, 1792, S. 167–169; Walderdorff/Juffinger, 2009.

⁵²⁶ SLA, GA XXIII. 70.

ausschließlich durch Fenster gegen Norden. Erst wieder die von Colloredo neu eingerichtete Galerie sollte, wie jene Wolf Dietrichs, von Osten belichtet sein.

Gemäldeserien hingen noch in der Kaiserstube der Residenz [heute „Kaisersaal“] eine Serie von gleichartig gestalteten, ganzfigurigen Portraits beginnend bei Rudolf von Habsburg (KHM GG 8560) und im Bischofssaal, heute der Kassaraum der Residenzgalerie im 3. Obergeschoß, eine Serie der Salzburger Erzbischöfe, beginnend beim Hl. Rupert (KHM GG 8425).⁵²⁷ Alle weiteren in den Inventaren aufgelisteten Gemälde verteilten sich als Ausstattungsstücke in den Räumen der Residenz oder den weiteren Schlössern Kleßheim, Mirabell und Hellbrunn, Laufen und Tittmoning.

5.3. Bestände der Galerien

Um die Gemäldegalerien und deren Ausstattung unter Erzbischof Hieronymus Colloredo zu rekonstruieren, sei hier eine kurze Erklärung zu den noch heute im Salzburger Landesarchiv existierenden Inventaren vorgelegt. Um den Sammlungsbestand und die Auswahlmöglichkeit Colloredos für seine neue Galerie zu verdeutlichen, werden die Gemäldebestände der Galerien wiedergegeben.⁵²⁸ Ein Großteil der erhaltenen Inventare im Salzburger Landesarchiv sind Sedisvakanzinventare, ausgeführt durch das Domkapitel nach Ableben der Erzbischöfe. Von Guidobald Thun (1654 – 1668) erhielt sich kein Sedisvakanzinventar. Unklar ist, ob kein Inventar auf Grund seines

⁵²⁷ Der Kaisersaal der Residenz war jener Raum, der über der Sala Terrena lag und in den Maßen mit der darunterliegenden Sala Terrena ident war. Dieser wurde im 19. Jahrhundert für die Habsburger Linie der Toskana für Wohnzwecke unterteilt und umgebaut. Der heute in den Prunkräumen benannte Kaisersaal wird in den Inventaren als Kaiserstube bezeichnet.

⁵²⁸ Teile der folgenden Inventare sind bereits in der Dissertation von Josef Doblhofer von 1982 aufgelistet, allerdings fehlerhaft, sowohl in der Zählung, als auch in der Transkription. Doblhofer, 1982.

plötzlichen Todes erstellt wurde oder ob ein solches nicht mehr existent ist.⁵²⁹ Interessant für die Forschung wäre ein Inventar schon deshalb, weil Erzbischof Guidobald Thun bedeutende Künstler wie Joachim von Sandrart und Johann Heinrich Schönfeld engagierte. Die von Guidobald Thun errichtete und von Max Gandolph von Kuenburg eingerichtete „Große Galerie gegen St. Peter“ umfasste bei der Sedisvakanz Max Gandolphs 1687 insgesamt siebenzig Bilder. Die erhaltenen Inventare von 1612 bis 1687 waren auf Grund ihrer Ungenauigkeit, die Gemälde sind nur quantitativ aufgelistet, für eine Rekonstruktion ungeeignet und fanden daher in dieser Forschung keine Berücksichtigung.⁵³⁰

Das erste detaillierte erhaltene Inventar der „Großen Galerie gegen St. Peter“ stammt aus dem Jahre 1699, entstanden unter der Regentschaft von Johann Ernst Graf von Thun (1687 – 1709), dem Halbbruder Guidobalds.⁵³¹ Darin lassen sich einige Gemälde identifizieren, welche in die unter Franz Anton Harrach erbaute „Schöne Galerie“ übersiedelten, das Inventar selbst ist allerdings unvollständig. Ab 1717 entstanden jeweils zwei Inventarbände, eines mit den Zimmern der Residenz und ein weiteres, in welchen man alle Oratorien, sowie die vorhandenen Materialien und die „Große Galerie gegen St. Peter“ inventarisierte.⁵³² Aus dem 18. Jahrhundert erhielten sich einerseits jene Inventare, welche die Erzbischöfe selbst anordneten, andererseits die bereits erwähnten Sedisvakanzinventare, letztere auf Grund der kurzen Regierungszeiten in der Jahrhundertmitte in kurzen Abständen. Daher sind einige lediglich Abschriften vorhergehender Inventare und unterscheiden sich nur in wenigen Details, vorwiegend durch orthographische Anpassungen.⁵³³

⁵²⁹ Guidobald Thun brach am 8. Mai 1668 in Hellbrunn mit einer Brücke ein, verletzte sich am Fuß und verstarb an den Folgen des eigentlich harmlosen Unfalls am 1. Juni 1668. Weiterführend: Brandhuber, 2008, S. 153–154.

⁵³⁰ Sedisvakanzinventar Wolf Dietrich von Raitenau, 1612: SLA, GA XXIII. 61; Sedisvakanzinventar Markus Sittikus von Hohenems, 1619: SLA, GA XXIII. 62; Sedisvakanzinventar Paris Lodron, 1654: SLA, GA XXIII. 63; Sedisvakanzinventar Max Gandolph von Kuenburg, 1687: SLA, GA XXIII. 64, in diesem Inventar erfasste man summarisch erstmalig die anderen erzbischöflichen Schlösser.

⁵³¹ SLA, HK, CD 1717/1.

⁵³² 1717: SLA, GA XXIII. 69 („Große Galerie gegen St. Peter“) und SLA, GA XXIII. 70 (Zimmer der Residenz, Zimmer Nr. 19: „Schöne Galerie“; in diesem Inventar ist auch die Inventarisierung von Mirabell von 1716).

⁵³³ 1727: SLA, GA XXIII. 65 und SLA, GA XXIII. 87; 1728/29: SLA, RSV I/5; 1733: SLA, GA XXIII. 71 und SLA, GA XXIII. 88; 1744: SLA, GA XXIII. 66 und SLA, GA XXIII. 89;

Fehlende Gemälde waren kritisch zu betrachten und zu verifizieren, ob diese wirklich fehlten, oder ob es sich um Abschreibfehler handelte. In einigen Fällen schrieb man nicht das zuletzt erstellte Inventar ab, sondern ältere. Veränderungen des letzten Inventars blieben daher im neu erstellten unbeachtet. Andreas Jakob Graf Dietrichstein ordnete 1750 ein reines Bilderinventar an, erhalten in einer Abschrift aus dem Jahre 1753.⁵³⁴ Dieses Bilderinventar listet erstmalig den Gesamtbestand der Gemälde in allen erzbischöflichen Schlössern (Residenz, Mirabell, Kleßheim und Hellbrunn) auf. Darin sind 995 Gemälde nicht nur im Inventar durchnummeriert, sondern ebenso auf den Gemälden. Einige dieser Nummern haben sich erhalten. Als Beispiel sei hier das Gemälde „Sündenfall“ von Lucas Cranach d. Ä. genannt, auf welchem links unten die Nummer 366 sichtbar ist. Im Inventar von 1753 ist vermerkt: „366. Adam von Lucas Cranach“.⁵³⁵

Hervorzuheben ist das Gemäldeinventar von 1776, welches Colloredo vier Jahre nach Regierungsantritt erstellen ließ.⁵³⁶ Schon nach dem Ableben seines Vorgängers Sigismund Schrattenbach waren 1772 Sedisvakanzinventare erstellt worden. Detaillierte Unterschiede zwischen der Gemäldehanging von 1772 und 1776 lassen sich allerdings nicht für alle Zimmer feststellen, da die Beschreibung der Räume im Inventar von 1772 erst bei Zimmer Nummer 18 beginnt und bei Zimmer Nummer 37 endet. Neu sind im hochfürstlichen Kabinett die Gemälde die „Schule von Athen von Bonvicini“, zwei Landschaften von Vernet und zwei Landschaften von Wutky [diese vier letztgenannten Landschaftsgemälde nahmen die Franzosen 1801 mit] und im Schlafzimmer des Erzbischofs eine Madonna von La Piccola, welche ihm

1747: SLA, GA XXIII. 67 und SLA, GA XXIII. 90; 1753: SLA, GA XXIII. 68, SLA, GA XXIII. 91 und SLA, RSV I/6; 1764: SLA, GA XXIII. 92; 1772: SLA, GA XXIII. 93; 1776: SLA, GA XXIII. 97, SLA, GA XXIII. 96 und SLA, RSV I/8.

⁵³⁴ SLA, GA XXIII. 91½. In Folge immer als Inventar von 1753 bezeichnet.

⁵³⁵ SLA, GA XXIII. 91½.

⁵³⁶ SLA, GA XXIII. 96, von Franz Xaver Andreis, Hofkammerrat, Guardarobba Inspektor, Leibkammerdiener Christoph Künel, hochfürstlicher Zimmerwarter Leopold Mies [?] und Hofkammerkanzlisten Paul Pürckl. 1. July 1776; SLA, GA XXIII. 97, Inventar der Großen Galerie bei Hof, von Franz Xaver Andreis, Hofkammerrat, Guardarobba Inspektor, Leibkammerdiener Christoph Künel und Hofkammerkanzlisten Paul Pürckl, 26. July 1776; SLA, RSV I/8, SLA, RSV I/9.

Nesselthaler 1802 nach Wien nachschickte.⁵³⁷ Die Inventare unterscheiden sich in den vergleichbaren Zimmern kaum von den vier Jahre zuvor entstandenen.⁵³⁸ Es konnte nicht geklärt werden, ob 1776 das Inventar von 1772 bereits unvollständig war und es deshalb zu einer Neuinventarisierung kam.

1802 beauftragte die neue Stadthalterschaft Galerieinspektor Andreas Nesselthaler den Gemäldebestand neu zu inventarisieren.⁵³⁹ Im Laufe des Jahres 1803 vervielfältigte Nesselthaler seine Inventare,⁵⁴⁰ erweiterte sie um Inventare mit Wertangaben,⁵⁴¹ um eine Liste von Bildern, welche an die Franzosen abgegeben wurden,⁵⁴² um ein Verzeichnis von Gemälden, welche er als ‚Originale‘ bezeichnete,⁵⁴³ sowie um eine Aufstellung von Gemälden, welche er 1806 auf Verlangen von Michael Vierthaler nach Wien schickte.⁵⁴⁴ Ebenfalls erhalten ist eine Gemäldeliste die vor dem Abtransport in die kaiserlichen Sammlungen nach Wien in der Thurnitz lagerten.⁵⁴⁵ Die letzte Inventarisierung unter Nesselthaler 1806 zeigt eine weitere Neuordnung des Gemäldebestands, die Nummerierung basiert hier wieder auf jener von 1753.⁵⁴⁶ Im Gegensatz zu den Wertangaben von 1803 gibt Nesselthaler darin Schätzpreise an, welche deutlich über den ursprünglichen Wertangaben liegen.⁵⁴⁷ Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien ist eine Transportliste vom November 1807 erhalten, worin der Inhalt von 16 Kisten mit Kunstgegenständen aus Salzburg erfasst wurde, „nebst den besonderen Verzeichnis des Trucheß und Hofmahler Neßelthaler von N^o 17 bis N^o 22“, jene Kisten, in welchen sich die Gemälde befanden.⁵⁴⁸ Zwischen 1808 und

⁵³⁷ SLA, GH XXVII. 2.

⁵³⁸ SLA, GA XXIII. 93, SLA, GA XXIII. 94, SLA, RSV I/7.

⁵³⁹ SLA, GH XXVII. 1, SLA, GH XXVII. 2 und SLA, HK, CD 1806/9/6.

⁵⁴⁰ SLA, GH XXVII. 2.

⁵⁴¹ SLA, GH XXVII. 2 und SLA, HK, CD 1803/15/19

⁵⁴² SLA, GH XXVII. 2.

⁵⁴³ SLA, GH XLI. 7.

⁵⁴⁴ SLA, GH XLI. 7.

⁵⁴⁵ SLA, RSV I/13.

⁵⁴⁶ SLA, GH XXVII. 2 und SLA, GH XXVI. 8.

⁵⁴⁷ SLA, GH XXVII. 2 und SLA, GH XXVI. 8r.

⁵⁴⁸ Wien, HHStA, OKäA, 1807, Karton 53, Nr. 1830.

1816 sandte Nesselthaler abermals Gemälde nach Wien und in Salzburg selbst listete man Teile der verbliebenen Gemälde zur Versteigerung auf.⁵⁴⁹

Zur Darstellung und Rekonstruktion der Gemäldesammlung wurden die Inventare von 1753 für die „Alte Galerie“, das Inventar von 1717 für die „Große Galerie gegen St. Peter“, für die „Schöne Galerie“ jenes von 1711 herangezogen, da sie jeweils den ersten kompletten Überblick über die Gemälde in den Galerien wiedergeben.⁵⁵⁰

5.3.1. Bestand der „Alten Galerie“

Die älteste Galerie in der Residenz war die von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau errichtete „Alte Galerie“. Im Inventar von 1717 sind darin, wie bereits erwähnt, 63 Gemälde summarisch erfasst.⁵⁵¹ 1753 zeigt das Inventar nur noch 32 Gemälde auf, welche 1776 zum Teil noch dort hingen. Über den Verbleib dieses Bestandes nach Abbruch der Galerie ist nichts bekannt.

Nr. 149. Des Moysis Contrafait

Nr. 150. Ein Geschicht auß den alten Testament der Joachim in Templ.

Nr. 151. Die Aufnehmung B: V: Maria im Templ.

Nr. 152. Eine Fabl, welch etwelche entblöste Weibsbilder bey einem Fluß vorstellet.

Nr. 153. Ein sibenköpfige Schlang

Nr. 154. Die Feuers-Brunst des alten Doms auf Kupfer.

Nr. 155.}

Nr. 156.}

Nr. 157.}

Nr. 158.} Dise Vier Stuckh stellen die freyen Künste vor.

Nr. 159.}

Nr. 160.}

Nr. 161.}

Nr. 162.}

⁵⁴⁹ SLA, FLD D, Faszikel 5–9 und SLA, RSV I/39, 1816 Licitationsprotokolle.

⁵⁵⁰ SLA, GA XXIII. 69 und SLA, GA XXIII. 70.

⁵⁵¹ „Nr. 29. Alte Gallerie“, „63 allerley Stuckh, alt: darunter vill sehr schlechte Gemähl, mit und ohne Ramben, 12 Stück Zeichnung von Bergwerkssachen und alten Landkartten, mit und ohne Ramben“, SLA, GA XXIII. 70.

- Nr. 163.}
- Nr. 164.} Sechs ovidische Fabeln von Wolf Dietrich der Maister hievon Maathias Khager
- Nr. 165. Ein unaußgemachtes Pachy Stuckh
- Nr. 166. Die verlohrene Schlacht Saulis und dessen Entleibung.
- Nr. 167. Fabula die Außrottung der Kündler Niobe.
- Nr. 168. Ein schwarzer Wolf, so zu Rattstatt gefangen worden.
- Nr. 169. Die Verbrennung Herculis. so zu dem Camin in der Ritterstuben gehörig.
- Nr. 170. Ein Jahr Marckht von Wasserfarben ganz ruiniert.
- Nr. 171: Portrait Erzbischofen Guidobaldi.
- Nr. 172: Ein Erzherzog von Österreich.
- Nr. 173: Dessen Gemahlin: von Wasser Farben.
- Nr. 174: Eine alte auf Holz gemahlene Kürchen Historia.
- Nr. 175: Petrus in den Kercker.
- Nr. 176: Die Vergötterung Psiche ohne Ramb.
- Nr. 177: Ein altes Weib mit einem Ingling auf Holz.
- Nr. 178: Ein alte Landtschaft.
- Nr. 179. Ein altes Portrait.
- Nr. 180: Portrait Erzbischoffen Guidobaldi mit Inschrüften.
- Nr. 181: Ein Weibs Portrait. auf Holz.

Einzig im Inventar von 1776 findet sich die Nebenbemerkung: „vorstehend Mahlerey sind sammentliche sehr schlecht 4 grisse Stük auf Holz auf beeden Seiten gemahlen als auf einem der Öllberg und Englische Gruß, auf dem 2ten die Geburt und Geislung Christi, auf dem 3ten die hh 3 Könige und Kreutztragung Christi, auf dem 4ten die Kreuzigung Christi und Maria Himmelfahrt“. Es handelt sich hierbei um die Altarblätter von Roland Frueauf, welche in die von Colloredo gestaltete neue Galerie im 3. Obergeschoss übersiedelten.⁵⁵² Bis jetzt konnte allerdings kein weiteres Gemälde dieser Galerie rekonstruiert werden.

⁵⁵² Fehler bei Walderdorff, 2008, S. 351–359, welche die erstmalige Erwähnung im Inventar von 1802 sieht; Weder im Inventar von 1753, noch in jenem von 1772 finden sich die Gemäldetafeln in der „Alten Galerie“, 1776 werden sie in einer Nebenbemerkung erwähnt.

5.3.2. Bestand der „Großen Galerie gegen St. Peter“

Wie erwähnt lässt sich über eine Ausstattung der Galerie unter Guidobald Thun und Max Gandolph von Kuenburg auf Grund fehlender oder ungenauer Inventare keine Aussage treffen. In der „Großen Galerie gegen St. Peter“ hingen laut Inventar von 1717 insgesamt 190 Kunstgegenstände (Gemälde, Schnitzwerke und Elfenbeintäfelchen). Im Unterschied zur nachfolgenden Gemäldebeschreibung der „Schönen Galerie“ sind die Gemälde hier oberflächlich aufgelistet, Künstlernamen oder/und Techniken wurden nur vereinzelt angegeben, was Josef Doblhofer zur Vermutung veranlasste, es hätte sich bei der „Großen Galerie“ nach 1711 lediglich um ein Gemäldedepot gehandelt.⁵⁵³ Der „Großen Galerie gegen St. Peter“ fiel sicherlich eine untergeordnete Rolle nach Errichtung der „Schönen Galerie“ zu. In den Inventaren sind nur die Gemälde letztgenannter Galerie detailliert beschrieben, alle weiteren Bestände sind analog zur jenen der „Großen Galerie gegen St. Peter“ aufgelistet. Fest steht, diese Galerie inventarisierte man immer gemeinsam mit den Domoratorien, was durch die Lage der Galerie begründet scheint, da sie nicht zum Haupttrakt der Residenz gehört und man sie bei einer fortlaufenden Inventarisierung der Zimmer der Residenz nicht miteinbezog. Vor 1711 entnahm man insgesamt 23 Gemälde aus dieser Galerie für die neu errichtete „Schöne Galerie“. Veränderungen im Bestand sind erst wieder unter Harrachs Nachfolger Leopold Anton Firmian (1727 – 1744) verzeichnet. Firmian verbrachte einzelne Gemälde zu Ausstattungszwecken nach Schloss Kleßheim, darunter Bilder von Johann Heinrich Schönfeld und Joachim Sandrart.⁵⁵⁴ Bis Hieronymus Colloredo gibt es keine weiteren wesentlichen Veränderungen in der Thunschen Galerie. Das Inventar von 1717 soll verdeutlichen, welche Gemälde in der „Großen Galerie gegen St. Peter“ hingen:

⁵⁵³ Doblhofer, 1982, S. 127f.

⁵⁵⁴ SLA, GA XXIII. 71; Walderdorff, 2009.

Das Inventar der „Großen Galerie gegen St. Peter“

„Beschreibung der in der Gallerie sich dermahlen befindenten Gemählen.“

- [1] „Ain ablanges Stuckh, die 5. Sün in ainer Music vorgestelt.“
- [2] „Die zway Weltwaiße Demostenes, und Heraclytus auf ainem Stuckh.“
- [3] „Ain überhöchtes Stuckh die Flucht der Tugenten bey Eintritt der Laster.“
- [4] „Daß Jüngste Gericht auf Holz gemahlt.“
- [5] „Die Abgötterey Salomonis auf Pirament gemahlt.“
- [6] „Auf Kupfer gemahlen Judit.“
- [7] „Der Loth auf Kupfer, baide Stuckh von Eisenman.“
- [8] „Ain klain oval Landtschaft von saiden arbeit.“
- [9] „Ain Vier eckhertes Stuckh von saiden arbeit.“
- [10] „Ain auf Pirament gemahlener Haaß von Georg Kager.“
- [11] „Ain überhöchtes Stuckh der Schlaff von Sandrat.“
- [12] „Geist des Propheten Samuels. von Spillperger.“ [König Saul bei der Hexe von Endor von Johann Heinrich Schönfeldt?]
- [13] „Ain Bruststuckh, warauf der David, von Minderl.“
- [14 und 15] „Item auf 2. Stuckhen der David, auch von Minderl.“
- [16] „Ain altes Stuckh der Babilonisch Thurm.“
- [17] „Die erschainung Christi in seinen Uhrständ, von Bassan.“
- [18] „Ain Kopf aines alten Weibs.“
- [19] „Die Erschainung Christi, Maria Magdalena, von saiden arbeit.“
- [20] „Ain Fluß in ainem Nackenden Jüngling abgebildet.“
- [21] „Die Märtyr des heyl: Thiemo von Paudiß.“
- [22] „Ain klaines Stuckh auf Holz, der Todt und das Leben.“
- [23] „Adam und Eva von Lucas Kronach.“
- [24] „Die erweckung Lazari klain, auf Stain gemahlt.“
- [25–26] „Zway Köpf Petri et Pauli von Eisenman.“
- [27] „Ain Miniaturstückhl, die Rebecca.“
- [28] „Ain auf Pirament gemahlens Landtschafft.“
- [29–30] „Zway klaine Stuckh auf Kupfer, Kayßer Henrich und Kunigunda.“
- [31] „Die Himmelfahrt Christi, von Paulo Bassan.“
- [32] „Halbe figur Christi, mit Gaißl, und ruethen.“
- [33] „Halbe figur Christi in der Gaißlung.“
- [34] „Die Lucretia, von Jacob Balma.“
- [35] „Ain schlaffendes Kindl auf Pirament.“
- [36] „Opferung B. V: Maria auf Kupfer, von Rottenhammer.“
- [37] „Vorstellung Christi von Albrecht Dürr.“
- [38] „Die Bildnuß S: Francisci, auf Kupfer.“
- [39] „Das Opfer Iphigenia, von Schönfeldt.“
- [40] „Ain Fisch von Mosaica arbeit.“
- [41] „Grosses Stuckh mit Fischen von Sandrat.“
- [42] „Auf Stain gemahlener Sündfluß.“
- [43] „Die Judit in ainer vergoldten Ramb.“
- [44] „S: Hieronymus, von Albrecht Dürr.“
- [45] „Das Lager Senacherib auf Stain.“
- [46] „Auf Glaß gemahlen Statt Salzburg.“
- [47] „Der Jacob auf Stain gemahlen.“
- [48] „Das Ißräelitische Volckh das Manna samblent.“

- [49] „Creuzigung Christi, von Holbein.“
- [50] „Die Judith in ainer ziehrvergoldten Ramb.“
- [51] „Die Hochzeit zu Chana, copia nach Paulo Veronese.“
- [52] „Ain Weibsbild mit ainer Lauthen, von Anna Maria Vaiani.“
- [53] „Die Königin Dido von Schönfeld.“
- [54] „Ain mit der Feder gerissens Landtschäfftl.“
- [55] „Christus an der Saull, auf die schwarze Manier gemacht.“
- [56] „Der Acton mit der feder gezeichnet.“
- [57] „Die 3. Charitates auf die schwarze Manier getsch:“
- [58] „Ain mit der Feder gerissen Statt.“
- [59] „Ain mit der Feder gezeichnetes Gebäu.“
- [60] „Ain grosse Blat, die Himmelfahrt Maria von Tintoredo.“
- [61–62] „Zway Contrefait in gleich vergoldten Ramben.“
- [63] „Die Geburt B: V: Maria auf Holz gemahlt.“
- [64] „Ain grosses überhöchtes Stuckh von Moise mit der erzenen Schlang.“
- [65] „Ain Contrefait weibsbild, mit einem Haar:Mantl.“
- [66] „Ain Contrefait aines Mannsbild, von Holbain.“
- [67] „Der Hercules mit der Omphialien, von Spranger.“
- [68] „Die Susanna, copia nach Rubens.“
- [69] „Ain grosses überlengtes Meerstuckh.“
- [70] „Ain grosse Battaglia, von Kian.“
- [71] „Ain Hirschjagt, von Kian.“
- [72] „Die Melancolia von Lucas Kronach.“
- [73–74] „Zway gleich überhöchte Landschafften.“
- [75] „Christus mit der Feder gezeichnet, und geschribenen Haren.“
- [76] „Ain klaines Stuckh, wie Petrus einen Kranckhen heillet.“
- [77] „Ein klaine Battaglia.“
- [78] „Die Enthaubtung Holofernis von Spänioleth.“
- [79] „Ain mit Saiden eingesträhtes Kindl.“
- [80] „Ain klaines Stuckh, Petri Verlaugnung.“
- [81] „Halbe Figur S: Joannis Evang:“
- [82] „Ain Kopf aines Romänischen waibs.“
- [83] „Adam und Eva in obliquum gemahlt, darzue der gehörige Spiegl.“
- [84] „Statt Salzburg getuscht, von Pieret.“ [Pereth?]
- [85] „Bad Diana klain.“
- [86] „Der marmorstainerne Brunn auf Glaß gemahlt.“
- [87] „Vulcanus, und Ciclopes.“
- [88] „Von Saiden gestickte Blumen.“
- [89] „Ain alte Landschafft, und Ainsidlerey.“
- [90] „Ain holländische Gesellschaft, und Vaun.“
- [91] „Gemahlte Blumen auf Pirament.“
- [92] „Ain umbkhert gemahlenes Stuckh.“
- [93–95] „Drey Stuckh von denen fünff Sünnen, in halben Figuren, von Schönfeld gemahlt.“
- [96] „Die Versuchung Antony Eremita.“
- [97] „Ain Nachstuckh die Gefängnuß Petri, von Mönich.“
- [98–99] „Zway Stückh in gleichen Ramben, S: Cäcilia und S: Catharina.“
- [100] „Brustbildt S. Hieronymi mit truckhene Farben.“
- [101] „S. Petrus mit truckhenen farben gemahlt.“

- [102] „Kopff S. Petri.“
- [103] „Kopf S: Pauli, copia nach Eißenmann, von de Neve.“
- [104] „Ain Schulmaister, von Dornbbie.“
- [105] „Die fünff Sün̄n auf einem Stuckh, von Mandkens.“
- [106] „Der Hercules mit denen Harpen, von Albrecht Dürr.“
- [107] „Ain Stückh Heraclytus, von Minderl.“
- [108] „Der Democritus ridens, von Minderl.“
- [109] „Ain alte Landtschaft, von Briggel.“
- [110] „Ain Venus mit etlich Kindlen, auf Holz gemahlt.“
- [111–112] „Zway klaine Figuren in schwarzen Ramben von braun Holz geschnitten.“
- [113] „Ain in braun Holz geschnitten abnemung Christi von Creuz.“
- [114–115] „Zway von Helffenbain geschnitten Tafeln, S: Hieronymus und S: Magdalena.“
- [117–119] „Drey von gurten Stain eingelegte gleich grosse Taflen, mit gleichen Ramben.“
- [120–121] „Zway klaine Brustbilder von Samelwerck.“
- [122–125] „Vier Köpf von Samen Muschlenglaß, und Kefern eingelegt.“
- [126] „Ain grosses Stuckh eines Türckhen zu Pferd, mit Muschlen eingelegt.“
- [127] „Ain Stuckh mit Architectur, von Fiechter auß Ips gemacht.“
- [128–129] „Zwey Kerb mit wax Früchten in Kästlen von glaß.“
- [130] „Ain Kerbl mit verschiedlichen Früchten auß Wax.“
- [131] „Ain Stuckh eines Röml. Kayßers auß ainer Pasta getruckht.“
- [132] „Unsere liebe frau sambt dem Kindl auf der Schoß, und ein Engel mit der Geigen.“
- [133] „Ein Wasserstuckh mit etlichen Kindlen.“
- [134] „Ain ablanges Stuckh in einer vergoldten Ramb, worauf unser Liebe Frau mit dem Kindl, und der heyl: Franciscus.“
- [135] „Ain Meersturmb auf Kupfer, von Eißenman.“
- [136] „Ein grosses Stuckh in einer vergoldten Ramb, wie Pharaon in dem rothen Meer ertränckt.“
- [137] „Mehr ein grosses Stuckh, die brennende Troia, copia nach Schönfeld.“
- [138] „Madona mit dem Kindl, und zween Englen.“
- [139] „Der Orpheus auf einer Geige spillent, umb ihn etliche Nymphen, und Waldtmänner.“
- [140] „Der Hercules mit der Onphale.“
- [141] „Ein holländisch Stückl, die 5 Sün̄n repra^esentierent.“
- [142] „Ein Schwein jagt mit Hunden, von Ofenpeckh.“
- [143–144] „Zway ablange Schäffereystückhl.“
- [145] „Ain Faunus mit einer Nymphen.“
- [146] „Mehr ein Stückhl mit einer Stockuhr auf einen Tisch, sambt anderen Geschirren.“
- [147–148] „Zway klaine Stückhl, mit Kriegsvolkh, maistens zu Pferd.“
- [149] „Ein Sackhpfeiffer.“
- [150–155] „Sechs überhöchte Stuckh, die Gaaben des Heyl: Geist.“ [Mascagni]
- [156] „Ain Weibsbildth in einem weissen Klaid, mit einem Ainhorn in dem Schoß.“
- [157] „Ain tigertes Maulthier, auf baiden saithen vorgestelt.“
- [158 und 159] „Mehr zway andere.“

- [160] „Ain Stuckh in einer vergoldten Ramb, die Rachel, wie sye den Sihera annaglet.“
- [161] „Ain ablanger Meersturmb, mit etlichen Gällern.“
- [162–163] „Zway ovalstuckh von Casparsin origl:“
- [164] „Nach Julio Romano Kopey, Diana und Acha^eon.“
- [165] „Vier Paurn sambt. 2 weibern, von Bega origl:“
- [166] „Ain klaine Landtschaft, von Elßhammer origl:“
- [167] „Ein Blumen Stuckh Kopey, von Blumen Beigl.“
- [168] „Eben ein gleiches.“
- [169] „Ein Sartir sambt einem weib, Kopey von Jakob Jordano.“
- [170] „Drey holländische Paurn, von Bega origl:“
- [171] „Ein Mann eine Frau kissent, von frankchen origl:“
- [172] „Ein Mann, so der Frauen Austern pra^esentiret, von Francen origl:“
- [173] „Ein rundes Landtschäfftl, von Faistenperger“
- [174] „Mehr eines dergleichen.“
- [175] „Zway Paurn von Schluff origl:“
- [176] „Vier Paurn sambt einem weib origl: von Bega.“
- [177] „Obststuckh, von Dehems discipl origl:“
- [178] „Ein klaines Stückhl, Kopey nach Prämer.“
- [179] „Ein Landtschafft von einem discipl von Bergen origl:“
- [180] „Ein Tobachchtrinckhender Pauer, von Rottmandl origl:“
- [181] „Ein Pauer mit einem Krug, von Rottmandl origl:“
- [182 und 183] „Mehr zway dergleichen Stuckh.“
- [184] „Venus und Cupido, Kopey nach Coregio.“
- [185] „Remus, und Romulus, Kopey von Rubens.“
- [186] „Venus und Cupido, von Rubens Kopey.“
- [187] „Venus, und Jupiter, Kopey von Coregio.“
- [188] „Der Brissler Marckh“
- [189] „Ein Stuckh von Nero, von Angelo origl:“
- [190] „Der heyl: Bartholoma^eus, von Stocade origl:“

Bis heute konnten 14 Kunstwerke der „Großen Galerie gegen St. Peter“ aus dem Bestand von 1717 rekonstruiert werden, 12 davon befinden sich im Kunsthistorischen Museum in der Gemäldegalerie (GG) und in der Kunstkammer (KK) und zwei im Salzburg Museum.⁵⁵⁵ Es sind dies die Nummern: [11] Joachim von Sandrart (1606 – 1688), „Allegorie der Nacht“, KHM GG 2321;⁵⁵⁶ [21] Christoph Paudiß (1625/30 – 1666), „Marter des Hl. Thiemo“, KHM GG 2284;⁵⁵⁷ [22] Hans Baldung, gen. Grien (1484/85 – 1545), „Die drei Lebensalter und der Tod“,⁵⁵⁸ KHM GG 2636; [23] Lucas Cranach d.

⁵⁵⁵ Von Gemälde Nr. 39, der Iphigenie von Johann Heinrich Schönfeld hat sich im Salzburg Museum eine Skizze erhalten (Salzburg Museum, Inv. Nr. 1396/49).

⁵⁵⁶ Walderdorff, 2008, S. 385.

⁵⁵⁷ Walderdorff, 2008, S. 378.

⁵⁵⁸ Walderdorff, 2008, S. 333.

Ä. (1472 – 1553), „Sündenfall“, KHM GG 3523;⁵⁵⁹ [41] Joachim von Sandrart (1606 – 1668), „Großer Fischmarkt“, KHM GG 2282;⁵⁶⁰ [44] Jan Sanders, gen. van Hemessen (um 1500 – 1563/66), „Hl. Hieronymus in der Klausur“, Salzburg Museum, Inv. Nr. 115/28;⁵⁶¹ [49] Unbekannt, Kopie nach Lukas Cranach d. Ä., „Kreuzigung“, Salzburg Museum, Inv. Nr. 123/29;⁵⁶² [53] Johann Heinrich Schönfeld (1609 – 1684), „Dido auf dem Scheiterhaufen“, KHM GG 2272;⁵⁶³ [93] Johann Heinrich Schönfeld (1609 – 1684), „Das Gefühl“, KHM GG 2297;⁵⁶⁴ [98] Guido Reni Werkstatt, „Hl. Cäcilia“, KHM GG 2301;⁵⁶⁵ [99] Guido Reni Werkstatt, „Hl. Katharina“, KHM GG 2298;⁵⁶⁶ [106] Nach Albrecht Dürer, „Herkules und die stymphalischen Vögel“, KHM GG 2287;⁵⁶⁷ [114] Balthasar Griessmann, „Hl. Hieronymus“, KHM KK 3647 und [115] Balthasar Griessmann, „Hl. Maria Magdalena“, KHM KK 3659.⁵⁶⁸ Hieronymus Colloredo ließ zehn Gemälde, die Nummern [11], [12], [25], [41], [53], [93], [94], [95], [98] und [99] aus Schloss Kleßheim in die Residenz bringen. Die Nummer [21], [22] und [23] holte er direkt aus der „Großen Galerie gegen St. Peter“. Die Gemälde [44] und [49] verbrachte Colloredo in die „Guardarobba“.

5.3.3. Bestand der „Schönen Galerie“

In der „Schönen Galerie“ hingen siebenzig Gemälde. Diese sind im Inventar von 1711 detailliert beschrieben und zum Teil vermessen. Letzteres gilt allerdings nur für die 19 Gemälde auf einer Seite des Kamins, bei den weiteren fehlen die Maßangaben.⁵⁶⁹ 42 Gemälde entnahm Franz Anton aus den Beständen des Erzstiftes, von denen 26 nachweislich bereits 1699 in der „Großen Galerie

⁵⁵⁹ Walderdorff, 2008, S. 334–335.

⁵⁶⁰ Walderdorff, 2008, S. 386.

⁵⁶¹ Walderdorff, 2008, S. 384.

⁵⁶² Walderdorff, 2008, S. 335–336.

⁵⁶³ Walderdorff, 2008, S. 387.

⁵⁶⁴ Walderdorff, 2008, S. 389.

⁵⁶⁵ Walderdorff, 2008, S. 379–380.

⁵⁶⁶ Walderdorff, 2008, S. 380–381.

⁵⁶⁷ Walderdorff, 2008, S. 340–341.

⁵⁶⁸ Walderdorff, 2009, S. 142, Abbildungen Nr. 150 und Nr. 151, S. 144–145.

⁵⁶⁹ Walderdorff/Juffinger 2009.

gegen St. Peter“ hingen.⁵⁷⁰ Genau vermerkt sind im Inventar die 28 Ankäufe von Franz Anton Harrach für die „Schöne Galerie“, wobei er den Gemäldebestand durch Heiligenbilder, sowie durch niederländischen Landschaften und Genredarstellungen erweiterte.⁵⁷¹ Mit dem Erwerb von Gemälden aus dem 17. Jahrhundert, z. B. von Christoph Paudiß (1625/30 – 1666)⁵⁷² und Peter Paul Rubens (1577 – 1640),⁵⁷³ ergänzte er die von seinen Vorgängern Wolf Dietrich von Raitenau und Guidobald Thun mit Meisterwerken versehene Sammlung.

Das Inventar der „Schönen Galerie“

„Beschreibung – Der in der Gallerie der hohfürstlichen Residenz aufgestellten Gemälden, mit Beyfügung der Meister, die solche verfertigt, und ihrer Größe vom Jahr 1711.“⁵⁷⁴

„N^o. 1 Ein Stük von Oelfarben auf Leinwand gemalt, welches ein Bad mit unterschiedlichen Weibern und Kindern, theils im Wasser theils im Schi[l]fe vorstellt, wobey sich eine grosse Fontaine und hinter dieser ein schöner Pallast und Garten befindet. Orig. von Spieberger, 4 Schuh 11 Zoll hoh und 6 Schuh 4 Zoll lang.“ [145x188 cm]

„2. Ein grosses Stük von Oelfarben auf Leinwand, vorstellend wie David in einem blauen Mantel, in ganzer Statur, und Lebensgrösse, in der linken Hand das Haupt des Goliaths, und in der rechten die Steinschleider hält, und sich an ein Stük Säulen lehnt. Vor ihm liegen Schwert und Kuraß. Orig. von Guido Reni, 8 Sch. 4 Z. hoh und 5 Sch. 8 Z. breit.“ [247x168 cm]

„3. Ein Stük von Oelfarben auf Leinwand gemalt. Gegenstand. Judith mit einem blauen Mantel und gelben Unterleide bekleidet, schlägt Holofernes das Haupt ab, und die Magd den Hauptpolster von rothen Sammet hält, auf welchem Holofernes ruht. Orig. von Quercin da Cento, 4 Sch. 1 Z. hoh, und 5 Sch. 8 Z. breit.“ [121x168 cm]

⁵⁷⁰ Inventar von 1699: SLA, HK, CD 1717/1, Lit. F; Zu den 26 Gemälden [Nummern: 1, 2, 4, 7, 8, 10, 11, 13, 16, 19, 21, 22, 25, 26, 27, 31, 38, 39, 55, 57, 58, 59, 60, 62, 65, 66] lassen sich weitere sechs Stück mit Vorbehalt zuweisen: Nr. 9, Nr. 15, Nr. 24, Nr. 40, Nr. 61 und Nr. 64.

⁵⁷¹ Gemälde Nr. 17 und Nr. 28 sind nicht als seine Ankäufe verzeichnet, da sie aber mit den Gemälden Nr. 18 und Nr. 29 eine Serie bilden, werden sie ebenfalls als Neuankäufe angesehen; Doblhofer, 1982, S. 63; Walderdorff, 2009.

⁵⁷² „Schöne Galerie“, Nr. 35.

⁵⁷³ „Schöne Galerie“, Nr. 42.

⁵⁷⁴ SLA, GH XXVII. 2; Benützerhinweise: Maßangaben. Höhe x Breite, die Umrechnung basiert auf Salzburger Schuh: 1 Schuh = 12 Zoll; 1 Zoll = 0,0247 cm.

„4. Ein Brustbild einer römischen Matron in einer Bundhaube blauen Mantel, und rothen Unterleide, wie solche mit traurigem Affecte ihre Gedanken in die Rinden eines Baumes einschneidet. Orig. von Quercin da Cento, 3 Sch. 4 Z. hoh, und 2 Sch. 4 Z. breit.“ [99x70 cm]

„5: Ein Viehstükl auf Holz gemalt: worauf Kühe, Ziegen und Schaaf, und 3 Satyren, deren einer ihm einen Dorn aus den Klauen zieht. Orig. von Sachtleben, 1 Sch. 10 Z. hoh und 2 Sch. 4 Z. breit. Von dem Fürst-Erzbischofe Harrach erkaufte.“ [54x70 cm]

„6. Ein Viehstük auf Leinwand, in dessen Mitte sich ein dunkelbrauner Stier, nebenher Schaaf und Ziegen, wobey ein Weibchen sizet, befindet, hinter diesen zeigt sich ein Brunn, u. ein altes Gebäude, sammt einer Landschaft. Orig. von alten Roß, 1 Sch. 10 Z. hoh, und 2 Sch. 4 Z. breit. Von obenbenannten Herrn Fürsten erkaufte.“ [54x70 cm]

„7. Ein Brustbild auf Leinwand. Stellt vor, wie Kleopatra im weissen Hemd und rothen Mantel die Vipern an die Brust haltet. Orig. von Guido Reno, 3 Sch. 4 Z. hoh, und 2 Sch. 4 Z. breit.“ [99x70 cm]

„8. Ein Stük von Oelfarben auf Leinwand. Gegenstände desselben. Ein Gebäude mit einem Brunnen und Garten, im Vordergrund des Gartens zwey Säulen, ein Postament mit einem auf Metall – Art gemalten springenden Pferde, nebst unterschiedliche Figuren, die theils im Garten umher spaziren, theils in diesem arbeiten. Orig. von Schönfeld, 5 Sch. hoh, und 6 Sch. 4 Z. breit.“ [148x187 cm]

„9. Ein Stük auf Leinwand mit 2 Contrafajen. Das erste stellt einen mit einem grünen Roke, weißen Kragen, und Tätzl, dann rothem Unterleide bekleideten Maler vor, welcher in der Hand einen Pinsel und Polite hält, und hinter sich eine metallene Statue, Reisebuch, und Feder hat. Neben diesen befindet sich ein anderer Meister mit einer mathematischen Kugel, und derley Instrumenten, hinter ihm brennt auf dem Herde ein Kohlenfeuer. Orig. von Lud. Caraccio, 3 Sch. 4 Z. hoh., und 5 Sch. 1 Z. breit.“ [99x150 cm]

„10. Ein auf Leinwand gemalte halbe Figur eines Musicanten, der, im grauen Wamms und Beinkleide, dann einem Hemd mit weiten Aermeln gekleidet, auf einer Violin spielt. Orig. von Hennfeld.“

„11. Eine halbe Figur eines alten mit einem zerrissenen Kleide bedekten Mannes, wie sich derselbe im Spiegel beschaut. Diese beiden Stüke [Nr. 10 und 11], welche Orig. von Schönfeld, messen jedes in der Höhe 3 Sch. 4 Z. und in der Breite 2 Sch. 8 Z.“ [99x79 cm]

„12. Ein Stük auf Leinwand. Darauf sind vorgestellt ein Mann und ein Weib, wie diese aus einer hölzernen Schüssel Honigfladen essen, der Mann ist mit einem rötlichen Roke bekleidet, trägt auf den Rücken ein zerissenen Sak, hinter ihm hängt sein Hut, auf den Tisch befindet sich ein grünes Krügchen, geschnittener Tabak, und glühender Lunt. Das Weib trägt um den Kopf und

Hals ein weisses Tuch, am Leibe einen grauen Wamms, und gelben Unterrok, hinter ihr liegt der Hut auf einem Korbe, in welchem grüner Zwiefel aufgewahrt ist. Neben diesen liegt ein Laibl Brod und ein Messer. Orig. von de Bois, 3 Sch. 4 Z. hoh, und 5 Sch. breit. Von dem gnädigsten Fürsten Franz Anton erkaufte.“ [99x148 cm]

„13. Ein Stük auf Holz gemalt. Gegenstand. Ein alter Mann in einer rothen Müze carisirt ein junges Weibsbild, welche eine Uhr in Händen hält. Ein altes Weib zeigt ein Kleinod vor, auf dem Tische liegen Ducaten, Ring, Karten, Früchte, sammt einem Meolica – Krügchen. Ein Perspectiv zeigt ein Panquet von Manns- und Weibspersonen. Orig. von Hanns von Achen, 4 Sch. 1½ Z. hoh, und 5 Sch. 2 Z. breit.“ [122x153 cm]

„14. Ein auf Leinwand gemaltes Stük. Vorstellung desselben. 1 Hahn, 5 Hühnchen, und 4 Hennen, darunter eine ganz weisse, nebenbey ein braun und weisses Hühnchen. Weiters grosse Krautblätter und Blumen, eine in Lüften fliegende zweyfarbige Taube, dann in der Ferne in Wasser, und Gebäude. Orig. von Hon de Koder. Mißt in der Höhe 4 Sch. 8 Z., und in der Breite 6 Sch. 4 Z. Vom mehrbenannten gnädigsten Fürsten erkaufte.“ [138x187 cm]

„15. Ein Stük auf Leinwand, das den Loth in einem blauen Kleider und rothen Mantel mit seinen 2 entblößten Töchtern vorstellt, deren eine mit rothem Weine gefüllte Schalle darreicht, nebenher steht ein Silbergeschirr in der Ferne aber das brinnende Sodoma. Orig. von Palma, 4 Sch. 1 ½ Z. hoh, und 5 Sch. 2 Z. breit.“ [122x153 cm]

„16. Ein auf Kupfer gemaltes Stük. Im Vordergrunde ein altes eingefallenes Gebäude, in der Entfernung eine an einem Flusse liegende und in Brand gestekte Stadt, nebenher die Artillerie nebst vielen zu Pferd anmarschierenden Officieren und Soldaten. Orig. von Eisenmann, 3 Sch. 4 Z. hoh, und 5 Sch. 1 Z. breit.“ [99x150 cm]

„17. Ein Brustbild des Evangelisten Lucä mit violetterfarbenen Unterleide und gelben Mantel, welchen derselbe in der Hand haltet. Orig. v. Deyk.“

„18. Der Apostel und Evangelist Johannis in grünem Kleide, und rothem Mantel, in der Hand einen Kelch haltend. Orig. v. Deyk, 3 Sch. 4 Z. hoh, und 2 Sch. 8 Z. breit. Von dem vorgedachten Fürsten erkaufte.“ [99x79 cm]

„19. Eine Batallie zu Pferd bey einem Wasser, im Vordergrunde ein hoher Baum, und in der Ferne eine Stadt, auf derer Brücke die Feinde gegeneinander chargiren. Orig. von Bourgonion. Hält in der Höhe 3 Sch. 4 Z. und in der Breite 5 Sch.“ [99x148 cm]

„Anderte Seite des Kamins.“

„20. Ein auf Leinwand überlängtes Stük. Stellt vor einen bey einem Tische auf einem Faß sizenden alten Bauer in einem weissen Hemd und Schürztuche, in der Hand ein Teller haltend, neben ihm Männer und Weiber, unter welchen sich ein voller Zapf ausleeret, bey dessen Unflat sich sogleich kleine

Schweinchen einfinden. In der Entfernung sihet man ein Haus, neben welchen ein Bauerntanz mit Baumen umgeben. Orig. von David Reichhold, Hoh Sch. Z. breit Sch. Vom Fürsterzbischofe Harrach erkaufte.“

„21. Eine halbe Figur auf Leinwand. Die h. Dorothea mit fliegenden Haaren, in einem blauen Mantel, darinn Früchten und Blumen, in der linken Hand hält sie das Schwert mit welchem sie enthauptet wurde. Orig. von Mayer.“

„22. Eine halbe Figur. Die h. Ursula im Profil, die Haar mit grünem Laube eingeflochten, und mit einem rothsammetenen Kleid geziert, die Hand mit dem Pfeile an eine hölzern Wand lehrend. Orig. von Mayr, Mißt gleich vom vorigen in der Höhe Sch. Z. und in der Breite 2 Sch. 10 Z.“

„23. Ein überlängtes Stük von Leinwand. Stellt vor, wie ein alter Bauern – Schulmeister, in lodernem Wamms und Hosen, mit der Hand 2^{en} Schulbuben drohet, deren einer wegen umgeworfener Bank sich im Kopfe krazet, und die Schuld auf einen andern legt, welcher auf den Knien mit aufgehobenen Händen um Nachlaß der Strafe bittet; nebst mehreren Buben und Mädchen. An der Wand hängt ein Rait- und Schreibtafel, und auf dem Tische befinden sich Deinten, Federn, und Lehrbücheln. Orig. von Nicolo von Hoy. Hoh Sch. Z. br. Sch. Z.“

„24. Ein Stück von Oelfarben. Vorstellung. Ein Kentauro entführt ein nakendes Weibsbild, welche ihn bey den Haaren verbittert zurückhält, nebenher ein Gesträuch bey einem Wasser. Orig. von Cavalier Liberi, hoh Sch. Z. breit Sch. Z.“

„25. Ein überlängtes Stük. Ein Wildschwein stellet sich zwischen Bäumen schäumend gegen die bellenden Hunde, unter welchen sich ein weisser an einem vordern Fuße von der empfangenen Wunde heilt. Im Hintergrunde zeigt sich eine Landschaft, und ein Gebürg. Orig. von Johannes de Vos. Hält in der Höhe Sch. Z. und in der Breite Sch. Z.“

„26. Ein auf Leinwand gemaltes Stük. Gegenstand desselben. Der alte Patriarch Isaak auf dem Bette, ganz blos, segnet den vor ihm knienden, und in einem blauen Kleide dann rauhen Fell eingehüllten Sohn Jakob, neben welchem die alte Rebecca mit der zubereiteten Speise steht. Nebstbey zeigt sich ein altes Gebäude, und eine Landschaft. Orig. von Joachim Sandrat, 4 Sch 7 Z hoh., und Sch. Z. breit.“

„27. Ein länglichtes Stük auf Kupfer gemalt. Stellt vor, wie nach einer Bataille die Todten ausgezogen, und Wehr und Waffen auf dem Schlachtfelde zusammengesucht werden. Auf einer Seite stehen die neben den Schanzkörben aufgepflanzten Kanonen, auf der andern einige Offiziere zu Pferd nebn einem Trompeter, der zum Abmarsche blaßt, in der Ferne wird noch der Feind verfolgt. Orig. von Eismann, hoh. Sch. breit 5 Sch. 5 Z.“

„28. Eine halbe Figur des Evangelisten Markus, mit verwandtem Angesichte, umgeschlagenen blauen Mantel, und mit der Hand auf den neben ihm

befindlichen Löwen zeigend. Orig. v. Deyk. Hält in der Höhe Sch. Z. in der Breite 2 Sch. 10 Z.“

„29. Eine dergleichen Figur des Evangelisten Mathäi, mit einem blauen Mantel bekleidet: überreicht den neben ihm befindlichen Engel einen Zetl. Von gleichem Meister und der nämliche Grösse wie das vorige. Von öfters benannten Fürsten erkauft.“

„30. Ein auf Kupfer gemaltes Meerstück. Einige bringen die auf dem Schiffe befindliche Fracht auf das Land, zwey aus der nahen Festung reiten hinzu, um die Schiffe zu besehen; in der Ferne sieht man auf dem Wellen des Meeres ein Schiff mit ausgespannten Segeln, welches mit Lösung der Kanonen die Festung salutirt. Orig. von Eisenmann. Hoh Sch. Z. breit Sch. Z.“

„31. Ein auf Leinwand gemaltes Stük, den Auszug Jakobs aus Mesopotamien vorstellend. Auf einer Seite im Vordergrund befindet sich ein halbnakende rückwärts stehende Figur mit umgeschürzten Hemd, und rothen Hosen; auf der andern Seite bey einem auf 4 antiken Säulen ruhendem alten Gebäude des Jakobs Volk mit vielem Viehe und Geflügel. Orig. von Schönfeld, welches in der Höhe Sch. Z, und in der Breite Sch. Z. misst.“

„32. Ein Kopf eines alten Manns auf Holz gemalt, mit weissen und wenigen Haaren, hingegen grossen und langen Bart. Orig. von Allst. Hoh Sch. Z. breit Sch. Z.“

„33. Ein Stück auf Holz gemalt. Ein altes Weib, /:halbe Figur:/ mit einem weissen Tuche um den Kopf und grünen Wamms am Leibe. In der Hand hält sie einen Krug. Orig. von Hoh Sch. Z. breit Sch. Z.“

„34. Ein Mannskopf mit einem grauen Bart, rothen Häubl auf dem Kopfe, dunkelbraunen Kleide, und mit einer um den Hals hangenden goldenen Kette. Orig. von Ist hoh Sch. Z. breit Sch. Z.“

„35. Ein Stük auf Leinwand. Der h. Hieronymus mit zusammengeschlossenen Händen, u. dunkelbraunen Habit, neben sich einen Todtenkopf, und ein aufgeschlagenes Buch. Orig. von Baudis. Mißt in der Höhe Sch. Z, und in der Breite Sch. Z.“

„36. Ein junger Mannskopf, auf Holz gemalt, mit einem weissen Kragen, und schwarzem Kleide. Orig. von Deyk. Hoh Sch. Z. breit Sch. Z.“

„37. Ein Kopfstük oder Portrait des berühmten Maler Mandl. Original von Altamont. Die letzten 6 vorgehenden Stüke wurden von dem hohwüdigsten Fürsten Franz Anton erkauft.“

„38. Ein überhöhtes grosses Stük. Ein Bauersmann mit weissem Haar und Bart, im grauen Rok führt mit eingebundener Hand ein von einem Hunde gebissenes blökendes Kalb, mit der anderen gibt solcher einem Fleischhaker das Zeichen, daß er ihm das Kalb für das angebotene Geld nit geben will. Hinter dem

Bauern bläst ein Junge in einem Hafen die Kohlen an, wovon eine glühend und rauchend herunter fällt. Orig. von Christoph Baudis, Hoh Sch. Z. breit Schn. Z.“

„39. Ein auf Leinwand gemaltes Nachtstück, die Geburt Christi vorstellend. Die Mutter Gottes, und der h. Joseph betten mit aufgehobenen Händen das in der Krippe auf einem Leinentuche bloß liegende göttliche Kind an. In der Ferne zeigt sich in einem alten Gebäude nebst etlichen Figuren ein Feuer, und ober diesem Gebäude erscheint in einer hellen Wolke ein Engel den Hirten. Orig. von Bassan vecchio, Mißt in der Höhe Sch. Z. und in der Breite Sch. Z.“

„40. Ober der Thür stellt ein auf Leinwand gemaltes Stük ein prächtig – architectisches Gebäude, mit weiter Perspectiv aufgetragen vor. Bey einer hohen Fontaine schöpft ein Weibchen Wasser, und wird von einem Hund angebellt, indessen ihr Herr und Frau in altdeutscher Kleidung, nebst mehreren anderen umher spazieren. Orig. von Freis. Hoh Sch. Z. breit Sch. Z.“

„41. Ein Weibskopf mit offnen Haaren auf Holz gemalt. Orig. von Michael Angelo Carabaggio. Hoh Sch. Z, breit Sch. Z.“

„42. Ein Mannskopf in Profil auf Holz mit einem röthlichten Barte. Orig. von Peter Paul Rubens. Hoh Sch. Z. breit Sch. Z.“

„43. Ein auf Holz gemachtes Pferdestük, welches einen gesattelten Spiegel einen eisengrauen Schimmel, und einen Lichtbraun, von einem Knechte beritten, vorstellt. Orig. von Standart. Hält in der Höhe Sch. Z, und in der Breite Sch. Z.“

„44. Ein Kopf eines alten Manns in Profil, mit geschorenen Haaren, wenig Bart, weissen Kragen und grauem Kleide. Orig. v. Deyk. Hoh Sch. Z. breit Zoll.“

„45. Ein Pferdestükl auf Holz gemalt. Stellt einen grauen Schimmel mit rothen Schabraken, und einen Lichtbraun, welcher von einem Stalljungen bey dem Zaume gehalten werden, vor. Orig. von Standart. Hoh Sch. Z, breit Zoll.“

„46. Ein Mann in halber Figur, welcher, in einem dunkeln Mantel gehüllt, in einer Hand einen Todtenkopf, und in der anderen eine Tabakpfeife haltend, ganz in Gedanken vertieft, an einem Tisch sitzt. Orig. von Rothmantel. Hoh Sch. Z. breit Z. *

* Dieses und die 5 vorhergehnden Stüke wurden unter der Regierung Erzbischofs Harrach erkaufte.“

„47. Ein auf Holz gemalte h. Magdalena, welche eine Hand auf der Brust, mit der andern aber ein offenes Buch hält. Orig. von Diepenböck. Hoh Sch. Z. breit Zoll.“

„48. Ein auf Holz gemaltes Weibsbild mit weissen Aermeln, grünen Oberkleide, und herabhängender rothen Binden, welche vor sich einen türkischen Teppich aufbreitet. Orig. von Johan Belino. Hoh Z. breit Z.“

„49. Ein Stük auf Holz gemalt. Stellt vor: wie einige bey einem Tische sitzen, deren einer mit einem andern in grünem Kleide, und weissen Binden um die Mitte alla mora spielt. Ein Weibsbild, ein Glaß Wein in der Hand haltend, sieht ihnen zu. Orig. von Wittich. Ist hoh Z, und breit Z. Unter der Regierung Erzbischof Harrach erkaufte.“

„50. Die keusche Lucretia, auf Holz gemalt, in einem Oberkleide von Pelzwerk, wie sie ihr mit beiden Händen den Dolch in die Brust stößt. Im Hintergrunde ein grüner Vorhang und ein Landschaftchen. Orig. Lukas Kranach, Hoh Sch. Z. breit Z.“

„51. Ein überlängtes Stük auf Leinwand mit Oelfarben gemalt. Eine Bataille. Spanier und Franzosen sind gegeneinander im Kampfe begriffen. Auf spanischer Seite zeigt sich im Vordergrunde ein brauner Felsen, hinter welchem ihre Kanonen aufgepflanzt, und neben ~~welchen~~ denselben ein hoher Baum und altes Gebäude stehen. Hinter den Franzosen präsentiert sich ein lichtet mit Bäumen besetztes Gebürg, vor welchen ein commandierender Officier auf einem Schimmel reitet, nebenher liegen bey einer Trommel einige Todte und Blessierte. Orig. von Grigo. Lang Sch. Hoh Sch. Z.“

„52. Ein mit Oelfarben auf Leinwand gemaltes Stük, worauf ein rother, und ein weißgesprengter Hahn gegeneinander kämpfen, nebenher sind junge Hühnl und Hennen zu sehen. Orig. von de Vos.“

„53. Ein überlängtes Stük von Oelfarben auf Leinwand. Ein aufrecht stehender Hahn nebst 2. alten Tauben, wovon sich eine dem Hahn widersetzt, darneben in einem Korbe ein Nest mit jungen Tauben, dann ein weisser und 2 graue Königshasen. Orig. von Frank. Lang Sch. Z hoh Z. Sch. Unter der Regierung Erzbischofs Harrach in die hochfl. Gemälde Gallerie gekommen.“

„Die Strudlischn 2 Bilder halten in der Höhe 6 Sch. 5 Z und in der Breite 8 Sch. 10. Z. Wiener Maaß.“⁵⁷⁵

„54. Ein grosses Stük. Stellt einen Garten vor, in welchen eine gedeckte, und mit Speisen und Konfekt besetzte Tafel zu sehen. Einer trägt die Speisen auf, und ein anderer setzt sie auf die Tafel, nebenher steht eine Thekane und Schalle, vor der Tafel ist ein Kühlkessel mit gläsernen Weinflaschen, ein Lador, und Kanne, dann ein Korb mit Brod und einer geräucherten Hanne gestellt; auf einer Seite ist ein Brunn, bey welchem ein Herr mit einer Frau steht, denen ein Page eine Schalle mit Konfekt zuträgt. In der Entfernung zeigt sich unter einem grünem Bogen eine Tafel, mit Musicanten und anderen Personen besetzt. Orig.

⁵⁷⁵ In allen weiteren Inventaren der „Schönen Galerie“ werden diese beiden Gemälde nach Peter Strudel nicht erwähnt; in der „Schönen Galerie“ bleibt die Gesamtsumme der Gemälde unverändert bei 70 Stück.

von Domenico Bintoredo. In der Höhe mißt dieses Gemälde 6 Sch. 11 Z. und in der Länge 9 Sch. 7 Z.“

„55. Ein mit Oelfarben auf Leinwand gemaltes überlängtes Stük, worauf ein Bauernjung mit Hunden, und ein anderer mit einem leeren Schaffe, dabey ein Mägdlein mit einem Milchstoßn sitzt, neben selber melken 2 andere die Ziegen. Im Hintergrunde eine Landschaft. Orig. von Leandro Bassan, Hoh. Sch. Z. Breit Sch. Z.“

„56. Ein auf Holz gemaltes Stük. Einige sitzen bey einer Tafel nebst unterschiedlichen Kindern, und zeigen an die 5 Sinne des Menschen. Orig. von Manches. Hoh Sch. Z. lang Sch. Z.“

„57. Ein ablanges auf Leinwand gemaltes Wasserstück eines pacaten Meeres; worauf ein Seglschiff ankommt, und einige schon am Port stehen, vorne in der Dunkln steht ein Thurn, hinter diesen in der Ferne eine Stadt, gegenüber eine Festung, hinter welcher ein Gebürg sich befindet. Orig. von Volkhart. Hoh Sch. Z. lang Sch. Z.“

„58. Eine grosse Landschaft. Auf der einen Seite stehen im Vordergrunde hohe Bäume, hinter diesen zeigt sich ein Gebürg, und ein Fluß, daneben ist unterschiedliches Vieh, welches, da es Abend, von der Frey nach Hause getrieben wird, angebracht, rückwärts reitet ein Weibsbild in einem blauen Roke auf einem Esel, und in der Ferne sieht man auch noch andere Personen gehen. Orig. von Eisenmann. Hoh Sch. Z. lang Sch. Z.“

„59. Ein grosses Stük mit Oelfarben. Zeigt bey einem mit Konfekt besetzten Tische einige Musicanten, und 2 Weibspersonen mit Larven. Dann einen Tanz von vielen Personen, worunter das erstere ein Frauenzimmer in einem weisatlassenen Kleid, welcher ein Knab und ein Mägdchen entgegen kommen. Vorher liegt einer in Schweizerkleidung, und trinkt aus einer Flasche. Neben diesen steht ein sich auf seiner Lanze stützender Ritter, und sieht diesem Auftritte zu, indessen sein Pferd von einem Jungen gehalten wird. In der Luft sitzt die Liebe, ein brennendes Herz in Händen haltend. Ein Landschaft vielfältig mit Gebäuen, Bäumen und Figuren besetzt, schließt dann die Scene. Orig. von Domenico Tinteredo. Hoh. 6 Sch. Z., Lang 9 Sch. Z.“

„60. Ein überlängtes mit Oelfarben gemaltes Meerstück. Stellt vor: wie ein Schiff anlandet, und andere sich bereits schon im Hafen befinden. Von vorne ist ein Thurm, und hinter diesem in der Ferne eine Stadt und Festung. Orig. von Volkhart. Hoh Sch. Z. lang Sch. Z.“

„61. Ein auf Leinwand gemaltes Stük. Auf der einen Seite ist ein Treffen zu Pferd bey einem finsternen Walde vorgestellt, auf der anderen Seite ist ein abfallendes Wasser zwischen Wald und Felsen angebracht, und in der Entfernung eine Landschaft sichtbar. Orig. von Falkenburg. Hoh Sch. Z. lang Sch. Z.“

„62. Ein auf Leinwand gemaltes Stük. Stellt vor, wie das Salz gesotten, ausgebogen, und auf die Esel geladen wird, daneben stehen verschiedene Manns- und Weibspersonen in meistens zerrissener Kleidung, hinter welchen ein alter Thurm, und in der Entfernung das Kastell St. Angelo zu sehen ist. Orig. von Pietro de Laer oder Bamboz. hoh Sch. Z. lang Sch. Z.“

„63. Eine grosse Landschaft. Vorne in der Mitte ein hoher Baum, auch einiges Hornvieh und Lämmer, zu beyden Seiten niedrige Gesträuche, hinter diesen ein Gebürg und Wasserfall, dann im Prospecte eine weite Landschaft. Orig. von Artois. Hoh Sch. Z. lang Sch. Z. Vom Erzbischofe Harrach beygeschafft.“

„64. Ein überlängtes Stük auf Holz gemalt. Eine Herde Schaf. In dem Gras sitzen Schäfer und Schäferinnen, daneben ein Hund; andere Schäfer und Schäferinnen stehen bey einem Baume, einer von diesen Schäfern bläst die Flaute, hinter welchen gegenüber eine grosse Landschaft sich befindet, über der ein Regenbogen steht. Orig. von Rubens, Ist hoh Sch. Z., lang Sch. Z.“

„65. Ein Stük auf Holz gemalt. Stellt vor wie der Patrarch Jakob mit allem seinen Volk aus Mesopotamien gezogen, und ihm von Laban ist nachgesetzt worden. Bey einem dunkeln Gebürge zeigen sich aufgeschlagene Gezelte, und auf der entgegengesetzten Seite hohe Bäume. Orig. von Joachim Sandrat. Hoh Sch. Z. lang Sch. Z.“

„66. Ein ablanges Stük, worauf die Action des Lekerböck unweit Brüssel entworfen ist. 2 kommandierende Officiere sitzen auf Pferden, der auf einem Schimmel hält den Degen in der Hand, und der andere auf einem Lichtbraun feuert die Pistole gegen den Feind ab. Hinter diesen sind die chargirenden Kompanien, und beederseits auf Höhen die Trompeter. Orig. von Eisenmann. Hoh. Sch. Z. Lang Sch. Z.“

„67. Auf Leinwand gemalt, der h. Hieronymus, in halber Figur, im dunkeln Kleide, mit einem Todtenkopfe. Orig. von Shonians. Mißt in der Höhe Sch. Z., und in der Länge Sch. Z.“

„68. Ein überhöhtes Landschaftchen mit einem hohen Felsen, darauf 2 Bäume, unter einem derselben sitzt ein Bettler, und bey diesem steht ein anderer in blauen Wamms und rother Kappen. In der Ferne zeigt sich zwischen den Bäumen eine Kirche, und daneben ein Wasser. Orig. von David Teniers. Hoh Sch. Z. breit Sch. Z.“

„69. Ein dergleichen Landschaftchen. Weiset ein Bauernhaus, vor dem ein Brunn befindlich. Ein Weib hollet bey selben Wasser. Im Vordergrund steht ein gestümmelter Baum, unweit dessen ein Bauer dem anderen den Weg zeigt. Hinter diesen schließt eine Landschaft, in welcher eben die Sonne untergeht, die Scene. Von neml Meister und der gleiche Grösse wie das vorige Stük.“

„70. Ein auf Leinwand gemalte halbe Figur eines Knabens mit glatten Haaren, rothen Mantel, und mit einer Hand die Hemdaermel hervorziehend. Orig. von

Christoph Lauch. Hoh Sch. Z. breit Sch. Z. Die letzten 4 Stücke sind ebenfalls unter der Regierung des hohwürdigsten Fürstens Harrach erkaufte worden.“

Von 1711 bis 1802 blieb die Hängung der Gemälde in der Galerie unverändert, erst in den letzten Inventaren von 1806 ist eine Auflösung feststellbar.⁵⁷⁶

Hübner gibt an, von den siebzig Gemälden aus der „Schönen Galerie“ sollten auserwählte in die neue Galerie im 3. Obergeschoß gebracht werden, die Inventare aus dem Jahr 1802 zeigen die Hängung in der „Schönen Galerie“ allerdings unverändert.⁵⁷⁷ 14 Gemälde der „Schönen Galerie“ gingen 1807 in die kaiserliche Sammlung nach Wien.⁵⁷⁸ Bislang konnten elf Gemälde der „Schönen Galerie“ rekonstruiert werden, acht davon befinden sich im Kunsthistorischen Museum, drei in Privatbesitz und eines im Diözesanmuseum in Freising. Es sind dies die Nummern: 2. Nach Guido Reni, „David“, KHM GG 1629;⁵⁷⁹ 10. Johann Heinrich Schönfeld, „Das Gehör“, Privatbesitz, Schweiz;⁵⁸⁰ 11. Johann Heinrich Schönfeld, „Das Gesicht“, Privatbesitz, Frankreich, Château de Villandry;⁵⁸¹ 13. Hans von Aachen, „Kuppeleiszene“, KHM GG 1129;⁵⁸² 36. Nachfolge Anthonis van Dyck, „Bildnis eines jungen Mannes“, KHM GG 2308, im Tausch abgegeben, Privatbesitz [?];⁵⁸³ 38. Christoph Paudiß (1625/30 – 1666), „Der alte Bauer mit dem Kälbchen und dem Metzger“, Freising, Diözesanmuseum, Inv. Nr. D 8003;⁵⁸⁴ 40. Hans Vredeman de Vries (1527 – 1606), „Palastarchitektur mit Badenden“, KHM GG 1899;⁵⁸⁵ 53. Deutsch, „Hühner und Kaninchen“, KHM GG 2299;⁵⁸⁶ 54. Ludovico Toeput, genannt Pozzoserrato (um 1550 – 1603/1605), „Gastmahl im Park“, KHM GG 2263;⁵⁸⁷ 59. Niederländisch, „Allegorie der Liebe“, KHM GG

⁵⁷⁶ SLA, GH XXVII. 2 und SLA, GH XXVII. 8r.

⁵⁷⁷ Hübner, 1792, S. 169; SLA, GH XXVII. 2 und SLA, HK, CD 1803/15/17.

⁵⁷⁸ HHStA, OKäA, 1807, Karton 53, Nr. 1830 und SLA, RSV I/13.

⁵⁷⁹ Walderdorff, 2008, S. 381–382; Walderdorff, 2009, S. 146.

⁵⁸⁰ Walderdorff, 2008, S. 390; Walderdorff, 2009, S. 146–147, Abb. 153.

⁵⁸¹ Walderdorff, 2008, S. 391; Walderdorff, 2009, S. 147, Abb. 154.

⁵⁸² Walderdorff, 2008, S. 332; Walderdorff, 2009, S. 147, Abb. 155.

⁵⁸³ Walderdorff, 2009, S. 148–149, Abb. 156.

⁵⁸⁴ Walderdorff, 2008, S. 377; Walderdorff, 2009, S. 149, Abb. 157.

⁵⁸⁵ Walderdorff, 2008, S. 408–409; Grillitsch, 2009, S. 71, Abb. 75; Walderdorff, 2009, S. 149.

⁵⁸⁶ Walderdorff, 2009, S. 150, Abb. 158.

⁵⁸⁷ Walderdorff, 2008, S. 393; Walderdorff, 2009, S. 151, Abb. 161.

2279⁵⁸⁸ und 64. Lucas van Uden (1595 – 1672), „Landschaft mit Regenbogen“, KHM GG 681.⁵⁸⁹

5.4. Voraussetzungen für die Umgestaltung der neuen Gemäldegalerie

Da kein Quellenmaterial erhalten ist, aus dem hervorgeht, welche Motive Hieronymus Colloredo bewogen haben, sich für die Errichtung einer neuen Gemäldegalerie zu entscheiden, sollen sein geistiges Umfeld so wie mögliche Einflüsse seiner bayerischen und österreichischen Nachbarn untersucht werden. Der Erzbischof sah sich als Förderer der Wissenschaften und als Umsetzer aufgeklärter Ideen, Salzburg galt als Musterstaat der Aufklärung und als Vorreiter, was die Verwirklichung mancher Forderungen der Aufklärung betraf.⁵⁹⁰ So kann oder muss sogar davon ausgegangen werden, Colloredo wollte seinen Hof auf dem Sektor der Kunst standesgemäß repräsentieren. Bettina Rossbacher meinte in ihrer Diplomarbeit über den Maler Andreas Nesselthaler, Erzbischof Colloredo hätte sich den bayerischen Maler ausgesucht und ihn als Hofmaler engagiert, da er auf Grund seines geringen Renommees „nicht allzu teuer“ war.⁵⁹¹ Sie begründete ihre Annahme mit Colloredos Geiz in der Förderung der Kunst. Abweichend scheinen hingegen zeitgenössische Quellen über Andreas Nesselthalers zu denken. In einer Zeitschrift, den *Miscellaneen artistischen Inhalts*, propagierte man 1788 die neu entdeckte Malerei der Enkaustik.⁵⁹² Im 18. Jahrhundert erfreute sich diese Technik ausgehend von Rom und Neapel wieder großer Beliebtheit. Hervorgerufen wurde das Interesse durch die Ausgrabungen antiker Städte (Pompeji, Herculaneum, etc.) und der Vermutung es handle sich dort um enkaustische Malerei. 1789 findet sich in den *Miscallaneen* ein Bericht aus Rom über einen gewissen Andreas Nesselthaler, der in der Technik der

⁵⁸⁸ Walderdorff, 2008, S. 372; Walderdorff, 2009, S. 152, Abb. 162.

⁵⁸⁹ Walderdorff, 2008, S. 394; Walderdorff, 2009, S. 152, Abb. 163.

⁵⁹⁰ Hammermayer, 1995a, S. 395–452.

⁵⁹¹ Rossbacher, 1998, S. 6.

⁵⁹² *Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts*, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim 1788, S. 83.

enkaustischen Malerei so gut sei, „dass er derzeit ein Kabinett für die russische Kaiserin Katharina die Große male“, der Künstler lebe und arbeite in Rom in der „strada dei Condotti dal Trattore tedesco“.⁵⁹³ Das Besondere an ihm sei, dass er sich nicht nur mit der neuen Technik der Enkaustik beschäftige, sondern weitere Gattungen der Malerei und zusätzlich die Freskotechnik beherrsche.⁵⁹⁴ Selbst seine Themenwahl sei umfassend von Landschaftsmalerei bis zu historischen Themen.

Noch im selben Jahr 1789 ermunterte Erzbischof Colloredo ebendiesen Maler Andreas Nesselthaler, nach Salzburg zu kommen. Nesselthaler stammte aus Langenisarhofen in Niederbayern, wo er am 22. November 1748 getauft wurde. Seine Lehre absolvierte er bei seinem Onkel, dem Maler Martin Nesselthaler in Baden bei Wien, wobei er allerdings laut eigenen Angaben wenig über die Malerei an sich lernte, da ihn sein Onkel für Vergolderarbeiten einsetzte.⁵⁹⁵ Ab 1772 wurde er Schüler von Franz Anton Maulbertsch an der Akademie in Wien, 1779 zog er schließlich für zehn Jahre nach Rom, wo er mit Ignaz Unterberger an den Kopien der Loggien von Raffael für Zarin Katharina die Große in St. Petersburg mitarbeitete.⁵⁹⁶ Mit Friedrich Heinrich Füger freskierte er im Anschluss im Königsschloss in Caserta bei Neapel für Königin Maria Karoline.⁵⁹⁷ Laut dem Salzburger Georg Pezolt empfahl Graf Lamberg persönlich den Maler Nesselthaler bei Maria Karoline für diese Arbeiten.⁵⁹⁸ Nesselthalers Aufgabe war es, die Umgebung von Wien darzustellen, um der Tochter Kaiserin Maria Theresias die Sehnsucht nach ihrer Heimatstadt zu

⁵⁹³ Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim 1789, S. 253–257, 4. Auszug aus einen Schreiben von Neapel am 23. August 1789.

⁵⁹⁴ Pezolt, 1877, S. 209–223.

⁵⁹⁵ ÖKT, Bd. XVIII, 1924, S. 231.

⁵⁹⁶ Pillwein, 1821, S. 169–175.

⁵⁹⁷ Keil, 2009, S. 228, WV 103.

⁵⁹⁸ Keil, 2009, S. 52; Pezolt, 1877, S. 209–213; Pezolt gibt an, Nesselthaler habe Landschaften aus der Umgebung von Wien angefertigt, während Keil angibt Nesselthaler hätte Johann Heinrich Füger bei der allegorischen Ausmalung in der Bibliothek geholfen. Die Malereien die Nesselthaler laut Pezolt anfertigte können nicht überprüft werden, da diese nicht mehr erhalten sind; Zu Lamberg und seiner Sammlung weiterführend: Trnek, 1997, S. 9–26.

lindern.⁵⁹⁹ In Caserta schloss Nesselthaler Bekanntschaft mit dem Altertumsforscher Hofrat Johann Friedrich Reiffenstein (1719 – 1793), der als eine Art Vaterfigur fungierte und vielen Künstlern in Rom weiterhalf, indem er ihnen Kontakte schuf und Aufträge vermittelte.⁶⁰⁰ Raphael Mengs arbeitete zeitgleich in Caserta mit Andreas Nesselthaler.⁶⁰¹ Friedrich Spaur bezeichnete Nesselthaler sogar als seinen Schüler.⁶⁰² Nesselthaler hatte somit in Neapel nicht nur Kontakt zu den führenden klassizistischen Malern, sondern die Stadt selbst galt als ein Zentrum der Aufklärung. Beides prägte den bayerischen Maler sicherlich in seinem Kunstverständnis. Von Caserta nach Rom 1784 zurückgekehrt, beschäftigte er sich vermehrt mit der wiederentdeckten Technik der Enkaustik.⁶⁰³ Verantwortlich für die Wiederentdeckung der Malerei waren nach seinen eigenen Angaben „Requeno und Conte Cailus“.⁶⁰⁴ Es handelt sich um den in Rom lebenden spanischen Abbé Don Vincente Requeno und um den Archäologen und Literaten Anne-Claude-Philippe Comte de Caylus, die sich beide mit dieser Technik beschäftigten. Letzterer befasste sich mit Plinius und dessen Beschreibung über die Malerei der Enkaustik, 1753 trug er an der Pariser Akademie seine Experimente damit vor. Seine Ausführungen fanden in Italien große Resonanz und viele Nachahmer.⁶⁰⁵ Nesselthaler selbst erwähnte Jahre später, er habe für Katharina die Große enkaustische Gemälde angefertigt, allerdings ist über erhaltene enkaustische Gemälde in St. Petersburg nichts bekannt.⁶⁰⁶ Nach Nesselthalers Ankunft im Erzbistum

⁵⁹⁹ Laut Pezolt, 1877, S. 211, waren unter anderem Klosterneuburg, Göttweig, Achleiten, Klam, Pöchlarn, Niederwaldsee, Baden, Schottwien dargestellt.

⁶⁰⁰ Goethe, 1910; Über die Kontakte Reiffensteins ist es durchaus möglich, dass Nesselthaler ebenfalls Jakob Philipp Hackert (1737 – 1807) kennenlernte, der von 1768 – 1786 in Rom lebte; An dieser Stelle sei auf das Projekt von Dr. Christoph Frank verwiesen, der derzeit an der Bibliotheca Hertziana gemeinsam mit dem Forschungszentrum Europäische Aufklärung das Forschungsprojekt über „Die römische Agententätigkeit des Antiquars Johann Friedrich Reiffenstein (1719 – 1793)“ leitet.

⁶⁰¹ Rohrmoser, 1979/1980, S. 56.

⁶⁰² Spaur, 1800, S. 117; Hieronymus Colloredo war von der Kunst Anton Raphael Mengs so begeistert, dass er für den Dom ein Hochaltarblatt orderte. Spaur, 1805b, S. 100, laut ihm starb Mengs vor Vollendung der Arbeiten; Ebd., Spaur bezeichnete Nesselthaler als einen Schüler von Mengs; Angeblich hätte Mengs 13000 fl für das Altarblatt erhalten. Birsak, 1996, S. 85; Husty, 2001; Roettgen, 1999, S. 104.

⁶⁰³ Pillwein, 1821, S. 172; Rossbacher, 1998, S. 33.

⁶⁰⁴ SLA, GH XLI 7; Christoph Helm sieht die Entwicklung der klassischen Stilrichtung, am Beispiel von Porzellan, verbunden mit der Entwicklung neuer Techniken. Helm, 2005, S. 21.

⁶⁰⁵ Rossbacher, 1998, S. 30; Spaur, 1800, S. 117, erwähnt ebenfalls Caylus und Requeno.

⁶⁰⁶ SLA, GH XLI 7; HHStA, OKäA, 1807, Karton 53, Nr. 1830; Eine Nachfrage 2007 in der Eremitage in St. Petersburg ergab, dass sich keine Gemälde erhalten hätten.

Salzburg 1789 beauftragte Erzbischof Colloredo den Künstler für ihn ein „enkaustisches Kabinett“ zu malen. Am 26. April 1794 -das Jahr wird als Abschluss der Arbeiten für das Kabinett gesehen- ernannte Erzbischof Colloredo den Maler Andreas Nesselthaler zum Hofmaler und Galerie Inspektor.⁶⁰⁷ Mit dieser Ernennung war es Nesselthaler erlaubt, Aufträge außerhalb des Hofes anzunehmen.⁶⁰⁸ Nesselthaler zeichnete zuvor schon für die künstlerische Gestaltung der neuen Gemäldegalerie als Hofangestellter im Range eines Truchseß verantwortlich.⁶⁰⁹

5.5. Räumliche Adaptierungen

Für die Errichtung einer neuen Gemäldegalerie entschied sich Erzbischof Colloredo für die Räume im 3. Obergeschoß der Residenz.⁶¹⁰ (Abb. 46) Die Lage der Galerie steht im Gegensatz zu den vorhandenen Galerien, die alle im 2. Obergeschoß lagen. In diesen Räumen ist heute die Residenzgalerie Salzburg untergebracht. Als Zimmer wurden die sogenannten Harrach'schen Zimmer ausgewählt, es handelte sich hierbei um den Komödisaal und drei anschließende Räume nach Osten, sowie ein oder zwei Zimmer nach Norden.⁶¹¹ Der Komödisaal maß 104 x 34 x 25 Fuß und wurde aus dem Vorsaal mit den erzbischöflichen Bildnissen betreten.⁶¹² Sechs Fenster gingen auf den Residenzplatz. Das anschließende Zimmer war die ehemalige Retirade von Fürst Anton Harrach mit jeweils zwei Fenstern auf den Residenzplatz und zwei Fenstern in den Hof der Residenz. Daran schloss der zweite Raum, der

⁶⁰⁷ Zitiert nach Riedl, 1861/62, S. 251–252, das Original der Ernennungsurkunde ist nicht mehr erhalten.

⁶⁰⁸ Pillwein, 1821, S. 169. Pillwein hebt die Bedeutung der Transparentgemälde hervor. Weiterführend: Verwiebe, 2006, S. 920–923.

⁶⁰⁹ Roszbacher, 1989, S. 19.

⁶¹⁰ Bei Hübner, 1792, S. 171 als viertes Geschoß bezeichnet.

⁶¹¹ Der Plan SLA, BA VI/Res., 1.18 stammt aus dem 19. Jahrhundert, zeigt aber die Zimmerfolge im 3. Obergeschoß; Bei der Lage des enkaustischen Kabinetts wird erklärt, weshalb unklar ist, ob ein oder zwei Nordzimmer zur Galerie gezählt werden.

⁶¹² Fuhrmann, 1980, S. 9: gibt an man unterteilte unter Großherzog Ferdinand der Toskana den Komödisaal für Wohnzwecke; Allerdings geschah dies erst nach 1856. Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino Augusteum der Landes Hauptstadt Salzburg für das Jahr 1857, Salzburg, 1857, S. 39.

ehemalige Audienzsaal an. Der folgende Raum ging über die Ecke Residenzplatz (3 Fenster)/Alter Markt (2 Fenster). Im Anschluss gelangte man in den 4. Raum. (Abb. 47) Die Archivalien zur Umgestaltung und den Umbauten sind spärlich. 1791 finden sich in den Hauptrechnungen kleiner Arbeiten, wie jene an den Gesimsen.⁶¹³ Die Hauptrechnungen von 1792 fehlen allerdings.⁶¹⁴ 1792 berichtete Lorenz Hübner in seiner Beschreibung der Residenz über die neuen Galerieräume, die nach Vorlagen Nesselthalers gestaltet wurden, „wozu Hr. Truchseß und Cabinetsmahler Nesselthaler bereits den Plafond mit Grau in Grau nach einer von ihm selbst erfundenen Zeichnung sehr geschmackvoll bemahlt hat“.⁶¹⁵ Die Deckenmalerei stellte in drei Feldern folgenden Szenen dar: 1. Huldigung der Malerei, Ein Maler der antiken Epoche umgeben von seinen Schülern wird von hohen Besuchern beehrt, welche sein Gemälde, eine Jagd bewundern, 2. die Werkstatt eines Bildhauers und 3. die Tätigkeit des Architekten: Eine Person deutet auf ein Modell eines Mauerbrechers, im Hintergrund war ein Schiffsbau zu sehen. Die Fensternischen waren mit grauen Dekormotiven verziert. Im ersten Zimmer nach dem großen Saal, der Antichambre standen Bildhauer- und Statuenmodelle von Johann Baptist Hagenauer. Im anschließenden Audienzsaal befanden sich noch der Baldachin mit dem Wappen von Erzbischof Harrach, sowie die noch erhaltenen Standuhren von Erzbischof Firmian. Die Wände waren mit rotem Damast bezogen.

Ein Jahr später berichtete Hübner bei der Beschreibung der Galerieräume Gemälde würden „in Bereitschaft stehen“.⁶¹⁶ Was genau Hübner damit meinte bleibt unklar, möglicherweise standen die Gemälde bereits in den Räumen der neuen Galerie im 3. Obergeschoß. 1794 findet sich ein Vermerk in den Hauptrechnungen über sieben fehlende Jaloux Balken für die Bildergalerie im

⁶¹³ SLA, HBA, HS 11, Hauptrechnung 1791.

⁶¹⁴ Das Tagebuch des Hofbauamtes führt 1792 keine Arbeiten im Komödisaal an. SLA, HBA, HS 37, Tagbuch des hochfürstlichen Hofbauamts, 1792.

⁶¹⁵ Hübner, 1792, S. 172.

⁶¹⁶ Hübner, 1793, S. 580.

3. Obergeschoß.⁶¹⁷ Im Juli 1797 verzeichnete das Hofbauamt einen Polier, vier Maurer und drei Tagewerker in der Bildergalerie und drei weitere Zimmer für Malerarbeiten in grau,⁶¹⁸ 1798 wurden noch Fensterbretter in die Kunstgalerie geliefert und eingebaut, Tätigkeiten, bei welchen die Bilder schon durchaus in der Galerie sein konnten.⁶¹⁹ Weitere Bautätigkeiten oder Arbeiten zur Einrichtung notierte das Hofbauamt nicht.

Nachdem um 1806 ein Großteil der Gemälde nach Wien verbracht wurde und man 1816 die restlichen Bestände versteigerte, findet man erst wieder Aufzeichnungen zu den Räumen der Galerie, als man diese 1856 für Wohnzwecke der kaiserlichen Familie adaptierte. Der Komödisaal wurde in Folge unterteilt und 1857 zerstörte man die Deckenmalerei Nesselthalers. Der damalige Landeskonservator und Direktor des Städtischen Museums [später Salzburger Carolino Augusteum, heute Salzburg Museum] Vinzenz Maria Süß übertrug einen Teil der Fresken ins Museum, nachdem sie vorher noch von Photograph Segl im Auftrag der k. k. Residenz Schlossverwaltung an Ort und Stelle photographiert wurden.⁶²⁰ Sowohl die Photos, als auch die Freskenstücke gelten heute als verschollen.⁶²¹ Da die Malerei nur schriftlich überliefert ist, wird daher in dieser Arbeit von einer kunsthistorischen Beurteilung über deren Qualität abgesehen. Über damals eventuell noch vorhandene Gemälde im Komödisaal oder den weiteren Sälen ist nichts bekannt, fest steht, im Laufe des 19. Jahrhunderts verbrachte man Gemälde aus der kaiserlichen Galerie in Wien und aus dem Hofärar (Hofmobiliendepot) wieder in die Salzburger Residenz für Ausstattungszwecke.

⁶¹⁷ SLA, HBA, HS 25, KW 28, Protokolla; Noch heute werden in der Galerie im Sommer anstelle der äußeren Glasfenster Holzjalousien eingehängt.

⁶¹⁸ SLA, HBA, HS 28, KW 29, Protokolla.

⁶¹⁹ SLA, HBA, HS 28, KW 35–37, Protokolla.

⁶²⁰ Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino Augusteum der Landes Hauptstadt Salzburg für das Jahr 1857, Salzburg 1857, S. 39.

⁶²¹ Für diesen Hinweis sei Dr. Erhard Koppensteiner vom Salzburg Museum gedankt.

5.6. Einrichtung der neuen Gemäldegalerie

Aufzeichnungen über die Auswahlkriterien der Gemälde, Anweisungen an oder Berichte von Nesselthaler gibt es keine. Aus Hübners Beschreibung der Residenz und der neuen Galerie geht lediglich hervor, Erzbischof Colloredo beauftragte den Maler Andreas Nesselthaler mit der Neuaufrichtung der Sammlung. 1793 war die Aufstellung noch nicht beendet, aber Hübner meinte, „allein sie kann eine der schönsten und vortrefflichsten werden, wenn ihr Raum, und ihre äußere Anlage gehörig benütze, und auf eine Auswahl von Gemälden die erforderliche Rücksicht genommen ward. Ihre gegenwärtige erste Gründung haben wir Sn. Itzt regierenden hochfürstl. Gnaden zu verdanken [...]“.⁶²² 1800 berichtete Friedrich Spaur von einer Besichtigung der Bildergalerie mit Andreas Nesselthaler.⁶²³ Spaur zeigte sich von den Gemälden Nesselthalers begeistert, hingegen weniger von seiner Ausmalung im Komödisaal.⁶²⁴

Aus den oben genannten Galeriebeständen der „Alten Galerie“, der „Großen Galerie gegen St. Peter“ und der „Schönen Galerie“ entschied sich Hieronymus Colloredo, einen Teil für seine neue Galerie auszuwählen und diese wieder neuen, repräsentativen Ausstellungszwecken zuzuführen.⁶²⁵ Die Inventare zeigen, nur Gemälde aus den beiden erstgenannten Galerien gelangten in die Aufstellung im 3. Obergeschoß.⁶²⁶ 68 Gemälde befanden sich im großen Saal, dem ehemaligen Komödisaal, welcher von Nesselthaler nunmehr grau ausgemalt war.

⁶²² Hübner, 1793, S. 580.

⁶²³ Spaur, 1800, S.114–122.

⁶²⁴ Spaur, 1800, S.115.

⁶²⁵ Wobei hier abermals darauf verwiesen wird, dass keine Veränderung in der „Schönen Galerie“ stattfand und es fraglich ist, ob Colloredo dort tatsächlich Bilder entnehmen wollte.

⁶²⁶ SLA, GH XXVII. 2; SLA, HK, CD 1806/9/6, „Im zweiten Stoke in dem grossen Saale“.

„Im zweiten Stock im grossen Saal“

- 91.}
- 92.}
- 93.}
- 94.}
- 95.}
- 96.}
- 97.}
- 98.} 8 Stüke grosse Seeschlachten Eismann
- 99.}
- 100. } 2 Landschaften in nämlicher Grösse Eismann
- 101.}
- 102.} 2 etwas kleinere Seeschlachten Eismann
- 103. Ein sehr grosse Bataille Eismann
- 104.}
- 105.}
- 106.}
- 107.} 4 auf Holz gemalte Bilder, welch des Leiden Christi vorstellen. Mit dem Zeichen R. F.
- 108. Das grosse Abendmal des Balthasar Mane Tekel Phares Müller.
- 109. Ecce homo in Lebensgrösse F. Vanni
- 110. Eine stürmische See
- 111. Noch ein solches. Beyde im Geschmack. Tempesta
- 112. Die Nacht Sandrart
- 113. Eine weibl. Heilige /:halbe Figur:/}
- 114. Noch eine solche} beide nach Guido Reni.
- 115. Eine Judith Unbekannt
- 116. Die Aurora nach Sandrart.
- 117. Die Taufe Christi im Jordan. Ein Altargemälde Sandrart⁶²⁷
- 118. Ein Seesturm Auf Kupfer gemalt. Unbekannt
- 119. Ein Fischmarkt. Lebensgrosse Figuren. Sandrart
- 120. Die Auferstehung Christi F. Zucari.
- 121. Der barmherzige Samariter Paul Loth
- 122. Eine flamländische Gesellschaft unbekannt
- 123. Eine Bataille{
- 124. Die Einnahme einer Festung{ beide von einem Unbekannten
- 125. Die Himmelfahrt Christi Bassano.
- 126. Der König Saul bei der Hexe zu Endor Schönfeld
- 127. Loth mit seinen Töchtern{
- 128. Judith im Zelte des Holofernes{ beide von einem Unbekannten
- 129. Herkules, der sich verbrennt Rothmayer
- 130. Ein Seestück Unbekannt
- 131. {Das Gefühl}
- 132. {Der Geschmack}
- 133. {Der Geruch} alle 3 halbe Figuren Schönfeld
- 134.}

⁶²⁷ Von Erzbischof Guidobald Thun als Seitenaltarbild für den Dom in Auftrag gegeben.

- 135. } 2 Sopraporten mit Kindern Zanusi
- 136. Eine Judith Unbekannt
- 137. Vestallinnen Scanians
- 138. Ein Lautenspieler. Flamländische Schule.
- 139. Ein grosses Gemälde. Die Marter des h. Erzbischofs Thiemo Baudiz
- 140. Die Anbetung der 3 Weisen Unbekannt
- 141. Ein Portrait Unbekannt
- 142. Die Marter des h. Bartolomäus Unbekannt
- 143. Eine Landschaft Unbekannt
- 144. Eine h. Magdalena Trevisani
- 145. Eine nakende Nimphe in Lebensgrösse Unbekannt
- 146. Christus am Kreuze nebst andern Heil. Altdeutsche Schule
- 147. Ein h. Hieronimus Unbekannt
- 148. Ein Seestück Unbekannt
- 149. Curtius der Römer zu Pferd Schönfeld
- 150. Dido auf dem Scheiterhaufen Schönfeld
- 151. Herkaclit und Democrit. Kopie nach Rubens
- 152. Ein Teppich mit einer Taze und Becher. Unbekannt
- 153. Eine Landschaft Unbekannt
- 154. Ein Kopf des h. Paulus Unbekannt
- 155. Ein Kopf des h. Petrus Eismann
- 156. die weisen und thörichten Jungfrauen Unbekannt
- 157. Eine Kinderschule. Kopie nach de Hoy
- 158. Ivo. Kopie nach Corregio.

Große Teile dieser Auswahl basierten auf der Sammlung Guidobald Thuns.⁶²⁸

Von den 13 Gemälden des Malers Johann Anton Eismann mit den Themen „Seeschlachten“ und „Landschaften“ bleibt ungeklärt, um welche Gemälde es sich handelte. Die für die erzstiftliche Sammlung rekonstruierten Gemälde sind zum Teil noch wandfest als Supraporten in der Salzburger Residenz eingebaut und befinden sich im Besitz des Kunsthistorischen Museums in Wien.⁶²⁹ Es konnte nicht vollständig geklärt werden, ob alle Gemälde, vor allem die Supraporten, von Eismann nach Wien kamen und im Laufe des 19. Jahrhunderts wieder nach Salzburg verbracht wurden, oder ob diese Gemälde immer in der Residenz verblieben sind. Im Gemäldeinventar von 1753 sind für alle erzbischöfliche Schlösser insgesamt 25 Gemälde von Johann Anton Eismann verzeichnet, in den Inventaren von 1802 und 1806 sind es 39 Stück,

⁶²⁸ Zu den Provenienzen der Gemäldesammlung von Guidobald Thun: Walderdorff, 2008, S. 327–437.

⁶²⁹ Walderdorff, 2008, S. 330, S. 341–348.

begründet durch Neuzuschreibungen von Andreas Nesselthaler.⁶³⁰ Der „Kopf eines heiligen Petrus“ von Eismann lässt sich bis dato nicht rekonstruieren, 1717 ist ein solcher in der „Großen Galerie gegen St. Peter“ und 1753 in Schloss Kleßheim verzeichnet. Identifizieren lassen sich die Nummer 104 bis 107, die vier heute in der Österreichischen Galerie befindlichen Altarblätter von Roland Frueauf (ÖG 4838, ÖG 4955, ÖG 4839, ÖG 4840, ÖG 4841, ÖG 4842, ÖG 4843, ÖG 4844),⁶³¹ das Gemälde Nummer 108 „Gastmahl des Königs Belsazar“ von Frederik I. van Valckenborch (KHM GG 2333),⁶³² Nummer 109 „Ecce Homo“ von Francesco Vanni (KHM GG 351),⁶³³ die Gemälde von Joachim von Sandrart, Nummer 112 die „Nacht“ (KHM GG 2321) und Nummer 119, der „Große Fischmarkt“ (KHM GG 2282). Zudem bekannt sind die Nummer 121 ein „barmherziger Samariter“ von Carl Loth (KHM GG 2332),⁶³⁴ die Nummern 131 bis 133 von Johann Heinrich Schönfeld als drei Gemälde der Fünf Sinne Serie: „Das Gefühl“ (KHM GG 2297), „Der Geschmack“ (verschollen) und „Der Geruch“ (verschollen); die beiden fehlenden Gemälde der Serie „Das Gehör“ (Privatbesitz) und „Das Gesicht“ (Privatbesitz) hingen in der „Schönen Galerie“,⁶³⁵ Nummer 149 „Marcus Curtius“ (KHM GG 2265)⁶³⁶ und die Nummer 150 „Dido auf dem Scheiterhaufen“ (KHM GG 2272), das Gemälde „König Saul bei der Hexe von Endor“ wurde nach Wien gesandt und gilt als verschollen. Rekonstruieren lassen sich die Gemälde „zwei weibliche Heiligenfiguren“ nach Guido Reni („Hl. Cäcilia“, KHM GG 2301 und „Hl. Katharina“ KHM GG 2298), die „Marter des Erzbischof Thiemo“ von Christoph Paudiß (KHM GG 2284),

⁶³⁰ SLA, GA XXIII. 91½; SLA, GH XXVII. 2; SLA, HK, CD 1803/15/19; SLA, HK, CD, 1806/9/6; SLA, GH XXVI. 8.

⁶³¹ Walderdorff, 2008, S. 351–359; 1934 zersägte man die Altarblätter, um Vorder- und Rückseite zeigen zu können, aus diesem Grund sind es heute acht Inventarnummern. Walderdorff, 2008, S. 355.

⁶³² Walderdorff, 2008, S. 405; Im Inventar ist als Künstlername ‚Müller‘ angegeben. SLA, HK, CD 1806/9/6, Nr. 108.

⁶³³ Walderdorff, 2008, S. 406.

⁶³⁴ Walderdorff, 2008, S. 365–366.

⁶³⁵ Da sich im Salzburg Museum eine Kopie der 5 Sinnes Serie von Johann Heinrich Schönfeld von Philipp Jacob Nickhl aus dem Jahr 1743 erhielt, weiß man, wie die Gemälde ausgesehen haben. „Das Gesicht“, Salzburg Museum, Inv. Nr. 261/49, „Das Gehör“ Salzburg Museum, Inv. Nr. 198a/25, „Das Gefühl“ Salzburg Museum, Inv. Nr. 269/49, „Der Geruch“, Salzburg Museum, Inv. Nr. 435/49 und „Der Geschmack“, Salzburg Museum, Inv. Nr. 259/49, weiterführend: Meier, 2008, S. 319–326.

⁶³⁶ Walderdorff, 2008, S. 388.

sowie die „Vestalinnen“ von Antoon Schoonjans (KHM GG 2325). Letztgenanntes kam unter Erzbischof Firmian nach Mirabell und unter Hieronymus Colloredo wieder zurück in die Residenz, 1776 befand sich das Gemälde bereits in der Antecamera des Erzbischofs. Von denen im Inventar ohne Künstlernamen angegebenen Gemälden lassen sich folgende identifizieren: Ein venezianisches Gemälde „Die weisen und die törichten Jungfrauen“ (KHM GG 2286)⁶³⁷ und die „Schindung des Hl. Bartholomäus“ von einem unbekannten österreichischen Künstler (KHM GG 2320).⁶³⁸ Bei Nummer 138 handelt es sich um das Gemälde „Lautenspieler“ nach Marten de Vos (KHM GG 8511).⁶³⁹ Nummer 146 lässt sich nicht genau identifizieren, es könnte sich um das Gemälde „Kreuzigung“, Kopie nach Lukas Cranach d. Ä. (Salzburg Museum, Inv. Nr. 123/29) oder um das Gemälde „Gekreuzigter Christus zwischen Maria und Johannes, mit den Heiligen Katharina und Sebastian“, Salzburger Maler, (ÖG 4835) handeln.⁶⁴⁰ Die Standorte der Gemälde „Auferstehung Christi“ von F. Zucari [sic!], eine Kopie nach Corregio [sic!], zwei Supraporten mit Kindern von Jakob Zanusi, ein Gemälde die „Himmelfahrt Christi“ von Bassano und „Heraklit und Demokrit“, eine Kopie nach Rubens und die „Aurora“ von Sandrart, die beiden letzten aus Schloss Kleßheim, bleiben hingegen unbekannt. Vier der sechs Gemälde von Johann Heinrich Schönfeld kamen aus Schloss Kleßheim wieder zurück in die Residenz, wohin sie Erzbischof Leopold Anton Firmian Mitte des 18. Jahrhunderts für Ausstattungszwecke gebracht hatte, insgesamt brachte Colloredo 14 teils großformatige Gemälde aus Kleßheim (Nummern: 112, 113, 114, 116, 119, 126, 131, 132, 133, 142, 150, 151, 155 und 260). Im ehemaligen Komödisaal vereinigte Nesselthaler vorwiegend Gemälde aus dem 17. Jahrhundert.

⁶³⁷ Walderdorff, 2008, S. 407, hier fehlt die Angabe des Inventars von 1806.

⁶³⁸ Das Gemälde ist erstmals 1753 in Kleßheim mit der Inventarnummer 638 erwähnt.

⁶³⁹ Fehler bei Walderdorff, 2008, S. 408, es fehlt das Inventar von 1802.

⁶⁴⁰ Walderdorff, 2008, S. 335–336 und 383.

Im anschließenden ersten Zimmer nach dem großen Saal hingen 62 Gemälde:

159. Eine Landschaft im Geschmache des Salvat. Rosa.
160. Tode Vögel Hamilton.
161. Ein kleines Thierstück}
162. Abermal ein solches} beide von Enzinger.
163. Adam und Eva Luk. Kranach.
164. Die Eitelkeit Luk. Kranach.
165. Ein Blumenstück Unbekannt.
166. Die Verläugnung Petri. Copie nach Hondhorst.
167. Kupfer- und Messinggeschirre}
168. Abermal ein solches} beide von einem Unbekannten.
169. Kreuzabnehmung Christi. Copie nach Rembrandt.⁶⁴¹
170. Ein kleines Portrait H. Holpein.
171. Ein anderes Köpfchen Unbekannt.
172. Eine Bataille.}
173. Eine andere Bataille}
174. Noch eine solche} Von einem Unbekannten.
175. Die Weisheit. Eine Copie nach Raphael.
176. Der Parnaß. Eine Copie nach Raphael.
177. Ein Früchtenstück Unbekannt.
178. Ein Küchenstück. Flamländische Schule.
179. Der Triumph eines römil. Kaisers Unbekannt.
180. Eine Fleischbank mit einem unbekannten Monogramm. [CM.^(legiert) F. I. V]⁶⁴²
181. Das Offizin eines Malers}
182. – „ – Bildhauers} von einem Unbekannten.
183. Eines von den Stücken, welche Monate vorstellen Unbekannt.
184. Die Schule zu Athen. Copie nach Raphael.
185. Abermal eins von den Monatstücken. Unbekannt.
186. Der Disput über das Sakrament. Eine Copie nach Raphael.
187. Eine Salzburgerische Gegend Dies.
188. Abermal eine solche Dies.
- 189.}
- 190.}
- 191.}
- 192.} 4 kleine Landschaften Unbekannt.
193. Eine Kaze Unbekannt.
194. Alle Gattungen Vögel Hamilton
195. Die Engelsburg zu Rom Unbekannt.
196. Ein Kopf des h. Hieronimus Unbekannt.
197. Ein anderer Kopf eines Greises. Schule Rubens.
- 198.}
- 199.}
- 200.}

⁶⁴¹ In den Inventaren wurde meist vermerkt, wenn die Gemälde auf Kupfertafeln gemalt wurden. Da hier die Angabe dazu fehlt, wird davon ausgegangen, es handelt sich nicht um das Gemälde KHM GG 8551. Walderdorff, 2008, S. 379.

⁶⁴² Die Angabe des Monogramms existiert nur im Inventar SLA, HK, CD 1803/15/17.

- 201.} 4 kleine Gefechte von Reitern, vermuthlich Otto Gerhart.
- 202.}
- 203.} 2 Ruinen Unbekannt.
- 204.}
- 205.} 2 Bataillen mit kleinen Figuren Unbekannt.
- 206.}
- 207.} 2 LandschaftenUnbekannt.
- 208. Ein Christus=Kopf Titian
- 209. Eine Ruine in einer LandschaftUnbekannt.
- 210. Eine salzburgische Gegend Dies.
- 211. Noch eine solche Dies.
- 212. Ein Blumenstück Unbekannt.
- 213. Ecce homo, eine SkizzeAlb. Dürer.
- 214.}
- 215.} 2 kleine Thierstücke Enzinger
- 216.}
- 217.} 2 kleine Stüke mit Kupfer- und Messinggesch. Unbekannt.
- 218.}
- 219.} 2 kleine Bataillen Breidel.
- 220. Eine Ruine Unbekannt

Unter diesen Gemälden lassen sich die elf folgenden rekonstruieren: Nummer 163 „Sündenfall [Adam und Eva]“ (KHM GG 3523) von Lukas Cranach, die im Inventar angegebene Nummer 164 „Eitelkeit“ von demselben, konnte als „Die drei Lebensalter und der Tod“ von Hans Baldung, genannt Grien, identifiziert werden (KHM GG 2636). Die vier Landschaften Nummer 187, Nummer 188, Nummer 210 und Nummer 211 von Albrecht Christoph Dies (ÖG 2910, ÖG 2911, ÖG 7825, ÖG 7862) befinden sich im Besitz der Österreichischen Galerie und hängen als Leihgabe in der Residenzgalerie Salzburg.⁶⁴³ Spaur bewertete deren Qualität gleich mit Gemälden von [Jakob Philipp] Hackert (1737 – 1807) und meinte sie würden in Zukunft „vielleicht denen von Teniers gleich geschätzt werden“.⁶⁴⁴ Diese vier Gemälde gab Erzbischof Colloredo in Auftrag, ebenfalls die Kopien nach Raffael von Nicola Bonvicini (Nummern 175, 176, 184, 186): die Schule von Athen (Land Salzburg Inv. Nr. 11111 30 435), Parnas (Land Salzburg Inv. Nr. 11111 30 381), Disputa (Land Salzburg Inv. Nr. 11111 30 379) und die

⁶⁴³ Hülmbauer, 1992, S. 199.

⁶⁴⁴ Spaur, 1800, S.115; Pillwein, 1821, S. 23–24, gibt an, Albrecht Christoph Dies war Galerie Inspektor und Maler bei Fürst Esterházy in Wien und malte vier Gemälde für den Salzburger Hof.

Kardinalstugenden [Nummer 175 „die Weisheit“ ?] (Land Salzburg Inv. Nr. 11111 30380). Das Bild Nummer 179 „Der Triumphzug eines römischen Kaisers“ (KHM GG 2303)⁶⁴⁵ aus der Mitte des 17. Jahrhunderts lässt sich noch identifizieren, während es bei den weiteren Gemälden von bekannten und unbekannten Künstlern mit Themen von Schlachten, Stilleben, Heiligen- und Tierdarstellungen nicht mehr möglich ist. Diese sollen hier lediglich einen Überblick über die Auswahl aufzeigen. In diesem Galerieraum mischte Nesselthaler Gemälde aus dem 16. und dem 18. Jahrhundert.

Im zweiten Zimmer nach dem großen Saal hingen 58 Gemälde.

- 221. Sapho, ein Kopf Nesselthaler
- 222. Ein Knab mit einer Laterne Schalkens.
- 223. Die Israeliten am rothen Meere Frank.
- 224. Die Muse Erato Nesselthaler.
- 225. Das Portrait des Malers Merian. Diez.
- 226. Eine Kreuzabnehmung Christi Luc. Giordano.
- 227. Eine Landschaft mit Hornvieh Ermels.
- 228. Die Muse Caliope Nesselthaler.
- 229. Eine alte Sibille Rembrand.
- 230. Bindar, ein Kopf Nesselthaler.
- 231. Ein Meerkrebs mit Früchten Broeck.
- 232. Eine Landschaft mit Hornvieh Bloemen.
- 233. Solon, ein Kopf Nesselthaler.
- 234. Ein Blumenstück Broeck.
- 235. Ein Seehafen mit vielen Figuren Paut.
- 236. Ein Portrait Ravenstein
- 237. Ein Stück mit toden Wildgeflügel Grisi.
- 238. Ein Gefecht mit Reitern Wauvermans.
- 239. Eine Geburt Mariä. Copie nach Luc. Giordano.
- 240. Eine Eberjagd, auf Holz gemalt Rubens
- 241. Die Vermählung der h. Catharina mit dem Kinde Jesu Paulo
Mattei.
- 242. Ein frommer Philosoph Hoegstraeden.
- 243. Eine Kreuzabnehmung. Copia nach Luc. Giordano.
- 244. Eine Hirschjagd, auf Holz Rubens.
- 245. Ein Portrait Libens.
- 246. Abermal todes Wild Grisi.
- 247. Ein Gefecht mit Reitern Wauvermans.
- 248. Numa Pompilius, ein Kopf Nesselthaler.
- 249. Eine grosse Distel mit Insecten Broeck.

⁶⁴⁵ Walderdorff, 2008, S. 350.

250. Ein holländisches Winterstück R. van Hoeck.
251. Die Muse Melpomene Nesselthaler.
252. Ein römil^{er} Gesandter an die Allemannen Nesselthaler.
253. Die Verläugnung Petri Calaprese.
254. Eine Kreuzabnehmung H. Holpein.
255. Die Muse Thalia Nesselthaler.
256. Ein Blumenstück Unbekannt.
257. Eine Landschaft mit Pferden nach Wauvermans.
258. Ein Seestük Veit.
259. Die Communion des h. Hieronimus. Copie nach Dominichino.
260. Eine Landschaft mit Räuber Unbekannt.
261. Ein Blumenstück Unbekannt.
262. Der Tempel der Minerva zu Rom Unbekannt.
263. Franziskus Seraphikus Unbekannt.
264. Eine Landschaft mit Reitern, nach Wauvermans.
265. Ein Ecce homo /:halbe Fig.:/ nach Caracci.
266. Eine Landschaft Pousin.
267. Eine Bataille Barocel.
268. Ein Blumenstück Unbekannt.
269. Der Triumphbogen des Titus zu Rom Unbekannt.
270. Die Opferung der Mariä im Tempel Frank.
271. Eine Landschaft mit ländlichen Begebenheiten nach Wauverm:
272. Petronilla. Eine Copie nach Guercino.
273. eine Landschaft mit Vieh H. Roos
274. Ein Blumenstück Unbekannt.
275. Eine Landschaft mit Pferden, nach Wauvermans.
276. Ein Seestük Veit.
277. }
278. } 2 Bataillen über den 2Thüren. Copien nach Bourgoignon.

Im zweiten Zimmer nach dem großen Saal lassen sich von den Gemälden von Andreas Nesselthaler, die Nummer 224 die „Muse Erato“ (KHM GG 1874), Nummer 228 die „Muse Caliope“ (KHM GG 1875), „Pindar“ (dabei kann es sich um „Alter Sänger“ ÖG 3555 handeln),⁶⁴⁶ Nummer 251 die „Muse Melpomene“ (KHM GG 2293)⁶⁴⁷, Nummer 248 „Numa Pompilius“ (KHM GG 2291), Nummer 252 „Eine römische Gesandtschaft“ (KHM GG 2295) und die Nummer 255 die „Muse Thalia“ (KHM GG 2294)⁶⁴⁸ identifizieren. Die Kreuzabnahme, eine Kopie nach Giordano, Nummer 226 oder Nummer 243 lässt sich ebenso identifizieren (KHM GG 8545) wie „Die Geburt Maria“,

⁶⁴⁶ Holaus, 1998, S. 133.

⁶⁴⁷ Auf Grund des Attributes der lachenden Maske müsste es sich um die Muse Thalia handeln.

⁶⁴⁸ Auf Grund des Attributes der ernsten Maske müsste es sich um die Muse Melpomene handeln.

Nummer 239 (KHM GG 8546), die drei Stilleben von Elias van der Broeck (Nummer 231: „Meerkrebs mit Früchten“, ehemals KHM GG 563, 1923 abgegeben und zwei Blumenstücke, Nummer 234: KHM GG 1772⁶⁴⁹ und die Nummer 249, KHM GG 1745),⁶⁵⁰ die Nummer 241 eine „Vermählung der heiligen Katharina“ von Paolo de Matteis (KHM GG 2527),⁶⁵¹ die Nummer 259 eine „Kommunion des Hl. Hieronymus“ von Domenichino (Kopie nach Domenico Zampieri, gen. Domenichino, KHM GG 8538),⁶⁵² die Nummer 260 eine „Landschaft mit Räubern“ (Flämisch, KHM GG 2296)⁶⁵³ und die Nummer 272 eine „Petronilla“, Kopie nach Guercino (KHM GG 8537).⁶⁵⁴ Die „Landschaft mit Räubern“ stammte ebenfalls aus Schloss Kleßheim.⁶⁵⁵ Nesselthaler malte im Auftrag des Erzbischofs neben den 56 Gemälden für das „enkaustische Kabinett“ vier Musen [Erato, Caliope, Melpomene und Thalia], eine Darstellung des zweiten Königs von Rom [Numa Pompilius], einen griechischen Dichter [Pindar], eine griechische Dichterin [Sappho] und einen griechischen Lyriker [Solon], sowie zwei historische Szenen (eine davon ging an die Franzosen), insgesamt waren es zehn weitere Gemälde.⁶⁵⁶ In diesem Raum finden sich Gemälde aus dem 17. Jahrhundert und aus dem 18. Jahrhundert, erweitert mit zeitgenössischer Malerei.

Diesem Raum folgte ein Nebenzimmer mit Gemälden und dem Hinweis diese seien nicht „aufgemacht“ sondern nur aufbewahrt.⁶⁵⁷

279.}
280.}

⁶⁴⁹ Dieses Gemälde mit der Inventarummer KHM GG 1772 kam 1938 in die Reichstagskanzlei nach Berlin und wurde nicht mehr rückerstattet.

⁶⁵⁰ Plasser, 1998, S. 148; Juffinger/Plasser, 2007, S. 180–181; Diese drei Gemälde von Elias van der Broeck sind vor Hieronymus Colloredo in den Inventaren nicht nachweisbar. Es konnte nicht geklärt werden, ob der Erzbischof diese erstand, oder ob sie in vorhergehenden Inventaren nicht identifizierbar sind.

⁶⁵¹ KHM-B.KAT. 1991, S. 81.

⁶⁵² ÖKT, Bd. XIII, 1914, S. 31, Nr. 2, als Kopie „nach Guercino“ bezeichnet.

⁶⁵³ Walderdorff, 2008, S. 349.

⁶⁵⁴ ÖKT, Bd. XIII, 1914, S. 31, Nr. 2; Guarino, 1991, S. 22.

⁶⁵⁵ Walderdorff, 2008, S. 349.

⁶⁵⁶ Mit der Supraporte im Schlafzimmer des Erzbischofs, dargestellt ein Seehafen, beläuft sich die Summe auf 11 Gemälde; Pillwein, 1839, S. 302 erwähnt noch weitere Gemälde in den Wallis Zimmern.

⁶⁵⁷ SLA, GH XXVII. 2; SLA, HK, CD 1806/9/6.

- 281.}
282.} 4 Architectur Stüke.
283. Die Astronomia.
284. Die Geographie.
285. Zwei sehr dunkle Gemälde. Eines das Ofizin eines Malers, u. das andre eines
286. Bildh.[auhers]
287.}
288.}
289.}
290.} 4 kleine Landschaften.
291. Eine Geburt Christi auf Marmor gemalt.
292. Die Flucht des Aeneas.
293. Ein grosses Gastmal mit Masken.
294.}
295.}
296.}
297.} 4 Monatstüke, welche zu den vorangeführten gehören.
298. Eine Landschaft.
299. Ein holländischer Markt.
300.
301. 2 lakierte Blumenstüke.
Anmerkung: Alle diese Stüke sind von unbekannten Malern.

Offenbar waren diese 23 Gemälde nicht in die Aufstellung gelangt, aber noch im 3. Obergeschoß gelagert. Identifizieren lässt sich mit Vorbehalt die Nummer 283, „Astronomie“ (Salzburg Museum, Inv. Nr. 1056/92).⁶⁵⁸ Da es in den Inventaren allerdings mehrere Gemälde mit diesem Thema gibt, ist eine endgültige Aussage darüber nicht möglich.

Im Anschluss an die drei Räume folgte das „enkaustische Kabinett“ mit 56 Gemälden, welche Andreas Nesselthaler vor seiner Ernennung zum Galerieinspektor für den Erzbischof gemalt hatte. 1793 beschrieb Hübner 26 aufgehängte Gemälde und vermerkte, es sollten einmal über fünfzig Gemälde sein.⁶⁵⁹ Albin Rohrmoser vermerkte keine Darstellung eines religiösen Themas, sondern, dass sich der Bogen thematisch von Motiven der Antike, der

⁶⁵⁸ Walderdorff, 2008, S. 395.

⁶⁵⁹ Hübner, 1793, S. 580–582; Zu Nesselthaler und seiner Malerei siehe Rossbacher, 1998.

deutschen Geschichte, Stilleben, Tierstücke und Landschaften spannte.⁶⁶⁰

Bettina Rossbacher deutete die Motive mit der geistigen Einstellung Colloredos.⁶⁶¹ In dieser Forschung wird davon ausgegangen, Nesselthaler malte mit der antiken Technik vorwiegend antike Themen im Sinne des Klassizismus. Anhand der vier erhaltenen Enkaustiken kann bestätigt werden, Nesselthaler hielt sich an die klassizistische Formensprache in Bildaufbau und Farbwahl und die Gemälde entsprachen der geforderten Klarheit.

Das Cabinet mit enkaustischen Gemälden⁶⁶²

302. Der Vesuv. [Hübner, Nr. 24]
303. Perseus und Andromeda. [Hübner, Nr. 25]
304. Eine Gegend aus der Villa Borghese. [Hübner, Nr. 26]
305. Adonis Abschied von der Venus. [Hübner, Nr. 23]
306. Alexander und Diogenes von Sinope. [Hübner, Nr. 22]
307. Ariadne auf Naxos. [Hübner, Nr. 21, Bacchus auf Naxos]
308. Der Tempel der Concordia zu Agrigent. [Hübner, Nr. 18]
309. Paris auf dem Ita. [Hübner, Nr. 19]
310. Ponte Molle zu Rom. [Hübner, Nr. 20]
311. Die Festung Werfen mit dem Markte.
312. Johann Friedrich Kurfürst zu Sachsen, und Johann Ernst Herzog zu Braunschweig im Gefängniße.
313. Die Leopoldskron mit dem See.
314. Eine Alpengegend.
315. Der Wasserfall in der Lend.
316. Die obere Lend.
317. Ein Thierstück mit Lipam=Enten.
318. Otto der grosse auf der Jagd.
319. Ein Thierstück. Ein Hase mit Hühnern.
320. Das Naßfeld. Eine Alpengegend.
321. Der Wasserfall zu Wildbad Gastein.
322. Das Thal zu Bökstein.
323. Der Markt Goldek mit dem See.
324. Otto Herzog von Sachsen schlägt die Kaiserkrone aus.
325. Die Festung Hohensalzburg.
326. Die Eliseischen Felder mit dem See Acheron. [Hübner, Nr. 15]
327. Der Tempel, der Sibille Tiburtina zu Tivoli. [Hübner, Nr. 16]
328. Der Astronio ein ausgebrennter Vulcan. [Hübner, Nr. 17]
329. Ein Früchtenstück.
330. Procis und Cephalus. [Hübner, Nr. 13]

⁶⁶⁰ Rohrmoser, 1979/1980, S. 56.

⁶⁶¹ Rossbacher, 1998, S. 37 deutet dies damit Colloredo habe sich als aufgeklärter und weltlich orientierter Kirchenfürst verstanden und sich so repräsentieren wollen.

⁶⁶² SLA, GH XXVII. 2.

331. Abermal ein Früchtenstück.
 332. Der Tempel der Concorida zu Rom. [Hübner, Nr. 10]
 333. Die kleinen Wasserfälle zu Tivoli.
 334. Ponte Salara zu Rom. [Hübner, Nr. 11]
 335. Perseus versteinert den Phineas.
 336. Publius Scipio in Spanien. [Hübner, Nr. 9]
 337. Galatea.
 338. Der Tempel der Vesta zu Rom. [Hübner, Nr. 6]
 339. Der Wasserfall zu Terni. [Hübner, Nr. 7]
 340. Ponte Lucano mit dem Grabmale des Plautius. [Hübner, Nr. 8]
 341. Ein Früchtenstück.
 342. Pirus und Thisbe. [Hübner, Nr. 4]
 343. Ein Früchtenstück.
 344. Der See Averno. [Hübner, Nr. 1]
 345. Der Triumphbogen des Titus.
 346. Eine Aussicht auf das Meer. [Hübner, Nr. 2]
 347. Der See zu St. Gilgen.
 348. Ein Wasserfall, nicht ferne von Wildbade Gastein.
 349. Eine Aussicht gegen den Untersberg.
 350. Ein Waffentanz der alten Deutschen mit Kindern vorgestellt.
 351. Der Fuschlersee.
 352. Der Bärfall unweit dem Naßfelde.
 353. Wildbald Gastein
 354. Der Campo Vacino zu Rom.
 355. Der Raub der Properpina.
 356. Der See zu Albano.
 357. Cajus Coriolanus über der thür auf Samännart [?]
- Anmerkung: Dieses ganze Cabinet ist von dem hochfürstlichen Hofmaler Nesselthaler, in der Art wie die alten Griechen und Römer malten, ehe die Oelmalerey erfunden wurde, gemalt worden. [ergänzt] um c. 600 Dukaten.

Die Nummer 3, 5, 12 und 14 bei Hübner entsprechen den Nummer 329, 331, 341 und 343, lassen sich aber auf Grund der gleichen Themen nicht genau zuordnen.⁶⁶³

Wie erwähnt fehlten nach Abzug der Franzosen 1801 aus den Galerieräumen folgende Gemälde: Aus dem großen Saal eine Madonna mit Kind von Karel Škréta, aus den weiteren Räumen eine Jagdszene von Peter Paul Rubens, zwei Schlachtengemälde von Otto Gerhart, zwei Landschaften von Wutki [Michael Wutky?], zwei Landschaften von Claude Joseph Vernet, zwei Portraits von

⁶⁶³ Nr. 3: Korb voll frischer Früchte; Nr. 5: Ebenfalls ein Früchtenstück; Nr. 12: Wieder ein Früchtenstück; Nr. 14: Ebenfalls ein Früchtenstück.

Horemans, sowie eine Heiligendarstellung eine Kopie von Pietro da Cortona, zusätzlich noch drei Gemälde von Andreas Nesselthaler, „Hermann, oder der Bund der Deutschen“, sowie zwei Enkaustiken „Ponte Molle“ und „Ponte Salara“.⁶⁶⁴

Da sich keine schriftliche Auftragserteilung erhalten hat, bleibt ungeklärt, wie weit Erzbischof Colloredo dem Künstler die Themen vorgab oder ob der Maler über diese selbst entscheiden konnte. 52 Gemälde bleiben bis heute verschollen. Vier Enkaustiken sind bekannt, „Prokris und Cephalus“ im Besitz der Residenzgalerie Salzburg (RG Inv. Nr. 471),⁶⁶⁵ ein „Früchtestillleben“ (Salzburg Museum, Inv. Nr. 1020/79)⁶⁶⁶ und „Verlobung der Ariadne mit Dionysos auf Naxos“ (Salzburg Museum, Inv. Nr. 24/43), beide im Salzburg Museum.⁶⁶⁷ Das vierte erhaltenen Gemälde „Pyramus und Thisbe“ wurde 1994 durch die Wiener Kunstauktionen versteigert⁶⁶⁸ und gelangte 1998 durch die Kunsthandlung Kodric in Salzburg abermals in den Kunsthandel. Der heutige Aufenthaltsort bleibt ungeklärt. 1793 betonte Hübner die Wirkung der 26 Enkaustiken seien in ihrer Summe beeindruckend. Das Kabinett ist von einem gewissen Mythos umgeben, da es nur wenige Jahre existierte und man es lediglich aus zeitgenössischen Beschreibungen, sowie aus den Inventaren kennt.⁶⁶⁹ Die genaue Lage des Kabinetts bleibt unklar, zur Auswahl stehen zwei Räume und zwar der heutige Raum XII mit den Maßen 12,01 x 7,22 x 5,17 m und der museumspädagogische Raum mit den Maßen 7,7 x 5,39 x 5,16

⁶⁶⁴ SLA, GH XXVII. 2.

⁶⁶⁵ „Prokris und Cephalus“, 120x85cm, Residenzgalerie Salzburg, Inv. Nr. 471; Rossbacher, 2006, S. 912, Abb. 2.

⁶⁶⁶ Rossbacher, 2006, S. 914, Abb. 4.

⁶⁶⁷ „Früchtestillleben“, Dat. und sign.: „A. Nesselthaler fecit all' Encausto, 1792“; 61,5x80 cm, Salzburg Museum, Inv. Nr. 1020/79 und „Verlobung der Ariadne mit Dionysos auf Naxos“, Dat. u. sign. l. u.: „A. Nesselthaler fecit 1791“, Salzburg Museum, Inv. Nr. 24/43.

⁶⁶⁸ Wiener Kunstauktionen, Versteigerung am 20. April 1994, Los Nr. 22; Zu beachten ist, dieses Gemälde ist mit 1798 signiert. „Pyramus und Thisbe“, Leinwand/Enkaustik, 67x51 cm, Dat. u. sign. re. u.: „A. Nesselthaler fecit all' Encausto 1798“, ein Zeitpunkt, wo das Kabinett bereits fertig gestellt war.

⁶⁶⁹ Hübner, 1793, S. 580–581; Vierthaler, 1983, S. 191f., erwähnt nur, dass es existiert; Spaur, 1800, S. 117–118; 1802: „Das Kabinet mit enkaustischen Gemälden“, SLA, GH XXVII. 2 und SLA, HK, CD 1806/9/6; 1803: Wert 600 fl für das gesamte enkaustische Kabinett, SLA, HK, CD 1803/15/17, ungeklärt, ob es sich dabei um den bezahlten Wert handelt oder ob Nesselthaler 1803 den Wert geringer angab, um mögliche Requirierungen entgegenzuwirken. Wertangaben für weitere Gemälde im Inventar von 1806 liegen deutlich unter den Wertangaben von 1803.

m der Residenzgalerie Salzburg.⁶⁷⁰ (Abb. 48). Geht man davon aus, der Raum vor dem enkaustischen Kabinett war nicht fertig gehängt oder in den Inventaren von 1802 eventuell bereits wieder verändert oder fungierte wie im Inventar angegeben als Gemäldedepot, so bestand bei Annahme für den Raum XII die Möglichkeit das „enkaustische Kabinett“ von der Hofseite aus zu betreten, ohne notwendiges Durchschreiten des Eckraumes. Somit hätte Hieronymus Colloredo sein „enkaustisches Kabinett“ ohne Einschränkung repräsentativ nutzen können.⁶⁷¹ Aus dem Jahr 1837 gibt es eine weitere Raumauflistung, welche hier Überlegung zulässt, das Kabinett in den heutigen museumspädagogischen Raum der Residenzgalerie Salzburg zu verlegen.⁶⁷² Die Liste gibt die Räume: Großer Bildersaal, erstes Nebenzimmer, erstes Zimmer, großes Eckzimmer, Mittelzimmer und Kabinett an. In dieser Beschreibung wird die ehemalige Antecamera als erstes Nebenzimmer bezeichnet, das ehemalige Audienzzimmer als erstes Zimmer und der letzte Raum als Kabinett. Selbst wenn ein Großteil der Gemälde nicht mehr in diesen Räumen hing, so wird davon ausgegangen, die Funktion dieser war noch bekannt und daher bezeichnete man diese Zimmer so. Bemerkenswert erscheint des Weiteren, die Zimmer (erstes Zimmer, großes Eckzimmer, Mittelzimmer und Kabinett) sind reich stuckiert. Eine genaue Festlegung des enkaustischen Zimmers auf Grund der Hängung ist nicht möglich, da man die Größe der Gemälde nicht kennt. Die Inventare von 1802 und 1806 zeigen auf, alle 56 Gemälde hingen im Kabinett.⁶⁷³

Nesselthaler gab im Inventar von 1801 an die Gemälde Nummer 310 „Ponte Molle“ und Nummer 334 „Ponte Salaro“ an die Franzosen abgegeben zu haben. Der Maler ersetzte die Gemälde umgehend.⁶⁷⁴ 1807, als das Erzbistum

⁶⁷⁰ An dieser Stelle sei Andreas Harlander von der Firma Dipl.-Ing. Josef Linsinger ZT-GmbH/St. Johann im Pongau für die genaue Übermittlung der Maße gedankt.

⁶⁷¹ Im ehemaligen Komödisaal liegen heute die Räume II–VIII, die heutigen Räume IX und XIV waren der 1. Raum, der Raum X der 2. Raum und der Raum XI der 3. Raum nach dem Komödisaal.

⁶⁷² SLA, RSV III/2, 1849: 2/4, Beilage 1837; Für diesen Hinweis sei Walter Schlegel gedankt.

⁶⁷³ SLA, GH XXVII. 2 SLA, HK, CD 1806/9/6, SLA, HK, CD 1803/15/17.

⁶⁷⁴ SLA, GH XXVII. 2 SLA, HK, CD 1806/9/6, „Gemälde, welche von der hohen Staathalterschaft an die Franzosen abgegeben worden“.

Salzburg an Österreich ging, transportierte man im Zuge der großen Gemäldetransporte alle Enkaustiken nach Wien in die kaiserliche Galerie.⁶⁷⁵ Am Weg nach Wien verliert sich die Spur der enkaustischen Gemälde.⁶⁷⁶

Im Zuge der Rekonstruktion der Gemäldesammlung des Erzstiftes ergab sich, weitere Gemälde aus den angegebenen Transportkisten befinden sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien.⁶⁷⁷ Ein Großteil der Gemälde wurde als für die Galerie „nicht geeignet“ betrachtet und in die Depots gebracht.⁶⁷⁸ Es gibt aber keinerlei Hinweise, was mit den Enkaustiken passierte, da in den Inventaren des Kunsthistorischen Museums keine einzige Enkaustik verzeichnet ist. Selbst die zurückverfolgten Provenienzen der erhaltenen vier Enkaustiken lassen bislang keinen Schluss zu, wo sich die Gemälde zwischen dem Abtransport von Salzburg nach Wien und deren Auffindung im 20. Jahrhundert befanden. Es konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, ob die enkaustischen Gemälde jemals in der kaiserlichen Galerie ankamen und dort eventuell, nicht ausgepackt, bereits den Besitzer wechselten oder ob schon vorher die Kisten Nr. 17 und Nr. 18 entwendet wurden, den in beiden Kisten befanden sich ausschließlich die Enkaustiken. Laut Georg Pezolt verkaufte der Bruder des Künstlers Michael Nesselthaler die Gemälde in Wien und Michael Filz, ein Benediktinerpater meinte, sie seien 1824 von Wien nach Prag und St. Petersburg gekommen.⁶⁷⁹ Diese Behauptung konnte bislang weder bestätigt noch widerlegt werden. Fraglich ist allerdings, wie der Bruder von Andreas Nesselthaler in den Besitz der Gemälde kam, da das „enkaustische Kabinett“ Eigentum des Erzstiftes war und sich nicht im Privatbesitz des Malers befand. Somit konnte es der Bruder rechtlich nicht geerbt haben und folglich keine legalen Weiterverkäufe tätigen. Auf Grund der wenigen erhaltenen Gemälde

⁶⁷⁵ HHStA, OKäA, 1807, Karton 53, Nr. 1830, Kiste No 17, Litt L und Kiste No 18, Litt R befinden sich die Enkaustischen Gemählde, 56 Stücke von Neßlthaler gemahlt; Noch Rossbacher, 1998, S. 36 beruft sich auf den Artikel von Pirckmayer, 1872, aus welchem nicht klar hervorgeht, ob die Gemälde nach Wien kamen.

⁶⁷⁶ Rossbacher, 1988, S. 36, nimmt das Jahr 1857 als endgültiges Verschwinden des enkaustischen Kabinetts an.

⁶⁷⁷ Walderdorff, 2008, S. 332–412.

⁶⁷⁸ HHStA, OKäA, 1809, Karton 68, Nr. 747; HHStA, OKäA, 1809, Karton 68, Nr. 750

⁶⁷⁹ Pezolt, 1877, S. 215, wobei angenommen werden kann, dass Pezolt hier von anderen Gemälden spricht und nicht von jenen aus dem enkaustischen Kabinett.

des enkaustischen Kabinetts, wird hier ebenfalls, wie bereits bei der Deckenmalerei im Komödisaal, von einer künstlerischen Beurteilung abgesehen.

Fest steht, Hieronymus Colloredo ließ ein Kabinett nach dem neuesten Zeitgeschmack der Enkaustik mit 56 Gemälden ausstatten. Es wird in vorliegender Arbeit davon ausgegangen: die Themen aus der griechischen und römischen Geschichte stellten einen Bezug zur Technik der Gemälde her und daher betrachtete Nesselthaler Heiligenthemen nicht als darstellungswürdig. Wie erwähnt, bleibt ungewiss, ob der Erzbischof die Themen selbst festlegte oder ob Andreas Nesselthaler die Vorschläge dafür lieferte. In der Aufklärung unterstützten historische Themen den Bezug zum Altertum und die Wiederbesinnung auf die Kunst der Alten, selbst die Landschaftsdarstellungen aus dem Kabinett stellten griechische oder römische Gegenden dar. Colloredo engagierte mit Nesselthaler für die Repräsentation seiner Ideen einen Maler, der in Rom diese neue Technik gelernt hatte, über den man in einer zeitgenössischen Kunstzeitschrift wohlwollend berichtete und der selbst angab, für Kaiserin Katharina die Große ein enkaustisches Kabinett für deren Hof in St. Petersburg gemalt zu haben.⁶⁸⁰ Der Maler Andreas Nesselthaler ist in Salzburg keineswegs nur als ‚Notlösung‘ zu sehen. Dieser Künstler galt als einer der bewandertsten in dieser Technik, der noch dazu lange Jahre in Rom und Neapel gelebt hatte. Der immer wieder zitierte Zusammenhang zwischen Nesselthaler und der Sparsamkeit des Erzbischofs ist unbegründet.

Die Aufstellung der Gemäldegalerie zeigt, Hieronymus Colloredo vereinte in seiner neuen Galerie Gemälde vom 16. Jahrhundert bis zu einer zeitgenössischen Sammlung (Bonvicini, Nesselthaler, Dies), wobei im 1. Saal der Schwerpunkt auf Bildern aus dem 17. Jahrhundert lag und hierbei ein Großteil der Sammlung von Erzbischof Guidobald Thun stammte. Ein weiterer

⁶⁸⁰ Pillwein, 1821, S. 169 gibt die Gemälde die „Aldobrandinische Hochzeit“, „Alexander und Roxane“, sowie „Amor und Psyche in einer Landschaft“, daneben weitere zehn kleine Stücke in „Cameenart“ und „viele enkaustische Gemälde“.

Teil der Bilder in diesem ersten Saal bestand aus Stücken aus der Sammlung von Wolf Dietrich von Raitenau. Erzbischof Colloredo holte aus Schloss Kleßheim Gemälde von Joachim von Sandrart und Johann Heinrich Schönfeld zurück, wobei offen bleibt, ob er die 5 Sinne Serie von Schönfeld wieder in seiner Galerie vollständig vereinigen wollte. Hierfür hätte er zwei Gemälde aus der „Schönen Galerie“ in das 3. Obergeschoß bringen müssen. Im Klassizismus ist die Vorliebe für Gemälde aus dem 17. Jahrhundert durchaus aktuell und ergibt sich aus den antiken Bildthemen, die sich gerade bei den Gemälden von Johann Heinrich Schönfeld finden. Da sich die Gemälde von Johann Anton Eismann nicht identifizieren lassen, bleibt offen, ob er die Gemälde aus anderen Schlössern heranzog. Tatsache ist, er ließ 13 Gemälde des in Salzburg geborenen Künstlers in die Galerie bringen. Beachtet man die Anzahl und die Größe der Bilder im ersten Raum, so zeigt sich, die Gemälde hingen wie im enkaustischen Kabinett Stoß an Stoß. Die Raumhöhe von 6m ermöglichte, diese Menge an großformatigen Gemälden zu hängen. Beachtenswert scheint die Aufstellung von drei Altarbildern, von Joachim von Sandrart die „Taufe Christi“, die Altarflügel von Roland Frueauf d. Ä. aus dem 15. Jahrhundert und die „Marter des Hl. Thiemo“ von Christoph Paudiß. Daneben hingen noch zahlreiche Gemälde mit Heiligendarstellungen und -legenden. Waren im ersten Saal Gemälde mit antiken Themen, Landschaftsdarstellungen von Johann Anton Eismann und Heiligendarstellungen vorherrschend, so findet man im 2. und 3. Raum eine Mischung aus Landschaften, Stilleben, Heiligendarstellung und Schlachten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In den Räumen lässt sich auf Grund der Auflistung der Inventare keine Ordnung, weder nach Schulen geordnet, noch in zeitlichen Entwicklung, wie sie in München neu gehängt wurden, feststellen.⁶⁸¹ Verwiesen wird an dieser Stelle auf die Rekonstruktion der Hängung eines Wandabschnitts in der „Schönen Galerie“.⁶⁸² Dabei konnte aufgezeigt werden, die chronologische Reihenfolge im Inventar stimmt nicht mit der Hängung überein. Dies würde bedeuten, die Gemälde hingen in diesen Räumen nicht so wie im Inventar verzeichnet. Eine genaue Rekonstruktion der Hängung anhand der Inventare für die Galerien im 3. Obergeschoß ist nicht

⁶⁸¹ Granzow, 2006.

⁶⁸² Walderdorff/Juffinger, 2009.

möglich. Von 26 Gemälden kennt man den vorhergehenden Standort. 14 kamen aus Schloss Kleßheim (Nr. 112, 113, 114, 116, 119, 126, 131–133, 142, 150, 151, 155 und 260), eines aus Schloss Mirabell (Nr. 117), vier aus den Räumen der Residenz (Nr. 108, 109, 137 und 149) und weitere vier aus der „Großen Galerie gegen St. Peter“ (Nr. 139, 156, 163 und 164). In den Räumen im 3. Obergeschoß hingen 279 Gemälde (267 in den Inventaren gelistete und 12 von den Franzosen entnommene), von denen sich 53 identifizieren lassen. Von diesen 279 Gemälden ließ Hieronymus Colloredo 74 für sich anfertigen, was bedeutet, über 25 Prozent der neuen Gemäldegalerie gab Hieronymus Colloredo in Auftrag.⁶⁸³ Seit Fürst Franz Anton Harrach hatte kein Erzbischof mehr Gemälde in dieser Größenordnung erworben (fast 20 Prozent der Ausstattung der „Schönen Galerie“ waren Neuankäufe). Durch die Angabe bei Hübner und dem Umstand der unveränderten „Schönen Galerie“ ging man davon aus, die neue Galerie sei unter Colloredo nie fertig gestellt worden. Betrachtet man allerdings die Menge an Gemälden in Colloredos Galerie, so stellt sich die Frage, ob die Notiz von Hübner unrichtig ist und Colloredo nie plante, die „Schöne Galerie“, die neben seinem Schlafzimmer lag, zu verändern und daher doch alle auserwählten Gemälde für die Galerie im 3. Obergeschoß an Ort und Stelle waren.

Um das „enkaustische Kabinett“ mit 56 Gemälden zu präsentieren, wählte Colloredo im 3. Obergeschoß einen Raum aus und gestaltete in den Räumen davor eine neue Galerie aus den Beständen der vorhandenen Gemäldesammlung, zum geringen Teil mit neuen Gemälden. Die Wirkung der Enkaustiken wird als beeindruckend beschrieben, Friedrich Spaur zeigte sich davon begeistert, wenngleich er anmerkte, nicht alle Gemälde seien qualitativ gleichwertig.⁶⁸⁴

⁶⁸³ 66 Gemälde von Andreas Nesselthaler und jeweils 4 von Albrecht Christoph Dies und Nicola Bonvicini.

⁶⁸⁴ Spaur, 1800, S. 117–118.

Dass der 3. Raum im Anschluss an den Komödisaal nicht fertig gehängt war, scheint auf den ersten Blick ungewöhnlich, da er mit dem Stuck aus der Zeit von Fürst Anton Harrach das prunkvollste und größte Zimmer ist. Der Raum liegt laut den Beschreibungen in den Inventaren vor dem enkaustischen Kabinett und Erzbischof Hieronymus Colloredo hätte dieses nur betreten können, wenn er den unfertigen Raum durchquert hätte. Der Eckraum ist allerdings auf Grund der Menge von Fenstern, drei auf den Residenzplatz und zwei auf den Alten Markt, bis heute schwierig zu hängen.⁶⁸⁵ Im Inventar waren hierfür 23 Gemälde vorgesehen.

Nesselthalers weitere Aufgabe war, laut seiner Anstellung als Galerieinspektor, sich um allfällige Restaurierungen von Gemälden zu kümmern. Über seine ausgeführten Tätigkeiten in dieser Sparte gibt es allerdings genauso wenige Aufzeichnungen, wie über Aufträge zur Neugestaltung der Galerie. Allerdings ist davon auszugehen, dass Andreas Nesselthaler jene Gemälde für die neue Galerie im 3. Obergeschoss zumindest, wenn notwendig, oberflächlich reinigte. Die aktuelle Restaurierung der „Dido auf dem Scheiterhaufen“ von Johann Heinrich Schönfeld in den Jahren 2007/2008 konnten dies allerdings weder bestätigen noch widerlegen.⁶⁸⁶

5. 7. Vorbilder zur Umgestaltung

Da Salzburg politisch im Einfluss zwischen Österreich und Bayern lag, ist es unerlässlich, die Entwicklungen der Kunstgalerien dieser beiden Nachbarländer zu betrachten, um eine Beeinflussung Colloredos von diesen Ländern festzulegen. Nachfolgend werden mögliche Zusammenhänge zwischen der Sammlung des Erzstiftes, der kaiserlichen Sammlung in Wien, der

⁶⁸⁵ Für diesen Hinweis sei Roswitha Juffinger von der Residenzgalerie Salzburg gedankt. Die Galerie hat heute das Problem mit einem Wandverbau vor einem Fenster gelöst, um mehr Hängefläche zu erhalten.

⁶⁸⁶ Slama, 2008, S. 313–318; Schon Johann Hagenauer war 1764 zum Galerieinspektor ernannt worden, über seine Tätigkeiten ist nichts bekannt. SLA, HK, CD 1764, 2/D.

kurfürstlichen Sammlung in München und jener der Familie Colloredo beleuchtet.

5.7.1. Kaiserliche Sammlung in Wien

Im 18. Jahrhundert wurde die kaiserliche Sammlung in Wien neu geordnet. Seit 1720 gestaltete man, nachdem die Sammlung von Ferdinand III. von Prag nach Wien verbracht worden war die Gemäldegalerie in der Stallburg nach barocken Gesichtspunkten.⁶⁸⁷ Joseph Rosa (1726 – 1805), der seit 1772 als erster Direktor der Gemäldegalerie fungierte, schickte man in die Niederlanden, um Gemälde aus den aufgehobenen Jesuitenorden zu kaufen, darunter den Ildefonso Altar von Peter Paul Rubens. Da diese Gemälde schon alleine wegen der Größe nicht in die Stallburg passten, entschied man 1776, die Galerie ins Schloss Belvedere zu übersiedeln und sie dort nach Grundsätzen der Aufklärung, nach Rosas Vorschlag in Schulen eingeteilt, neu zu ordnen.⁶⁸⁸ Erwähnt ist die Einteilung in italienische und holländische Meister. 1779 erhielt Christian von Mechel den Auftrag die Gemäldegalerie im Belvedere neu zu ordnen, obwohl Rosa weiterhin Direktor der Galerie blieb. Christian von Mechel war ein Freund von Johann Joachim Winckelmann und geprägt von dessen Kunstbetrachtung. Mechel betrieb in Basel einen Verlag und publizierte unter anderem einen Kunstführer über die Düsseldorfer Gemäldegalerie, eine jener Galerien, die seit 1756 nach der neuen Methode gehängt war.⁶⁸⁹ Gefördert wurde er von Staatskanzler Fürst Kaunitz, der sich als Schirmherr der Akademie für die Kunstangelegenheiten verantwortlich fühlte. Noch im Jahr seiner Beauftragung reiste Mechel durch die Erblände, um weitere Gemälde aus den kaiserlichen Schlössern nach Wien zu bringen. 1783 erschien der erste Katalog über die kaiserliche Gemäldesammlung, worin Mechel sein Anliegen

⁶⁸⁷ Über die Aufstellung: o. A. [Ferdinand Astorffer], Neu eingerichtetes Inventarium der Kayl. Bilder Gallerie in der Stallburg, welches nach denen Numeris und Maßstab ordiniret und von Ferdinand à Storffer gemahlen worden, Band 1: 1720, Band 2: 1730, Band 3: 1733, Wien, Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums.

⁶⁸⁸ Karl Schütz, gibt Rosa an, der erstmals die Gemälde nach Schulen ordnete, obwohl man diese Tat Christian von Mechel zuschreibt. Schütz, 2006, S. 227–233, bes. S. 229; Schütz, 2007, S. 44–50; Hoppe-Harnoncourt, 2001, S. 135–206, bes. S. 145, 147–148.

⁶⁸⁹ Die Galerie in Düsseldorf war neben Dresden und Wien eine der bedeutendsten im Reich.

klar machte: die neue Aufstellung sollte lehrreich und zur Bildung beitragen.⁶⁹⁰ Er meinte des Weiteren, andere Galerien seien zum kurzen Vergnügen geschaffen, seine Aufstellung sei aber wie eine Bibliothek aufgebaut und somit eine sichtbare Geschichte der Kunst.⁶⁹¹ So ordnete er die Gemäldesammlung im Belvedere nach Schulen und rahmte die Gemälde einheitlich, die er mit den Namen der Künstler beschriftete. Der linke Flügel des Schlosses war der niederländischen Malerei, die weiteren Räume der „Alten deutschen Schule“, den „deutschen Meistern“, den „niederländischen Meistern“, der „niederländischen Schule“, und verschiedenen italienischen Schulen und Meistern (Venedig, Titian, Bologna) gewidmet. Insgesamt waren 1300 Gemälde in 24 Räumen des oberen Belvedere ausgestellt. Gerüchte über Christian von Mechel erreichten 1781 eine Absetzung durch Joseph II. und Joseph Rosa übernahm abermals die Leitung der Galerie.⁶⁹² Die Aufstellung Mechels währte nicht lange, da Rosa kurz nach dessen Entlassung die Gemälde umhängte und ein neuerliches Verzeichnis anlegte.⁶⁹³ Aber selbst diese Aufstellung hielt nur bis 1805, als man die Galeriebestände zum Schutz vor den französischen Truppen nach Preßburg verbrachte.⁶⁹⁴

Neu war in der kaiserlichen Sammlung der Ansatz im Sinne der Aufklärung, der Besuch eines Museum solle lehrreich sein und nicht mehr dem bloßen Vergnügen dienen. In Wien war es jedem erlaubt, die kaiserliche Sammlung zu besuchen, sogar Handwerkern und Dienstleuten, das heißt, die Sammlung war für die gesamte Öffentlichkeit zugänglich und nicht nur für ein auserwähltes Publikum. Zeitgleich mit Wien gab es eine Neuordnung in Florenz in den Uffizien unter Großherzog Leopold der Toskana, dem Bruder des Kaisers. Colloredo war, wie erwähnt, stark mit seiner Familie in Wien verbunden, die eng in Kontakt mit dem Kaiserhaus stand. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass Erzbischof Colloredo sowohl die neu gestaltete kaiserliche

⁶⁹⁰ Mechel, 1783.

⁶⁹¹ Engerth, 1882, S. LXII.

⁶⁹² Schütz, 2006, S. 231, das Gerücht besagte Christian von Mechel hätte Gemälde bei der Überstellung ins Belvedere unterschlagen.

⁶⁹³ Schryen, 2006, S. 279–307, bes. 296.

⁶⁹⁴ Gruber, 2006/2007, S. 355–410.

Galerie, als auch den dazugehörigen Katalog kannte. In der Zeitschrift „Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts“ wurde über die neuesten Umgestaltungen und darüber erschienene Publikationen der kaiserlichen Galerie in Wien berichtet.⁶⁹⁵

5.7.2. Kurfürstliche Sammlung in München

In München baute sich Kurfürst Carl Theodor (1724 – 1799) von 1779 – 1783 eine neue Galerie, die sogenannte Hofgartengalerie in der Münchner Residenz für seine Gemäldesammlung, die sich bis zu diesem Zeitpunkt in der Stadt auf mehrere Gebäude verteilte. Wie in Wien verfolgte man das Konzept, die Galerie einem allgemeinen Publikum zugänglich zu machen, 1783 geschah dies erstmals.⁶⁹⁶ Da aber die Hofgartengalerie schon kurz nach Beginn der Neueinrichtung zu klein war, blieben die Grüne Galerie von François de Cuivilliés, die Gemäldesammlung in Schloss Nymphenburg und die Galerie in Schloss Schleißheim bestehen.⁶⁹⁷ Verantwortlich für die Neuordnung zeigte sich der Direktor der Düsseldorfer Galerie- und Kunstakademie Lambert Krahe (1712 – 1790). 1787 erschien der erste Katalog der Hofgartengalerie.⁶⁹⁸ In München ordnete man die Gemälde in ihrer chronologischen Entwicklung der Malerei und nicht wie in Wien nach Schulen. Verfolgte man in Wien das Ziel, den Besuchern mit der Hängung durch Schulen die historische Entwicklung der Kunst aufzuzeigen, so versuchte man in München den ästhetischen Wert der

⁶⁹⁵ Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim, 1788, S. 49: Rezension von P. Sprenger über den Katalog von Christian Mechel; Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1796, S. 377–379, über den neuen Katalog von Rosa; Es lässt sich heute nicht mehr feststellen, ob diese Zeitschriften bereits unter Erzbischof Colloredo in den Bestand kamen. Eine Bearbeitung der Bibliotheksbestände unter den Erzbischöfen wird derzeit von Christoph Brandhuber vom Universitätsarchiv Salzburg durchgeführt.

⁶⁹⁶ Savoy, 2006, S. 20.

⁶⁹⁷ Granzow, 2006, S. 333–347, bes. 333–334; In Schloss Schleißheim brachte man ab 1798 die Mannheimer Sammlung unter; Das Problem der Raumknappheit löste sich erst 1836 mit dem Bau der Pinakothek.

⁶⁹⁸ Anonym, 1787.

Gemälde in den Vordergrund zu bringen. In München stieg die vermeintliche Qualität der Bilder von einem Raum zum anderen. Wie bereits in Wien blieb die Neuauftellung nicht lange bewahrt. Im Winter 1800/1801 requirierte der französische Agent François Marie Neveu Gemälde aus der Hofgartengalerie, derselbe, der Anfang 1801 Gemälde aus der Salzburger Residenz nach Paris brachte.

In München und Wien setzten sich neue Ordnungen im Sinne der Aufklärung in der Gemäldehängung durch, wenn auch in unterschiedlichen Ausführungen. Da eine Rekonstruktion der Hängung in Salzburg allein auf Grund der Inventare nicht möglich ist, kann keine Aussage getroffen werden, ob Colloredo sich Ideen aus München oder Wien für seine Neuauftellung holte.

5.7.3. Fürstliche Sammlung Colloredo-Mansfeld

Zu Lebzeiten des Erzbischofs begann sein Bruder Franz de Paula Gundacker eine Gemäldesammlung anzulegen, welche in den ersten Jahren in Döbling bei Wien untergebracht war und 1808 in das Colloredo-Mannsfeld'sche Palais nach Prag überstellt wurde.⁶⁹⁹ In Prag öffnete die Familie die Sammlung für die Öffentlichkeit. 1848 übersiedelte ein Teil der Sammlung in das Schloss Opočno, wo sie bis heute aufbewahrt ist und sich derzeit in staatlichen Besitz befindet. Der 1929 erschienene Katalog von Hubert Landa gibt keinen Aufschluss über den ursprünglichen Bestand der Sammlung Ende des 18. Jahrhunderts, welche erst im Laufe des folgenden Jahrhunderts auf die heutige Größe ergänzt wurde.⁷⁰⁰ Es fehlen Forschungen zur Hängung der Sammlung in Wien. Ein Vergleich der Ankäufe des Erzbischofs und der Sammlung seines Bruders ist daher aus folgenden Gründen nicht uneingeschränkt zulässig: Hieronymus engagierte für die Erweiterung der Sammlung seinen Hofmaler

⁶⁹⁹ Frimmel, 1913/14, S. 264–265; Blažiček, 1965, S. 176.

⁷⁰⁰ Landa, 1929; Krob, o. J.; Neumann, 1986, S. 139–145.

Andreas Nesselthaler, von welchem er sich über sechzig neue Gemälde malen ließ. Aber kein einziges Gemälde dieses Künstlers findet sich in der Sammlung von Franz de Paula Gundacker, hier ist unklar, ob es nie eines gab, oder ob keines erhalten ist. Eine Supraporte mit einer Landschaftsdarstellung von Francesco Fidanza (1749 – 1819) findet sich in den Inventaren von 1802 der Salzburger Residenz im Schlafzimmer des Erzbischofs⁷⁰¹ und elf Gemälde in der Sammlung des Bruders.⁷⁰² Vermutlich war dieses eine Gemälde ein Geschenk von Franz de Paula Gundacker an Erzbischof Hieronymus. Das Gemälde des Erzbischofs lässt sich nicht mehr identifizieren und gilt als verschollen. Einzig eine Darstellung eines Heiligen Hieronymus und ein Portrait des Erzbischofs in der Colloredo'schen Sammlung in Opočno gelten als gesicherte Geschenke von Hieronymus, da sie als „Widmung des Erzbischofs“ im Katalog angegeben sind.⁷⁰³ Erschwerend zeigte sich, die Brüder tauschten in ihren Briefen sich nicht über Künstler und eventuelle Kunstankäufe aus. Eine Tatsache, die aber den Rückschluss eines Desinteresses an Kunst nicht zulässt, da ebenso andere adelige Familien dieses Thema in den privaten Korrespondenzen vermieden.⁷⁰⁴ Wie erwähnt dominieren Gespräche über Pferde und deren Zucht, Jagden, politische Belange, das Wetter oder Krankheiten den Briefwechsel.

Genauere Analysen der Neuhängungen, die den Übergang zwischen höfischer Präsentation und lehrreichen Kunstmuseum darstellten, fehlen bislang.⁷⁰⁵ Die Öffnungen der adeligen Galerien stand im Blickwinkel die Bevölkerung zu schulen, ihren Geschmack zu heben und nicht unter dem Aspekt der

⁷⁰¹ SLA, GH XXVII. 2 und SLA, HK, CD 1806/9/6.

⁷⁰² Landa, 1929, S. 43–45.

⁷⁰³ Landa, 1929, S. 61, Nr. 425 zugehörig zu einem Portrait des Erzbischofs, Nr. 275.

⁷⁰⁴ Das konnte sowohl für die Familie Thun (-Hohenstein), als auch für die Familie Harrach festgestellt werden. Für den Hinweis der Familie Harrach sei an dieser Stelle Frau Maria Röhsner vom Allgemeinen Verwaltungsarchiv (AVA) in Wien gedankt.

⁷⁰⁵ An dieser Stelle sei auf das formose Projekt „Zur Geburt der Kunstgeschichte aus dem Geist des Museums. Transformationen der kaiserlichen Gemäldegalerie in Wien um 1800“ von Gudrun Swoboda/KHM verwiesen, das sich mit der Neuorganisation und Hängung der kaiserlichen Galerie auseinandersetzt. Das Projekt zeigt die Aktualität des Themas.

Großherzigkeit des Herrschers, die Galerie der Öffentlichkeit zu präsentieren, um den Menschen ein Vergnügen zu bieten.⁷⁰⁶

Erstmals wurden in dieser Arbeit die Gemäldebestände im 3. Obergeschoß aufgelistet und analysiert. Colloredo wählte aus den Beständen des Erzstiftes Gemälde vorwiegend Gemälde aus dem 17. Jahrhundert für seine Galerie und erweiterte diese mit zeitgenössischen Bildern. Die bisherige Annahme, die Galerie sei nicht fertiggestellt worden, konnte zwar nicht endgültig widerlegt werden, dennoch wurden einige Räume als Galerie genutzt. Museen oder Galerien der Aufklärung zeichneten sich aus die Gemäldesammlungen wissenschaftlich zu bearbeiten und sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Eine Öffnung für das Publikum war nie geplant, zeitgenössische Berichte der Stadt Salzburg zeigen, eine Besichtigung mit Galerieinspektor Andreas Nesselthaler war möglich.⁷⁰⁷ Die Sammlung selbst entbehrt einer wissenschaftlichen Bearbeitung unter Hieronymus Colloredo. Da man den Auftrag des Erzbischofs an seinen Galerieinspektor zur Umgestaltung nicht kennt, kann eine Aufarbeitung der Neuhängung und eine geplante Publikation darüber nicht ausgeschlossen werden. Eine Hängung der Gemälde kann nicht mehr rekonstruiert werden. Da Colloredo in seinem Leben von den Ideen der Aufklärung geprägt war und man zeitgleich die Galerien in Wien und München unter diesen Gesichtspunkten umgestaltete, so kann davon ausgegangen werden: es war keine rein dekorative barocke Hängung mehr.

Ob alle Galerieräume in ihrer endgültigen Hängung wirklich fertig waren, muss offen bleiben. Fest steht, dass die in den Inventaren angeführte Gemäldeanzahl an den Wänden Platz gefunden hätte.⁷⁰⁸

⁷⁰⁶ Schütz zeigt dies für die kaiserliche Gemäldegalerie in Wien auf, eine Tatsache, die auch für die weiteren Galerieöffnungen in Deutschland übernommen werden kann. Schütz, 2006; Savoy, 2006.

⁷⁰⁷ Hübner, 1793, S. 580–583.

⁷⁰⁸ Für eine Überprüfung dieser Annahme sei Roswitha Juffinger, Direktorin der Residenzgalerie Salzburg, gedankt.

6. Zusammenfassung

Zusammenfassend konnte festgestellt werden: Das bisher tradierte Forschungsergebnis, der Bau des Residenzgebäudes sei eingestellt worden, war unrichtig. Dieses Ergebnis basierte auf einem Aufsatz aus dem Jahr 1893 von Friedrich Pirckmayer und war in Folge in allen nachfolgenden Publikationen zum Neubau der Residenz tradiert worden. Pirckmayers Forschungen bezogen sich auf einen Bericht des beteiligten Baumeister Johann Georg Laschensky. Pirckmayer selbst hegte Zweifel an der Version Laschenskys, gibt aber an, nach Überprüfung der Quellen diese bestätigen zu können.⁷⁰⁹ Einzig bei Daten zur Ankunft von Andreas Zach in Salzburg und bei der Ortsangabe der Erstellung der Zachschen Pläne widerlegte bereits Pirckmayer die Angaben Laschenskys.⁷¹⁰ In der Bevölkerung war die Idee des Abbruchs bekannt. Dies zeigt eine Reisebeschreibung aus der Zeit, die berichtet: „selbst eine darauf [auf dem Bauplatz] befindliche, im gothischen Geschmache erbaute Kirche wird vielleicht [sic!] ein wenig Plaz machen müssen.“⁷¹¹ Nur Laschensky selbst erwähnte diesen Abbruch in seinem Tagebuchbericht, als persönlichen Auftrag des Erzbischofs an ihn. Der Baumeister streute nach Ablehnung seines Planes bewusst das Gerücht, man hätte den Bau eingestellt und dadurch das Langhaus erhalten. Als Gründe für den Baustopp nannte er die Differenzen zwischen Plan und ausgeführten Bau, die anrückenden französischen Truppen und die Tatsache Colloredo hätte der Plan nicht mehr gefallen.⁷¹²

Für diese Arbeit wurden erstmals alle Planentwürfe aufgenommen und mit den Bauprotokollen zusammen bearbeitet.⁷¹³ Dabei konnte festgestellt werden: Selbst wenn es der Wahrheit entspricht, Erzbischof Hieronymus Colloredo hätte Baumeister Laschensky persönlich mit der Aufgabe betraut, einen Plan

⁷⁰⁹ Pirckmayer, 1893, S. 181–182.

⁷¹⁰ Pirckmayer, 1893, S. 189.

⁷¹¹ Anonym, *Der Weltbürger oder deutsche Annalen der Menschheit und Unmenschheit, der Aufklärung und Unaufgeklärtheit, der Sittlichkeit und Unsittlichkeit für d. 1. 1791 – 3. 1792, Germanien*, 1791, S. 351, vom 2. Juli 1789.

⁷¹² Pirckmayer 1893, S. 180 und S. 181.

⁷¹³ Im Angang findet sich erstmals ein Gesamtüberblick der Pläne zum Umbau des Residenzgebäudes.

mit dem Abbruch des Langhauses zu entwerfen, so bleiben die Entwürfe Laschenskys [Laschensky III und IV] und jener Zachs [Zach I] nur Vorschläge. Bisher unbeachtet blieb, dass beim Entwurf Laschensky III ebenfalls der Turm der Franziskanerkirche abgebrochen worden wäre. 1805 berichtete Spaur über die Bautätigkeiten, Colloredo habe „die im Rücken der Residenz liegenden kleinen Gebäude niederreißen, und an ihrer Stelle bequeme Wohnung für seine Minister aufführen [lassen].“⁷¹⁴ Dies zeigt nochmals, der Bau war nie als fürstlicher Residenzbau geplant und unterstreicht das Ergebnis, die Pläne Laschenskys und Zachs waren nur Umbauvorschläge, die der Erzbischof nicht endgültig bewilligte.

Den Abbrucharbeiten über das Gebiet der Hofhäuser hinaus stimmte Erzbischof Hieronymus Colloredo nur zögerlich zu. Der Zerstörung des Traktes der ‚alten Galerie‘ und des Vogelhauses erlaubte Colloredo erst nach einem Bericht der Kommission, die Wände seien einsturzgefährdet. Lediglich unter der Voraussetzung, die Zimmer hinter der ‚steinernen Verlegenheit‘ und die danebenliegende Wendeltreppe zu erhalten, konnte die Baukommission eine Abbruchgenehmigung bis dorthin erhalten. Folglich ergibt sich, die Riesenpilaster in der ehemaligen Dietrichsruh blieben nicht, wie bis jetzt angenommen, ‚übrig‘, sondern es gab eine ausdrückliche Anweisung des Erzbischofs, die dahinterliegenden Zimmer und somit die davor liegenden Pilaster, zu erhalten. Die Bauakten besagen, ein Abbruch bis zum Langhaus und darüber hinaus wurde nie in Erwägung gezogen, wenngleich die Pläne Zachs bezeugen, dass auch er einen Teil des Langhauses abbrechen wollte und Colloredo die Pläne ursprünglich genehmigt hatte. Der nachgelieferte Detailplan Zachs beinhaltete nur noch das Abbruchgebiet bis zum Vogelhaus. Dies bedeutet, der heute ausgeführte Trakt war von Colloredo zu Beginn der Arbeiten nicht in diesem Ausmaß geplant worden, sondern geht auf die vehementen Verhandlungen der Baukommission zurück. Die Akten zeigen eindeutig einen Abschluss der Arbeiten auf. Diese Ergebnisse widerlegen die bisherige Forschung, der Bau sei eingestellt worden. Geht man nun von den

⁷¹⁴ Spaur, 1805a, S. 118–119.

aktuellen Erkenntnissen aus, die Bauarbeiten waren fertiggestellt, so stellen sich die weiteren Argumente, Colloredo habe die Lust an der Bauaufgabe verloren und das Geld sei ausgegangen, ebenfalls als unrichtig heraus.⁷¹⁵ Fakt ist, der Bau wurde in dieser Größe erst während der laufenden Arbeiten beschlossen und fertiggestellt. Colloredo hatte im Sinne der Aufklärung in dem neuen Gebäude einen Nutzen gesehen.

Gemälde

Bislang war bekannt Hieronymus Colloredo habe sich im 3. Obergeschoß der Residenz eine neue Galerie errichtet, deren Einrichtung er allerdings nie fertiggestellt. Colloredo ließ für seine neue Galerie die ehemaligen Wohnräume von Fürsterzbischof Franz Anton Harrach umgestalten, dafür malte Andreas Nesselthaler den ehemaligen Komödisaal aus. Die Hängung der gesamten Galerieräume lässt sich nicht mehr rekonstruieren, dennoch zeigte sich, im größten Saal, dem ehemaligen Komödisaal, vereinte er eine Sammlung von Gemälden aus dem 17. Jahrhundert, vorwiegend großformatige Gemälde aus der Sammlung von Erzbischof Guidobald Thun. Gemälde zeitgenössischer Künstler ergänzten die Sammlung. In dieser Arbeit konnte erstmals eine Auswahl der Gemälde für die neue Galerie aufgezeigt werden. Die Gemäldegalerie beinhaltete 279 Gemälde, 53 konnten die Verfasserin rekonstruieren. Es muss Franz Martin widersprochen werden, der meinte, Colloredo habe die „Galerie nicht bereichert“, da über ein Viertel der Gemälde in der neuen Galerie, von Erzbischof Colloredo persönlich in Auftrag gegeben, von zeitgenössischen Malern stammte.⁷¹⁶

Die neuen Ergebnisse zeigen, man muss die Kritik an Colloredos Kunstverständnis, er sei an Kunst nicht interessiert gewesen und hätte in der Architektur mehr zerstört, als neu gebaut revidieren. Die Beurteilung beruhte auf Verleumdungen, die man bereits während seiner Regierungszeit in

⁷¹⁵ Fuhrmann, 1991, S. 1592; Willomitzer, 1985, S. 53.

⁷¹⁶ Martin, 1982, S. 239.

Salzburg streute und die kurz nach seiner Flucht nach Wien nahrhaften Boden fanden. Bereits 1912 meinte Joseph Mack: „So löscht eine Untat tausend edle Taten aus“.⁷¹⁷ Dieser Satz steht symptomatisch für die Bewertung der Zeit Colloredos. Erzbischof Hieronymus Colloredo geprägt in seinem Tun und Handeln von den Gedanken der Aufklärung, war in seinem Architektur- und Kunstverständnis von den neuen europäischen Ideen beeinflusst und stellte sowohl seine Umbauten an der Residenz, als auch jene in der neuen Gemäldegalerie in den ‚Dienst der Aufklärung‘.

7. Anhang

7. 1. Abkürzungsverzeichnis

AVA: Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien

bes.: besonders

Fasz.: Faszikel

f.: folgend

fol.: Folio

GG: Gemäldegalerie [im Kunsthistorischen Museum, Wien]

HHStA: Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien

HHStA, OKäA: Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Oberstkämmereramt

HS: Handschrift

KHM: Kunsthistorisches Museum, Wien

⁷¹⁷ Mack, 1912, S. 107.

KK: Kunstkammer [im Kunsthistorischen Museum, Wien]

KW: Kalenderwoche

MGSL: Mitteilung der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

ÖG: Österreichische Galerie Belvedere, Wien

ÖStA: Österreichisches Staatsarchiv, Wien

ÖZKD: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege

S: Seite

SLA: Salzburger Landesarchiv

SLA, BA: Salzburger Landesarchiv, Bauakten

SLA, FLD: Salzburger Landesarchiv, Finanzlandesdirektion

SLA, GA: Salzburger Landesarchiv, Geheimes Archiv

SLA, GH: Salzburger Landesarchiv, Geheime Hofkanzlei

SLA, HBA: Salzburger Landesarchiv, Hofbauamt

SLA, HK, CD: Salzburger Landesarchiv, Hofkammer, Causa Domini

SLA, RSV: Salzburger Landesarchiv, Residenzschloßverwaltung

SLA, DK: Salzburger Landesarchiv, Domkapitelprotokolle

SMCA: Salzburger Museum Carolinum Augusteum, jetzt Salzburg Museum

WV: Werkverzeichnis

7. 2. Abbildungsverzeichnis

Erstmals wurde für diese Arbeit ein Plankatalog für alle existierenden Pläne aus der Umbauzeit unter Hieronymus Colloredo erstellt. Die Pläne sind in der Reihenfolge aufgelistet, wie sie in der Forschungsarbeit behandelt wurden, unabhängig von Inventarnummern, da man die Pläne nicht chronologisch inventarisierte. Wenn möglich beginnen die Konvolute beim Erdgeschoß, gefolgt von den weiteren Stockwerken. Zusammengehörige Plankonvolute aus verschiedenen Institutionen sind im Katalog zusammengeführt. Vor jeder Abbildung findet sich jeweils die Planbeschreibung. Im Quellenverzeichnis findet sich eine Auflistung aller im Katalog angegebenen Pläne aus dem Salzburger Landesarchiv (SLA, Michael Pacher Straße 40, 5020 Salzburg), dem Salzburg Museum (Mozartplatz 1, 5010 Salzburg) und dem Archiv der Erzabtei St. Peter in Salzburg (ASP, Erzabtei St. Peter, Postfach 113, 5010 Salzburg)) mit fortlaufender Inventarnummer. Originaleinschreibungen in den Plänen sind in der Planbeschreibung *kursiv* wiedergegeben, bei nicht signierten Plänen erfolgte eine Zuschreibung in eckigen Klammern [Name]. Namen mit römischen Ziffern in eckigen Klammern neben der Signatur entsprechen der Bezeichnung im Text (Beispiel: [SLA, BA VI/Res., 1.01 [Hagenauer I]). Die Maße sind Länge x Höhe in Zentimetern angegeben. Wasserzeichen wurden aufgenommen, von einer Bearbeitung dieser allerdings abgesehen. Im Plankatalog vorkommende Pläne aus dem 19. und 20. Jahrhundert stellen lediglich eine Ergänzung zu den Textstellen dar.

Abbildung 1: Grundriss von Dagobert Frey und Emmerich Siegris, 1914, überarbeitet von Elisabeth Wölcher, BDA Wien für die Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege, Heft 1/2, 2009, Abb. 16

Abbildung 2: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.30, Erdgeschoß

Abbildung 3: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.31, 2. Obergeschoß

Abbildung 4: [Wolfgang Hagenauer], ASP, Plan Nr. 83/10, Erdgeschoß

Abbildung 5: [Wolfgang Hagenauer], ASP, Plan Nr. 83/9, 2. Obergeschoß

Abbildung 6: Johann Georg Kendler, SLA, BA VI/Res., 1.21, Erdgeschoß

Abbildung 7: Johann Georg Kendler, Salzburg Museum, Inv. Nr. 6054/49, 2. Obergeschoß

Abbildung 8: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.30, Erdgeschoß;
bearbeitet von Imma Walderdorff, eingezeichnet: Dietrichsruh, Vogelhaus,
Hofhäuser, Verkaufsläden, Erker, Landkartengalerie, Sala Terrena,
Residenzplatz, Haupthof, Domplatz, Wallistrakt, Franziskanerkirche

Abbildung 9: SLA, BA VI/Res., 1.19, 19. Jahrhundert; bearbeitet von Imma
Walderdorff, eingezeichnet: Steinerne Verlegenheit, Tomaselli Kiosk

Abbildung 10: Louis Grenier, SLA, BA VI/Res., 1.07, 2. Obergeschoß [Grenier
I]

Abbildung 11: [Louis Grenier], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7015/49, 2.
Obergeschoß

Abbildung 12: [Louis Grenier], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7014/49,
Erdgeschoß

Abbildung 13: [Louis Grenier], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7023/49, 1.
Obergeschoß

Abbildung 14: [Johann Georg Laschensky?], Salzburg Museum, Inv. Nr.
6055/49, Erdgeschoß, [Laschensky I]

Abbildung 15: [Johann Georg Laschensky?], Salzburg Museum, Inv. Nr.
6060/49, 1. Obergeschoß

Abbildung 16: [Johann Georg Laschensky?], Salzburg Museum, Inv. Nr.
6059/49, 2. Obergeschoß

Abbildung 17: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.01, Erdgeschoß,
[Hagenauer I]

Abbildung 18: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.02, 1. Obergeschoß

Abbildung 19: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.03, 2. Obergeschoß

Abbildung 20: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.46, Portalentwurf

Abbildung 21: Louis Grenier, SLA, BA VI/Res., 1.04, Erdgeschoß, [Grenier II]

Abbildung 22: Louis Grenier, SLA, BA VI/Res., 1.05, 1. Obergeschoß

Abbildung 23: Louis Grenier, SLA, BA VI/Res., 1.06, 2. Obergeschoß

Abbildung 24: Johann Georg Laschensky, Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49, Erdgeschoß, [Laschensky II]

Abbildung 25: Johann Georg Laschensky, Salzburg Museum, Inv. Nr. 7013/49, 1. Obergeschoß

Abbildung 26: Johann Georg Laschensky, Salzburg Museum, Inv. Nr. 7020/49, Vorzeichnung zu Salzburg Museum, Inv. Nr. 7013/49

Abbildung 27: Johann Georg Laschensky, SLA, BA VI/Res., 1.11 [a], 1. Obergeschoß, [Laschensky III]

Abbildung 28: Johann Georg Laschensky, SLA, BA VI/Res., 1.11 [b], 1. Obergeschoß, [Laschensky IV]

Abbildung 29: Johann Georg Laschensky, SLA, BA VI/Res., 1.12, 2. Obergeschoß

Abbildung 30: Andreas Zach, SLA, BA VI/Res., 1.08, Erdgeschoß, [Zach I]

Abbildung 31: Andreas Zach, SLA, BA VI/Res., 1.09, 1. Obergeschoß

Abbildung 32: Andreas Zach, SLA, BA VI/Res., 1.10, 2. Obergeschoß

Abbildung 33: [Andreas Zach], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49, Erdgeschoß

Abbildung 34: [Andreas Zach], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49, 1. Obergeschoß

Abbildung 35: [Andreas Zach], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49, 2. Obergeschoß

Abbildung 34: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.31, bearbeitet von Imma Walderdorff (kaiserliche Gesandtenzimmer, Wendeltreppe)

Abbildung 37: [Andreas Zach], SLA, K. u. R., G8, 1. Obergeschoß

Abbildung 38: [Andreas Zach], SLA, K. u. R., G9, 2. Obergeschoß

Abbildung 39 und Abbildung 40: Fotos der sogenannten „Laschensky Stiege“, Foto: Imma Walderdorff, 2009

Abbildung 41: Foto der Außenfassade des Landkartentraktes und des Trakts in der Churfürststraße, Foto: Christine Mettler, 2010

Abbildung 42: Foto der Außenfassade Landkartentrakt und Nordtrakt, Foto: Christine Mettler, 2010

Abbildung 43: Blick auf den Trakt in die Sigmund Haffner Gasse in Richtung Süden, zu sehen auch die sogenannten „Hundswinkel“, Foto: Roswitha Juffinger, 2010

Abbildung 44: Blick auf den Trakt in die Sigmund Haffner Gasse in Richtung Norden, Foto: Christine Mettler, 2010

Abbildung 45: 3 Galerien bei Regierungsantritt von Hieronymus Colloredo, Planerstellung Lisa Griesebner auf der Plangrundlage SLA, BA VI/Res., 1.30 und SLA, BA VI/Res., 1.31

Abbildung 46: Plangrundlage von Lisa Griesebner, bearbeitet von Imma Walderdorff, Galerieräume im 3. Obergeschoß

Abbildung 47: SLA, BA VI/Res., 1.18, 19. Jahrhundert, 3. Obergeschoß

Abbildung 48: SLA, BA VI/Res., 1.18, 3. Obergeschoß, bearbeitet von Imma Walderdorff

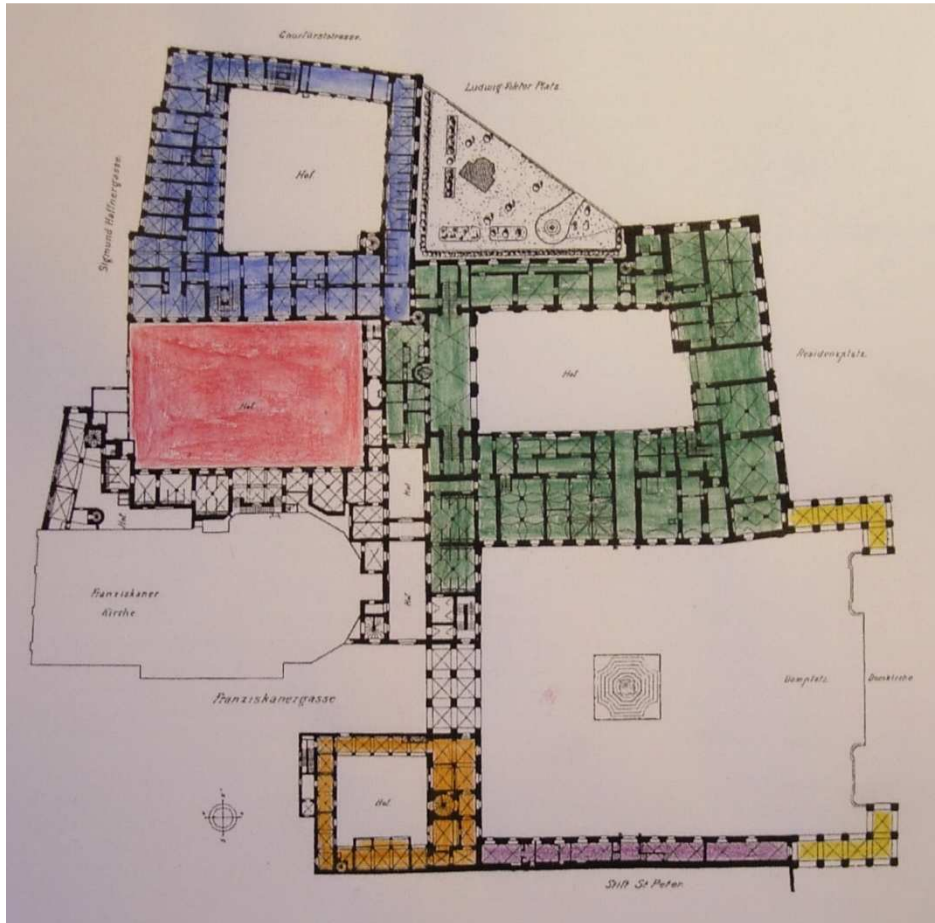


Abbildung 1: Grundriss von Dagobert Frey und Emmerich Siegris, 1914

Toskanatrakt (blau), „Alte Residenz“/Hauptgebäude mit den Prunkräumen (grün), Hof Dietrichsruh (rot), Wallistrakt (orange), Große Galerie gegen St. Peter/Langer Gang (violett), Dombögen (gelb)

SLA, BA VI/Res., 1.30

Wolfgang Hagenauer

Erdgeschoß

Maße: 98x62,5 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und datiert

Tusche, koloriert (Mauerwerk rosa, Brunnenbecken grün)

Grundriß von der Hochfürstl. Winter Residenz in Salzburg zur Ebner Erde

Links unten: *Wolf Hagenauer aufgenommen*

Rechts unten: *Fr. de Paula Brandner deline den 24 ten October 1787*

Rechts oben: *XIX b*

Maßstableiste: *Maasstab in 100 Schuchen*

Kompassrose

N 1. Franciskaner Kirche

2. Sacristey

3. Stiegen

4. Gerüßt Verwahrung

5. Höfe

6. Zimmer Werkstatt

7. Vorhaus

8. Bedienten Zimmer

9. Küchen Menscher und Thorwarter Wohnung

10. Fischeinsätze

11. Gärten

12. Vogelhaus

13. Sala terrena

14. Große WasserGrotte

15. kleine Grotten

16. Colonade

17. Confect Gewölben

18. Küchengeschirr Gewölb

19. Confect Küche

20. Die Stube

21. Wachtstube

22. Großer Einfart Hof

23. Obstkeller

24. BrodKeller

25. EierKeller

- 26. *Kellerschreiberey*
- 27. *Einfahrt*
- 28. *Durchfahrt*
- 29. *Weinkeller*
- 30. *Hauptstiegen*
- 31. *Hofbrunnmeisterwohnung*
- 32. *Durch Gang*
- 33. *Hofkanzler Hof*
- 34. *Hofkanzler Wohnung*
- 35. *Hof Quartier*
- 36. *Abgesonderte Keller*
- 37. *Profil Lienie*
- 38. *Mitl Lienie*
- 39. *Küchen*

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.31, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

ASP, Plan Nr. 83/10, Erdgeschoß

ASP, Plan Nr. 83/09, 2. Obergeschoß

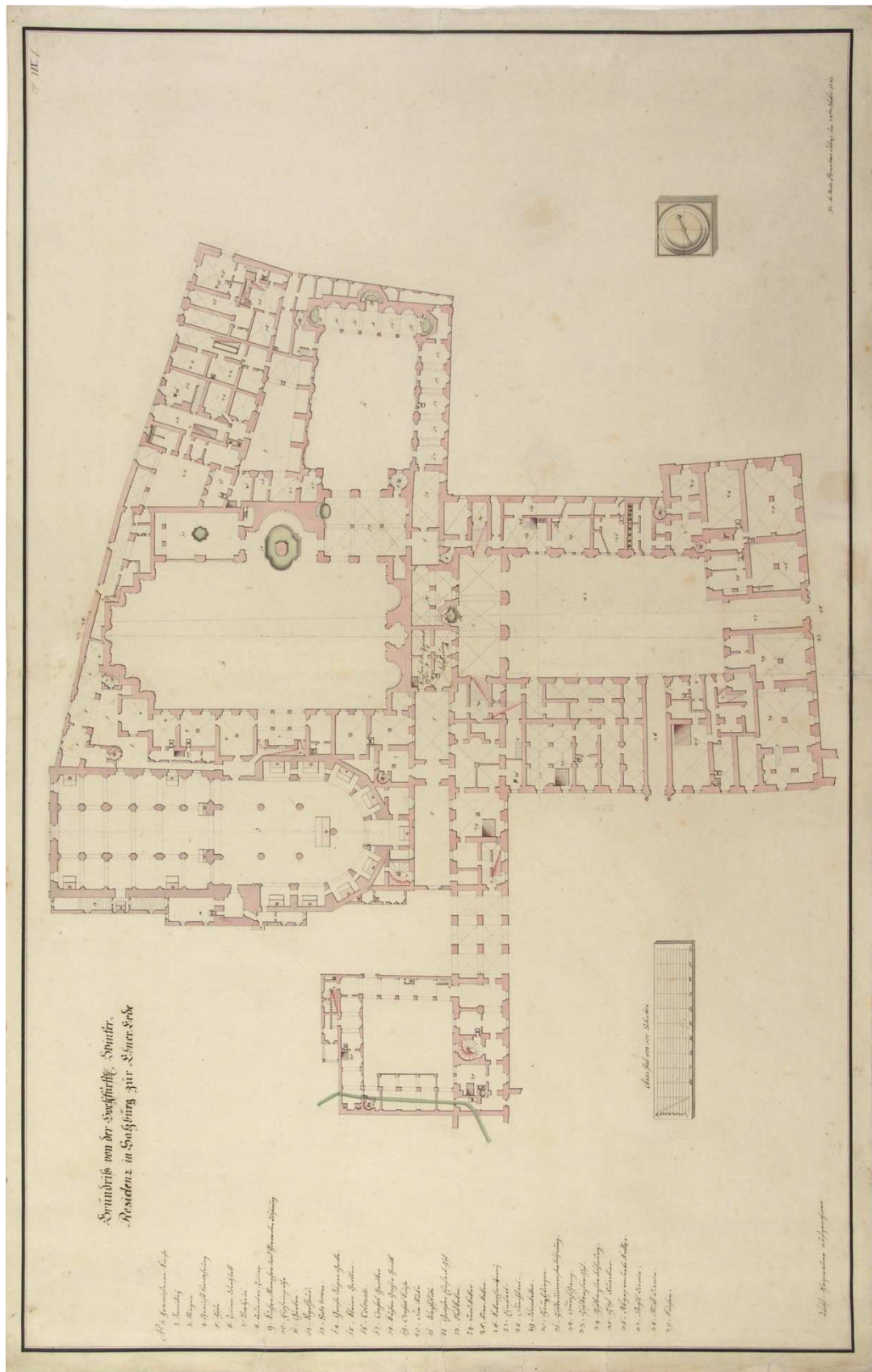


Abbildung 2: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.30

SLA, BA VI., Res., 1.31

[Wolfgang Hagenauer]

2. Obergeschoß

Maße: 58,3x37,1 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Unsigniert und undatiert

Tusche koloriert

In Salzburg hochfürstliche Winter-Residenz 2^{tes} Stockwerk. Welches, den 9ten Octbr, Ao 1787, von Fr.. de Paula Brandner zu coppieren ist angefangen und den 13ten vollendet worden

Maas Stab von 100 Schuchen

N 1. Die Kirche deren Patern Franciscanern

2. der Chor

3. Oratoria

4. Vorhöfe

5. Großer Hof

6. Pater Florians Wohnungen

7. Frisairs Wohnungen

8. die Gänge

9. Mobilien Kammer

10. Das Vogelhaus

11. die Gärten

12. der Kaiser Saal

13. die kaiserl: Gesanten Zimmer

14. die Apartement Zimmer

15. Markus Sittikus Saal

16. die bayrisch. Gesandten Zimmer

17. der Kaiser Portrait Saal

18. Carabiner Saal

19. Ritter Saal

20. Rathzimmer

21. Anticamera

22. Audienz Zimmer

23. Fürstenzimmer

24. Cabinet

25. Schlafzimmer

26. Kammerhaitzerey

27. der Erzbischöfe Portrait oder Conferenz Zimmer

28. die Hauptstiegen

29. die Bilder Galerie

- 30. *Gesellschaft Zimmer*
- 31. *Vorhaus*
- 32. *Landschafts Gemähl Galerie*
- 33. *Zuckerbacker Zimmer*
- 34. *Hofkanzlers Wohnungen und Hof Quartiere*
- 35. *Durch Schnitts Lienie AB*
- 36. *Durch Schnitts Lienie CD*

Dazu gehört:

SLA, BA VI., Res., 1.30, Erdgeschoß

Vergleiche:

ASP, Plan Nr. 83/10, Erdgeschoß

ASP, Plan Nr. 83/09, 2. Obergeschoß

Dieser Plan ist nicht von Wolfgang Hagenauer signiert, da Franz de Paula Brandtner sein Zeichner war und alle weiteren Pläne von Hagenauer zeichnete, wird bei diesem Plan davon ausgegangen, dass er auf einem Entwurf von Wolfgang Hagenauer basiert.

ASP, Plan Nr. 83/10

[Wolfgang Hagenauer]

Erdgeschoß

Maße: 66x49 cm

Wasserzeichen: Ligatur und Wappen, D&CBlauw

Unsigniert und undatiert

Tusche, koloriert

Maßstableiste

Kompaßrose

Grundriß von der Erzbischöflichen. Winterresidenz in Salzburg zur ebner Erde

N 1. Franciskaner Kirche

2. Sacristey

3. Stiegen

4. Gerüst Verwahrung

5. Höfe

6. Zimmerwerkstat

7. Vorhaus

8. Bedienten Zimmer

9. Küchen Menscher und Thorwarter Wohnung

10. Fisch Einsätze

11. Gärten

12. Vogelhaus

13. Sala terra

14. Große WasserGrotte

15. kleine Grotten

16. Kolonade

17. Confect Gewölben

18. Küchengeschirr Gewölb

19. Confect Küche

20. Die Stubn

21. Wachtstubn

22. Großer Einfahrt Hof

23. Obst Keller

24. Brod Keller

25. EierKeller

26. Keller Schreiberey

27. Einfahrt

28. Durchfahrt

- 29. Weinkeller
- 30. Haupt Stiegen
- 31. Hofbrunnmeisterwohnung
- 32. Durch Gang
- 33. Hofkanzler Hof
- 34. Hofkanzler Wohnung
- 35. Hof Quartier
- 36. Abgesönderte Keller
- 37. Küchen

Dazu gehört:

ASP, Plan Nr. 83/09, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, BA VI/Res., 1.30, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.31, 2. Obergeschoß

ASP, Plan Nr. 83/10

[Wolfgang Hagenauer]

Erdgeschoß

Maße: 66x49 cm

Wasserzeichen: Ligatur und Wappen, D&CBlauw

Unsigniert und undatiert

Tusche, koloriert

Maßstableiste

Kompaßrose

Grundriß von der Erzbischöflichen. Winterresidenz in Salzburg zur ebner Erde

- N 1. Franciskaner Kirche*
- 2. Sacristey*
- 3. Stiegen*
- 4. Gerüst Verwahrung*
- 5. Höfe*
- 6. Zimmerwerkstat*
- 7. Vorhaus*
- 8. Bedienten Zimmer*
- 9. Küchen Menscher und Thorwarter Wohnung*
- 10. Fisch Einsätze*
- 11. Gärten*
- 12. Vogelhaus*
- 13. Sala terra*
- 14. Große WasserGrotte*
- 15. kleine Grotten*
- 16. Kolonade*
- 17. Confect Gewölben*
- 18. Küchengeschirr Gewölb*
- 19. Confect Küche*
- 20. Die Stubn*
- 21. Wachtstubn*
- 22. Großer Einfahrt Hof*
- 23. Obst Keller*
- 24. Brod Keller*
- 25. EierKeller*
- 26. Keller Schreiberey*
- 27. Einfahrt*

- 28. *Durchfahrt*
- 29. *Weinkeller*
- 30. *Haupt Stiegen*
- 31. *Hofbrunnmeisterwohnung*
- 32. *Durch Gang*
- 33. *Hofkanzler Hof*
- 34. *Hofkanzler Wohnung*
- 35. *Hof Quartier*
- 36. *Abgesönderte Keller*
- 37. *Küchen*

Dazu gehört:

ASP, Plan Nr. 83/09, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, BA VI/Res., 1.30, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.31, 2. Obergeschoß

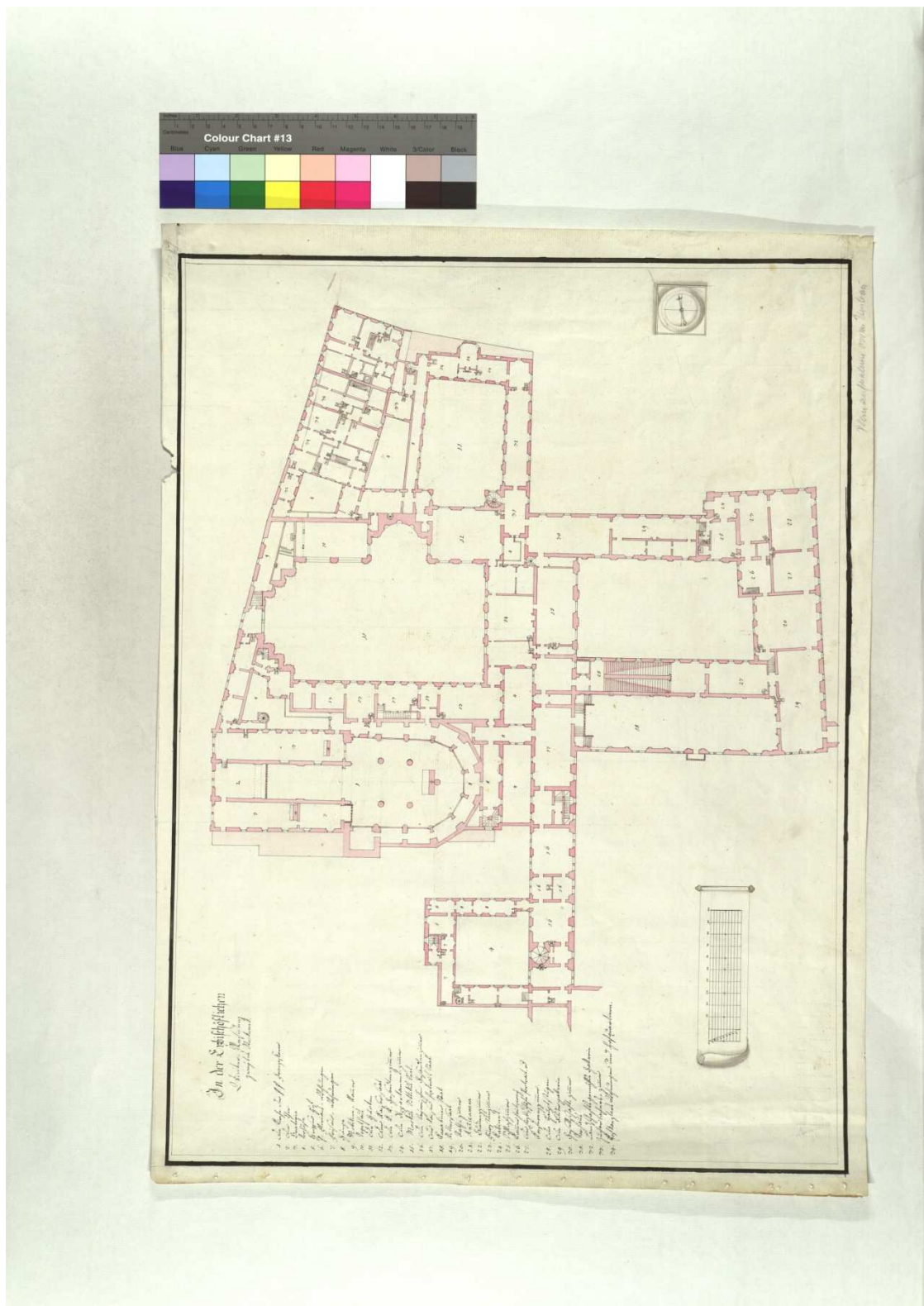


Abbildung 5: [Wolfgang Hagenauer], ASP, Plan Nr. 83/09

SLA, BA VI/Res., 1.21

Johann Georg Kendler

Erdgeschoß

Maße: 67,5x58 cm

Kein Wasserzeichen

Signiert und undatiert

Bleistift, koloriert

Außen jüngere Beschriftung auf schmaler, ehem. Aktenfaltung: *Erster
Grundtrüss in eine hochfürstl Residenz nebst franzischanner? Kürchhen*

Tusche, koloriert

Stark durchgestochen, spätere Bleistifteinzeichnungen

Links unten: *Johann Georg Kendler, bürgl. Maurermeister*

Maßstableiste: *100 Schuch*

Ein hochfürstl. Resätinz und Pfahr Kürchen

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6054/49, 2. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6054/49

Johann Georg Kendler

2. Obergeschoß

Maße: 65,5x58,4 cm

Kein Wasserzeichen

Signiert und undatiert

Bleistift, koloriert

Links unten: *Johann Georg Kendler bürgerl. Mauerermeister*

Maßstableiste: *100 Schuch*

„Zweyter Stog Rüss in einer Hochfürstl. Residenzs nebst Franzisschganer“

R No 366 Galleri von der Residenz

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.21, Erdgeschoß

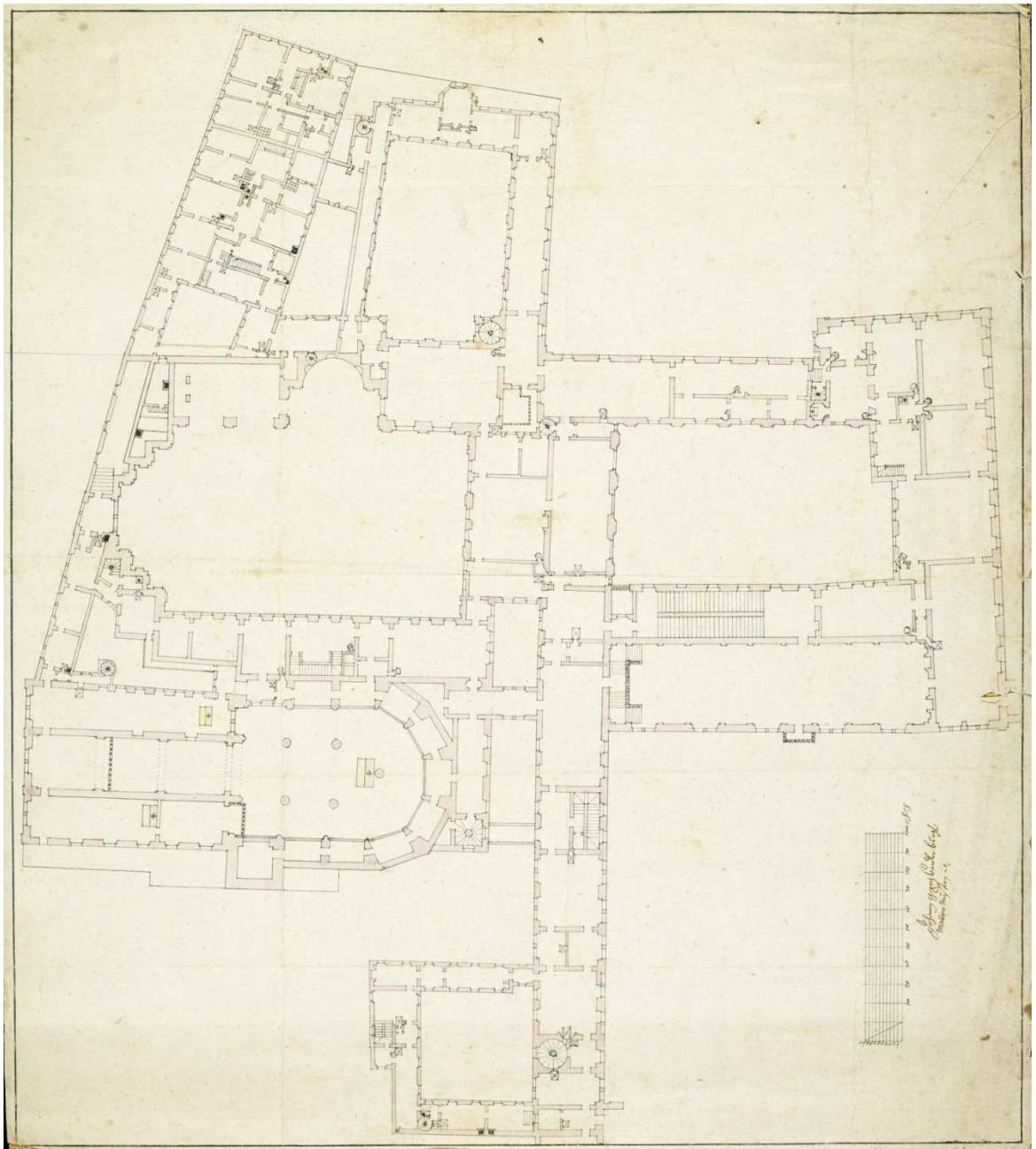


Abbildung 7: Johann Georg Kendler, Salzburg Museum, Nachlass Laschensky,
Inv. Nr. 6054/49



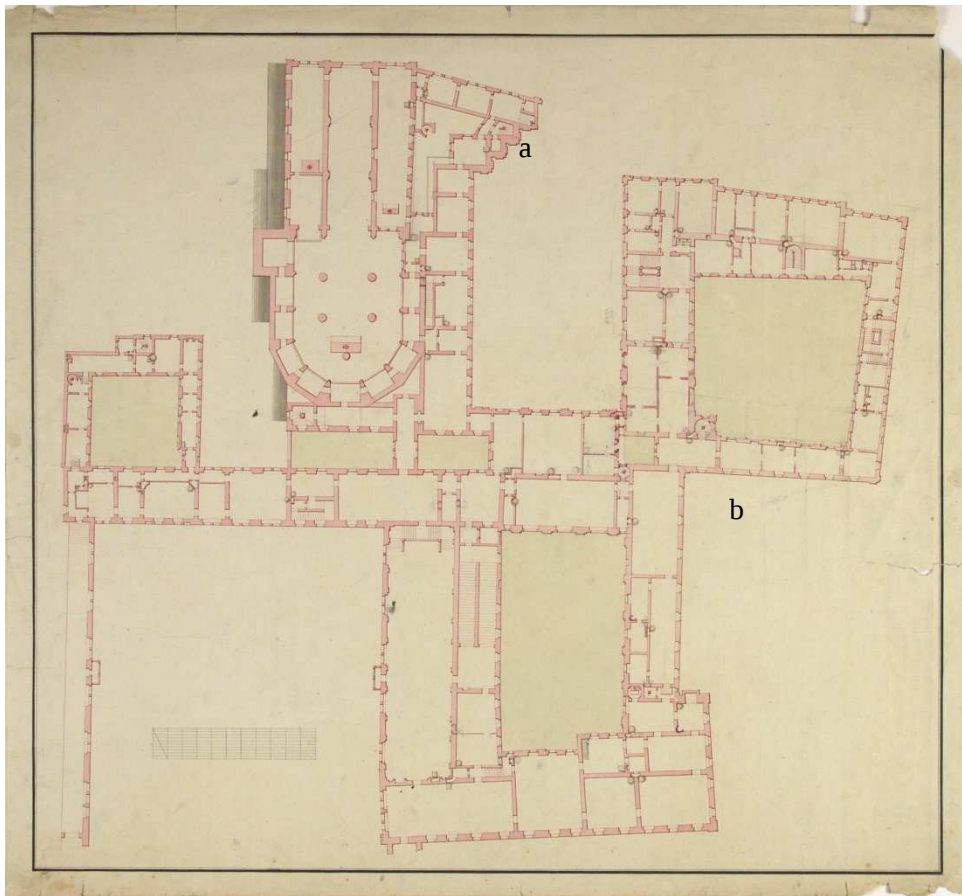


Abbildung 9: SLA, BA VI/Res., 1.19

a) Steinerne Verlegenheit

b) Stelle „Unter der Landkartengalerie“ (=Tomaselli Kiosk)

SLA, BA VI/Res., 1.07 [Grenier I]

Louis Grenier

2. Obergeschoß

Maße: 92x56 cm

Wasserzeichen: Mont Goletar dannig 1779, Doppeladler mit 5-zackiger Krone

Signiert und undatiert

Schwarze Tusche, koloriert

Links unten: *Louis Grenier Capitaine Ingenieur*

Maßstableiste: *100 pieds*

*PLAN du Second Etage d'un Projet des Maisons à batir derriere la Residence,
dans la Rue de la Paroisse*

1. bres (gehört mit Nr. 4 zusammen)
2. *Chambre*
3. *Cabinet*
4. *Cham* (gehört mit Nr. 1 zusammen)
5. *Chambre*
6. *Cabinet*
7. *Cuisine, Corridor, lieux*
8. *Gardemanger*
9.
Cour
10. *Vestibule*
- Degagement, 2 x lieux, Corridor*
11. *Antichambre*
12. *Chambre de Compagnie*
13. *Chambre à Coucher*
14. *Cabinet de Travail*
15. *Serre Papier*
16. *Cabinet de Toilette, garde robe*
- Petite Cour*
17. *Chambre de Femmes*
18. *Cuisine*
19.
Degagement
20. *bres*
21. *Cham*
22. *Cham*
23. *bres*
24. *Chambre*

25.
Vestibule
Chambre
Cabinet
Vestibule
Chambre
Cabinet
Chambre
Cabinet, Chambre
L'Eglise des Franciscains
Arriere Cour
Cabinet
Cham
Bres

Vergleiche:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7014/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7023/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7015/49, 2. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7015/49

[Alte Nummer XLIV/37]

[Louis Grenier]

2. Obergeschoß

Maße: 90,7x55,6 cm

Wasserzeichen: C&I HONIG

Unsigniert und undatiert

Tusche, koloriert

Stempel Nachlass Laschensky

Außen: Bleistift *Grenier*

Stark durchstoßen

Maßstableiste

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7014/49 Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7023/49, 1. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, BA VI/Res/1.07, 2. Obergeschoß

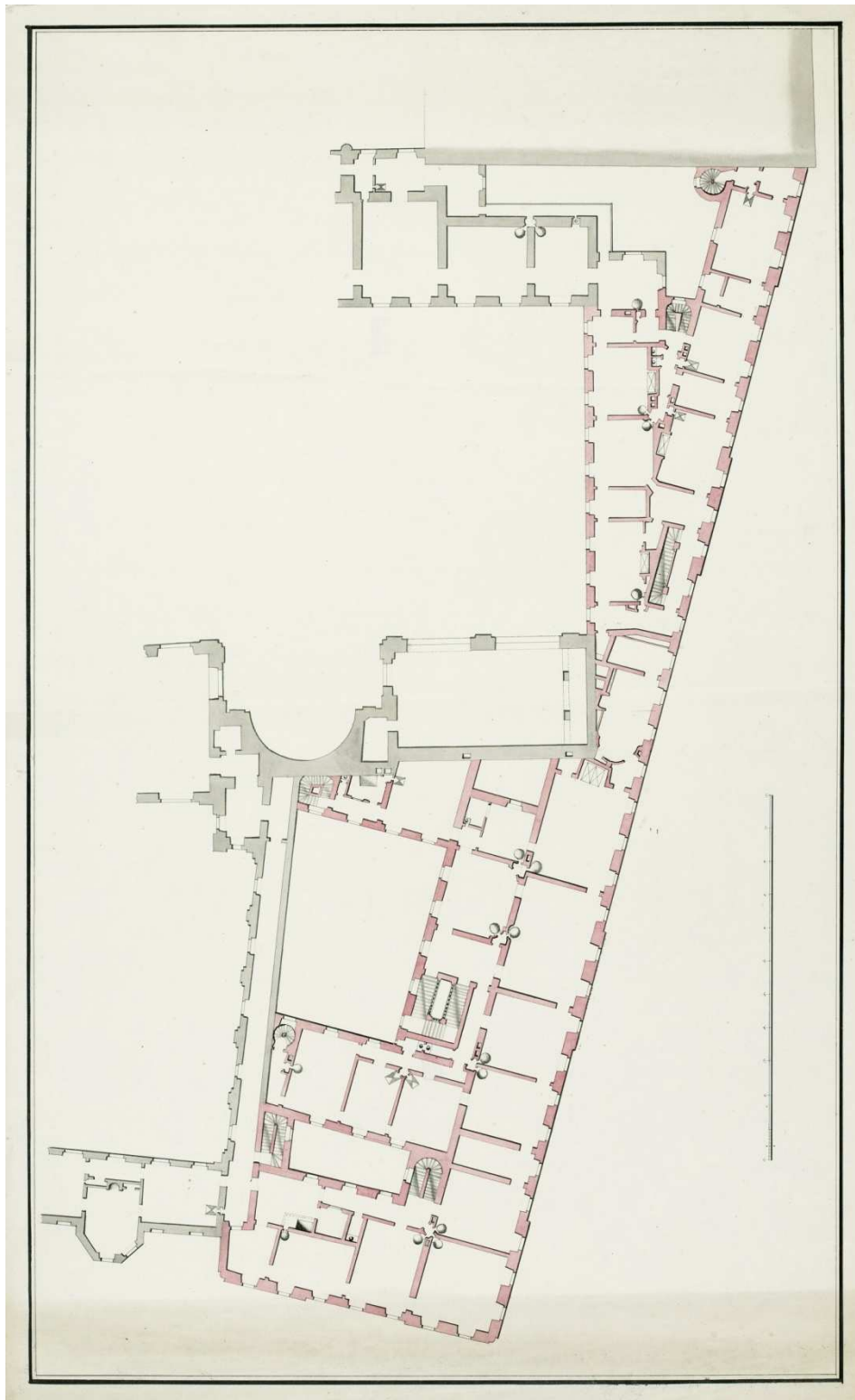


Abbildung 11: [Louis Grenier], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7015/49

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7014/49

[Alte Signatur XLIV/38]

[Louis Grenier]

Erdgeschoß

Maße: 91,6x61,5 cm

Wasserzeichen: C&I HONIG

Unsigniert und undatiert

Tusche, koloriert

außen mit Bleistift *Grenier*

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7023/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7015/49, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, BA VI/Res/1.07, 2. Obergeschoß

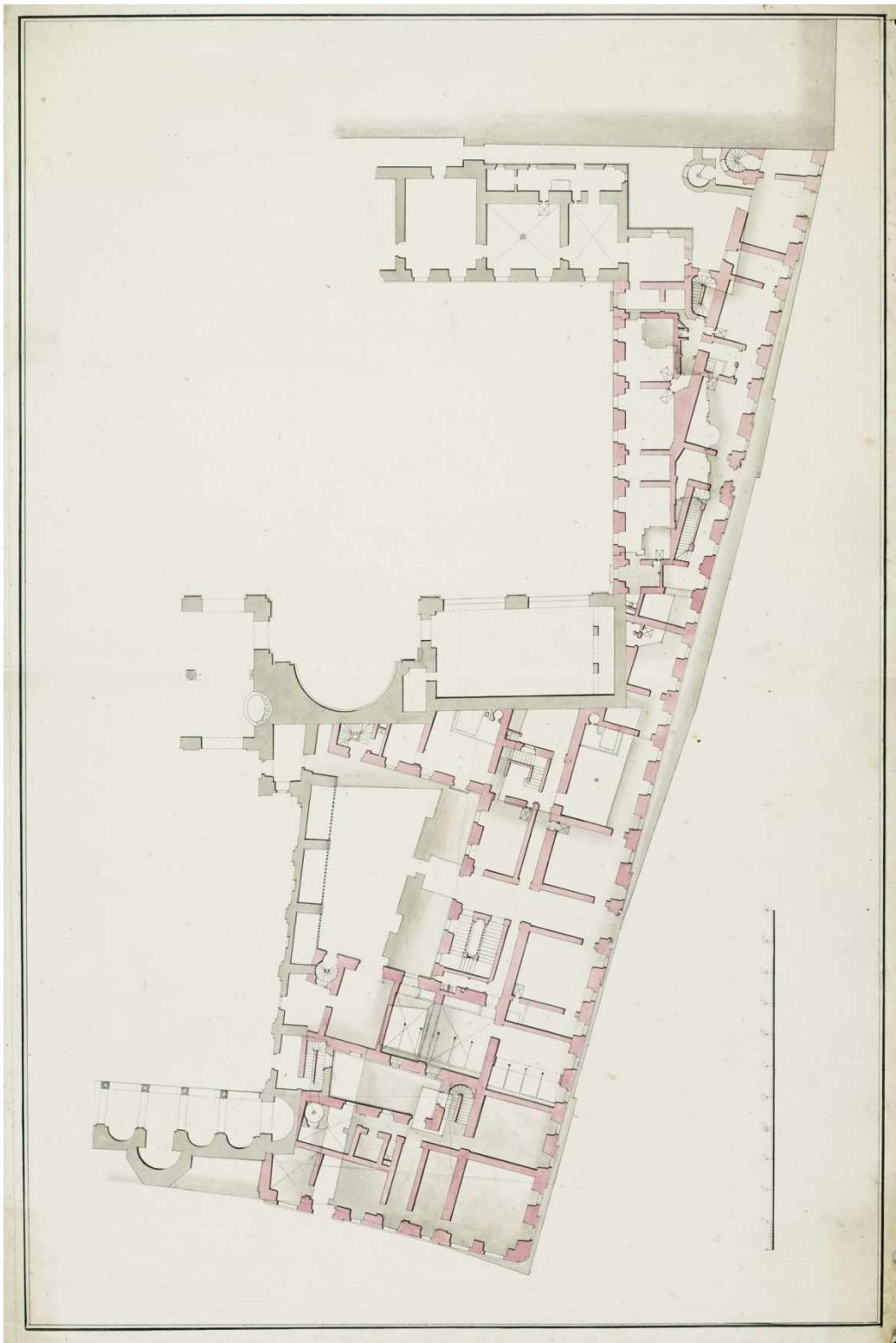


Abbildung 12: [Louis Grenier], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7014/49

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7023/49

[Alte Signatur: XLIV/24]

[Louis Grenier]

1. Obergeschoß

Maße: 90,8x55,6 cm

Wasserzeichen: C&I HONIG

Unsigniert und undatiert

Tusche koloriert

Maßstableiste

Stempel Laschensky

Stark durchstoßen

Maßstableiste

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7014/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7015/49, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, BA VI/Res/1.07, 2. Obergeschoß

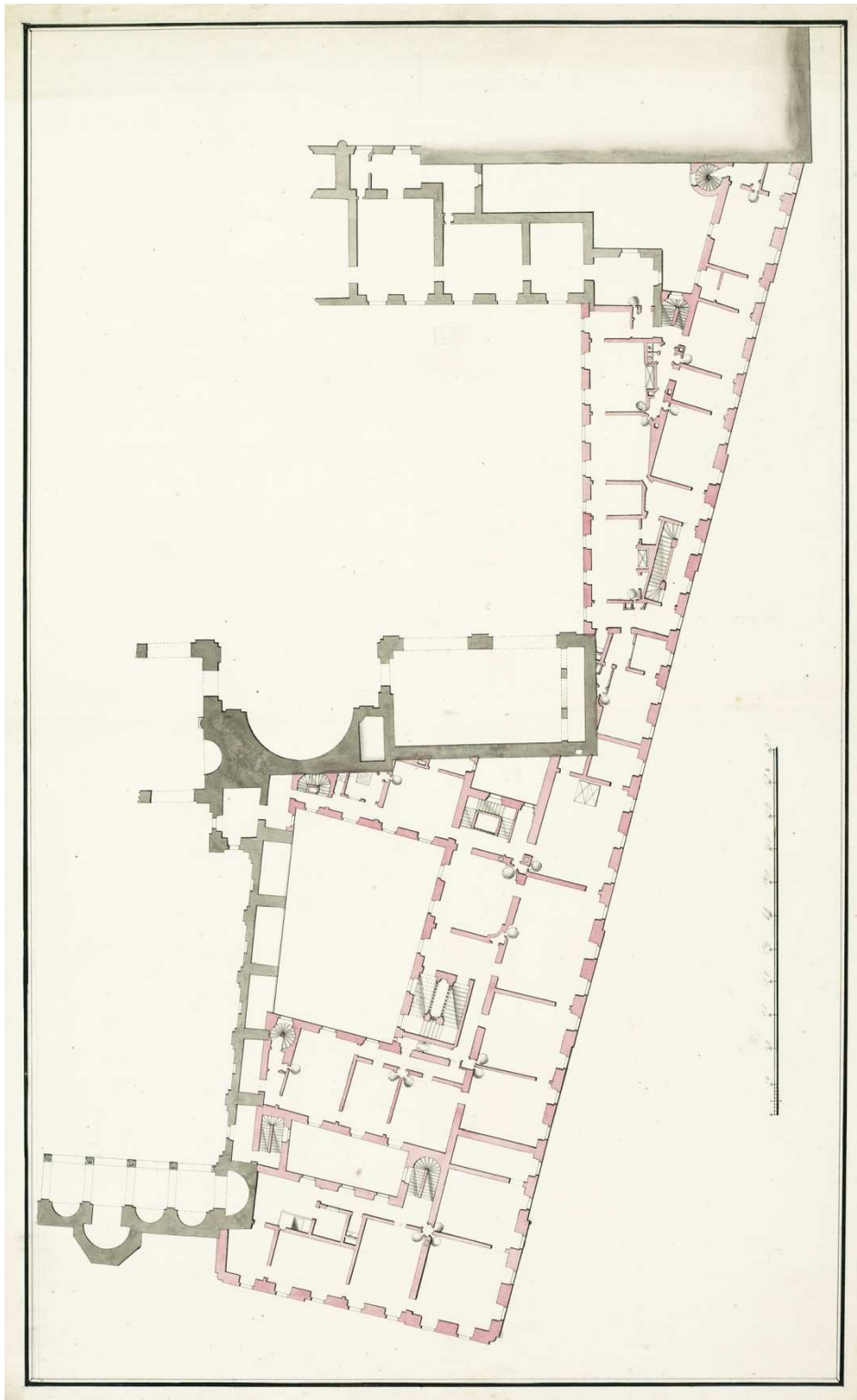


Abbildung 13: [Louis Grenier], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7023/49

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6055/49 [Laschensky I]

Alte Signatur, XLIC/47

[Johann Georg Laschensky?]

Erdgeschoß

Maße: 57x47,5 cm

Wasserzeichen: Adrian Rogge, Wappen, Ligatur

Unsigniert und undatiert

Bleistiftskizze

Stempel Nachlass Laschensky

Außen: *No 31 Grundriß von Neugebäude nach ~~des Hauptman Grenier zweiten~~*
Plan [mit Bleistift] *Laschensky*

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6060/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6059/49, 2. Obergeschoß

Auf Grund der eingezeichneten Stiegen und Risalite Johann Georg Laschensky
zugeschrieben.

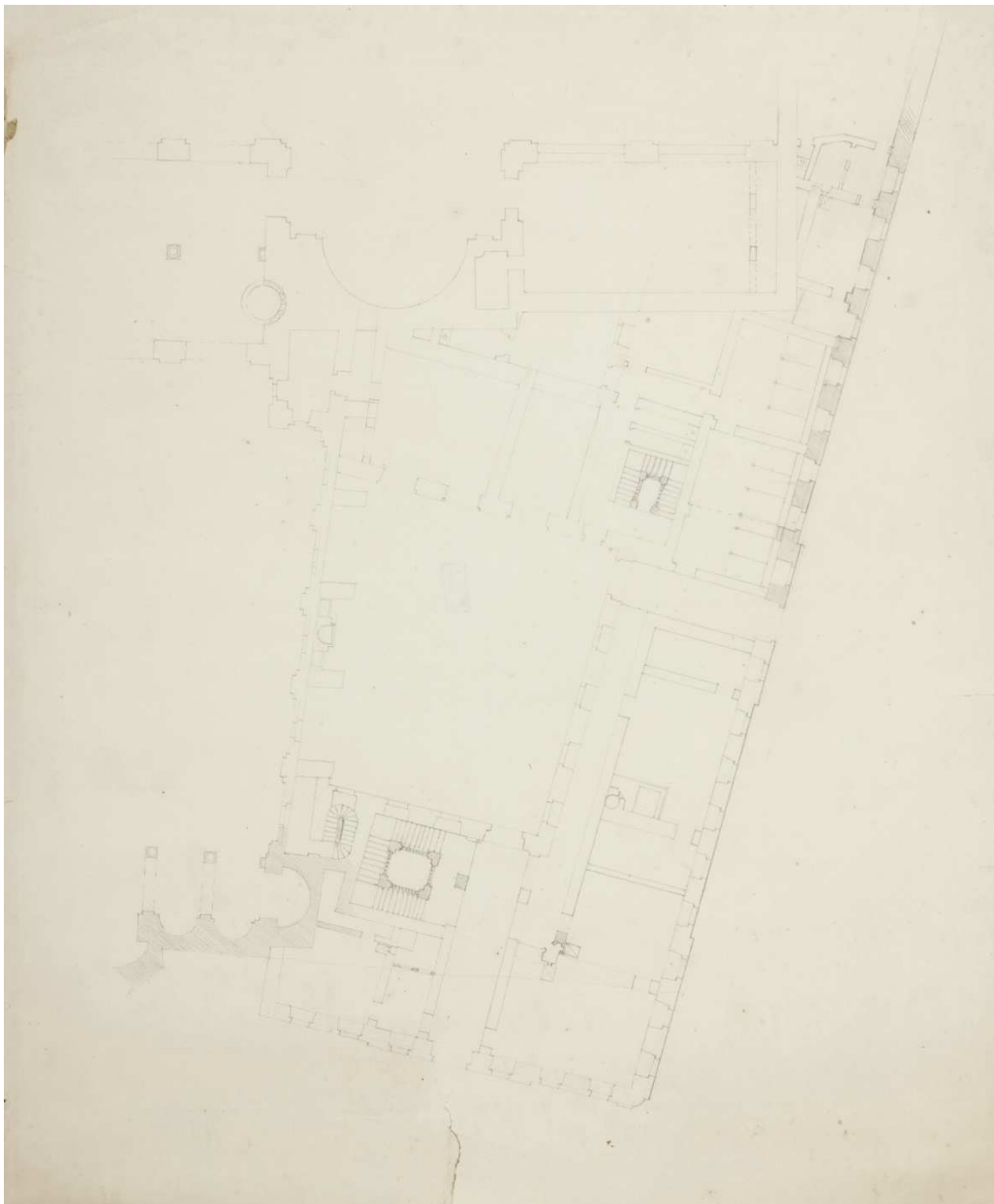


Abbildung 14: [Johann Georg Laschensky?], Salzburg Museum, Inv. Nr. 6055/49, [Laschensky I]

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6060/49

Alte Signatur: XLIV/46

[Johann Georg Laschensky?]

1. Obergeschoß

Maße: 60,5x48,4 cm

Wasserzeichen: D&C BLA_W, Wappen

Unsigniert und undatiert

Bleistiftskizze

Stempel Nachlass Laschensky

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6055/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6059/49 2. Obergeschoß

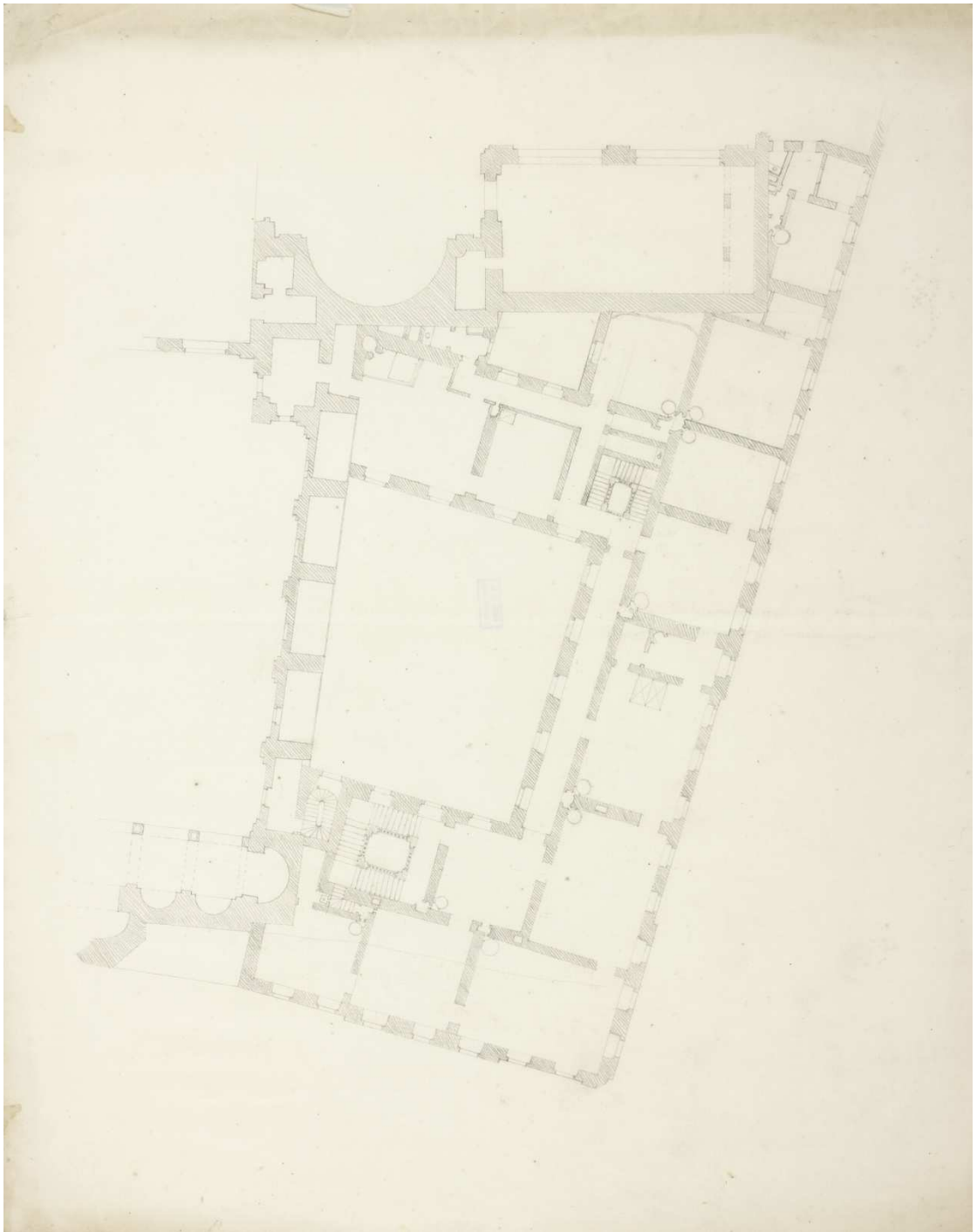


Abbildung 15: [Johann Georg Laschensky?], Salzburg Museum, Inv. Nr. 6060/49

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6059/49

Alte Signatur: XLIV/45

[Johann Georg Laschensky?]

2. Obergeschoß

Maße: 60,2x48 cm

Wasserzeichen: D&C BLA_W, Wappen

Unsigniert und undatiert

Bleistiftskizze

Stempel Nachlass Laschensky

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6055/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6060/49 1. Obergeschoß

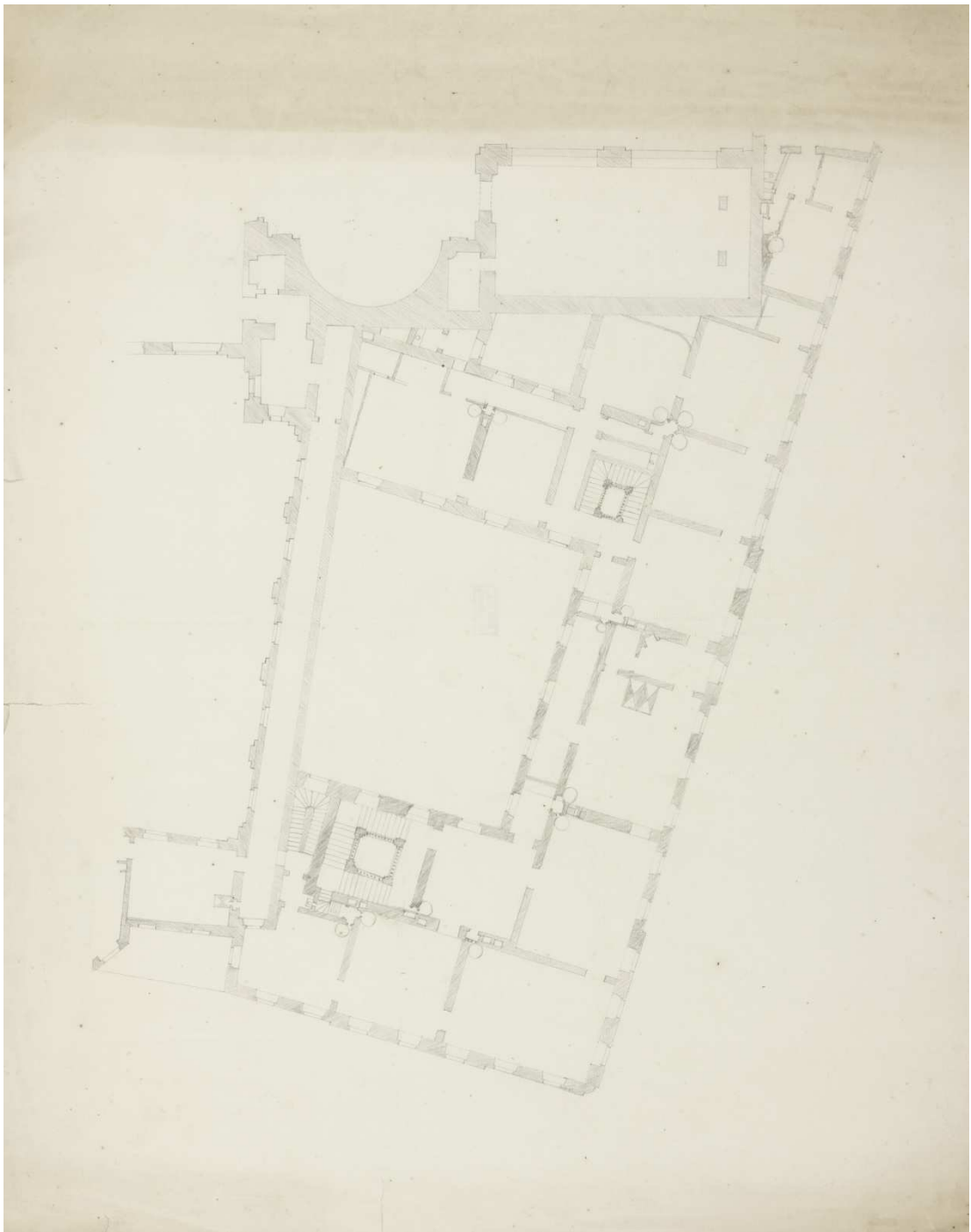


Abbildung 16: [Johann Georg Laschensky?], Salzburg Museum, Inv. Nr.
6059/49

SLA, BA VI/Res., 1.01 [Hagenauer I]

Wolfgang Hagenauer

Erdgeschoß

Maße: 97,5x62,5 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und datiert

Bleistift, neuer Bestand schraffiert, Signaturen Tusche

Links unten: *Wolf: Hagenauer invenit 1787*

Rechts unten: *Franciscus de Paula Brandtner deline 1787*

Maßstableiste: *Maasstab von 100 Schuchen*

Riß zu ebener Erde Über den neuen Kirch-Gassen: Bau an der hochfürstl.
Residenz in Salzburg

Die mit Lit: A würden die Gastzimmer

Lit: B zum Gebrauch für Titl. Herrn Hofkanzler

Lit: C für den geheimen Secrätair

Lit: D für den Medicus

Lit: E für die Thorwärter

Von Lit: FFF dann GG: wurden die Keller

Remises de Carosses B

2 x chambre a bois B

Chamber E F

Chambere

chamber cousin E

Biianderie BCDEF

Maison de Poules B

Fontaine

Magasin de Paille B

Magasin de Foin B

2 x Chamber A, Cour

Fontaine

Ecurie B

Baragne de Cochers B

2 x Magasin d'Harnois B

5 x Chamber (E, EG, A, A, A)

Cour

Ecurie E

Depens e E
Chambre a bois E G
4 x Fontaine
Entrée de Residence
Bassecour de M^{re} le Chancelier

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.02, 1.Obergeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.03, 2. Obergeschoß

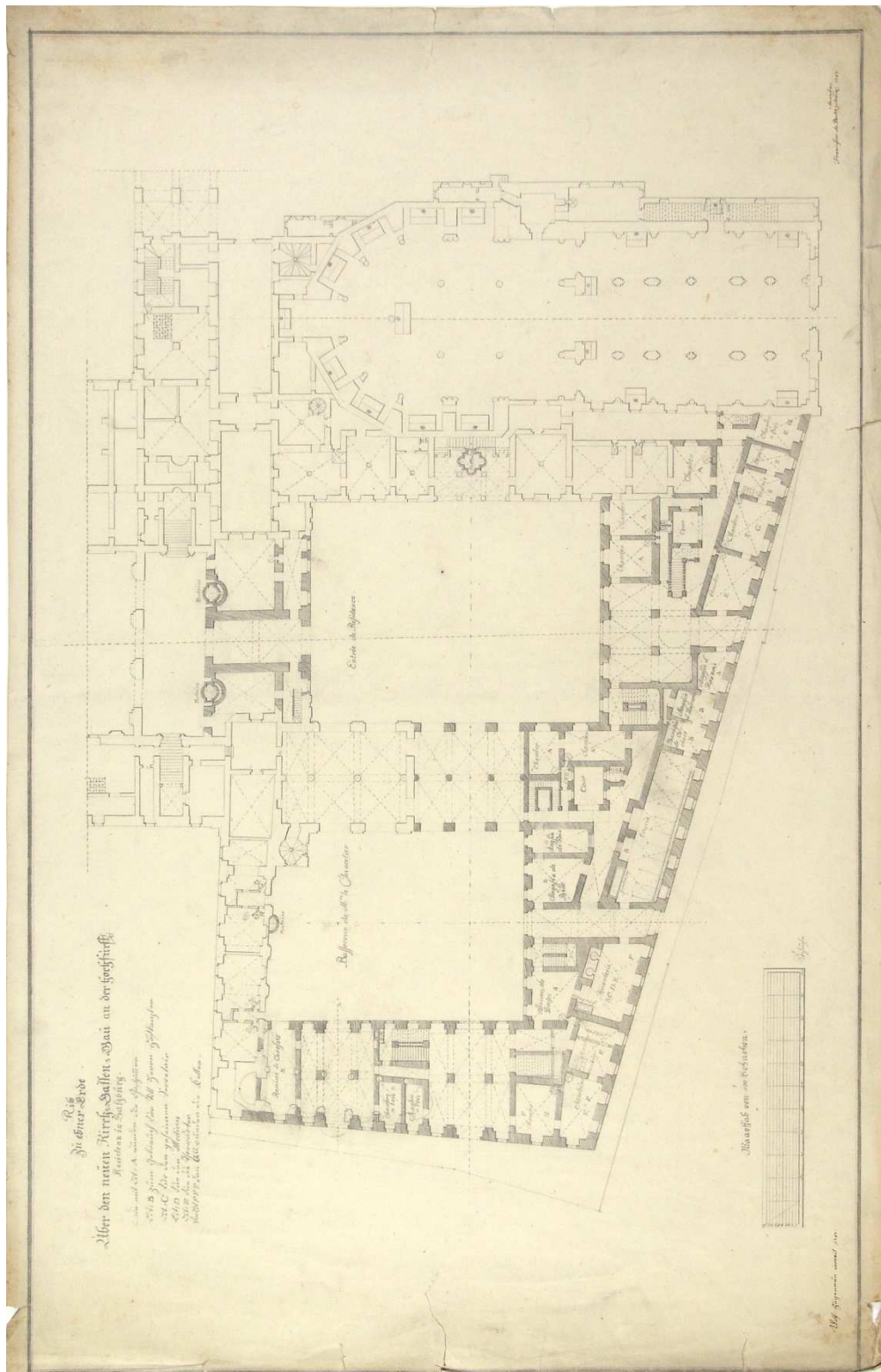


Abbildung 17: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.01, [Hagenauer I]

SLA, BA VI/Res., 1.02 [Hagenauer I]

Wolfgang Hagenauer

1. Obergeschoß

Maße: 98,5x61 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und datiert

Bleistift, neuer Bestand schraffiert, Signaturen Tusche

Links unten: *Wolf; Hagenauer invenit 1787*

Rechts unten: *Franciscus de Paula Brandtner deline 1787*

Maßstableiste: *Maasstab von 100 Schuche*

Riß zum neuen Kirch-Gassen: Bau an der hochfürstl. Residenz in Salzburg 1tes Stockwerk

Lit A die Gastzimmer

Lit B Zum Gebrauch für Titl. Herrn Hofkanzler

Lit D für Herrn Medicus

Chamber B

Depense B

Cuisine B

Vestiwule

7x Chamber (B)

Vestiwule

Cabinet B

Chamber a Coucher B

Apartement B

Vestuwule

Cuisine

Depense

2x Cour

2x Chamber

Chamber a Coucher

Chamber

Cabinet

Chamber a Coucher

Vestiwule

3x Chamber

Cour
Apartement
Chamber
Cabinet
Cuisine
Depense
Chamber a bois

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.01, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.03, 2. Obergeschoß

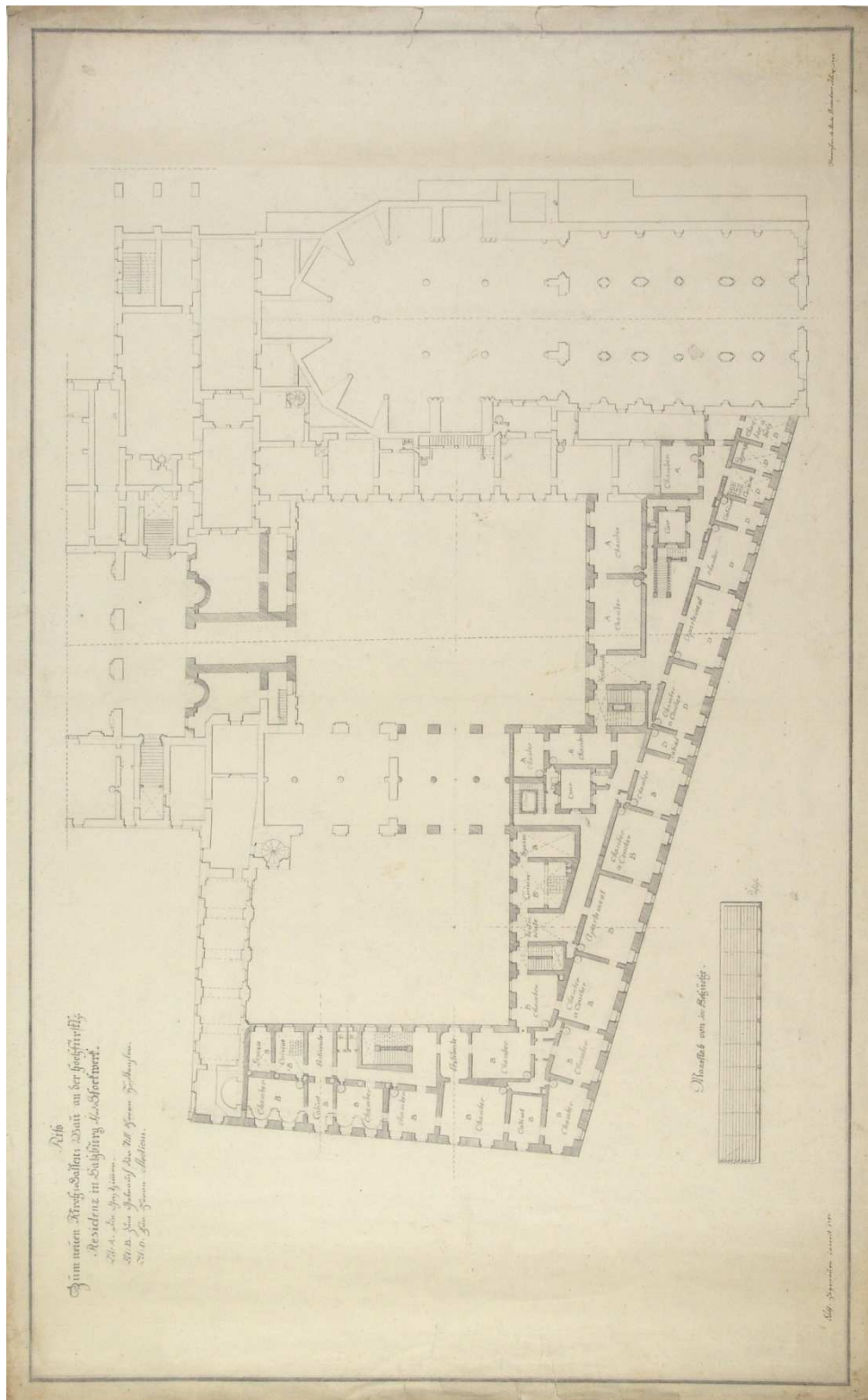


Abbildung 18: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.02

SLA, BA VI/Res., 1.03 [Hagenauer I]

Wolfgang Hagenauer

2. Obergeschoß

Maße: 97x61 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und datiert

Bleistift, neuer Bestand schraffiert, Signaturen Tusche

Links unten: *Wolf: Hagenauer invenit 1787*

Rechts unten: *Franciscus de Paula Brandtner deline 1787*

Maßstableiste: *Maasstab von 100 Schuchen*

*Riss zum neuen Kirch: Gassen: Bau an der hochfürstl. Residenz in Salzburg 2tes
Stockwerk*

Lit A die Gastzimmer

Lit C für den gehaimen Sekretair

Chamber C

Apartement C

Chamber a Coucher C

Chamber, Cabinet C

Chamber,

Cour

Vestitoule

Cour

Depense C

Cuisine

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.01, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res., 1. Obergeschoß

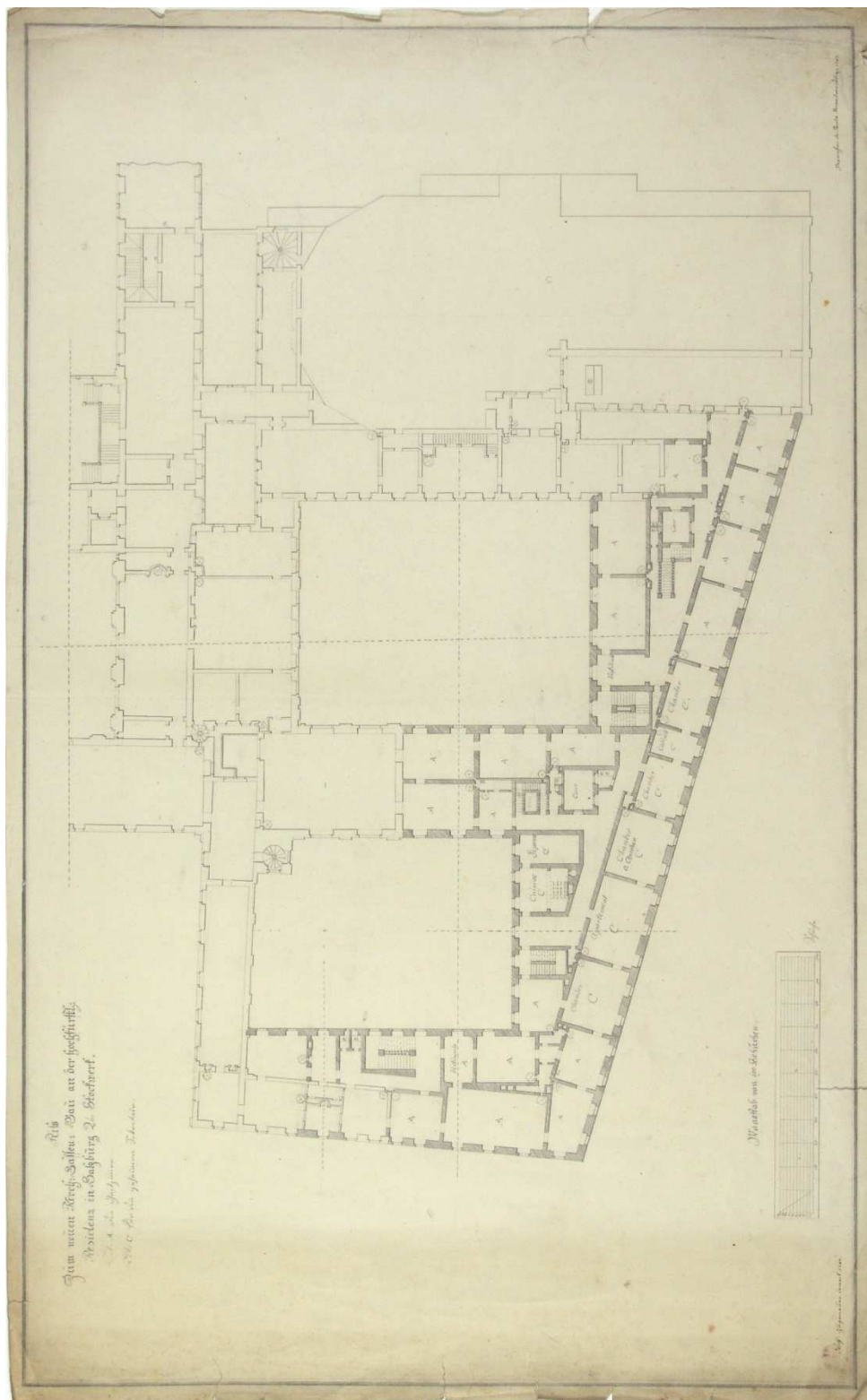


Abbildung 19: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.03

SLA, BA VI., Res., 1.46

Wolfgang Hagenauer

Portalentwurf

Maße: 51,2x34,3 cm

Wasserzeichen: Lilie mit Krone

Signiert und datiert

Grund- und Aufriss

Tusche, koloriert

Links unten: *Wolf Hagenauer invenit 1789*

Rechts unten: *Fr. v. Paula Brandner deline*

Maßstableiste: *Schuche*

Rückseite:

Bleistiftzeichnung Altar in Ansicht und Grundriß, steht in 3od. 5/8 Schluss

bez. 23. *Juny* 1785 [Orig. Hagenauer – Zeichnung?]

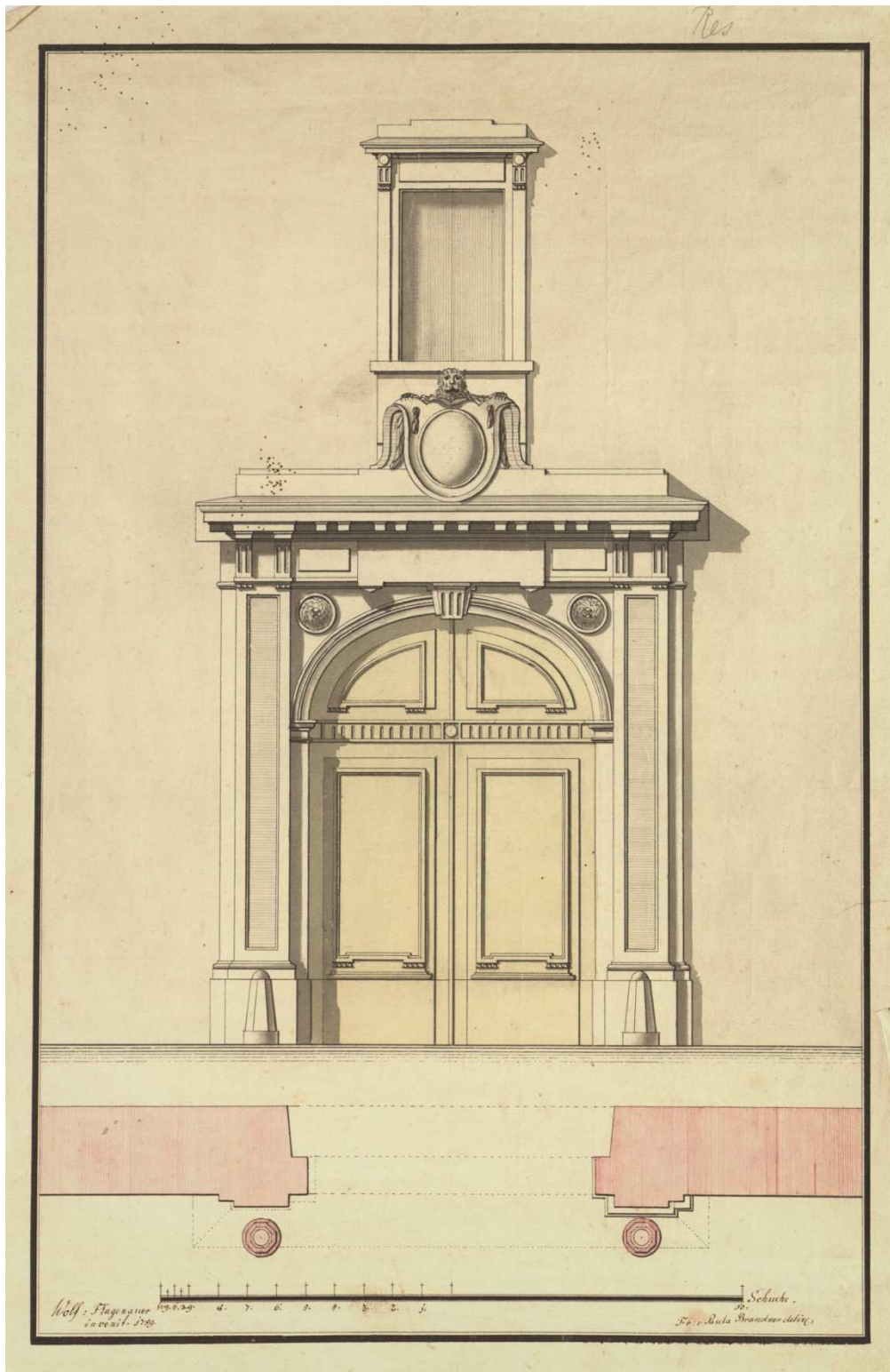


Abbildung 20: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.46

SLA, BA VI/Res., 1.04 [Grenier II]

Louis Grenier

Erdgeschoß

Maße: 88x64,5 cm

Wasserzeichen: J. Honig&Zoonen

Signiert und datiert

Tusche, koloriert

Rückseite: *Lit. A. Nr. 1*, daneben *Nr. 12*

Links unten: *Louis Grenier Ingenieur Hauptmann 1788*

Maßstableiste

*PLAN zu Ebener Erde eines neuen Gebäude welches hinter der Hochfürstliche
Residenz in der Kirch-Gasse soll gebauet werden
Dritter Entwurff*

1. *Durch Fahrt*
2. *Durch Fahrt*
- Brunn, Fischhalter*
- Kleiner Hof*
- Bögen unter den Kaiser Saal*
3. *Einfahrt*
4. *[Durchfahrt Hof II und III]*
5. *Erster Gros-Hof*
6. *Zweyter Gros-Hof in die Residenz*
7. *Wagen Schupf*
- 8.
9. *Haupt Einfahrt*
10. *Zimmer*
11. *Küche*
- 12.
13. *Zimmer*
14. *Zimmer*
15. *Hauptstiege*
16. *Vorhaus*
17. *Küche*
18. *Gang*
19. *Huener Kammer*
20. *Speise*
21. *Einfahrt*

22. *Bedienten Zimmer*
23. *Stall*
24. *Stall*
Futterkammer
25. *Kleine Hof*
2x Futter Kammer
26.
27. *Zimmer*
28. *Zimmer*
29. *Schlaf Zimmer*
30. *Zimmer*
31. *Küche*
32. *Gang*
33. *Zimmer*
34. *Cabinet*
35. *Zimmer*
36. *Zimmer*
37. *Eingang*
38. *Einfahrt*
Kleiner Hof
39.
Franciscaner Kirche

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.05, 1.Obergeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.06, 2.Obergeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.05 [Grenier II]

Louis Grenier

1. Obergeschoß

Maße: 87,5x63,3 cm

Wasserzeichen: J. Honig&Zoonen

Signiert und datiert

Schwarze Tusche, koloriert

Rückseite:

Lit A Nr. 2, Nr. 13

Links unten: *Louis Grenier Ingenieur Hauptmann 1788*

Maßstableiste

*PLAN des Ersten Stocks einer neuen Gebäude welches hinter der Hochfürstliche
Residenz in der Kirch-gasse soll gebauet werden
Dritter Entwurff*

Durch-Fahrt

Brunn

Kleiner Hof

Durch-Fahrt

Bögen unter den Kaiser Saal

Guarda robba

1. Zimmer

2. Schlaf Zimmer

3. Neben Zimmer

4. Cabinet

5. Bedient Zimmer

6. Vor Zimmer

7.

8. Haupt-einfahrt

9. Zimmer

10. Kammer

11.

12.

13. Vor Zimmer

14. Empfang Zimmer

15. Cabinet

16. Sitz Zimmer

17. Gang

18. Schlaf Zimmer
19.
20.
21. Zindern Zimmer
22. Dienstbot Zimmer
23. Kammer
24. Küche
Kleiner Hof
25. Speis
26. Vor Haus
27.
28. Bedient Zimmer
29. Neben Zimmer
30. Schlaf Zimmer
31. Zimmer
32. Cabinet
33. Gang
Einfahrt
34. Zimmer mit Alcove
35. Cabinet
36. Zimmer
37.
38. Zimmer
39 Zimmer
40.
Kleiner Hof
Franciscaner Kirche

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.04, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.06, 2. Obergeschoß

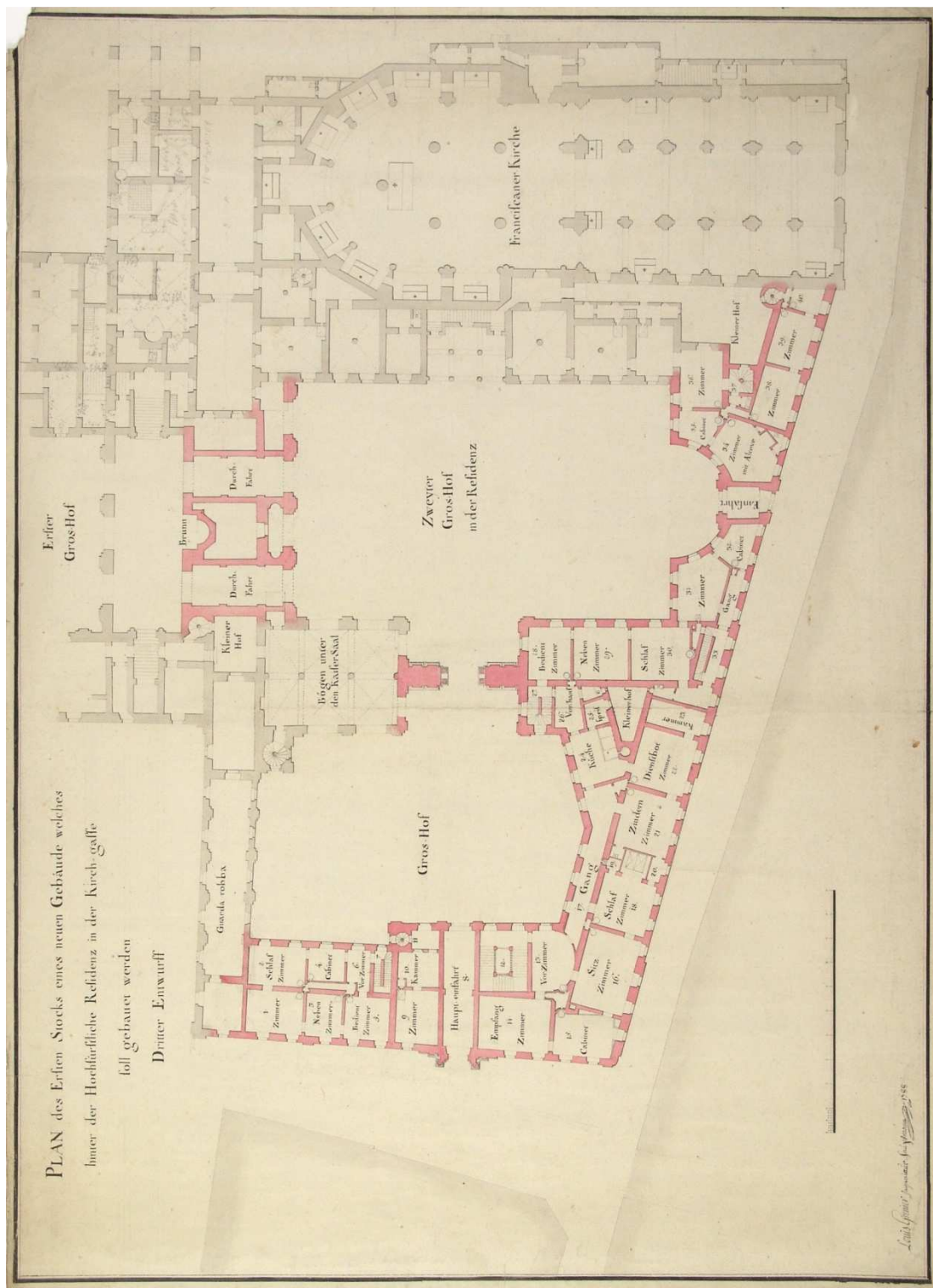


Abbildung 22: Louis Grenier, SLA, BA VI/Res., 1.05, [Grenier II]

SLA, BA VI/Res., 1.06 [Grenier II]

Louis Grenier

2. Obergeschoß

Maße: 97x65 cm

Wasserzeichen: Mont Goeltar Danng, Doppeladler mit 5-zackiger Krone

Signiert und datiert

Schwarze Tusche, koloriert

Rückseite: *Lit. A Nr. 3, daneben Nr. 14*

Links unten: *Louis Grenier Ingenieur Hauptmann 1788*

Maßstableiste

*PLAN des Zweyten Stocks eines neuen Gebäude welches hinter der
Hochfürstliche Residenz in der Kirch-Gasse zu Bauen ist
Dritter Entwurff*

Erster Gros-Hof

Zweyter Gros-Hof in die Residenz

Kaiser Saal

Gros-Hof

Galerie [Landkartengalerie]

Neben Zimmer [Jahreszeitenzimmer]

Zimmer

Schlaff Zimmer

Cabinet

Toilette Cabinet

Vor-Zimmer

Kammer-Jungfer-Zimmer

1.

2. *Vor-Zimmer*

3. *Saal*

4. *Bibliotheque*

5. *Conferenz Cabinet*

6. *Vor-Zimmer*

7. *Tafel Zimmer*

8. *Gang*

9. *Cabinet*

10. *Neben Zimmer*

11. *Schlaff Zimmer*

12. *Schreib Cabinet*

13. *Putz Cabinet*

14. *Kammer-Jungfer-Zimmer*
15. *Küchel*
16.
17. *Stiege*
18. } *Kindern*
19. } *Zimmer*
20. *Schlaff Zimmer*
21. *Zimmer*
22. *Cabinet*
23. *Kammer*
24.
25. *Zimmer*
26. *Cabinet*
27. *Zimmer mit Alcove*
28. *Cabinet*
29.
30. *Zimmer*
31. *Zimmer*
32.
Kleiner Hof
Franciskaner Kirche

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.04, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.05, 1. Obergeschoß

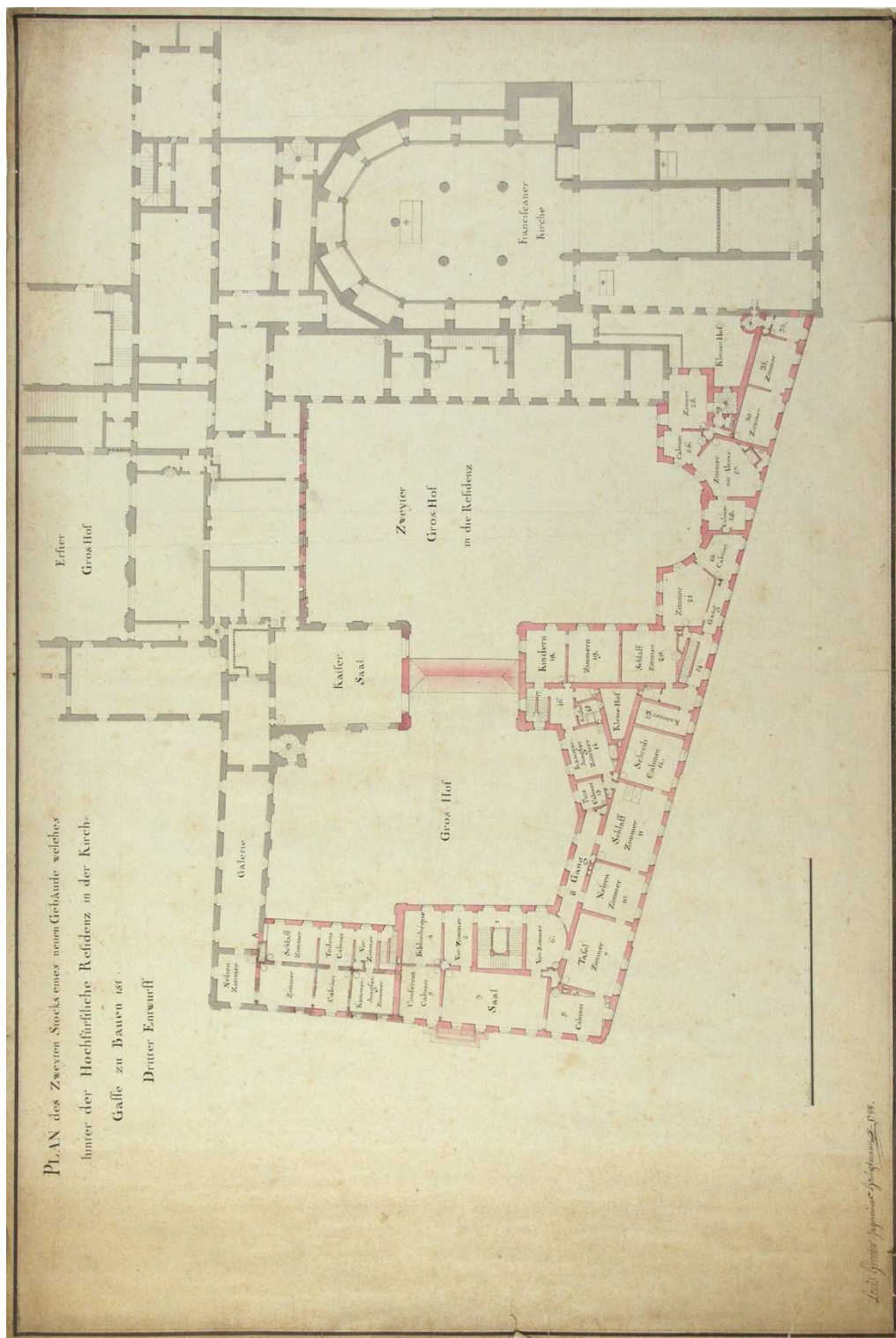


Abbildung 23: Louis Grenier, SLA, BA VI/Res., 1.06

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49 [Laschensky II]

Alte Signatur XLIV/25

Johann Georg Laschensky

2. Obergeschoß

Maße: 96,6x62,3 cm

Wasserzeichen: C&I HONIG

Signiert und undatiert

Rückseite: *N6 Grundriß von Neugebäude der ersten ~~Planungen Hauptmann~~
~~Grenier~~ von Georg Laschensky Hofbaumeister*

Rechts unten: *Johann Georg Laschensky, Hof- und Bürgerl. Maurermeister*

Maßstableiste: 100 Schuh

Grundriß zur Ebenen Erde

1

A die Einfahrten

B Hauptstiegen

C Thorwarter Zimmer

D Butik

E Nebenzimmer

F detto

G Gang und Abtritt

H Stallung für 3 Pferde

I Kutscher Zimmer

K Sattelkammer

L Futtergewölb

M Stiegen

N Futtergewölb

O Gang und Abtritt

P Stallung für 4 Pferde

Q Kutscher Zimmer

R Geschirr un Sattelkammer

S Holzleg

U detto

2 Wohnungen für 2 Partheyen

1 Vorzimmer

2 Großes detto

3 Alkofen

4 Kuchel
5 detto
6 Holzläg
7 Speis
8 Zimmer
9 Alkofen
10 Großes Zimmer
11 Abtritte
12 Stiege

Festibel [Sala terrena]
Franziskaner Kirche

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7013/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7020/49, Vorzeichnung zu Salzburg Museum, Inv.
Nr. 7013/49, 1. Obergeschoß

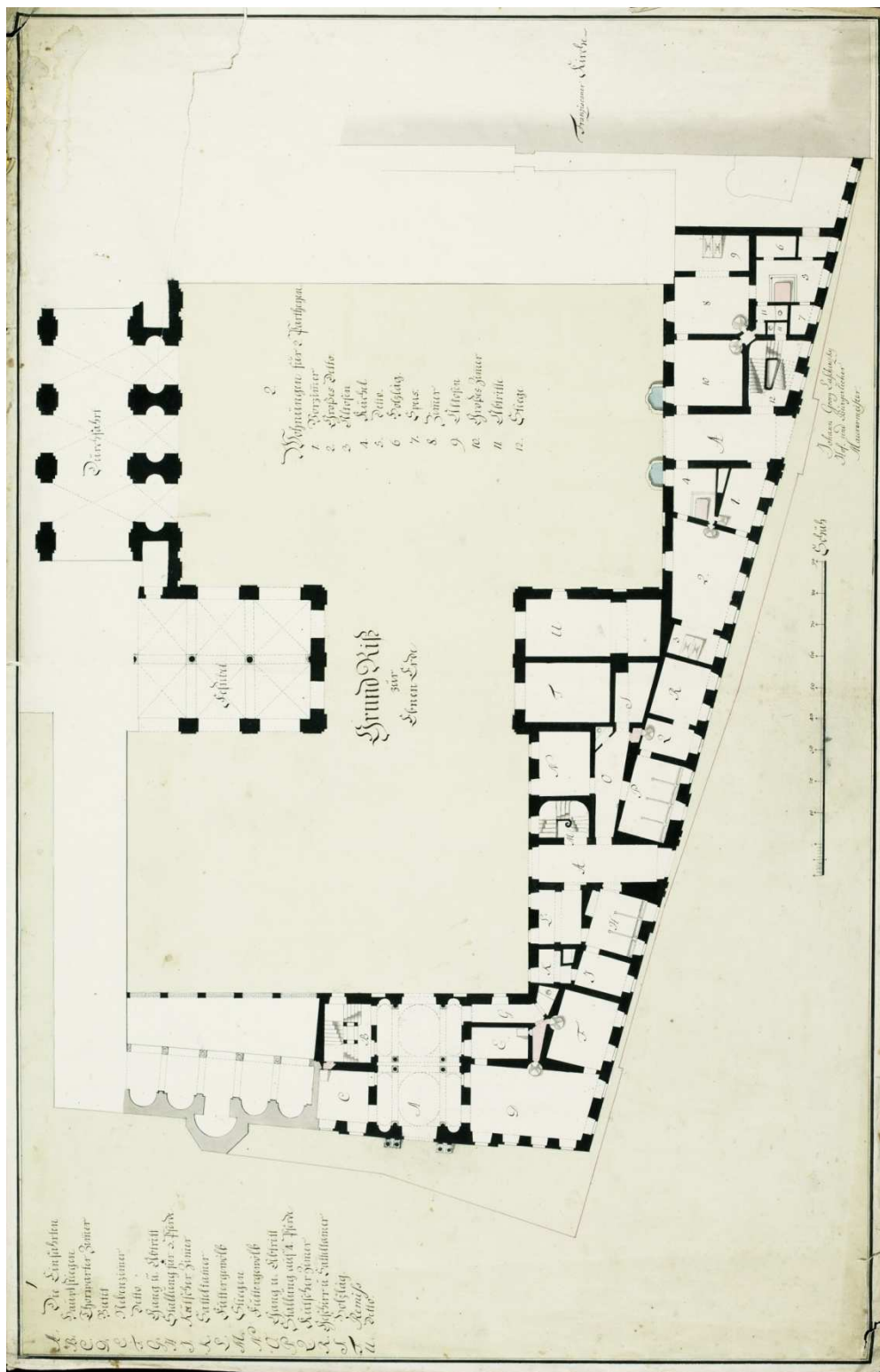


Abbildung 24: Johann Georg Laschensky, Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49, [Laschensky II]

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7013/49 [Laschensky II]

Johann Georg Laschensky

1. Obergeschoß

Maße: 96,6x63,5 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und undatiert

Maßstableiste

Tusche koloriert

Rechts unten: *Joh. Georg Laschensky, Hof- und bürgerl. Maurermeister*

Maßstableiste: 100 Schuh

Hochfürstl. Residenz

Grund Riß vom ersten Stock

No 1

Erklärung über die Wohnzimmer des hochfürstl. Leib Medici

A die Hauptstiege

B Vorzimmer

C Empfang Zimmer

D Vorsaal

E Kabinet

F Speissaal

G Nebenzimmer

H Großes Zimmer mit Alkofen

I Ankleid Zimmer

K Dienst Zimmer

L Speis

M Kuchel

N Vorplaz mit Stiegen

O ein Gang

P Abtritt

N 2

Die zweyte Wohnung

1 Hauptstiege

2 Vorzimmer

3 Empfang Zimmer

4 Nebenzimmer

5 Großeszimmer

6 Alkofen

7 Speissaal

8 Gänge

- 9 Abtritt
- 10 Bedientenzimmer
- 11 Kuchel
- 12 Dienstzimmer
- 13 Kindszimmer
- 14 Holzläg
- 15 Speis

Franciscaner Kirche

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7020/49, Vorzeichnung zu Salzburg Museum, Inv.
Nr. 7013/49, 1. Obergeschoß
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49, Erdgeschoß

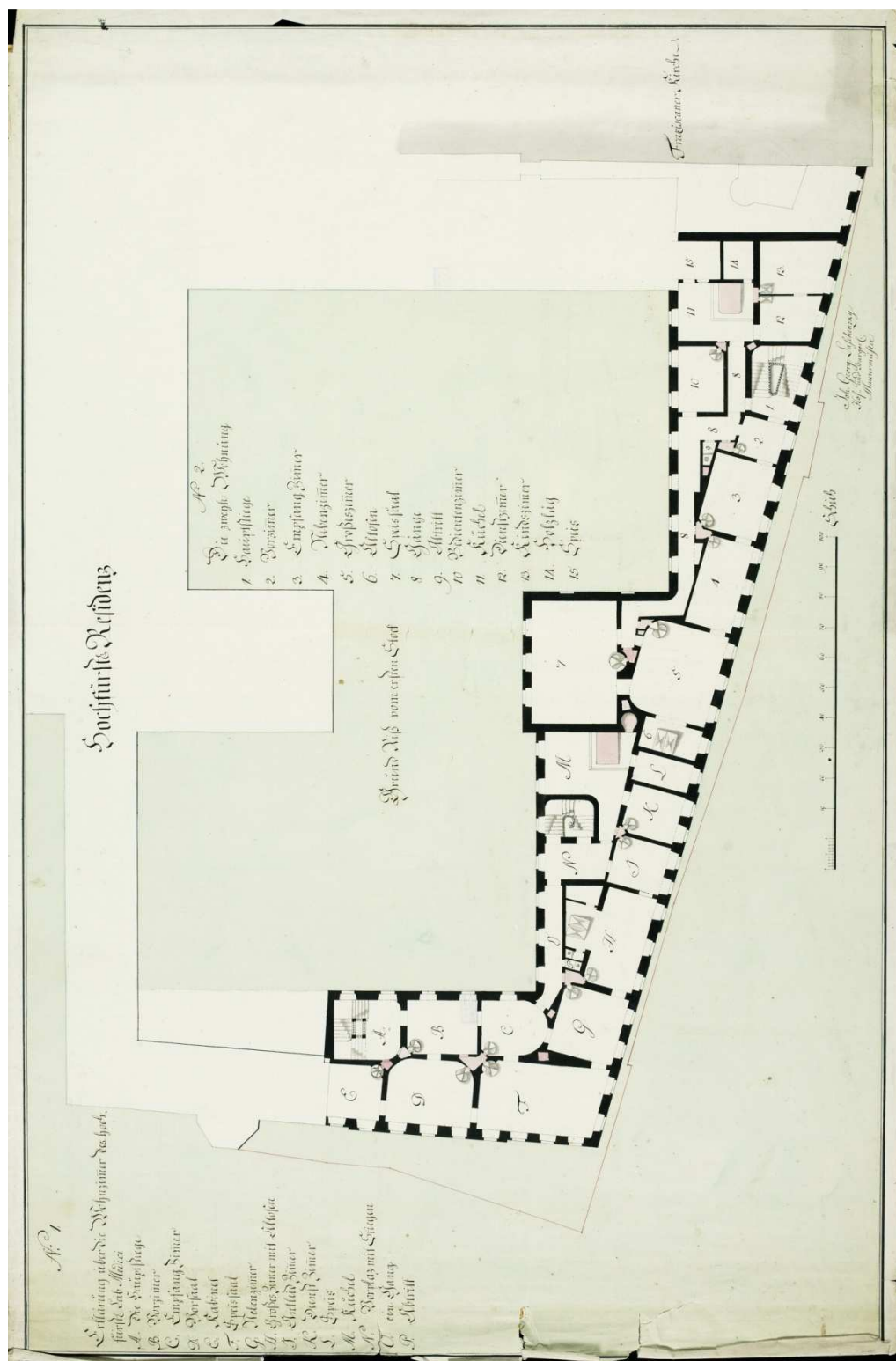


Abbildung 25: Johann Georg Laschensky, Salzburg Museum, Inv. Nr. 7013/49

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7020/49

Alte Nummer XLIV/36

[Johann Georg Laschensky]

1. Oberschoß [Vorzeichnung zu Salzburg Museum, Inv. Nr. 7013/49]

Maße: 97,6x62,5 cm

Unsigniert und undatiert

Bleistift, Tusche

Außen: Stempel Nachlass Laschensky

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7013/49, 1. Obergeschoß

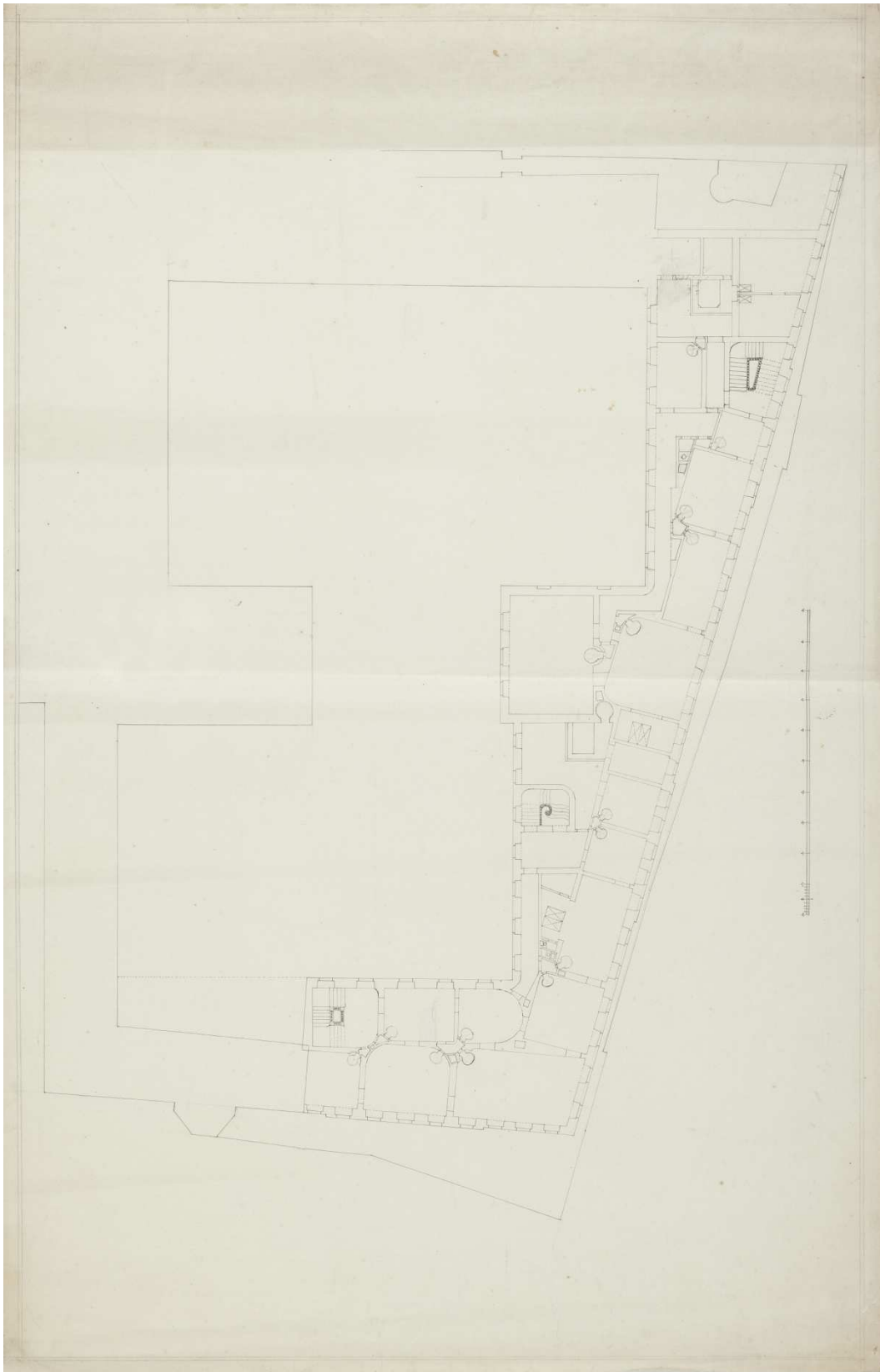


Abbildung 26: Johann Georg Laschensky, Salzburg Museum, Inv. Nr. 7020/49

**SLA, BA VI/Res., 1.11a [ohne Lasche, die nicht inventarisiert ist]
[Laschensky III]**

Johann Georg Laschensky

1. Obergeschoß

Maße: 103x70 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und undatiert

Schwarze Tusche, koloriert

Links unten: *Joh. Georg Laschensky, Hof und bürgl. Maurermeister*

Maßstableiste: 150 Schuh

Grund Riß über 1: Stiege

Zwey große Höfe

3x Höfel

Guardarobbe

A Stiege

A Wohnung für Leib Medicum [alle Zimmer für diese Wohnung mit A beschriftet]

Wohnungen B

Vogelhaus

Wohnungen [B und C]

B Stiege

C Stiege

C Große Logie

Hof

Hofkapelle oder Grabstatt für die Fürsten

Zuckerbacker Wohnungen

Residenz Hof

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.11b, 1. Obergeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.12, 2. Obergeschoß

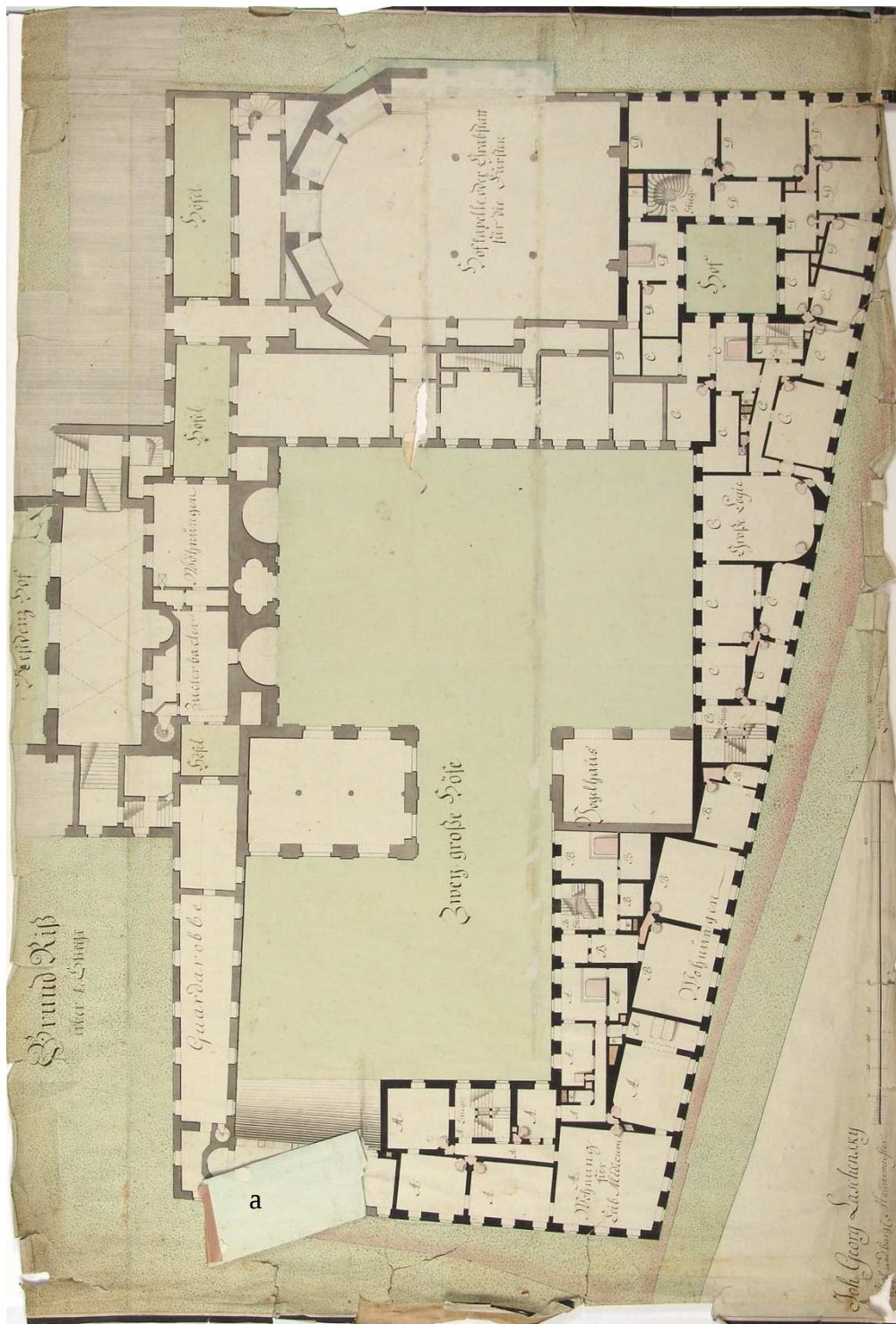


Abbildung 27: Johann Georg Laschensky, SLA, BA VI/Res., 1.11 [a],
 [Laschensky III]
 a) Teil der Lasche

SLA, BA VI/Res., 1.11b [Lasche, die nicht inventarisiert ist] [Laschensky IV]

Johann Georg Laschensky

1. Obergeschoß

Unsigniert und undatiert [auf dem signierten Plan SLA, BA VI/Res., 1.11a befestigt]

Schwarze Tusche, koloriert

Nördlicher Trakt: *Haupt Stieg*

Vorzimmer

Empfang Zimmer

Bedienten Zimmer

Stiegen

Speiszimmer

Nebenzimmer

Saal

Schlafzimmer

Gang

Retirade

Schreib Cabinet

Toilette Cabinet

Kammerdiener Zimmer

Jungfer Zimer

Magd Zimmer

Kuchel

Südlicher Trakt: *Kinesisches Zimmer*

Das rothe Sitzzimmer

Orator.

Gang

2x Retirade

Schlafzimmer

Blaue Toilette Cabinet

Frauen Zimmer

Detto

Stiegen

Höfel

Gang

Bedienten Zimmer

detto

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res., 1.11a, 1. Obergeschoß

SLA, BA VI/Res., 1.12, 2. Obergeschoß

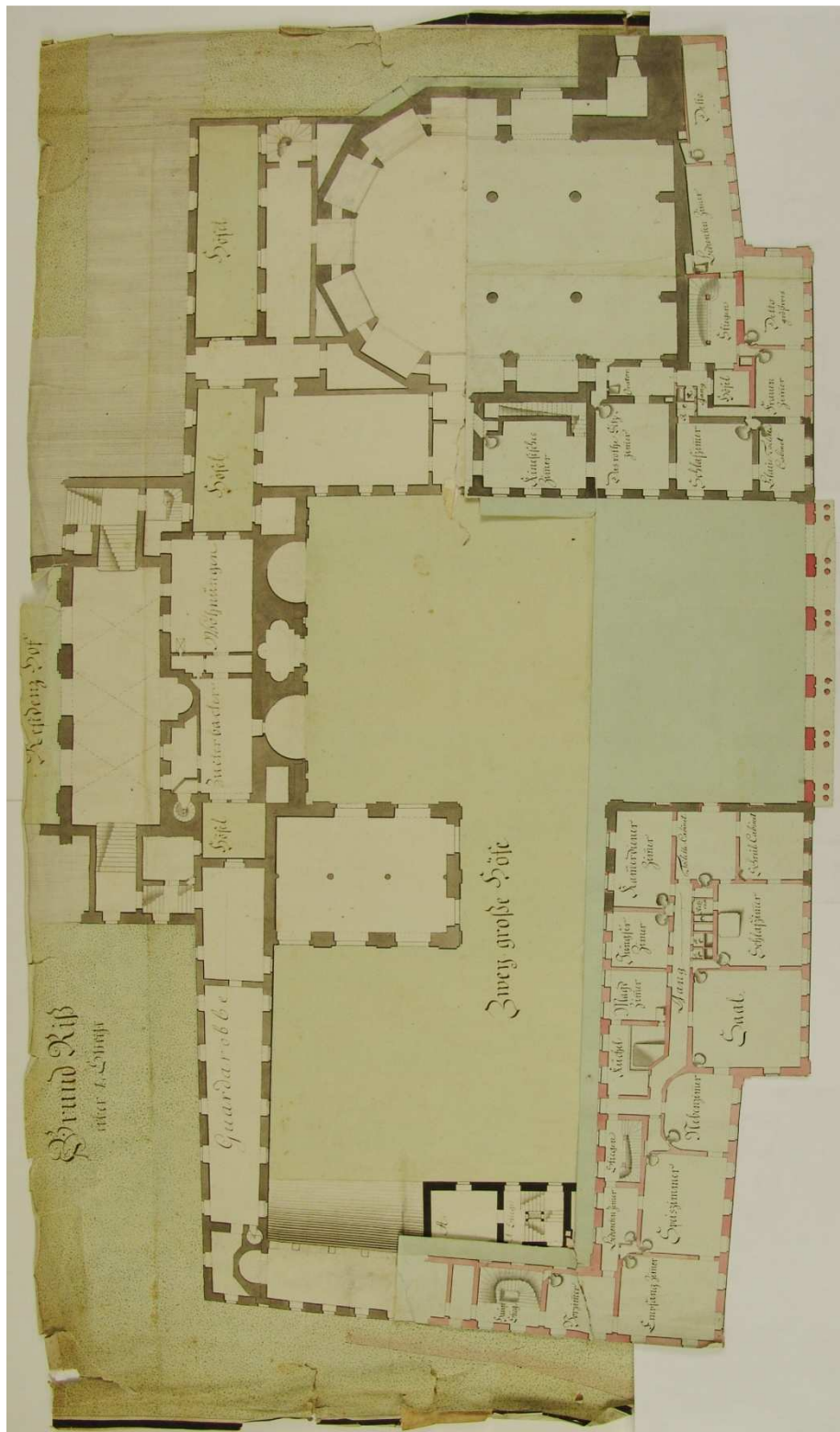


Abbildung 28: Johann Georg Laschensky, SLA, BA VI/Res., 1.11 [b],
[Laschensky IV]

SLA, BA VI., Res., 1.12 [Laschensky III]

Johann Georg Laschensky

2. Obergeschoß

Maße: 99x63,5 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und undatiert

Maßstableiste

Tusche, koloriert

Rückseite *Lit C, Nr. 4, No 21*

Links unten: *Joh. Georg Laschensky, Hof und bürgl. Maurermeister*

Maßstableiste: *150 Schuh*

Grund Riß über zwey Stiegen

Zwey große Höfe

Kaiser Saal

3x Höfl:

Bilder Gallerie

Haupt Stiege

Hofkanzlers Wohnungen

Vogl Haus

Stiege

Alle mit B bezeichnete sind hochfürstl. Zimmer

Oratorium

Hof

Stiege

Gr. Gundakerl Zimmer

2xHöfl

Dazu gehört:

SLA BA VI/Res/1.11 [a und b], 1. Obergeschoß

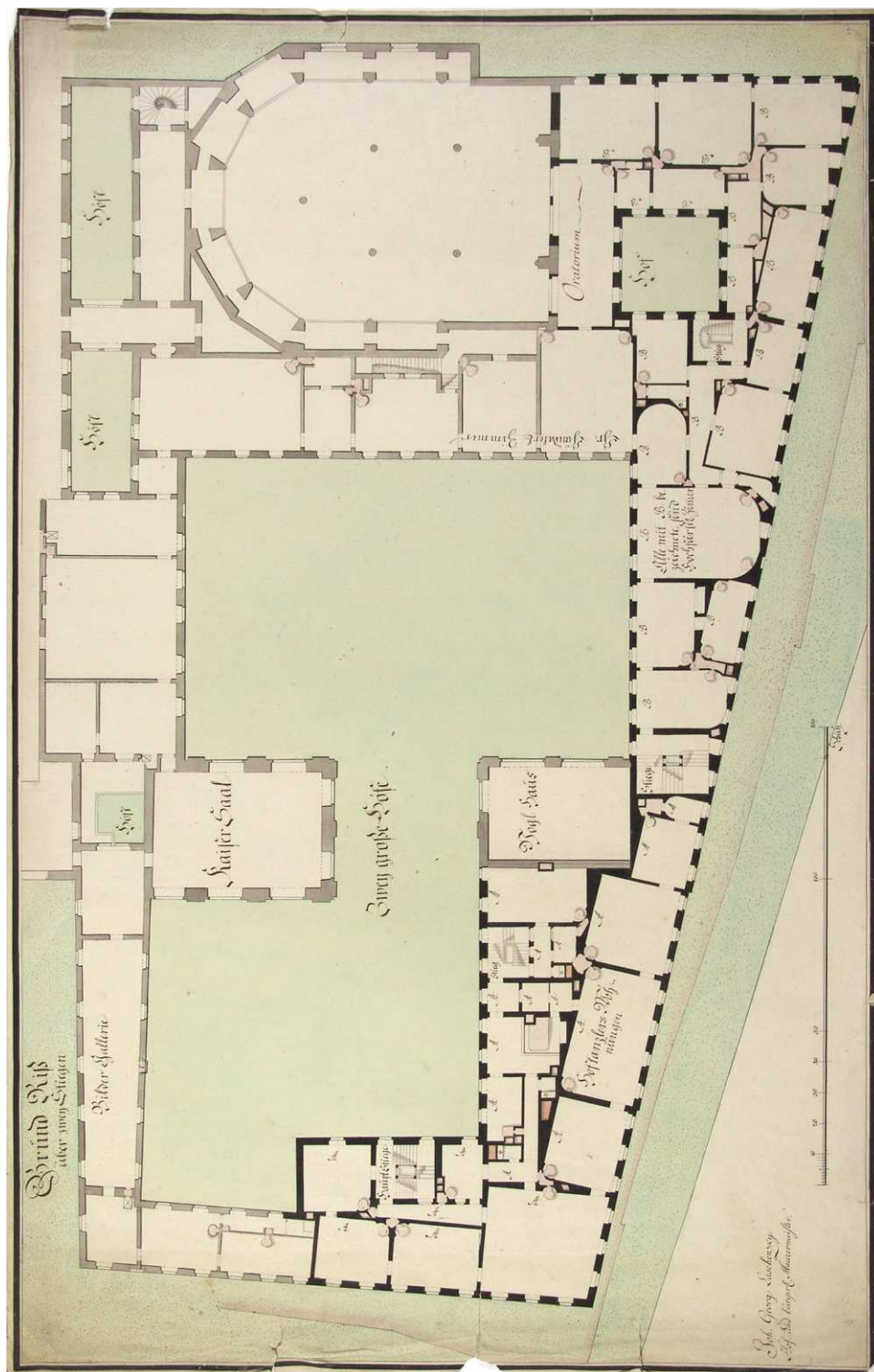


Abbildung 29: Johann Georg Laschensky, SLA, BA VI/Res., 1.12

SLA, BA VI., Res., 1.08 [Zach I]

Andreas Zach

Erdgeschoß

Maße: 97x62,5 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und datiert

Tusche, koloriert

Rechts unten: *Andreas Zach, k.k. NO^e Regierg: Landschafts-und Landrechts
Baumeister*

1788

Maßstableiste: *110 Salzburger Schuh*

*Grundriss des ~~zweiten~~ ebenerdigen Stocks eines neu zuerbauenden Theils von
der Hochfürstlich Erzbischöflichen Residenz in Salzburg*

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res/1.09, 1. Obergeschoß

SLA, BA VI/Res/1.10, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, K. u. R. G 8, 1. Obergeschoß

SLA, K. u. R. G 9, 2. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49, 2. Obergeschoß

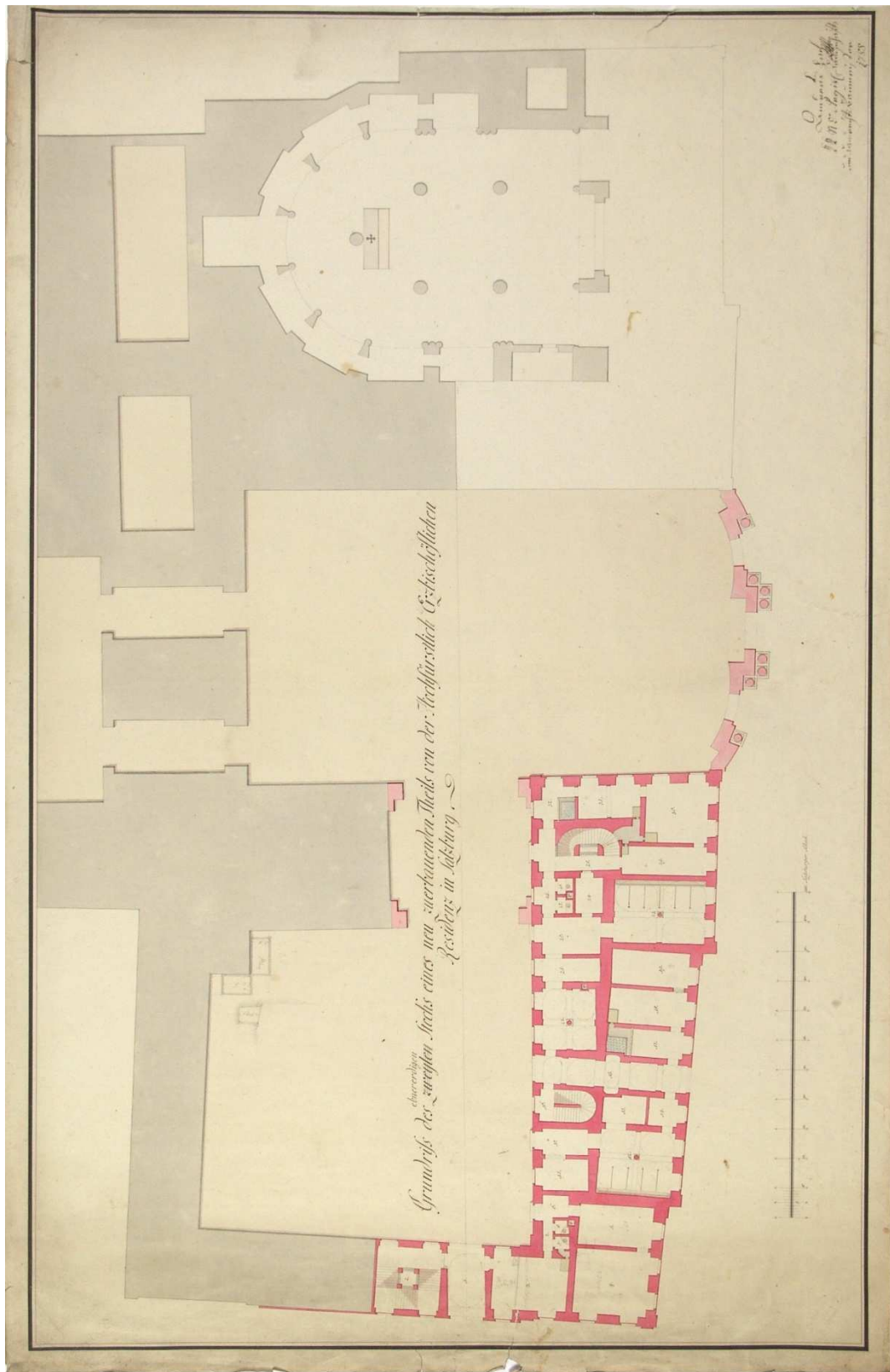


Abbildung 30: Andreas Zach, SLA, BA VI/Res., 1.08, [Zach I]

SLA, BA VI., Res., 1.09 [Zach I]

Andreas Zach

1. Obergeschoß

Maße: 96,7x61,7 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und datiert

Tusche, koloriert

Rechts unten: *Andreas Zach, k.k. NO^e Regierg. Landschafts-und Landrechts*

Baumeister

Wien, den 20. May 1788

Maßstableiste: *110 Salzburger Schuh*

*Grundriss des ersten Stochs eines neu zuerbauenden Theils von der
Hochfürstlich Erzbischöflichen Residenz in Salzburg*

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res/1.08, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res/1.10, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, K. u. R. G 8, 1. Obergeschoß

SLA, K. u. R. G 9, 2. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49, 2. Obergeschoß

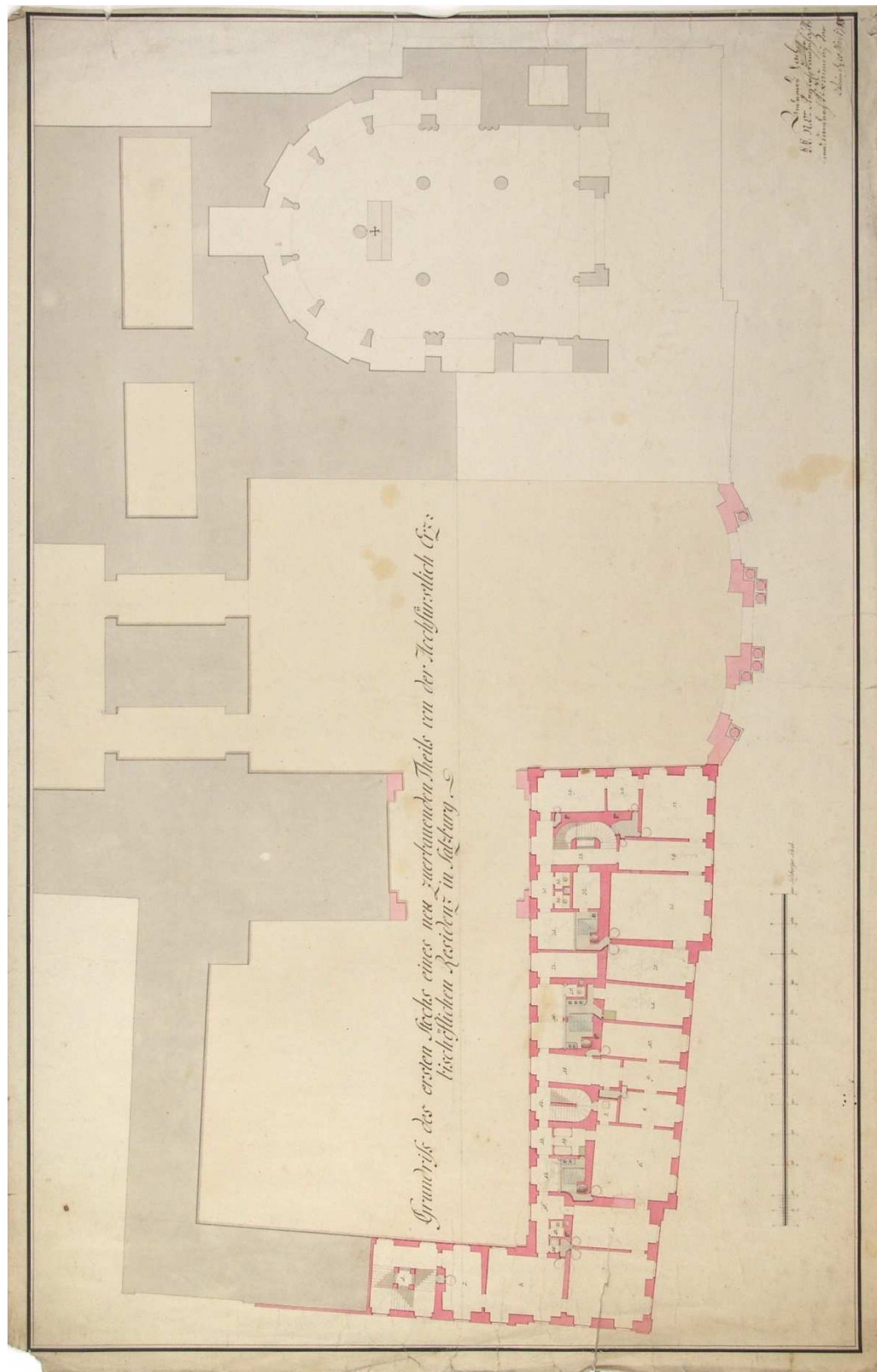


Abbildung 31: Andreas Zach, SLA, BA VI/Res., 1.09

SLA, BA VI., Res., 1.10 [Zach I]

Andreas Zach

2. Obergeschoß

Maße: 98x61,5 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Signiert und datiert

Tusche, koloriert

Rechts unten: *Andreas Zach, k.k. NO^e Regierg. Landschafts-und Landrechts
Baumeister*

Maßstableiste: *110 Salzburger Schuh*

*Grundriss des zweyten Stocks eines neu zuerbauenden Theils von der
Hochfürstlich Erzbischöflichen Residenz in Salzburg*

Dazu gehört:

SLA, BA VI/Res/1.08, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res/1.09, 1. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, K. u. R. G 8, 1. Obergeschoß

SLA, K. u. R. G 9, 2. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49, 2. Obergeschoß

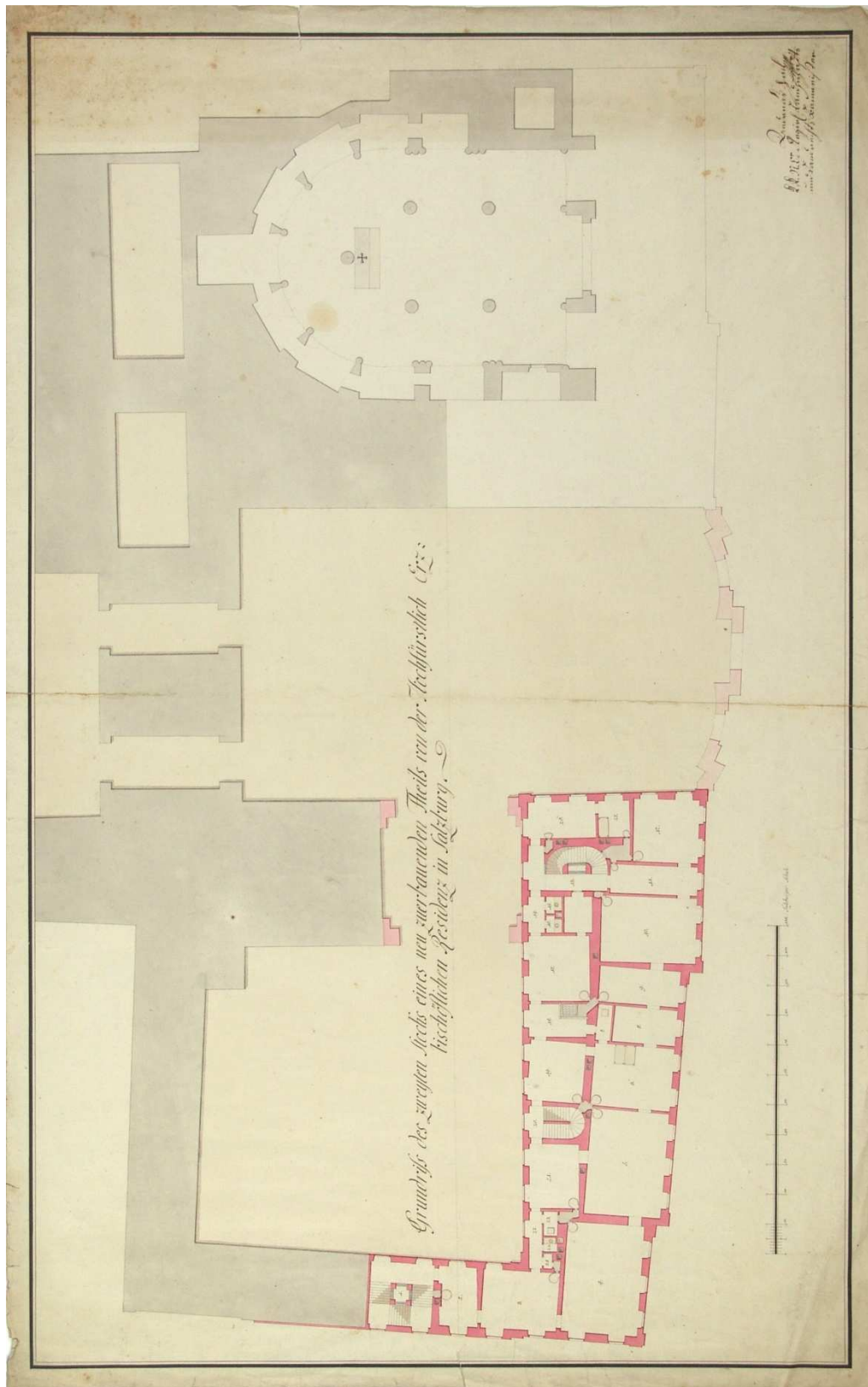


Abbildung 32: Andreas Zach, SLA, BA VI/Res., 1.10

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49

[Andreas Zach]

Erdgeschoß

Maße: 96,5x60,8 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Unsigniert und undatiert

Tusche koloriert

Maßstableiste

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, BA VI/Res/1.08, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res/1.09, 1. Obergeschoß

SLA, BA VI/Res/1.10, 2. Obergeschoß

SLA, K. u. R. G 8, 1. Obergeschoß

SLA, K. u. R. G 9, 2. Obergeschoß

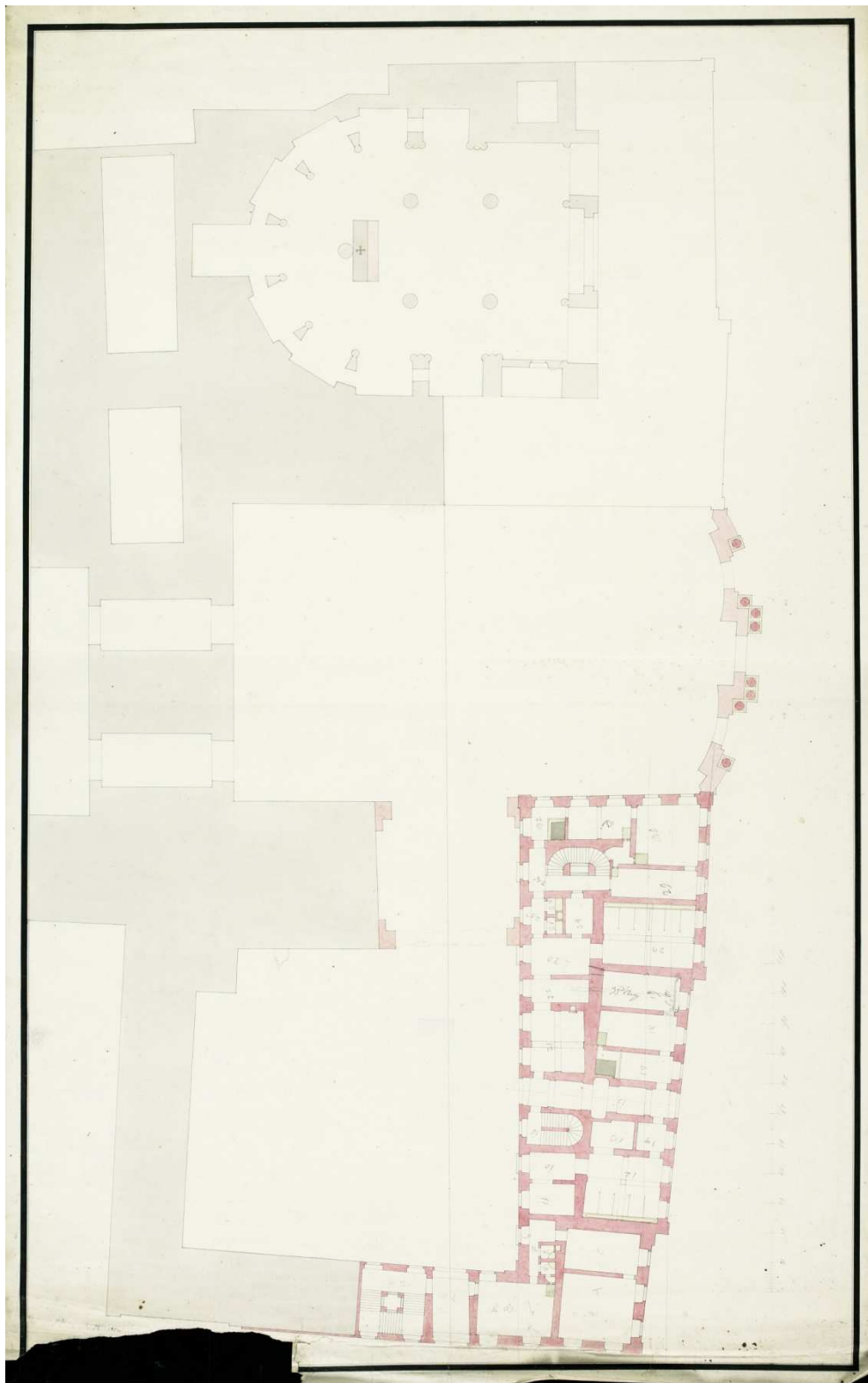


Abbildung 33: [Andreas Zach], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49

Alte Signatur XLIV/29

[Andreas Zach]

1. Obergeschoß

Maße: 96,5x61 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Unsigniert und undatiert

Tusche koloriert

Mit Bleistift eingezeichnet: Kamine, Öfen

Maßstab: *Salzburger Schuh*

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, K. u. R. G 8, 1. Obergeschoß

SLA, K. u. R. G 9, 2. Obergeschoß

SLA, BA VI/Res/1.08, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res/1.09, 1. Obergeschoß

SLA, BA VI/Res/1.10, 2. Obergeschoß



Abbildung 34: [Andreas Zach], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49

[Andreas Zach]

2. Obergeschoß

Maße: 96,5x60,5 cm

Wasserzeichen: C&I Honig

Unsigniert und undatiert

Tusche koloriert

Außen: *Alte Signatur XLIV/28, No 1*

Stempel Laschensky

Maßstableiste: *Salzburger Schuh*

Dazu gehört:

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49, 1. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, BA VI/Res/1.08, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res/1.09, 1. Obergeschoß

SLA, BA VI/Res/1.10, 2. Obergeschoß

SLA, K. u. R. G 8, 1. Obergeschoß

SLA, K. u. R. G 9, 2. Obergeschoß

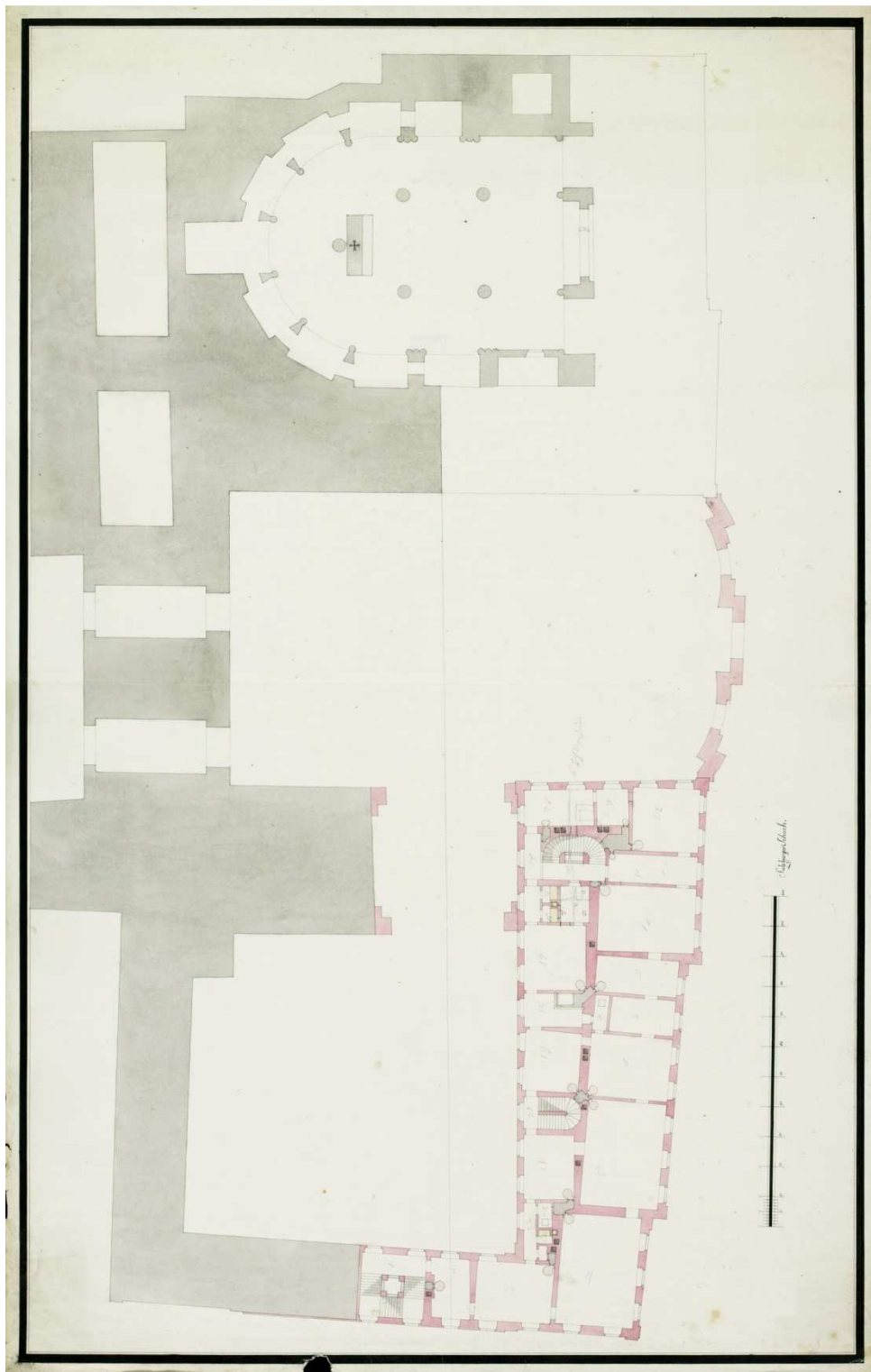


Abbildung 35: [Andreas Zach], Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49

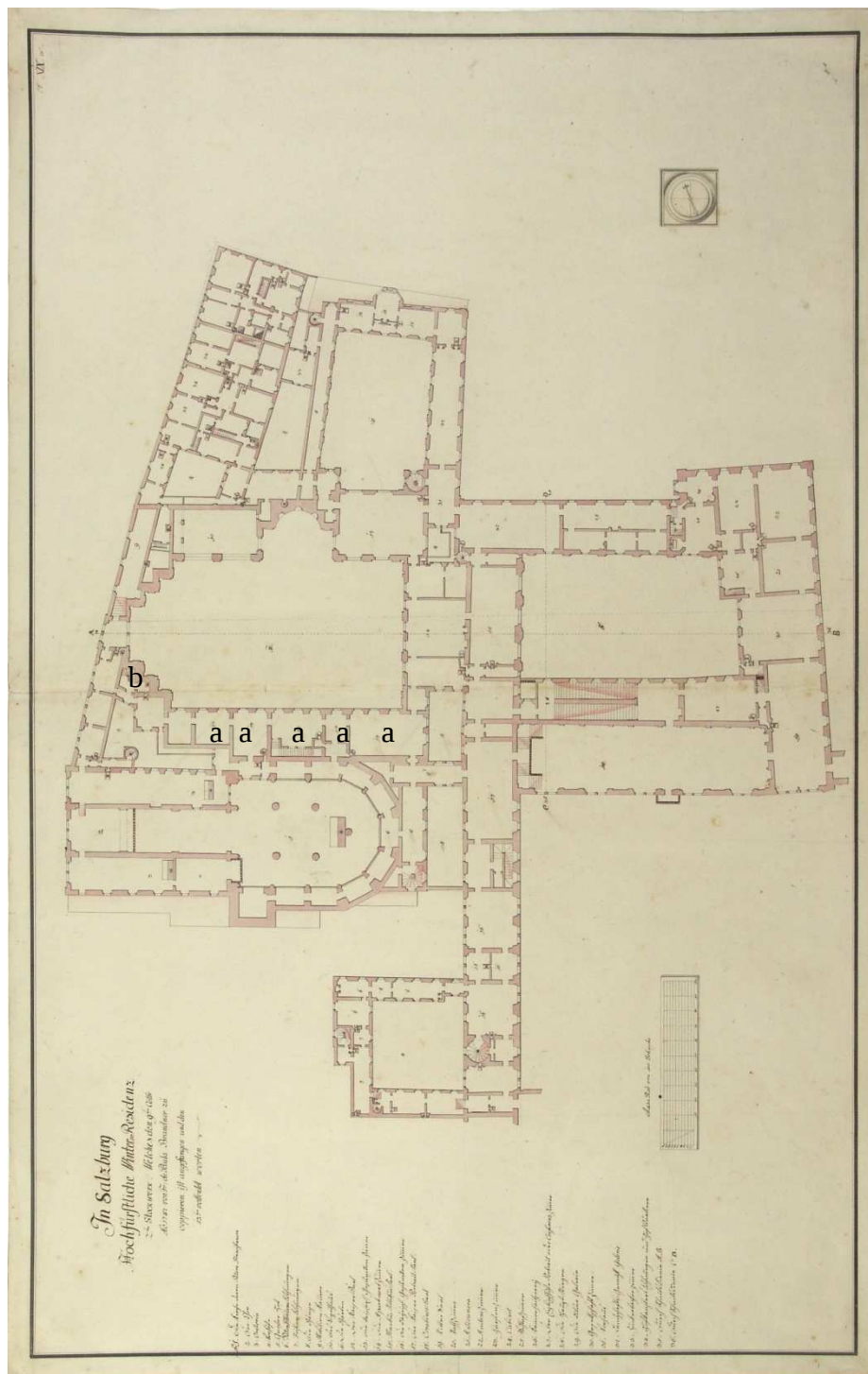


Abbildung 36: Wolfgang Hagenauer, SLA, BA VI/Res., 1.31, a) kaiserliche Gesandtenzimmer b) Wendeltreppe

SLA, BA, K u R, G8

[Andreas Zach]

1. Obergeschoß

Maße: 53,7x35,7 cm

Wasserzeichen: VI [gleiche Struktur wie K u R G9]

Unsigniert und undatiert

Tusche, koloriert

Links oben: *Atl. V. 9te Blatt*

Rechts oben: *No. 1102*

Rückseite: Aufkleber: *Grundriss des Residenzgebäu des 1ten Stock 68,*

unterhalb Aufkleber: *Nr. 6, ~~1112~~ u. ~~1209~~*

Maßstableiste: *110 Salzburger Schuch*

Grundriß des ersten Stocks oder über ein Stiegen eines neu zuerbauenden Theils der Hochfürstlich Erzbischöflichen Residenz zu Salzburg

Anmerkung:

Aus dieser beschriebenen Erklärung ist zuersehen, daß die Stiege Nr. 1 zur Hauptwohnung, jene Stiege Nr. 12 zur Bequemlichkeit dienet, daß die Patzienten durch das Vorhauß Nr. 11 in das Wartzimmer Nr. 9 und sodann in das Studierzimmer Nr. 10 kommen können, von dieser Stiege gehet Communication, so wohl in das Menscherzimmer als in die Küche

Auch ist zu beobachten in Nr. 14, wo in Riß zwischen denen zweyen Bethstadten nur die Thür sich in der Zwergmauer befindet, daß ober in jeder Bethstadt ein Fenster angebracht, so ingleichen verstehet sich von selbst, daß bey jeden Privat ober der Thür, so viel es die Höhe zuläßt ein Fester darauf gesetzt werde.

Erklärung:

Nro. In diesem ersten Stock befindet sich des Herrn Leib Medici und des Geheimen Sekretärs Wohnungen, so dann des Herrn Hofkanzlers Kuchl, Speiß und Köchin Zimmer

- 1. Hauptstiege welche zur Wohnung des Erzb. Leib Medici führet*
- 2. Bedienten Zimmer*
- 3. Tafelzimmer*
- 4. Paradezimmer*
- 5. Kinds- oder zwischen Zimmer*
- 6. Schlafzimmer*
- 7. Leib Retirade*

8. Kabinet
9. Vorzimmer für jene Patzienten so zu Hr Leib Medico kommen
10. Studierzimmer
11. Vorhauß
12. Stiege
13. Durchgang in die Küche, und Eingang in das Dienstboten Zimmer No 14.
- 15 Küche
16. Eingang oder Vorhauß in das Kindszimmer als auch in das Taflzimmer in diesem Vorhauß ist ein ofnes Privat Nr. 17 und Nr. 18. ein Gast Retirat
19. Kuchel des Hrn: Hofkanzler 20. ofene Retirad
21. Köchin und Kuchlmenscher Zimmer
22. die Speis
23. Stiege zu des Hrn: Sekrets Wohnung
24. Vorzimmer 25. Schlafzimmer
26. Studier oder Arbeitszimmer
27. Tafelzimmer 28. Kindszimmer
29. Dienstmägten Zimmer u.
30. der Durchgang zu den Retiraden als auch in die Küche
31. Küche
32. Speiß
33. das gesperrte Privat
34. das ofene Privat.

Dazu gehört:

SLA, BA, K u R, G9, 2. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, BA VI/Res/1.08, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res/1.09, 1. Obergeschoß

SLA, BA VI/Res/1.10, 2. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49, 2. Obergeschoß

SLA, BA, K u R, G9

[Andreas Zach]

2. Obergeschoß

Maße: 53,7x36,4 cm

Wasserzeichen: C& I HONIG, Lilie mit Krone

Unsigniert und undatiert

Tusche koloriert

Links oben: *Atl. V. 10te Blatt* re.oben No.. 1103

Rückseite: Aufkleber: *Grundriss des Residenzgebäu des 2ter Stock 214, ~~1113 u.~~
1210*

unterhalb Aufkleber: Nr. 6,

Maßstableiste: *110 Salzburger Schuch*

*Grundriß des zweyten oder Hauptstocks über zwey Stiegen, eines neu
zuerbauenden Theils der Hochfürstlich Erzbischöflichen Residenz zu Salzburg*

Anmerkung

Da ohnehin von diesem das mehreste in meinem dortsein abgeredet worden, so habe dennoch zu erinnern, daß ich noch etwelche Baufehler verbeßert habe. Herr Hauptmann Grenier machte eine Anmerkung wegen Geruch bey X des S.r. ofenen Privats, welches mir selbst auffallend war da ich den Riß mehrers untersucht, so wurde darauf gesehen sölches abzuändern. Es zeigt sich anjezo, daß der Gang Nr. 22 völlig freydurchschnitten ist, welcher nicht allein den Geruch benimmt, sondern auch eine Communication von Vorzimmer in das Credenzzimmer machte. Ich habe von die Gäste Retirade das Ret Nr. 23 angetragen, weilen erstens in diesen ohnehin nur ein Leibstuhl, und 2 tens nicht so oft gebraucht werde, jedoch ist eben in diesen Ret. die Haitz angebracht, von welchem überhaupt das mehrere gemeldet werde, zwischen diesen das ofenen Privat Nr. 24 in welchen ein Luftschlauch bis unter das Tach angezeigt ist, an diesen stehet die doppeld gesperrte Haitz, von welcher anjezo das weitere erklärt werd und zwar dieses ist die Ursach, wenn der Fall sich ergäbe, daß nur ein Gang den mindeste Geruch spühren ließe, so könnte ein Luftschlauch vom Privat Nr. 24 in das Ret. Nr. 25 in der Höhe des Plavon angebracht werden, dan in das Kaminthürl eine Oefnung oder beßer ein kleines Rohr ober den Kaminthürl in Rauchfang gemacht welches gewis allen Geruch ansich ziehen wird den übrigen Retiraden überhaupt zu helfen.

Nro: Erklärung

1. Hauptstiege.
2. Bedienten Zimmer.

3. *Tafelzimmer.*
 4. *Empfangzimmer.*
 5. *Sitz= oder Parade Zimmer*
 6. *Schlafzimmer*
 7. *Leib Retirade*
 8. *Cabinet*
 9. *Hand Bibliothek*
 10. *Arbeitszimmer*
 11. *Wart= oder Vorzimmer*
 12. *Extrazimmer*
 - 13 *die Stiege welche zu dem Arbeitszimmer des hr. Hofkanzlers führet*
 14. *Communications Gangel*
 15. und Nr: 16 *zwey ofene Privaten*
 17. *Kindszimmer*
 - 18 *Ein Kafee oder Handkuchl*
 19. *Frauenzimmer*
 20. *Communications Stiege*
 21. *Credenz = oder Vorzimmer*
 22. *der Durchgang*
 23. *Retirade für die Gäste*
 24. *Ofene Retirade*
 25. *die doppeld gesperte Haitzung*
 26. *Vorzimmer des Hr. Sekretärs*
 27. *Schlafzimmer des Hr. Sekretärs*
 28. *Ein Kammer, welche für einen Bedienten des Hr Sekretärs, oder zum Kinds= angewendet werden könnte*
- NB Dieser Stock ist für die Wohnung eines Hofkanzlers und eines Sekretärs bestimmt*
- Legende 1-28*

Dazu gehört:

SLA, BA, K u R, G8, 1. Obergeschoß

Vergleiche:

SLA, BA VI/Res/1.08, Erdgeschoß

SLA, BA VI/Res/1.09, 1. Obergeschoß

SLA, BA VI/Res/1.10, 2. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49, Erdgeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49, 1. Obergeschoß

Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49, 2. Obergeschoß

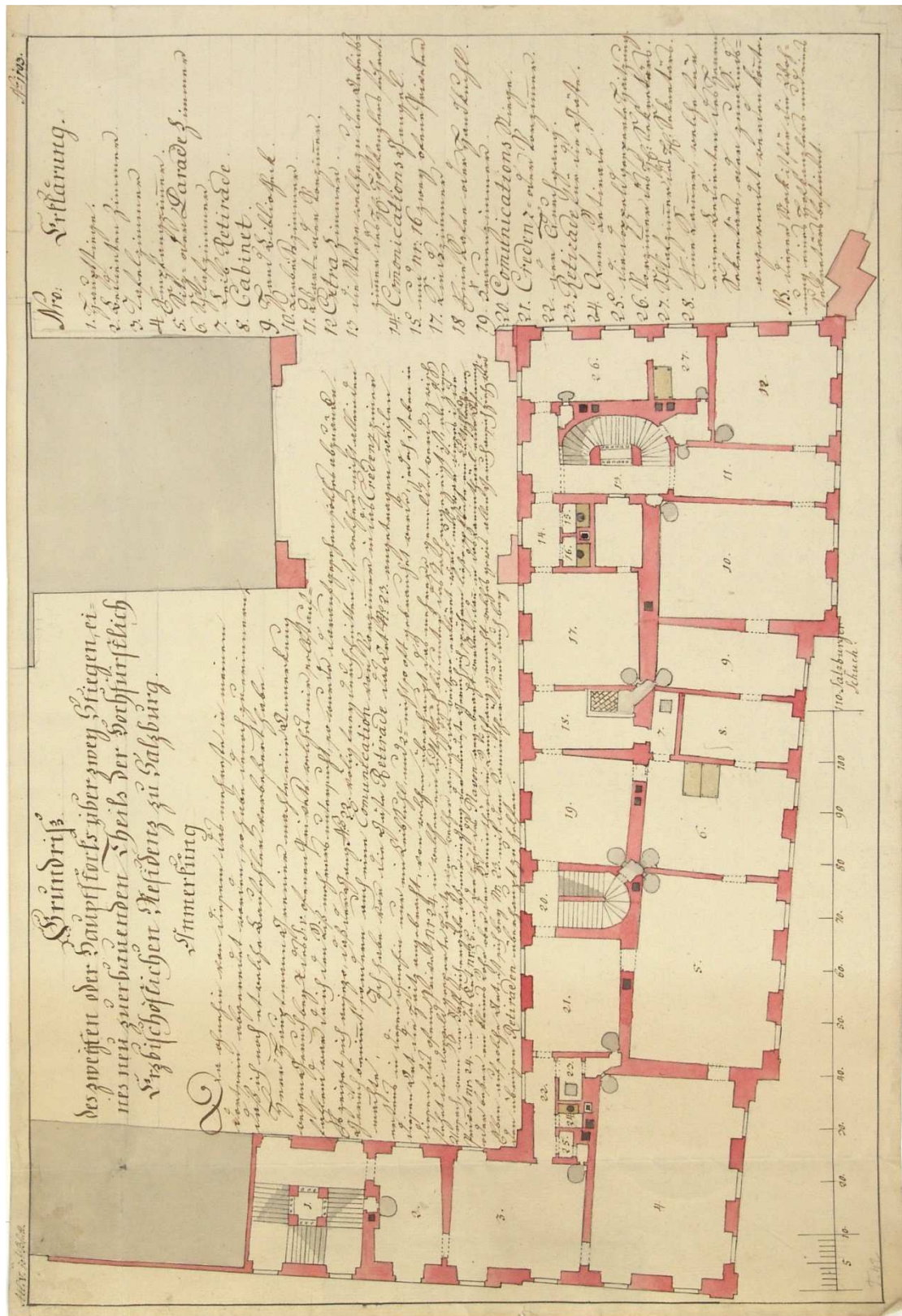


Abbildung 38: [Andreas Zach], SLA, K. u. R., G9



Abbildung 39: Foto „Laschensky Stiege“, 2009



Abbildung 40: Foto „Laschensky Stiege“, 2009



Abbildung 41: Außenfassade des Landkartentraktes und des Trakts in der Churfürststraße, 2010



Abbildung 42: Außenfassade Landkartentrakt und Nordtrakt, 2010



Abbildung 43: Blick auf den Trakt in die Sigmund Haffner Gasse in Richtung Süden, 2010



Abbildung 44: Blick auf den Trakt in die Sigmund Haffner Gasse in Richtung Norden, 2010

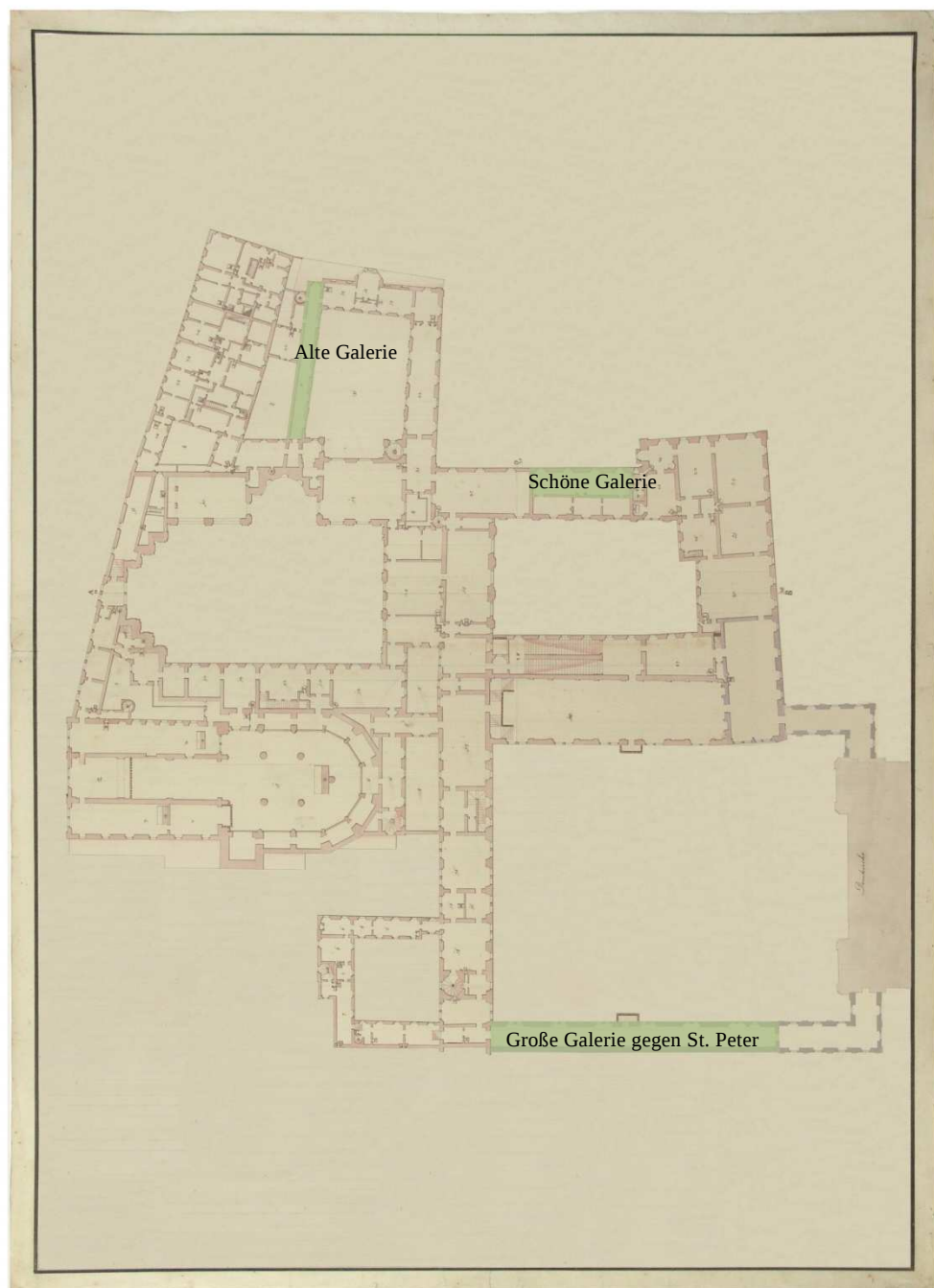


Abbildung 45: 3 Galerien bei Regierungsantritt, Planerstellung Lisa Griesebner

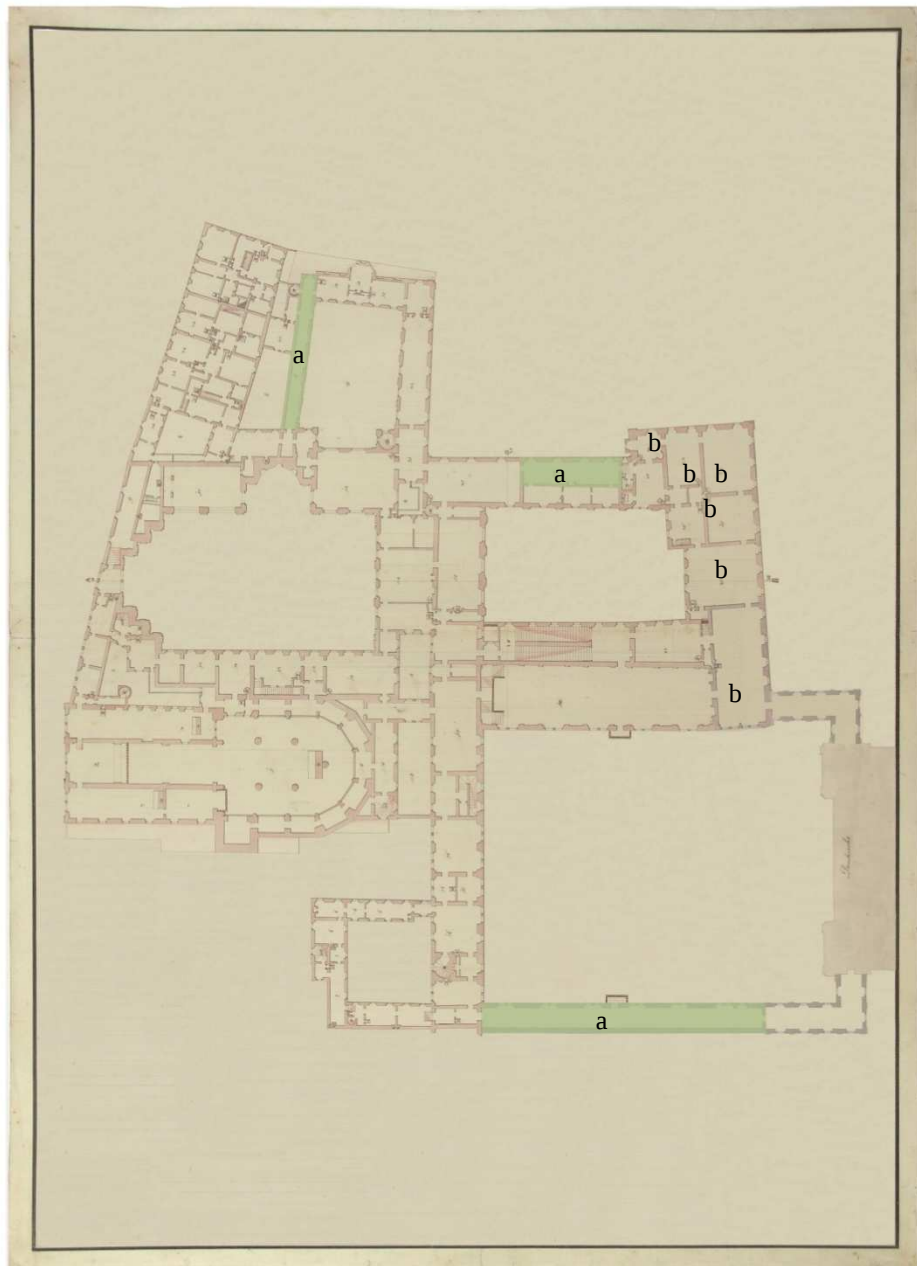


Abbildung 46: Plangrundlage Lisa Griesebner, a) Galerien im 2. Obergeschoß,
b) Lage der neuen Galerieräume im 3. Obergeschoß

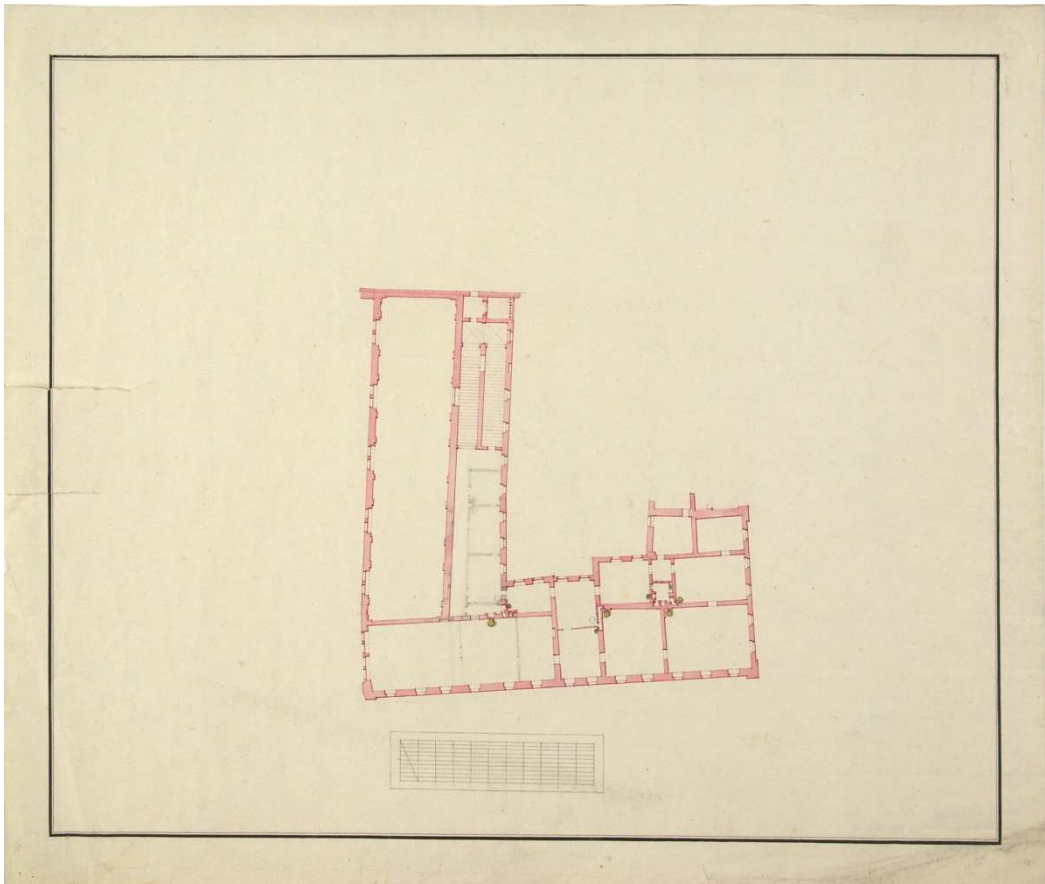


Abbildung 47: SLA, BA VI/Res., 1.18

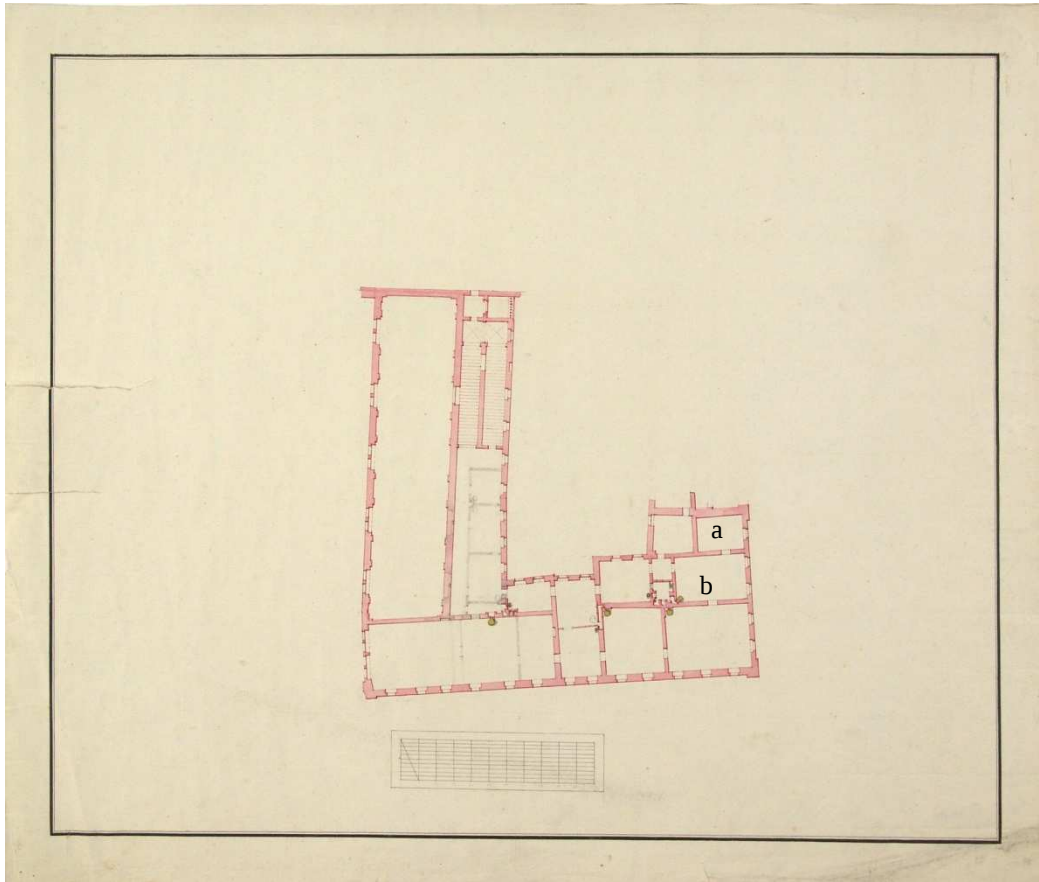


Abbildung 48: SLA, BA VI/Res., 1.18, a), Residenzgalerie Salzburg,
Museumspädagogischer Raum b) Residenzgalerie Salzburg, Raum XII

8. Literaturverzeichnis

Aebli, Daniel, Winckelmanns Entwicklungslogik der Kunst, =Europäische Hochschulschriften, Reihe 28, Bd. 99, Frankfurt/Main, 1991.

Ammerer, Gerhard, Von Franz Anton von Harrach bis Siegmund Christoph von Schrattenbach – Eine Zeit des Niedergangs, in: Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/1, 1995a, S. 245–323.^{2. verbesserte und erweiterte Auflage.}

Ammerer, Gerhard, Verfassung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit von Matthäus Lang bis zur Säkularisation (1519 – 1803) – Aspekte zur Entwicklung der neuzeitlichen Staatlichkeit, in: Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/1, 1995b, S. 325–374.^{2. verbesserte und erweiterte Auflage.}

Ammerer, Gerhard und Hanns Haas (Hg.), Ambivalenzen der Aufklärung. Festschrift für Ernst Wangermann, Wien, München, 1997.

Ammerer, Gerhard und Alfred Stefan Weiß (Hg.), Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen - Ereignisse - Folgen. Protokoll der Salzburger Tagung vom 19.-21. Juni 2003, =Wissenschaft und Religion. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg 11, hg. v. Hans Paarhammer und Alfred Rinnerthaler, Frankfurt a. M., Berlin, u.a., 2005.

Amt der Salzburger Landesregierung (Hg.), Landesbaudirektion, Fachabteilung Hochbau, Baudokumentation der Landesbaudirektion zum Umbau der Alten Residenz, =Baudokumentation des Landesbaudirektion XXXIV, Salzburg, 1997.

Anonym, Die Bildergalerie in München. Ein Handbuch für die Liebhaber und Kunstfreunde, München, 1787.

Anonym, Der Weltbürger oder deutsche Annalen der Menschheit und Unmenschheit, der Aufklärung und Unaufgeklärtheit, der Sittlichkeit und Unsittlichkeit für d. 1. 1791 – 3. 1792, Germanien, 1791.

Apfelauer, Richard Werner, Die Aufklärung an der Benediktineruniversität Salzburg unter Erzbischof Hieronymus Colloredo 1772 – 1803, in: Jahrbuch der Universität Salzburg, 1981 – 83, S. 69–86.

Apfelthaler, Johann, Die „Sala Terrena“ der Salzburger Residenz und ihre Deckenfresken, in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 171–178.

o. A. [Ferdinand Astorffer], Neu eingerichtetes Inventarium der Kayl. Bilder Gallerie in der Stallburg, welches nach denen Numeris und Maßstab ordiniret und von Ferdinand à Storffer gemahlen worden, Band 1, Wien, 1720.

o. A. [Ferdinand Astorffer], Neu eingerichtetes Inventarium der Kayl. Bilder Gallerie in der Stallburg, welches nach denen Numeris und Maßstab ordiniret und von Ferdinand à Storffer gemahlen worden, Band 2, Wien, 1730.

o. A. [Ferdinand Astorffer], Neu eingerichtetes Inventarium der Kayl. Bilder Gallerie in der Stallburg, welches nach denen Numeris und Maßstab ordiniret und von Ferdinand à Storffer gemahlen worden, Band 3, Wien, 1733.

Aurenhammer, Hans, Martino Altomonte, Mit einem Beitrag „Martino Altomonte als Zeichner und Graphiker“ von Gertrude Aurenhammer, Wien, 1965.

Baasner, Rainer, Einführung in die Literatur der Aufklärung, =Einführungen Germanistik, hg. v. Gunter E. Grimm und Klaus-Michael Bogdal, Darmstadt, 2006.

Badstübner, Ernst, Der neue Geschmack in der Baukunst um 1790, in: Geschichte und Pflege, Berlin, 1991, S. 83–93.

Bahr, Erhard, Was ist Aufklärung? Thesen und Definitionen, Stuttgart 1974.

Barth-Scalmani, Gunda, Eine bürgerliche Familie der Frühen Neuzeit: Die Handelsfamilie Hagenauer in der fürsterzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg im 18. Jahrhundert, in: Barockberichte 44/45, 2006, S. 821–831.

Bauer, Eva, Kaiser Joseph II. und das Erzstift Salzburg, Salzburg, 1970 (Salzburg, phil. Dipl., masch.).

Beck, Herbert, Peter C. Bol und Mareike Bückling (Hg.). Mehr Licht. Europa um 1770. Die bildende Kunst der Aufklärung, München, 1999.

Benedik, Christian, Die Reformierung des staatlichen Bauwesens unter Maria Theresia und Joseph II, in: Herbert Lachmayer (Hg.), Mozart. Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts, 2006, S. 147–153.

Bethausen, Peter, Studien zur deutschen Kunst und Architektur um 1800, Dresden, 1981.

Bethausen, Peter, Winckelmann, Anton von Maron und Wien, in: Bettina Hagen, Antike in Wien. Die Akademie und der Klassizismus um 1800, Mainz, 2003, S. 79–84.

Biesler, Jörg, BauKunstKritik. Deutsche Architekturtheorie im 18. Jahrhundert, Berlin, 2005.

Birsak, Kurt, Salzburger Museum Carolino Augusteum, München, 1996.

Blažíček, Oldřich J., Die Gemäldegalerien der staatlichen Schlösser in der Tschechoslowakei, in: Museumskunde, 34, 1965, S. 172–182.

Bock, Henning, Fürstliche und öffentliche Kunstsammlungen im 18. und frühen 19. Jahrhundert in Deutschland, in: Per Bjurström (Hg.), The genesis of the art museum in the 18th century, =Nationalmusei skriftserie 12, Stockholm, 1993, S. 112–130.

Brandhuber, Christoph, „Recreatio Principis“. Fürsterzbischof Franz Anton Fürst von Harrach und seine „Retirade“, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft 1/2, 2009, S. 118–125.

Brandhuber, Christoph und Roswitha Juffinger, Der Fürst und seine Bauten, in: Roswitha Juffinger, Christoph Brandhuber, u. a., Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun 1616 – 1668. Ein Bauherr für die Zukunft, Salzburg, 2008, S. 89–116.

Brandhuber, Christoph, Der Tod des Fürsterzbischofs, in: Roswitha Juffinger, Christoph Brandhuber, u. a., Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun 1616 – 1668. Ein Bauherr für die Zukunft, Salzburg, 2008, S. 153–164.

Bstieler, Stephan, Die Sala Terrena der Salzburger Residenz und ihre Ausstattung, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft 1/2, 2009, S. 74–93.

Bückling, Mareike, Wien. Der Bildhauer Franz Xaver Messerschmidt. Ein exemplarisches Künstlerœuvre der Umbruchszeit, in: Beck, Herbert, Peter C. Bol und Mareike Bückling (Hg.). Mehr Licht. Europa um 1770. Die bildende Kunst der Aufklärung, München, 1999, S. 100–119.

Burckhardt, Jakob, Die Kultur der Renaissance in Italien, Reinhard Jaspert (Hg.), Berlin, 1941.

Büttner, Frank, Das Ende des Rokoko in Bayern. Überlegungen zu den geschichtlichen Voraussetzungen des Stilwandels, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 51, 1999, S. 125–150.

Chapeaurouge, Donat de, Die Aufwertung des Bildes gegenüber dem Wort in Kunst und Kunsttheorie um 1800, in: Geschichte und Ästhetik, Festschrift für Werner Busch zum 60. Geburtstag, Margit Kern, Thomas Kirchner und Hubertus Kohle (Hg.), München, 2004.

Cleinow, Einige Grundsätze der schönen Architektur, in: Neue Miscelaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Sechstes Stück, Leipzig 1797, S. 741–753.

Czerny, Wolfgang, Andreas Zach, Aufnahmearbeit am Kunsthistorischen Institut in Wien, 1961 (Wien, phil. Diss., masch.).

Daltrop, Georg, Johann Joachim Winckelmann. Skizze seiner Biographie, seiner Hauptwerke und seiner Leistung, in: Paul Geyer (Hg.), Das 18. Jahrhundert. Aufklärung, =Eichstätter Kolloquium. Schriftenreihe der Katholischen Universität Eichstätt, Bd. 3, Regensburg, 1995, S. 63–80.

Dehio Salzburg – Die Kunstdenkmäler Österreichs. Salzburg, Stadt und Land, bearbeitet von Bernd Euler, Ronald Gobiet, u. a., Wien, 1986.

Dirninger, Christian, Staatliche Finanzwirtschaft im Erzstift Salzburg im 18. Jahrhundert, in: Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/1, Salzburg, 1995, S. 537–576.

Doblhofer, Josef, Die Gemäldesammlungen der Fürsterzbischöfe von Salzburg 1587 – 1806, Salzburg, 1982 (Salzburg, phil. Diss, masch.).

Doblhoff, Joseph, Salzburgerisches im kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1892, S. 145–151.

Donin, Richard, Kurt, Vincenzo Scamozzi und der Einfluss Venedigs auf die Salzburger Architektur, Innsbruck, 1948.

Dopsch, Heinz und Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. I/1, Salzburg, 1983. ^{2.}, verbesserte Auflage.

Dopsch, Heinz und Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. I/2, Salzburg, 1983.

Dopsch, Heinz und Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. I/3, Salzburg, 1984.

Dopsch, Heinz und Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/1, Salzburg, 1995. ^{2.} Verb. u. erw. Auflage 1995.

Dopsch, Heinz und Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/2, Salzburg, 1995. ^{2.} Verb. u. erw. Auflage 1995.

Dopsch, Heinz und Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/3, Salzburg, 1991.

Dopsch, Heinz und Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/4, Salzburg, 1991.

Dopsch, Heinz und Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/5, Salzburg, 1991.

Dopsch, Heinz, Kleine Geschichte Salzburgs: Stadt und Land, Salzburg, 2001.

Dopsch, Heinz (Hg.), Salz, =7. Salzburger Landesausstellung, Salzburg, 1994.

Dopsch, Heinz (Red.), St. Peter in Salzburg: das älteste Kloster im deutschen Sprachraum ; Salzburger Landesausstellung 1982, Salzburg, 1982. ^{2. Auflage.}

Engel-Janosi, Friedrich und Grete Klingenstein (Hg.), Formen der europäischen Aufklärung. Untersuchungen zur Situation von Christentum, Bildung und Wissenschaft im 18. Jahrhundert, =Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Wien, 1976.

Engelsberger, Ulrike und Franz Wagner (Red.), Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau: Gründer des barocken Salzburg, Salzburger Landesausstellung 1987, Salzburg, 1987.

Engerth, Eduard von, Gemälde. Beschreibendes Verzeichnis, Band I, Wien, 1882.

Engerth, Eduard von, Gemälde. Beschreibendes Verzeichnis, Band II, Wien 1884.

Engerth, Eduard von, Gemälde. Beschreibendes Verzeichnis, Band III, Wien, 1886.

Evers, Bernd, Architekturtheorie von der Renaissance bis zur Gegenwart, Köln, 2003.

Fabian, Bernhard und Wilhelm Schmidt-Biggemann (Hg.), Das Achtzehnte Jahrhundert als Epoche, =Studien zum achtzehnten Jahrhundert Bd. 1, hg. v. Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Nendeln, 1978.

Fabro, Mara, Hieronymus d Colloredo. Ultimo arcivescovo-principe di Salisburgo (=I quaderni di Colloredo), Colloredo di Monte Albano, 1998.

Fiedler, Florian, Die Fresken im Carabiniersaal der Salzburger Residenz von Johann Michael Rottmayr, Teil I, in: Arx, 20, Heft 2, 1998, S. 28–33.

Fiedler, Florian, Die Fresken im Carabiniersaal der Salzburger Residenz von Johann Michael Rottmayr, Teil II, in: Arx, 21, Heft 1, 1999, S. 27–32.

Fink, Hubert, Joseph II., Kaiser, König und Reformier, Düsseldorf, 1990.

Fischer, Michael und Helmut Reinalter, Kunst und Aufklärung, =Interdisziplinäre Forschungen, Bd. 14, Innsbruck, Wien, u. a., 2003.

Fischer, Thomas Heinz: Schloß Leopoldskron, Inventare der Salzburger Burgen und Schlösser, Salzburg 1992.

Fischer, Nora, Sammeln als Gelehrsamkeit. Zur Typologie zweier Sammlungen am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Herbert Lachmayer (Hg.), Mozart. Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts, 2006, S. 235–240.

Fourcy, Ambroise, Histoire de l'Ecole Polytechnique, Paris, 1987.

Franz, Rainald, Die Ornatmentvorlagen des Johann Baptist Hagenauer, in: Barockberichte 44/45, 2006, S. 871–880.

Freylinger, Monika, Die fürsterzbischöfliche Residenz unter Wolf Dietrich von Raitenau (1587 – 1612). Ein Beitrag zur Residenzforschung der frühen Neuzeit, Wien 2004 (Wien, phil. Diss., masch.).

Frimmel, Theodor, Geschichte der Wiener Gemäldesammlung. Einleitung und Geschichte der kaiserlichen Gemäldegalerie, Leipzig 1899.

Froschauer, Irmtraut und Nikolaus Schaffer, Inventare der Salzburger Burgen und Schlösser, Festung Hohensalzburg, Bd. 3, Salzburg, 1992.

Fuhrmann, Franz, Die Geschichte der Residenzgalerie von den Anfängen bis zum Jahre 1973, in: Ausstellungskatalog: Salzburger Residenzgalerie mit Sammlung Schönborn-Buchheim, Salzburg, 1975, S. 7–18.

Fuhrmann, Franz, Salzburger Landessammlungen. Residenzgalerie mit Sammlung Czernin und Sammlung Schönborn-Buchheim. Die Geschichte der Residenzgalerie bis zum Jahre 1973 und die Geschichte der Sammlung Schönborn-Buchheim, hg. v. Edmund Blechinger, Salzburg 1980, S. 7–16.⁵
verbesserte und erweiterte Auflage

Fuhrmann, Franz, Die Bildende Kunst. Klassizismus, Romantik und Realismus, in: Heinz Dopsch und Hans Spatenegger, Geschichte Salzburgs, Salzburg 1991, Bd. II/3, S. 1588–1599.

Gärtner, Corbinian, Lebensgeschichte des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Hieronymus Josephus Franciscus de Paula: Erzbischofes zu Salzburg, des heiligen apostolischen zu Rom gebohrnen Legaten, Primas von Teutschland und Großkreuzes des kaiserl. österreich. Leopolds-Ordens, aus dem fürstl. Hause Colloredo von Wallsee und Möls, Salzburg, 1812.

Gaehtgens, Thomas W. (Hg.), Johann Joachim Winckelmann 1717 – 1768, = Studien zum achtzehnten Jahrhundert, 7, Hamburg, 1986.

Glaunig, Otto, Neveu und der Raub Nürnberger Kunst- und Bücherschätze im Jahre 1801, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, Heft 22, Nürnberg, 1918, S. 174–243.

Gobiet, Ronald [Hg.], Die Salzburger Mariensäule: zur Konservierung von monumentalen Bleiplastiken, sulla conservazione dei monumenti in piombo, Salzburg, Wien, 2006.

Goethe, Johann Wolfgang von, Italienische Reise, Hg. von Franz Deibel, Leipzig, 1910.

Granzow, Juliane, Die Hofgartengalerie zu München, in: Bénédicte Savoy (Hg.), Tempel der Kunst. Die Entstehung des öffentlichen Museums in Deutschland 1701–1815, Mainz, 2006, S. 333–347.

Grillitsch, Norbert M., Zur Ausstattungsgeschichte der Residenz in Salzburg von 1587 bis 1619, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft 1/2, 2009, S. 52–73.

Gruber, Gerlinde, Das Bilderverzeichnis der Pressburger Burg von 1781. Ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums, in: Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien, Bd. 8/9, 2006/2007, S. 355–410.

Guarino, Sergio und Patrizia Masini, Guercino e le collezioni capitoline, Roma, 1991.

Gutkas, Karl, Kaiser Joseph II. Eine Biographie, Wien, 1989.

Gutkas, Karl [Hrsg.], Niederösterreichische Landesausstellung Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II., Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst, Wien, 1980.

Häberle, Michael, Pariser Architektur zwischen 1750 und 1800. Zur Entstehung des Elementarismus, Tübingen, Berlin, 1995.

Hahnl, Adolf, Risse des Hofbauverwalters Wolfgang IV. Hagenauer im Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift Salzburger Museum Carolino Augusteum, Salzburg 1969a, S. 7–24.

Hahnl, Adolf, Studien zu Wolfgang Hagenauer (1726–1801), Salzburg 1969b (Salzburg, phil. Diss., masch.).

Hahnl, Adolf, Die Brüder Wolfgang, Johann Baptist und Johann Georg Hagenauer, Ainring. Heimatbuch, Ainring, 1990, S. 329–389.

Hahnl, Adolf, Zu den mittelalterlichen Residenzen der Salzburger Erzbischöfe, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1996, S. 475–488.

Hahnl, Adolf, Der Gurker, Passauer beziehungsweise Salzburger Architekt Johann Georg Hagenauer (1748–1835), in: Barockberichte 44/45, 2006a, S. 883–900.

Hahnl, Adolf, Der Salzburger Hofbauverwalter Wolfgang IV. Hagenauer (1726–1801), in: Barockberichte 44/45, 2006b, S. 901–902.

Hahnl, Adolf, Hannelore Angermüller und Rudolph Angermüller, Abt Dominikus Hagenauer (1746–1811) von St. Peter in Salzburg. Tagebücher 1786–1810, München, 2009.

Hammermayer, Ludwig, Die Aufklärung in Salzburg (ca. 1715–1803), Vorbereitung und erste Phasen der Aufklärung in Salzburg (ca. 1715–1772), Frühaufklärung, in: Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/1, Salzburg, 1995a, S. 375–452. ^{2.} verbesserte und erweiterte Auflage.

Hammermayer, Ludwig, Die letzte Epoche des Erzstiftes Salzburg. Politik und Kirchenpolitik unter Erzbischof Graf Hieronymus Colloredo (1772–1803), in: Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/1, Salzburg, 1995b, S. 453–535.

Hannesschläger, Ingonda, Die "geraubten" Salzburger Kunstschatze, in: Gerhard Ammerer und Alfred Stefan Weiß, Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen - Ereignisse - Folgen. Protokoll der Salzburger Tagung vom 19.-21. Juni 2003, =Wissenschaft und Religion. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg XI, Hans Paarhammer und Alfred Rinnerthaler (Hg.), Frankfurt a. M., Berlin, u.a., 2005, S. 242–281.

Hannesschläger, Ingonda, Die Salzburger Residenz und die Denkmalforschung. Die Dokumentation der Residenz in der Österreichischen Kunsttopographie von

1914 durch Hans Tietze und Franz Martin als Ausgangspunkt für einen neuen Forschungsansatz, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft 1/2, 2009, S. 15–26.

Harrer, Paul, Wien seine Häuser, Menschen und Kultur, 4. Bde., 1954
[unpubliziertes Manuskript im Wiener Stadt- und Landesarchiv].

Hederer, Kerstin, Hirtenbrief des Erzbischofs Colloredo, in:
Ausstellungskatalog: Meisterwerke europäischer Kunst. 1200 Jahre Erzbistum Salzburg, Salzburg, Dommuseum, hg. v. Johann Kronbichler, Salzburg, 1998, S. 214–216.

Heinisch, Reinhard, Die bischöflichen Wahlkapitulationen im Erzstift Salzburg 1514 – 1688, =Fontes rerum Austriacarum: 2. Abteilung, Diplomataria et acta, 82, Wien, Graz, 1977.

Helm, Christoph, Bildung und Ausbildung im 18. Jahrhundert, in: Kunze, Max (Hg.), Kunst und Aufklärung im 18. Jahrhundert, Kunstausbildung der Akademien, Kunstvermittlung der Fürsten, Kunstsammlungen der Universitäten, Gesamtkatalog der Ausstellungen in Halle, Stendal und Wörlitz, Ruhpolding, 2005, S. 13–22.

Henökl, Aurelia, Sonja Steindl und Johann Ostermann, Residenz I, Inventare der Salzburger Burgen und Schlösser, Bd. 4, Salzburg, 1992.

Henökl, Aurelia, Sonja Steindl und Johann Ostermann, Residenz II, Inventare der Salzburger Burgen und Schlösser, Bd. 5, Salzburg, 1992.

Heres, Gerald, Dresdner Kunstsammlungen im 18. Jahrhundert, Leipzig, 1991.

Hermann, Friedrich Karl, OSB, Das Präzedenz-Recht der Abtei St. Peter, in: Festschrift St. Peter zu Salzburg 582–1982, Salzburg, 1982, S. 129–158.

Hersche, Peter, Erzbischof Hieronymus Colloredo und der Jansenismus in Salzburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1977, S. 231–268.

Hersche, Peter, Wider "Müssiggang" und "Ausschweifung". Feiertage und ihre Reduktion im katholischen Europa, namentlich im deutschsprachigen Raum zwischen 1750 und 1800, in: Innsbrucker Historische Studien XII/XIII, 1990, S. 97–122.

Hofmann, Werner, Das entzweite Jahrhundert. Kunst zwischen 1750 und 1830, =Universum der Kunst, Bd. 40, München, 1995.

Holaus, Bärbel, Kunst des 19. Jahrhunderts, Bestandskatalog der Österreichischen Galerie in Wien, Bd. L–R, Wien, 1998.

Hoppe-Harnoncourt, Alice, Geschichte der Restaurierung an der k.k. Gemäldegalerie, 1. Teil: 1772 bis 1828, in: Jahrbuch des kunsthistorischen Museums Wien, Band 2, Wien, 2001, S. 135–206.

Hubala, Erich, Johann Michael Rottmayr, Wien, München, 1981.

Hübner, Lorenz, Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden, Bd. 1, 1792. ^{Nachdruck, Salzburg, 1982.}

Hübner, Lorenz, Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden, Bd. 2, 1793. ^{Nachdruck, Salzburg, 1982.}

Hübner, Lorenz, Eine topographische Beschreibung vom Lungau, Salzburg, 1786.

Hübner, Lorenz, Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik, 3 Bde., Salzburg, 1796.

Hülbauer, Elisabeth, Kunst des 19. Jahrhunderts, Bestandskatalog der Österreichischen Galerie in Wien, Bd. A–E, Wien, 1992.

Hülbauer, Elisabeth, Kunst des 19. Jahrhunderts, Bestandskatalog der Österreichischen Galerie in Wien, Bd. F–K, Wien, 1993.

Husty, Peter, Christi Himmelfahrt - zu den Hochaltarbildern im Salzburger Dom, in: Barockberichte 31, 2001, S. 53–58.

Husty, Peter, Die Uhren des Erzbischofs Leopold Anton von Firmian – Zeit und Zeitmessung am Hof eines Salzburger Landesfürsten, in: Barockberichte 10, o. J. [1994], S 345–359.

Husty, Peter: Die Persönlichkeit des Monats, Franz Laktanz Graf von Firmian, Museumsblätter, Salzburg Museum, Blatt 259, November 2009

Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino Augusteum der Landes Hauptstadt Salzburg für das Jahr 1857, Salzburg 1857.

Jauch, Ursula Pia, Experiment, Verschwendung, Kapriole, Ein Blick ins 18. Jahrhundert, in: Herbert Lachmayer (Hg.), Mozart. Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts, 2006, S. 23–27.

Juffinger, Roswitha, Deckenmalerei in der „Sala Terrena“ der Salzburger Residenz, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft1/2, 1990, S. 72.

Juffinger, Roswitha, Die „Galerie der Landkarten“ in der Salzburger Residenz, in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 164–167.

Juffinger Roswitha, Die Salzburger Residenz 1587 – 1727. Vision und Realität, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft 1/2, 2009, S. 8–15.

Juffinger, Roswitha, Guidobald Thun und dessen Gemäldesammlung, in: Roswitha Juffinger, Christoph Brandhuber, u. a., Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun 1616–1668. Ein Bauherr für die Zukunft, Salzburg, 2008, S. 257–302.

Juffinger, Roswitha und Gerhard Plasser, Salzburger Landessammlungen 1939 – 1955, Salzburg, 2007.

Kant, Immanuel, Was ist Aufklärung?, Potsdam, 1845. ^{Wörtlicher Abdruck von 1784.}

Kant, Immanuel, Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, Grätz, 1797.

Kanz, Roland, Giovanni Battista Casanova, Theorie der Malerei, Paderborn, 2008.

Kanz, Roland, Giovanni Battista Casanova an der Kunstakademie in Dresden, in: Kunze, Max (Hg.), Kunst und Aufklärung im 18. Jahrhundert, Kunstausbildung der Akademien, Kunstvermittlung der Fürsten, Kunstsammlungen der Universitäten, Gesamtkatalog der Ausstellungen in Halle, Stendal und Wörlitz, Ruhpolding, 2005, S. 35–44.

Keil, Heinrich Friedrich Füger 1751–1818. Nur wenigen ist es vergönnt das Licht der Wahrheit zu sehen, Wien, 2009.

Keller, Peter (Hg.), Erzbischof Paris Lodron (1619 – 1653). Staatsmann zwischen Krieg und Frieden, Salzburg, 2003.

Keller, Peter, Johann Michael Rottmayr (1654 – 1730), Genie der barocken Farben, Salzburg, 2004.

KHM-B.KAT. 1991: Ferino-Pagden, Sylvia, Wolfgang Prohaska und Karl Schütz, Die Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums in Wien, Wien, 1991.

Klein, Bernhard, Lust am Pädagogisieren: Skizze zur Architekturausbildung vom 13. bis 19. Jahrhundert, in: Archithese, Heft 5, 1989, S. 25–33.

Kleinmayrn, Johann Thaddäus, Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia vor, während, und nach Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des heiligen Ruperts und von dessen Verwandlung in das heutige Salzburg, Salzburg, 1784.

Klueting, Harm, „Der Genius der Zeit hat sich anbrauchbar gemacht“. Zum Thema katholische Aufklärung - oder: Aufklärung und Katholizismus im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Eine Einleitung, in: Harm Klueting, Katholische Aufklärung. Aufklärung im katholischen Deutschland, =Studien zum 18. Jahrhundert, Bd. XV, Hamburg, 1993, S. 1–35.

Klueting, Harm, Die Bedeutung der Salzburger Spätaufklärung für die europäische Geistesgeschichte - oder: Salzburg als Zentrum der deutschen katholischen Aufklärung, in: Gerhard Ammerer u. Alfred Stefan Weiß, Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen - Ereignisse - Folgen. Protokoll der Salzburger Tagung vom 19.-21. Juni 2003, =Wissenschaft und Religion. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg XI, Hans Paarhammer und Alfred Rinnerthaler (Hg.), Frankfurt a. M., Berlin, u.a., 2005, S. 37–55.

Koch-Sternfeld, Joseph Ernst von, Die letzten dreissig Jahre des Hochstifts und Erzbisthums Salzburg, ein Beytrag zur teutschen Staats- Kirchen- und Landesgeschichte, o. O. [Nürnberg], 1816.

Koller, Manfred, Die neuen Techniken in der Kunst Salzburgs um 1600, in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 197–200.

Koller, Manfred, Zur Öl- und Wachsmalereitechnik bei Andreas Nesselthaler (1748–1821), in: Barockberichte 44/45, 2006, S. 924–930.

Koller, Manfred, Michael Loicht und Monika Zehetner, Zur Technis und Restaurierung des Gehäuses der Firmians – Uhr in der Salzburger Residenz, in: Barockberichte 10, o. J. [1994], S. 375–384.

Krause, Walter, Baukunst, in: Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. 5, 19. Jahrhundert, hrsg. von Gerbert Frodl, München, Berlin, u.a., 2002, S. 179–184.

Kreul, Andreas, Johann Bernhard Fischer von Erlach. Regie der Relation, Salzburg, 2006.

Krob, Miroslav, Státní zámek Opočno, Zámecká obrazárna, Opočno, o. J.

Krüger, Renate, Das Zeitalter der Empfindsamkeit. Kunst und Kultur des späten 18. Jahrhundert, Leipzig, Wien, 1972.

Kubeš, Jiří, Rudolf Joseph Colloredo von Wallsee und sein Studium Salzburg 1723–1725, in: Salzburg Archiv, Schriften des Vereines Freunde der Salzburger Geschichte, Bd. 32, Salzburg, 2007, S. 117–140.

Kühn, Karl F., Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale im Bezirke Reichenberg, Brünn, u. a., 1934.

Kunze, Max (Hg.), Kunst und Aufklärung im 18. Jahrhundert, Kunstausbildung der Akademien, Kunstvermittlung der Fürsten, Kunstsammlungen der Universitäten, Gesamtkatalog der Ausstellungen in Halle, Stendal und Wörlitz, Ruhpolding, 2005.

Lammert, Marlies, Zu Problemen der klassizistischen Architekturentwicklung, in: Peter Betthausen (Hg.), Studien zur deutschen Kunst und Architektur um 1800, Dresden, 1981, S. 53–78.

Landa, Hubert, Katalog der Colloredo Mannfeldschen Gemälde-Galerie in Opočno, Opočno, 1929.

Landespressebüro, Presse- u. Informationszentrum d. Bundeslandes Salzburg, Bd. 9, Salzburg, 1989.

Landespressebüro, Presse- u. Informationszentrum d. Bundeslandes Salzburg, Bd. 11, Salzburg, 1993.

Leitner, Heinz, Restaurierbericht zu den Wandbildern der Landkartengalerie der Residenz, in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 168–170.

Lippmann, Wolfgang, Anmerkungen zu den in der Residenz aufgefundenen Werken der Malerei, in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 190–194.

Lippmann, Wolfgang, Der Salzburger Dom 1598 – 1630, unter besonderer Berücksichtigung der Auftraggeber und des kulturgeschichtlichen Umfeldes, Weimar, 1999.

Lorenz, Hellmut, Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Bd. 4, Barock, München, London, u. a., 1999.

Lux, Ernst, Befund und Restaurierung der Wandmalereien im Jahreszeitenzimmer, in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 195–196.

Lux, Ernst und Margarethe Lux, Johann Michael Rottmayr im Carabinierisaal - der Beginn seiner Freskomalerei, in: Barockberichte, 34/35, 2003, S. 403-411

Maaß, Ferdinand, Der Josephinismus, 5 Bde., Wien 1951–1961.

Mack, Joseph, Die Reform- und Aufklärungsbestrebungen im Erzstift Salzburg unter Erzbischof Hieronymus von Colloredo, Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte der Aufklärung, München, 1912.

Magenschab, Hans, Josef II., Revolutionär von Gottes Gnaden, Graz, Wien u. a., 1980.^{2. Auflage.}

Marquet, Marena, Bemerkungen zum Jahreszeiten-Zimmer in der Salzburger Residenz, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), 1996, S. 59–68.

Martin, Franz, Erzbischof Wolf Dietrichs letzte Lebensjahre 1612–1617, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1910, S. 157–229.

Martin, Franz, Beiträge zur Geschichte Erzbischof Wolf-Dietrichs von Raitenau, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1911, S. 209–336.

Martin, Franz, Zur Geschichte Erzbischof Wolf Dietrichs, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1921, S. 1–33.

Martin, Franz, Die Salzburger Residenz, Wien, 1923.

Martin, Franz, Die Salzburger Chronik des Felix Adauctus Haslberger, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1927, S. 33–64.

Martin, Franz, Die Salzburger Chronik des Felix Adauctus Haslberger, 2. Teil, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1928, S. 51–68.

Martin, Franz, Die Salzburger Chronik des Felix Adauctus Haslberger, 3. Teil, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1929a, S. 97–119.

Martin, Franz, Erzbischof Wolf Dietrich und die Goldschmiedekunst, in: Salzburger Museumsblätter 8, 1929b, S. 1–7.

Martin, Franz, Von Sammlern und Sammlungen im alten Salzburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1935, S. 33–80.

Martin, Franz, Salzburgs Fürsten in der Barockzeit 1587 bis 1812, Salzburg 1949.

Martin, Franz, Salzburgs Fürsten in der Barockzeit 1587 bis 1812, Salzburg 1982. ^{4.} überarbeitete Auflage.

Mayrhofer, Emma, Die Sedisvakanten im Erzstift Salzburg, Salzburg 1969 (Salzburg, phil. Diss., masch.).

Mazza Boccazzi, Barbara, Die venezianischen Sammlungen des 18. Jahrhunderts als Spiegel aufklärerischer und konservativer Einstellungen, in: Venezia! Kunst aus venezianischen Palästen, Sammlungsgeschichte Venedigs vom 13. bis 19. Jahrhundert, Ostfildern, 2002, S. 234–243.

Mechel, Christian von, Verzeichnis der Gemälde der Kaiserliche Königlichen Bilder Gallerie in Wien verfaßt von Christian von Mechel der Kaiserl. Königl. und anderer Akademien Mietglied nach der von ihm auf Allerhöchsten Befehl im Jahre 1781 gemachten neuen Einrichtung, Basel, 1783.

Meier, Esther, Bilder einer Galerie: Der Fünf-Sinne-Zyklus von Johann Heinrich Schönfeld, in: Roswitha Juffinger, Christoph Brandhuber, u. a., Fürsterzbischof

Guidobald Graf von Thun 1616–1668. Ein Bauherr für die Zukunft, Salzburg, 2008, S. 319–326.

Mikoletzky, Lorenz, Kaiser Joseph II., Herrscher zwischen den Zeiten, =Persönlichkeit und Geschichte 107, Göttingen, 1990.^{2. verb. u. erg. Aufl.}

Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hg. von Johann Georg Meusel, Zweytes Stück, Mannheim, 1788.

Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hg. von Johann Georg Meusel, Neuntes Stück, Mannheim, 1789.

Mitterecker, Thomas Josef, Das Erzstift Salzburg im Zweiten Koalitionskrieg, =Europäische Hochschulschriften 3. Reihe, Geschichte und Hilfswissenschaften, Bd. 914, Frankfurt a.M., 2001.

Moy, Johannes Graf von, Die historischen und soziologischen Grundlagen der Salzburger Schlösserkultur, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1967a, S. 253–275.

Moy, Johannes Graf von, Wolf Dietrichs Goldgeschirr und die Gewerken von Gastein und Rauris, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1967b, S. 225–233.

Moy, Johannes Graf von, Beiträge zur Geschichte des Neubaus in Salzburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1969, S. 185–220.

Mühlmann, Josef, Der Dom zu Salzburg, Wien, 1925.

Nefzger, Ulrich, Träumt Alexander?, in: Von österreichischer Kunst, Salzburg, o. J. [1983], S. 125–135.

Neureiter, Michael, Johann Michael Bönike und die kirchliche Aufklärung in Salzburg, Salzburg, 1977.

North, Michael (Hg.), Kunstsammeln und Geschmack im 18. Jahrhundert, =Aufklärung und Europa, Schriftenreihe des Forschungszentrum für Europäische Aufklärung e. V., Bd. 8, Berlin, 2002.

Neuhardt (Hg.), Johannes, Dommuseum und alte erzbischöfliche Kunst- und Wunderkammer zu Salzburg, Salzburg, 1981.^{2. Auflage.}

Neuhardt, Johannes, Das neue Dommuseum zu Salzburg, in: alte und moderne Kunst, 132, 1974, S. 1–12.

Neumann, Jaromír, Unbekannt neapolitanische Gemälde in Schloß Opočno, in: Hermann Fillitz (Hg.), Akten des 25. Kongresses für Kunstgeschichte, Wien und der europäische Barock, Wien, 1986, S. 139–145.

Neureiter, Michael, Johann Michael Bönike und die kirchliche Aufklärung in Salzburg, Salzburg, 1977.

Österreichische Kunsttopographie, Die Denkmale des Benediktiner-Stiftes St. Peter in Salzburg, bearbeitet v. Hans Tietze, =Österreichische Kunsttopographie Bd. XII, hg. v. Kunsthistorischen Institut der k.k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege, Wien, 1913.

Österreichische Kunsttopographie, Die Denkmale des Stiftes Nonnberg in Salzburg, bearbeitet v. Hans Tietze mit archivalischen Beiträgen von Fr. Regintrudis von Reichlin-Meldegge O. S. B. , =Österreichische Kunsttopographie Bd. VII, hg. v. Kunsthistorischen Institut der k.k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege, Wien, 1911.

Österreichische Kunsttopographie, Die Kunstsammlungen der Stadt Salzburg, bearbeitet v. Hans Tietze, =Österreichische Kunsttopographie Bd. XVI, hg. v. Kunsthistorischen Institut der k.k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege, Wien, 1919.

Österreichische Kunsttopographie, Die Denkmale des politischen Bezirkes Baden, bearbeitet v. Dagobert Frey, =Österreichische Kunsttopographie Bd.

XVIII, hg. v. Kunsthistorischen Institut der k.k. Zentral-Kommission für Denkmalspflege, Wien, 1924.

Österreichische Kunsttopographie, Die profanen Denkmale der Stadt Salzburg, bearbeitet v. Hans Tietze mit archivalischen Beiträgen von Franz Martin, =Österreichische Kunsttopographie Bd. XIII, hg. v. Kunsthistorischen Institut der k.k. Zentral-Kommission für Denkmalspflege, Wien, 1914.

Ostermann, Johann, Tabellarische Aufstellung von Büchern, Kunstgegenständen und Waffen, die dem Land Salzburg von 1800 bis 1835 durch Requirierung oder Verkauf verloren gegangen sind, in: Land Tirol, Die Alpenländer zur Zeit Napoleons: Protokoll des 4. Historikertages der ARGE-ALP in Hall in Tirol, =Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs, 5, Innsbruck 1985, S. 89–114.

Pasetzky, Gilda, Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich (1789–1803), =Europäische Hochschulschriften Reihe 3, Geschichte und Hilfswissenschaften, Bd. 680, Frankfurt a.M., 1995, (Zugl. Salzburg, phil. Diss, 1994).

Pezolt, Georg, Andreas Nesselthaler, letzter Salzburger Hofmaler und seine Wandmalereien zu Caserta, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1877, S. 209–223.

Pillwein, Benedikt, Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger theils verstorbener theils lebender Künstler auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten, Salzburg, 1821.

Pillwein, Benedikt, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg, Fuenfter Theil: Der Salzburgkreis, Linz, 1839.

Pirckmayer, Friedrich, Salzburg's Kunstschatze und Altertümer, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1872, S. 352–386.

Pirckmayer, Friedrich, Das "Residenz Neugebäude", in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1893, S. 169–199.

Pirckmayer, Friedrich, Der "Neubau" in Salzburg, in: Salzburger Fremden - Zeitung 34/35, 1888.

Pirckmayer, Friedrich, Notizen zur Bau- und Kunstgeschichte Salzburgs, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1903a, S. 191–340.

Pirckmayer, Friedrich, Notizen zur Bau- und Kunstgeschichte Salzburgs, =Seperat Abdruck aus den im Selbstverlage der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde erschienenen Mitteilungen, XLIII Band, Salzburg, 1903b.

Plasser, Gerhard, *residenzfähig*, Sammlungsgeschichte der Residenzgalerie Salzburg 1923 – 1938, Salzburg, 1998.

Preiss, Pavel, Eine Entwurfszeichnung des Martino Altomonte zum Alexanderzyklus in der Salzburger Residenz, in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 212–213.

Prochno, Renate, Zum Beispiel Johann Heinrich Füssli (1741–1825), in: Fischer, Michael und Helmut Reinalter, Kunst und Aufklärung, =Interdisziplinäre Forschungen, Bd. 14, Innsbruck, Wien, u. a., 2003, S. 77–89.

C. N. P. [Clarentius Pscheider], Gründliche Anmerkungen in bedenklichen Fragen über den erzbischöflichen salzburgischen Hirtenbrief vom 29ten Brachmonaths 1782. Um deren nähere Erläuterung und Aufklärung der Herr Verfasser gebührend ersuchet wird von C. N. P, o. O., 1783.

Putzer, Peter, Die kirchlichen Reformen des EB Hieronymus Colloredo (1772 – 1803) im Lichte des II. Vaticanum, in: Hans Paarhammer und Alfred Rinnerthaler (Hg.), Scientia Canonum. Festgabe für Franz Potoschnig zum 65. Geburtstag, München, 1991, S. 55–86.

Reinalter, Helmut, Der Josephinismus. Bedeutung, Einflüsse und Wirkungen, Frankfurt/Main, 1993.

Reinalter, Helmut, Die Idee der menschlichen „Perfektibilität“ als mögliche Kunstform der Aufklärung, in: Michael Fischer und Helmut Reinalter, Kunst und

Aufklärung, =Interdisziplinäre Forschungen, Bd. 14, Innsbruck, Wien, u. a., 2003, S. 91–96.

Reinalter, Helmut, Die praktische Aufklärung und der Josephinismus, in: Herbert Lachmayer (Hg.), Mozart. Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts, 2006, S.171–176.

Riedl, H., Über die landesherrlichen Bilder-Gallerien des Erzstiftes Salzburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1861/62, S. 191–254.

Riedl, Jakob, Salzburgs Domherren. Von 1514 – 1806, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1867, S. 122–278.

Rinnerthaler, Alfred, Vom "Kirchenstaat" zum "seelsorglichen Nostandsgebiet" - die Bedeutung der Säkularisation für die Salzburger Kirche, in: Gerhard Ammerer und Alfred Stefan Weiß, Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen - Ereignisse - Folgen. Protokoll der Salzburger Tagung vom 19.-21. Juni 2003, =Wissenschaft und Religion. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg XI, Hans Paarhammer und Alfred Rinnerthaler (Hg.), Frankfurt a. M., Berlin, u.a., 2005, S. 197–217.

Riesbeck, Kaspar, Briefe eines reisenden Franzosen, Zürich, 1784.^{2. verbesserte Auflage.}

Rizzi, Wilhelm Georg, Antonio Beduzzi und Salzburg, in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 215–220.

Rizzi, Wilhelm Georg und Mario Schwarz, Die Architektur zur Zeit Josephs II., in: Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst, Wien, 1980, S. 200–210.^{3. verbesserte Auflage.}

Rohrmoser, Albin, Salzburger Kunst- und Kulturgut in der Diaspora. Andreas Nesselthalers enkaustisches Kabinett in der Residenz, in: Das Salzburger Jahr, 1979/80, S. 56–59.

- Roemer, Lisa, Rom in Salzburg. Ein Beitrag zur Landkartengalerie der Salzburger Residenz, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft 1/2, 2009, S. 94–117.
- Roettgen, Steffi, Anton Raphael Mengs 1728 – 1779, Das malerische und zeichnerische Werk, Bd. 1, München, 1999.
- Roettgen, Steffi, Anton Raphael Mengs 1728 – 1779, Leben und Wirken, München, 2003.
- Rosenberg, Pierre (Hrsg.), Dominique-Vivant Denon: L'oeil de Napoléon, Paris, 1999.
- Rossacher, Kurt, Der Schatz des Erzstiftes Salzburg. Ein Jahrtausend deutscher Goldschmiedekunst, Salzburg, 1966.
- Rossbacher, Bettina, Andreas Nesselthaler (1748 – 1821). Hofmaler im klassizistischen Salzburg. Historiengemälde und Landschaftsbilder, Salzburg, 1988 (Salzburg, phil. Dipl., masch.).
- Rossbacher, Bettina, Andreas Nesselthaler (1748 – 1821) – Hofmaler im klassizistischen Salzburg, in: Barockberichte 44/45, 2006, S. 911–919.
- Rügler, Axel, Zur Idee der Kunstakademien, in: Kunze, Max (Hg.), Kunst und Aufklärung im 18. Jahrhundert, Kunstausbildung der Akademien, Kunstvermittlung der Fürsten, Kunstsammlungen der Universitäten, Gesamtkatalog der Ausstellungen in Halle, Stendal und Wörlitz, Ruhpolding, 2005, S. 23–26.
- Salzmann, Ulrich, Die Salzburger Residenz, Salzburg, 1986.
- Savoy, Bénédicte, Patrimoine annexé, Paris, 2003.
- Savoy, Bénédicte (Hg.), Tempel der Kunst. Die Entstehung des öffentlichen Museums in Deutschland 1701 – 1815, Mainz, 2006.

Scheel, Heinrich, Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts, =Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften des Instituts für Geschichte. Reihe I: Allgemeine und Deutsche Geschichte 13, Berlin, 1962.

Schlegel, Walter, Beiträge zur Baugeschichte von Residenz, Neugebäude und Kapitelhäusern, in: Engelsberger, Ulrike und Franz Wagner (Red.), Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau: Gründer des barocken Salzburg, Salzburger Landesausstellung 1987, Salzburg, 1987, 207–213.

Schlegel, Walter, Zur Baugeschichte der Salzburger Residenz, in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 157–160.

Schlegel, Walter, Erzbischof Guidobald Thun als Bauherr, in: Roswitha Juffinger, Christoph Brandhuber, u. a., Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun 1616 – 1668. Ein Bauherr für die Zukunft, Salzburg 2008, S. 205–256.

Schlegel, Walter, Baumaßnahmen des Fürsterzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau (1587 – 1612), in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft 1/2, 2009, S. 27–51.

Schneider, Norbert und Jutta Held, Sozialgeschichte der Malerei vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Köln 2006.^{2. der durchgesehenen Auflage von 1998.}

Schneider, Robert von, Die Erzstatue vom Helenenberg, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, XV, 1894, S. 103–123.

Schneiders, Werner, Das Zeitalter der Aufklärung, München 2005.^{3. Auflage.}

Schneiders, Werner, Die wahre Aufklärung. Zum Selbstverständnis der deutschen Aufklärung, Freiburg, 1974.

Schöch, Nikolaus, O.F.M., Die Frage der Reduktion der Feiertage bei Benedikt XIV. Eine rechtshistorische Untersuchung, = Pontificium Athenaeum Antonianum Facultas Iuris Canonici. Dissertationes ad Doctoratum, N. 106, Rom, 1994.

Schöttl, Josef, Kirchliche Reformen des Salzburger Erzbischofs Hieronymus von Colloredo im Zeitalter der Aufklärung, =Südostbayerische Heimatstudien 16, Hirschenhausen, 1939.

Schryen, Anette, Die k.k. Bilder-Gallerie im oberen Belvedere in Wien, in: Bénédicte Savoy (Hg.), Tempel der Kunst. Die Entstehung des öffentlichen Museums in Deutschland 1701 – 1815, Mainz, 2006, S. 279–307.

Schumacher, Doris, Kunst im Licht der Aufklärung – Johann Wilhelm Ludwig Gleims Beitrag zur Kunstgeschichte, in: Kunze, Max (Hg.), Kunst und Aufklärung im 18. Jahrhundert, Kunstausbildung der Akademien, Kunstvermittlung der Fürsten, Kunstsammlungen der Universitäten, Gesamtkatalog der Ausstellungen in Halle, Stendal und Wörlitz, Ruhpolding, 2005, S. 303–314.

Schütz, Karl, „...mehr zum Unterricht noch, als nur zum vorübergehenden Vergnügen...“. Die kaiserliche Gemäldegalerie in Wien zur Zeit der Aufklärung, in: Herbert Lachmayer (Hg.), Mozart. Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts, 2006, S. 227–233.

Schütz, Karl, Aufstellungen der Wiener Gemäldegalerie im 18. Jahrhundert, in: Museen und fürstliche Sammlungen im 18. Jahrhundert, Braunschweig, 2007, S. 44–50.

Schwarzenberg, Anna Maria, Fügers Zeichnungen und die Kunst in Wien um 1800, in: Weltkunst, 48, 1978, S. 1140–1141.

Sedlitzky, Wenzl, Salisburgensia in der kaiserlichen Gemäldesammlung zu Wien, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 1901, S. 21–44.

Serentschy, Christoff, Zur Restaurierung der Gewölbemalereien in der "Sala Terrena", in: Barockberichte 5/6, 1992, S. 179–180.

Skamperls, Dora, Der Alexanderzyklus der Erzbischöflichen Winterresidenz in Salzburg. Ikonographie und Baugeschichte der Prunkräume des Fürsterzbischofs Fran Anton Graf Harrach, in: Barockberichte 28, 2000, S. 569–608.

Slama, Ina, „Tod der Dido“ von Johann Heinrich Schönfeld, Provenienz, Restaurierungsgeschichte und Erhaltungszustand, in: Roswitha Juffinger, Christoph Brandhuber, u. a., Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun 1616 – 1668. Ein Bauherr für die Zukunft, Salzburg 2008, S. 313–318.

Sölch, Brigitte, Visualisierung historischen Wissens und (Re-) Konstruktion von Geschichte: ein Blick in die Sammlungsgeschichte des 18. Jahrhunderts, in: Achim Landwehr (Hg.), Geschichte(n) der Wirklichkeit, =Documenta Augustana 11, Augsburg, 2002, S. 249–273.

Stadler, Georg, Das Bürgerspital St. Blasius zu Salzburg, Salzburg, 1985.

Stiaßny, R., Alt Salzburger Tafelbilder, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 24, 1903, S. 49–86.

Stockinger, Ludwig, Novalis und die Kunsttheorien der Aufklärung, in: Kunze, Max (Hg.), Kunst und Aufklärung im 18. Jahrhundert, Kunstausbildung der Akademien, Kunstvermittlung der Fürsten, Kunstsammlungen der Universitäten, Gesamtkatalog der Ausstellungen in Halle, Stendal und Wörlitz, Ruhpolding, 2005, S. 347–354.

Spaur, Friedrich, Nachrichten ueber das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation. In vertrauten Briefen über seine ehemalige und gegenwärtige Verfassung, und Einkünfte, über die Gegenden seines flachen Landes, seine Bergwerke, Produkte und Bevölkerung und über den Zustand der dem Kurfürsten von Salzburg als Entschädigung zugetheilten Länder Eichstätt, Passau und Berchtesgaden, erster Band, Passau, 1805a.

Spaur, Friedrich, Reise durch Oberdeutschland. In Briefen an einen vertrauten Freund, 1. Bändchen, Leipzig 1800.

Spaur, Friedrich, Reise durch Oberdeutschland. In Briefen an einen vertrauten Freund, 2. Bd., Passau, 1805b.

Swoboda, Gudrun, Die Wege der Bilder, Eine Geschichte der kaiserlichen Gemäldesammlungen von 1600 bis 1800, Wien, 2008.

Thoenes, Christof, Das Bourbonenschloß von Caserta, in: *Opus incertum: italienische Studien aus drei Jahrzehnten*, München, 2002, S. 14–36.

Tinzl, Christoph und Anna Kromas, Buon Governo. Harrach, Rottmayer und ihre „Schöne Galerie“. Hinweise zu Bestand und Restaurierung, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD)*, Heft 1/2, 2009, S. 126–138.

Trnek, Renate, Die Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste in Wien. Die Sammlung im Überblick, Wien, 1997.

Verwiebe, Birgit, „So einzig als hinreißend schön“ Andreas Nesselthalers künstliche Mondscheine und Feuerbilder, in: *Barockberichte* 44/45, 2006, S. 920–923.

Vierhaus, Rudolf, Chodowiecki und die Berliner Aufklärung, in: Daniel Chodowiecki (1726 – 1801). Kupferstecher, Illustrator, Kaufmann, Ernst Hinrichs und Klaus Zernack (Hg.), =*Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung*, Bd. 22, Tübingen, 1997, S. 1–10.

Vierhaus, Rudolf, Was war Aufklärung?, Wolfenbüttel, 1995.

Vierthaler, Michael, Reisen durch Salzburg, Salzburg, 1799. ^{Faksimile, Salzburg, 1983.}

Vlček, Pavel (Hg.), Encyklopedie architektů, stavitelů, zedníků a kameníků v Čechách, Praha, 2004.

Wagner, Franz, Berichte: Archivalische Notizen zu den in Salzburg um 1600 tätigen Malern, in: *Barockberichte* 5/6, 1992a, S. 181–189.

Wagner, Franz, Berichte: Nachrichten zur Geschichte des Residenzgartens, in: *Barockberichte* 5/6, 1992d, S. 214.

Wagner, Franz, Berichte: Zur Herkunft der um 1600 in Salzburg tätigen Stukkateure, in: Barockberichte 5/6, 1992f, S. 201–203.

Wagner, Franz, Die Galerien der Salzburger Residenz, in: Barockberichte 5/6, 1992b, S. 161–163.

Wagner, Franz, Die Salzburger Residenz als Gegenstand kunstgeschichtlicher Forschung, in: Barockberichte 5/6, 1992c, S. 149–155.

Wagner, Franz, Unbeachtete Aufträge an J. B. Fischer von Erlach in Salzburg, in: Barockberichte 5/6, 1992e, S. 204–211.

Wagner, Franz, Zur Wiedereröffnung der Salzburger Residenzgalerie, in: alte und moderne Kunst, Heft 140, 1975, S. 18–23.

Wagner, Hans, Die Aufklärung im Erzstift Salzburg. Antrittsvorlesung gehalten am 22. November 1966 an der Universität Salzburg, =Salzburger Universitätsreden 26, Salzburg, München, 1968.

Wagner, Hans, Wien von Maria Theresia bis zur Franzosenzeit, Aus den Tagebüchern des Grafen Karl von Zinzendorf, ausgewählt, aus dem Französischen übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Hans Wagner, =[63.] Jahresgabe der Wiener Bibliophilen Gesellschaft zu ihrem 60-jährigen Bestand, Wien, 1972.

Wagner, Manfred, Der Transportcharakter der Kunst für die Ideen der Aufklärung, in: Fischer, Michael und Helmut Reinalter, Kunst und Aufklärung, =Interdisziplinäre Forschungen, Bd. 14, Innsbruck, Wien, u. a., 2003, S. 165–182.

Wagner-Rieger, Renate, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien, 1970.

Wagner-Rieger, Renate, Architektur im theresianischen Zeitalter, in: Maria Theresia und ihre Zeit, Salzburg, Wien, 1972, S. 259–267.

Walderdorff, Imma und Roswitha Juffinger, Rekonstruktion der Bilder-Hängung eines Wandabschnitts der „Schönen Galerie“, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft 1/2, 2009, S. 154–156.

Walderdorff, Imma, Rekonstruktion der Gemäldesammlung des Erzstiftes Salzburg, in: Roswitha Juffinger, Christoph Brandhuber, u. a., Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun 1616 – 1668. Ein Bauherr für die Zukunft, Salzburg 2008, S. 327–439.

Walderdorff, Imma, Zu den Gemädegalerien in der Residenz unter Fürsterzbischof Franz Anton Fürst von Harrach (1665 – 1727, Erzbischof 1709 – 1727). „Beschreibung der in der Gallerie sich dermalhen befindenten Gemähen“, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege (ÖZKD), Heft 1/2, 2009, S. 139–153.

Wallentin, Inge, Der Salzburger Hofbaumeister Santino Solari (1576 – 1646), in: Salzburger Museumsblätter, 48, 1987, S. 27–28.

Watteck, Nora, Die Wiederherstellung der Salzburger Kunst- und Wunderkammer, in: Alte und moderne Kunst, 1975, S. 9–13.

Weidenholzer, Thomas, Aufklärung und Säkularisierung in Salzburg um 1800 - Ambivalenzen des Fortschritts, in: Gerhard Ammerer und Alfred Stefan Weiß, Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen - Ereignisse - Folgen. Protokoll der Salzburger Tagung vom 19.-21. Juni 2003, =Wissenschaft und Religion. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg XI, Hans Paarhammer und Alfred Rinnerthaler (Hg.), Frankfurt a. M., Berlin, u.a., 2005, S. 56–83.

Weiß, Alfred Stefan, Hieronymus Graf Colloredo (1772 – 1803/12). Im Zeichen der Aufklärung, in: Peter F. Kramml und Alfred Stefan Weiß, Lebensbilder Salzburger Erzbischöfe aus zwölf Jahrhunderten. 1200 Jahre Erzbistum Salzburg, =Salzburg Archiv 24, Salzburg 1998, S. 179–202.

Weiß, Alfred Stefan, Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo, die Säkularisation Salzburgs und der Fortbestand des Erzbistums, in: Heinz Dopsch,

Peter F. Kramml und Alfred Stefan Weiß, 1200 Jahre Erzbistum Salzburg. Die älteste Metropole im deutschen Sprachraum. Beiträge des Internationalen Kongresses in Salzburg vom 11. bis 13. Juni 1998, =MGSL, 18. Ergänzungsband und Salzburg Studien, =Forschungen zur Geschichte, Kunst und Kultur, 1. Band, Salzburg, 1999, S. 275–294.

Weiß, Alfred Stefan, „Dem Papste brach darüber das Herz...“. Salzburgs Beziehung zu Rom unter Erzbischof Colloredo - ein gespanntes Verhältnis?, in: Hans Paarhammer und Alfred Rinnerthaler, Salzburg und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert. Festgabe zum 75. Geburtstag von Erzbischof Georg Eder, =Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg 84, Frankfurt, Berlin, u.a., 2003, S. 433–460.

Weiß, Alfred Stefan, Hieronymus Graf Colloredo (1732 – 1812) - geistlicher und weltlicher Herrscher, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MGSL), 2004, S. 225–250.

Weiß, Alfred Stefan, Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo und sein Kampf gegen die „Feinde“ der Aufklärung, in: Gerhard Ammerer und Alfred Stefan Weiß, Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen - Ereignisse - Folgen. Protokoll der Salzburger Tagung vom 19.-21. Juni 2003, =Wissenschaft und Religion. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg Bd. 11, Hans Paarhammer und Alfred Rinnerthaler, Frankfurt a. M., Berlin, u.a., 2005, S. 120–141.

Wenzel, Michael, Adam Friedrich Oeser. Theorie und Praxis in der Kunst zwischen Aufklärung und Klassizismus, Weimar, 1999.

Widmann, Hans, Neuntes Werk: Geschichte Salzburgs, 3. Band, hg. v. Armin Tille, =Allgemeine Staatengeschichte. Dritte Abteilung: Deutsche Landesgeschichte, hg. v. K. Lamprecht, Gotha, 1914.

Willomitzer, Christian, Geschichte des Baudienstes im Lande Salzburg, =Schriftenreihe des Landespressebüros 53, Salzburg, 1985.

Wöhler, Claudia, Kunst des 19. Jahrhunderts, Bestandskatalog der Österreichischen Galerie in Wien, Bd. S–Z, Wien, 2000.

Wörner, Hans Jakob, Architektur des Frühklassizismus in Süddeutschland, München, Zürich, 1979.

Zaisberger, Friederike, Salzburg in napoleonischer Zeit und die Verschleppung seiner Kunstschatze, in: Land Tirol, Die Alpenländer zur Zeit Napoleons: Protokoll des 4. Historikertages der ARGE-ALP in Hall in Tirol, =Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs, 5, Innsbruck 1985, S. 82–88.

Zauner, Juddas Thaddäus, Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen, 1. Teil, Salzburg, 1801.

Zauner, Judas Thaddäus, Salzburger Chronik, 11 Bde., Salzburg 1796 – 1810 und 1816 – 1826 (Die Bände 7–11 ab 1816 von Corbinian Gärtner angefügt).

Zelle, Carsten, Was ist und was war Aufklärung?, in: Beck, Herbert und Peter C. Bol (Hg.), Mehr Licht. Europa um 1770, die bildende Kunst der Aufklärung, München, 1999, S. 449–459.

Zillner, Franz Valentin, Geschichte der Stadt Salzburg, 3 Bde., Salzburg 1885.
Nachdruck 1985.

Zwicker, Astrid, Clarentius Pscheider und sein publizistischer Kampf gegen die Reformen Erzbischofs Colloredo im Zeichen der katholischen Aufklärung, Salzburg, 2005 (Salzburg, phil. Diss., masch.)

9. Quellenverzeichnis

Salzburg:

Archiv Stift St. Peter/Salzburg (ASP)

ASP, Supplementum ad Historiam Ecclesia Salisburgensis, Opera et labore
Joanis Felicis Adaucti Haslberger, B/XIII 51

ASP, Supplementum ad Historiam Ecclesia Salisburgensis, Opera et labore
Joanis Felicis Adaucti Haslberger

ASP, Plan Nr. 83/9

ASP, Plan Nr. 83/10

Konsistorialarchiv Salzburg (KAS)

KAS, 1/7, Bestand Colloredo

Universitätsarchiv Salzburg

Sr. hochfürstl. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Herrn Hieronymus Joseph
Erzbischofs und des H. R. Reichs Fürsten zu Salzburg des heil. Stuhls zu Rom
gebohrnen Legaten, und Deutschlands Primaten u. u. Hirtenbrief auf die am 1ten
Herbstm. dieses 1782ten Jahrs, nach zurückgelegte zwölften Jahrhundert,
eintretende Jubelfeyer Salzburgs. Wien zu finden bey Sebastian Harl in der
Singerstraße. [Hirtenbrief]

Salzburger Landesarchiv (SLA)

SLA, DK 245–263

SLA, Findbuch 21-05/02

SLA, FLD, 1D

SLA, GA XXIII. 6, 61–70, 71, 87–97, 121, 122

SLA, GH XLI. 6, XLI. 7, LVI. 31, XIX. 28, XXV. 8, XXVI. 8, XXVII. 1,
XXVII. 2, XXXIX, XLI. 7, LVI/31

SLA, HBA, 1–16 und HS 9–38

SLA, Hofbaumeisterei, Alte Bauakte Lit. H/II

SLA, HK, CD 1717, 1781, 1782, 1785, 1787, 1799

SLA, Mus. Akt, 129, 209, 328, 345, 383, 384, 697

SLA, RSV I/5–I/14, I/39, II/1–4, II/23, II/24, II/30–33, II/36, II/38, II/39, II/41, II/42, II/44, III/20, III/21, III/35, III/45, III/46

SLA, AA 0109-1940

SLA, AA 0229-1939

Signaturen der Pläne:

SLA, BA VI/Res., 1.01

SLA, BA VI/Res., 1.02

SLA, BA VI/Res., 1.03

SLA, BA VI/Res., 1.04

SLA, BA VI/Res., 1.05

SLA, BA VI/Res., 1.06

SLA, BA VI/Res., 1.07

SLA, BA VI/Res., 1.08

SLA, BA VI/Res., 1.09

SLA, BA VI/Res., 1.10

SLA, BA VI/Res., 1.11

SLA, BA VI/Res., 1.12

SLA, BA VI/Res., 1.18

SLA, BA VI/Res., 1.19

SLA, BA VI/Res., 1.21

SLA, BA VI/Res., 1.30

SLA, BA VI/Res., 1.31

SLA, BA VI/Res., 1.46

SLA, K. u. R., G8

SLA, K. u. R., G9

Salzburg Museum

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6054/49

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6055/49

Salzburg Museum, Inv. Nr. 6059/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 6060/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7023/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7012/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7013/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7014/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7015/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7016/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7020/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7021/49
Salzburg Museum, Inv. Nr. 7022/49

Wien:

Akademie der bildenden Künste:

1b/120

1a/348: Wasserberg Register, 1740

Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA)/Wien

OKäA: 1–1599

Pläne: Ke 3-3/13, Ke 3-3/14

AVA/Wien

ÖStA, AVA, Alter Cultus, Karton 132

Kunsthistorisches Museum Wien

Inventare 1816/17, 1824, 1837, 1868

Pfarrre St. Michael/Wien

Pfarrarchiv St. Michael, Wien, Taufbuch K

Tschechien

Státní Oblastní Archiv Zámorsk

Kartón 60–62

Kartons 36–52, 60–68, 71–72, 75–82

10. Verzeichnis der Periodika

Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:

1861/62, 1867, 1872, 1877, 1892, 1893, 1901, 1903, 1910, 1911, 1918, 1921, 1927, 1928, 1929, 1935, 1967, 1969, 1977, 1996, 2004

Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim, 1788.

Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim, 1789.

Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim, 1790.

Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim, 1791.

Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim, 1792.

Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim, 1793.

Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Mannheim, 1794.

Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1795.

Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1796.

Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1797.

Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1798.

Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1799.

Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1800.

Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1801.

Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1802.

Neue Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, Hrsg. von Johann Georg Meusel, Fortsetzung des neuen Museums für Künstler und Kunstliebhaber, Leipzig, 1803.

Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege:

Heft 1/2, 1990

Heft 1/2, Heft 3/4, 1996

Heft 1/2, 2009

Barockberichte:

Heft 5/6, 1992

Heft 10, o. J. [1994]

Heft 28, 2000

Heft 31, 2001

Heft 34/35, 2003

Heft 44/45, 2006

Heft 50, 2009

ARX, Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol:

1998, Heft 2

1999, Heft 1

11. Kurzfassung/Summary

Die Dissertation „Die fürsterzbischöfliche Residenz in Salzburg unter Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo (1772 – 1803/1812): Kunst im Dienste der Aufklärung?“ behandelt die Umbaumaßnahmen der Salzburger Residenz und die Umgestaltungen für die neu konzipierte Gemäldegalerie unter Colloredo.

Diese Umbauten zogen den Abbruch bedeutender Architekturteile aus der Zeit Erzbischof Wolf Dietrichs von Raitenau (1587 – 1612) mit sich. Aus der Bauphase unter Erzbischof Hieronymus Colloredo sind die ersten Gesamtpläne der Residenz von Johann Kendler und Wolfgang Hagenauer erhalten. Ein Großteil der Umbaupläne, die unter anderem den Abriss des romanischen Langhauses der Franziskanerkirche beinhaltet hätten, wurde nie ausgeführt. Als Gründe dafür nannte man das Missfallen des Erzbischofs über den geplanten Bau, das Fehlen von Geldmitteln, sowie das Herannahen der französischen Truppen. Das vorliegende Projekt setzte den Schwerpunkt auf sämtliche Planentwürfe für die Umbauten an der Residenz, die von der Forschung bislang unbeachtet blieben.

Hieronymus Colloredo engagierte den Maler Andreas Nesselthaler als Hofmaler und stellte ihn zusätzlich als Truchsess und Galerieinspektor an. Nesselthaler schuf das „enkaustische Kabinett“ mit 56 Gemälden. Bislang war nur bekannt Colloredo habe sich im 3. Obergeschoß der Residenz eine neue Galerie errichtet, deren Einrichtung er allerdings nie fertiggestellt. Erstmals zeigt ein Überblick über die Inventare der vorhandenen Galerien der Residenz vom 17. bis zum späten 18. Jahrhundert, aus welchen Beständen der Erzbischof Gemälde für seine neue Galerie auswählen konnte. Im größten Saal des 3. Obergeschosses, dem Komödisaal, vereinte er eine Sammlung von Gemälden aus dem 17. Jahrhundert, vorwiegend Großformate aus der Sammlung von Erzbischof Guidobald Thun (1654 – 1668), die Colloredo mit Bildern zeitgenössischer Künstler ergänzte.

Ziel dieser Arbeit war eine historische Aufarbeitung und Neubearbeitung der Bautätigkeit unter Erzbischof Hieronymus Colloredo: Die vorliegende Forschungsarbeit gibt erstmals das gesamte aufgefundene Planmaterial zum Umbau des Residenzgebäudes wieder. Es konnte festgestellt werden, dass der Bau nie als fürstlicher Repräsentationsbau geplant war, sondern in der heutigen Ausführung – als „Nutzbau“ – konzipiert und gebaut wurde. Die Ergebnisse widerlegen die bisherige Forschung, der Bau sei eingestellt worden. Der zweite Forschungsbereich dieser Arbeit befasste sich mit Colloredos Umgestaltungen im 3. Obergeschoß der Residenz für die von ihm geplante Gemäldegalerie. Erstmals konnte eine Auswahl der Gemälde für diese neue Galerie aufgezeigt werden. Insgesamt beinhaltete die Gemäldegalerie 279 Bilder, von denen sich 53 rekonstruieren ließen.

The PhD thesis: „Die fürsterzbischöfliche Residenz in Salzburg unter Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo (1772 – 1803/1812): Kunst im Dienste der Aufklärung?“ („The Archiepiscopal Residence in Salzburg under Prince Archbishop Hieronymus Count Colloredo (1772 – 1803/1812): Art in the Service of the Enlightenment?“) is focused on architectural planning and construction work at the Residence in Salzburg and the alterations made in this building for Colloredo’s concept of a „new picture gallery”.

As a consequence of Colloredo’s architectural modifications, significant parts of the Residence from the time of Archbishop Wolf Dietrich of Raitenau (1587 – 1612) were demolished. The first preserved overall floor plans of the Residence, designed by Johann Kendler and Wolfgang Hagenauer, date from this construction phase under Archbishop Hieronymus Colloredo. A considerable number of the still existing plans, i. a. including the demolition of the Romanesque nave of the Franciscan church, were never executed. The reasons being manifold: first of all, they did not find the archbishop’s consent, followed by the lack of funds and the approach of the French troops. The focal point of

this thesis is set on all the draft plans for the alterations of the Residence, which so far remained unnoticed and therefore had not yet been scientifically studied.

The second part of the research is dedicated to the art appreciation of the archbishop. Hieronymus Colloredo hired the Bavarian artist Andreas Nesselthaler as court painter and entrusted him with all matters concerning his new gallery project. Nesselthaler, furthermore, painted 56 paintings in the encaustic manner to form the so called „encaustic cabinet”. To this day it was only known, that Colloredo started work on his projected gallery on the 4th floor, but never finalized it. This thesis shows for the first time, on the basis of surviving inventories from the 17th and 18th century, from which paintings collected by his predecessors Colloredo could choose from. In the largest hall on the 4th floor, the so called „Komödisaal”, he united a selection of paintings from the 17th century, mainly large sized paintings from the gallery of Archbishop Guidobald Thun (1654 – 1668). To these, works by contemporary artists were added.

The aim of this scientific research was to collect historical data for an evaluation of the construction work under Archbishop Hieronymus Colloredo. The present study gives a summary of all the newly discovered plan material for construction work planned at the Residence. It could be demonstrated that Colloredo’s building activities were never meant as additions to his „princely Residence”, but were merely new wings for administrative purposes only. The second part of this research was dedicated to the archbishop’s new concept of a gallery of paintings on the 4th floor of the Residence, and the alterations made to serve this purpose. In total the gallery consisted of 279 paintings, of which 53 could be identified.

12. Curriculum vitae

Mag. Imma Walderdorff, geb. Hensen

*26. November 1972 in Salzburg/Österreich

01/2010 – 01/2013	FWF Forschungsprojekt (P 22188-G18)/Residenzgalerie Salzburg: „The Czernin collection of Old Master paintings“
06/2005 – 07/2009	FWF Forschungsprojekt (P 18670-G13)/Universität Salzburg: „Bau-, Ausstattungs- und Kulturgeschichte der ehemaligen fürsterzbischöflichen Residenz in Salzburg vom 16. Jahrhundert bis 1803“
06/2005	Abschluss Diplomstudium Kunstgeschichte/Geschichte Universität Salzburg, „Inventarisierung und stilgerechte Restaurierung’: die primären Aufgaben der institutionellen Denkmalpflege im Kronland Salzburg“
11/1993 – 11/1995	Ausbildung zur Holzrestauratorin in Wien
09/1991 – 06/1992	Wirtschafts- und Fremdsprachenassistentin, Wirtschaftsförderungsinstitut (WIFI) Salzburg
06/1991	Matura, Mathematisches Bundesrealgymnasium Salzburg